

**Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument zu drucken und aus diesem Dokument zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name der Autorin, Titel des Beitrages *und* Internetadresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung der Autorin.**

# **Charlotte Brontë**

## **Jane Eyre**

### **Ein weibliches Lebens- und Liebeskonzept**

Autorin: Gabriele Strahl

Internetadresse: <https://www.buchweltnmusik.de>

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	4
1. Kurzbiographie Charlotte Brontës.....	6
2. Inhalt, Aufbau, Form und Struktur von „Jane Eyre“ .....	10
2.1 Inhalt .....	10
2.2 Aufbau/Form/Struktur.....	12
2.3 „Jane Eyre“ als Entwicklungsroman.....	14
2.4 Was macht „Jane Eyre“ so lebendig und glaubwürdig?.....	16
2.5 Psychologische und andere Unwahrscheinlichkeiten im Roman.....	18
3. Märchenmotive und Bildsymbole im Roman.....	21
3.1 Märchenmotive .....	21
3.2 Aschenbrödel.....	21
3.3 Märchen vom Tierbräutigam.....	22
3.4. Ritter Blaubart.....	24
3.5 Angria .....	26
3.6 Bilder und Symbole.....	29
4. Schreibweise, Schreibstil und Sprache.....	36
4.1 Charlotte Brontës Art zu schreiben.....	36
4.2 Charlotte Brontës Schreibstil und Sprache in „Jane Eyre“ .....	38
5. Die Rolle der Religion in „Jane Eyre“ .....	42
5.1. Mr. Brocklehurst.....	43
5.2 Helen Burns .....	44
5.3 Mr. St. John Rivers.....	46
5.4 Die Beziehung zwischen Jane und St. John Rivers.....	47
6. Portraits der Hauptpersonen.....	52
6.1 Jane Eyre.....	52
6.1.1 Jane Eyre als Malerin.....	58
6.1.1.1 Das erste Aquarell: Meer, Kormoran und Armband.....	58
6.1.1.2 Das zweite Aquarell: Der Abendstern .....	64
6.1.1.3 Das dritte Aquarell: Eisberg und „Gestalt ohne Gestalt“ .....	66
6.1.1.4 Der Adressat der Bilder .....	68
6.1.2 Janes Verhältnis zu sich selbst .....	71
6.1.3 Jane träumt.....	73
6.2 Mr. Rochester .....	76
6.3 Adèle Varens.....	81

6.4 Blanche Ingram.....	83
6.5 Bertha Mason .....	84
6.6 Bertha – Rochester – Jane - ein Beziehungsgeflecht.....	86
6.7 Grace Poole.....	93
7. Die Beziehung zwischen Jane und Mr. Rochester .....	94
7.1. Jane gegen Jane .....	100
7.2 Jane gegen Mr. Rochester .....	102
7.3 Mr. Rochester gegen Mr. Rochester – die Wandlung .....	106
7.4 Die Erfüllung .....	108
8. Schluss.....	111

## Einleitung

*Jane Eyre* gehört in England zum Kanon der Literatur. Auch in Deutschland wurde und wird das Buch geschätzt, wenn es auch nicht so bekannt ist wie in England. Vor vielen Jahren las ich *Jane Eyre* und *Wuthering Heights*, beschäftigte mich aber nicht weiter mit ihnen. Die Namen tauchten von Zeit zu Zeit auf und verschwanden wieder. Nachdem ich nun viel Jane Austen gelesen und die verschiedenen Verfilmungen gesehen hatte, erinnerte ich mich wieder an die Brontë-Schwester. Genau zu dieser Zeit zeigte das Fernsehprogramm *arte* eine der vielen *Jane-Eyre*-Verfilmungen, die der BBC aus dem Jahr 2006. Sie war der Anstoß für mich, den Roman noch einmal zu lesen und mich intensiv mit den drei Schwestern und ihrem Leben zu beschäftigen. Danach änderte sich meine Einstellung zum Buch und zu ihnen fundamental.<sup>1</sup>

In der Rezeptionsgeschichte wird *Jane Eyre* sehr unterschiedlich beurteilt. Es gibt eingefleischte Bewunderer und sehr ablehnende Stimmen. Vielfach verweist man auf einen Bezug zu romantischen Romanen wie den *Gothic Novels*. Seit einigen Jahren rückt die Literaturkritik von diesen Positionen mehr und mehr ab. Gewiss, nimmt man die Handlung, ohne sich näher mit dem Inhalt, den Personen sowie den Zeithintergründen zu beschäftigen, dann kommt man schnell zu dem Schluss, einen Roman vor sich zu haben, der nahtlos an märchenhafte, romantische Liebes- und Schauerromane, die *Gothic Novels* eben,<sup>2</sup> anschließt. Dazu gehören das genretypische Personal, ein geheimnisumwitterter Held byronscher Prägung mit tragischer Geschichte, eine arme, junge, unschuldige, aber mutige und opferbereite Heldin, ebenso wie ein einsam gelegenes schlossähnliches Haus mit verbotenen Räumen, große Gefühle, gefährliche sowie seltsame Zufälle, unverhoffte Familienzusammenführungen und Erbschaften zum richtigen Zeitpunkt, ganz zu schweigen vom dramatischen Geschehen, das die Liebenden am Ende doch noch glücklich zusammenkommen lässt, weil das Ehehindernis sich selbst aus dem Weg räumt.

Doch warum geriet das Buch aus dem 19. Jahrhundert nicht wie so viele andere in Vergessenheit? Was fasziniert bis heute Leserinnen und Leser? Was veranlasst eine gewinnorientierte Filmindustrie, diesen Stoff aufzugreifen? Wenn man den Fragen nachgeht, dann zeigt sich, dass *Jane Eyre* eben nicht nur ein Schauer- oder Wunscherfüllungsroman ist. *Jane Eyre* ist Märchen und psychologisch vertieftes Gesellschaftsdrama bzw. Entwicklungsroman in einem. Das führt auf der einen Seite zu Brüchen, die sich aus dem Nebeneinander von märchenhaften Ereignissen und Schilderungen und den realistisch gestalteten Personen und Handlungen ergeben sowie aus den moralischen Ansprüchen und Handlungsweisen der dargestellten Gesellschaft. Diese Mischung macht aber den ganz eigenartigen Reiz des Romans aus. In den als schwierig eingeschätzten Handlungsebenen

---

<sup>1</sup>Das Buch erschien 1847 unter dem Pseudonym Currer Bell. Schon früh hatte man erkannt, dass *Jane Eyre* einen guten Film- und Theaterstoff abgeben würde. Das erste Mal wurde er noch in der Stummfilmzeit produziert. Mittlerweile gibt es ca. achtzehn Filmversionen, dazu diverse für das Fernsehen. (Quelle: <http://www.imdb.com/name/nm0111576/> Stand 09/2012) Beeindruckt haben mich die Produktionen mit Mia Wasikowska und Michael Fassbender aus dem Jahr 2012 und vor allem die oben erwähnte BBC-Verfilmung von 2006 mit Ruth Wilson und Toby Stephens.

<sup>2</sup>Zu den bekanntesten Autoren in England gehörten u.a. Horace Walpole, Das Schloss von Otranto, 1764, Ann Radcliff: The Mysteries of Udolpho, 1794, Percy Bysshe Shelley, Zastrozzi, 1801, Mary Shelley, Frankenstein, 1818. S. zur Rezeptionsgeschichte auch Rublack, Jörg, Charlotte Brontë, Jane Eyre, UTB, Wilhelm Fink Verlag 1985, ab S. 9

kommt eine andere Welt zum Tragen, die vor allem in Jane und Mr. Rochester wirksam wird: die Welt der Märchen, Sagen und Träume und vor allem die Welt Antrias, Charlotte Brontës eigene Schöpfung aus ihren Jugendwerken.

Drei Märchen vor allem sind zu erkennen: Aschenbrödel, Ritter Blaubart und das vom Tierbräutigam, wie wir es z.B. in der Fassung von *Die Schöne und das Tier* kennen, die auf *Amor und Psyche* von Apuleius zurückgeht. Die Märchenelemente erweisen sich in der Analyse als genuiner Bestandteil des Romans ebenso wie die eher realistisch erzählten Teile. Auf beiden Ebenen malt die Autorin ihre Vorstellung von der Beziehung zwischen Mann und Frau, der Rolle der Frau in der Gesellschaft und wie diese beschaffen sein soll, aus. Es entsteht ein weibliches Lebens- und Beziehungskonzept, das auch heute noch von Interesse ist. Dabei wird die Geschichte spannend erzählt, die Charaktere stimmen psychologisch und überzeugen. Sie ist ganz aus der Perspektive der Protagonistin erzählt. Von Anfang an werden die Leser in das Geschehen hineingerissen, das sie nicht mehr loslässt.

Eine Interpretation, die sich auf die Beziehung zwischen Jane und Mr. Rochester beschränkt, greift allerdings zu kurz. Auch der Bericht über die Kindheit und Jugend Janes sowie die Begegnung und Auseinandersetzung mit der anderen wichtigen Männerfigur, St. John Rivers, sind Gegenstand dieser Arbeit.<sup>3</sup>

Doch wer war Charlotte Brontë? Wie kommt eine Frau im 19. Jahrhundert dazu, einen Roman zu schreiben, der bei seinem Erscheinen für einige Aufregung sorgte?

---

<sup>3</sup>Ich habe mich für die Übersetzung von Ingrid Rein entschieden, die im Reclam-Verlag erschienen ist. Ich finde, sie wird dem Original gerecht. Zudem überzeugen mich der Anmerkungsapparat sowie das Nachwort. Soweit nicht ausdrücklich anders vermerkt, zitiere ich aus dieser Übersetzung: Charlotte Brontë, *Jane Eyre*, Philipp Reclam jun. Verlag, Stuttgart 1990, 2011, im Folgenden zitiert: *Jane Eyre*, deutsch. Für die Originalversion habe ich die Ausgabe von Richard J. Dunn gewählt, deren Anhang für mich von großem Wert war. Sämtliche englischen Zitate sind ihr entnommen, Charlotte Brontë, *Jane Eyre*, Edited by Richard J. Dunn, A Norton Critical Edition, New York 2001, im Folgenden zitiert: *Jane Eyre*, englisch

## 1. Kurzbiographie Charlotte Brontës

Sie wurde am 21. April 1816 in Thornton, Yorkshire, geboren und starb am 31. März 1855 in Haworth, ebenfalls Yorkshire. Sie hatte zwei Schwestern: Emily Jane und Anne sowie einen Bruder, Branwell. Zwei ältere Schwestern, Maria und Elizabeth starben als Kinder an Tuberkulose. Der Vater, Patrick Brontë stammte aus Irland. Er war Pfarrer, die Mutter, Maria, starb mit 38 Jahren an Krebs. Nach ihrem Tod übersiedelte ihre Schwester, Elizabeth Branwell, nach Haworth, wo die Brontës lebten und kümmerte sich bis zu ihrem Tod um den Haushalt ihres Schwagers und seine Kinder.<sup>4</sup>

Haworth war zu dieser Zeit ein kleines, verwinkeltes, unwirtliches Dorf. Kleinere und größere Manufakturen der Wolle verarbeitenden Industrie sowie deren Zulieferergewerben prägten die Gegend. Der größte Teil der Bevölkerung lebte in Abhängigkeit von den Manufakturen und deren Besitzern. Das Pfarrhaus, in dem die Familie Brontë wohnte, war von drei Seiten von einem völlig überfüllten Friedhof umgeben. Der Gestank der Leichen erfüllte die Umgebung, das Wasser war von schlechter Qualität und zeitweise nicht trinkbar. Die sanitären Bedingungen wurden selbst für die damalige Zeit als katastrophal eingeschätzt. Mehrere Versuche, diese Zustände zu ändern (u.a. von Patrick Brontë), scheiterten am Widerstand der besser gestellten Geschäftsleute bzw. der Landbesitzer aus der Umgebung. Die durchschnittliche Lebenserwartung lag bei ca. 26 Jahren, die Sterblichkeitsrate von Kindern unter sechs Jahren bei ca. 42 Prozent. Erst spät, nach 1856, konnten Verbesserungen durchgesetzt werden.<sup>5</sup> Die Anfälligkeit für Krankheiten wie Tuberkulose ist wohl in diesen Lebensbedingungen begründet, zumal man von der Ansteckungsgefahr nichts wusste. Das Moor grenzte das Pfarrhaus und es wehte beständig ein starker Wind. Besonders der Winter dürfte für das Erzählen und Ausspinnen von düsteren oder gespenstischen Gegebenheiten geeignet gewesen sein. Von Charlotte ist überliefert, dass sie mit ihren Gespenstergeschichten die Mädchen in Roe Head so erschreckte, dass abendliche Gespräche in den Schlafräumen verboten wurden.<sup>6</sup>

Charlotte veröffentlichte ihre Bücher unter dem Namen *Currer Bell*. Sie hatte den angesehenen Dichter Robert Sothey um seine Meinung zu von ihr verfassten Gedichten gefragt. Er hatte ihr wenig Ermutigendes gesagt, was u.a. dem Zeitgeist geschuldet war, der eine Frau lieber bei traditionellen Aufgaben mit Kindern, Küche und Kirche sah. Seine Antwort brachte sie zunächst

---

<sup>4</sup>Emily Jane (30.7.1818-1848) wurde durch ihren Roman *Wuthering Heights* weltberühmt, allerdings verursachte er bei seinem Erscheinen einen handfesten Skandal. So hatte eine Frau im 19. Jahrhundert einfach nicht zu schreiben. Ihr Buch erschien unter dem Namen Ellis Bell. Die jüngere Schwester Anne (17.1.1820-28.5.1859) verfasste zwei Bücher: *Agnes Grey* und *The Tenant of Wildfell Hall* (deutsch: *Die Herrin von Wildfell Hall*). Ihr Pseudonym war Acton Bell. Der Bruder, Branwell (26.6.1817-24.8.1848), war als Schriftsteller und auch sonst im Leben nicht sehr erfolgreich. Er starb an seinem übermäßigen Alkoholkonsum bzw. wahrscheinlich an einer durch den Alkoholmissbrauch beförderten Tuberkulose.

<sup>5</sup>Christine Alexander und Margaret Smith: *The Oxford Companion to the Brontës*, Oxford University Press 2006, Artikel Haworth, S. 236, im Folgenden zitiert: *The Oxford Companion*

<sup>6</sup>Elsemarie Maletzke, *Das Leben der Brontës*, Insel Verlag, Frankfurt a.M./Leipzig 2008, S. 121. Im Folgenden zitiert: Maletzke, *Leben der Brontës*

dazu, ihrem Vorhaben, Dichterin zu werden, abzuschwören. Doch sie fasste wieder Mut. Als sie entdeckte, dass ihre Schwestern Emily und Anne ebenfalls Gedichte schrieben, setzten sie sich zusammen und planten eine Veröffentlichung der Texte, die sie dann selbst finanzierten. Charlotte fungierte als Herausgeberin bei einem Band mit Gedichten von sich und ihren beiden Schwestern: *Poems by Currer, Ellis, and Acton Bell*. Obwohl kein (finanzieller) Erfolg, trotz einiger positiver Besprechungen, machten sie weiter. Charlottes erstes Buch, *Der Professor*, fand zunächst keinen Verleger und erschien erst 1857 posthum. *Jane Eyre* (1847) brachte ihr dann den Durchbruch und verhalf ihr zu einer gewissen finanziellen Unabhängigkeit. Zwei weitere Bücher entstanden: *Shirley* (1848) und *Villette* (1853). Nach ihrem Tod erschien noch das Fragment *Emma*.

Schon in der Kindheit begann sie zusammen mit ihren Geschwistern zu schreiben. Sie erfanden Geschichten mit den beiden Phantasiereichen Angria und Gondal sowie deren Hauptstadt Glass Town. Angria ist Charlottes Schöpfung mit ihrem Bruder Branwell zusammen und beeinflusste ihr Schreiben, Emily und Anne widmeten sich Gondal. Diese Jugendschriften werde ich weiter unten ausführlicher behandeln. Die Beschäftigung der Geschwister mit ihnen reichte bis in das Erwachsenenalter. Darüber hinaus gab Charlotte mit Branwell eine kleine Zeitschrift für sich und ihre Geschwister heraus, das *Young Men's Magazine*, verfasste zudem diverse kleinere Hefte mit Erzählungen. Die Texte waren in extrem kleiner Schrift verfasst, einmal aus kindlicher Geheimniskrämerei, zum anderen, weil Papier fast unerschwinglich teuer war. Dies hatte zur Folge, dass sie von den Nachfahren zunächst völlig übersehen wurden. Erst in jüngerer Zeit hat man sie und ihren Wert für das Werk der Geschwister entdeckt.

Zunächst wurden die Kinder zu Hause unterrichtet, allerdings nicht sonderlich systematisch. Der Vater erkannte ihre Begabung und ließ ihnen Raum, erzählte selbst Geschichten aus seiner irischen Heimat und las eigene vor. Auch Tabby, die langjährige Haushaltshilfe und eine Art Mutterersatz, steuerte, zum Teil unheimliche Geschichten bei. Die Kinder lasen viel, wobei sie eine Vorliebe für die damals verbreiteten Schauerromane entwickelten. Schon Jane Austen macht sich in ihrem Buch *Nothanger Abbey* über diese Modeerscheinung lustig. Charlotte liebte ganz besonders Walter Scott. Weitere Autoren, die sie und ihre Geschwister in der Bibliothek ihres Vater vorfanden, waren u.a. Lord Byron, Percy Shelley, Samuel T. Coleridge, William Cowper, William Wordsworth und Shakespeare. Auch kannten sie Samuel Richardsons viel gelesene Werke wie *Pamela* oder *Clarissa*. An religiösen Schriften dürften, neben der Bibel, John Bunyan's *The Pilgrim's Progress* (*Pilgerreise*) und John Miltons *Paradise lost* (*Das verlorene Paradies*) wichtig gewesen sein. Charlotte Brontë zitiert beide in *Jane Eyre* mehrfach bzw. spielt auf diese Werke an. Die Brontë-Geschwister kannten die *Geschichten aus 1001 Nacht* (*Arabian Nights*) ebenso wie James Ridleys *Tales of the Genii* oder die Fabeln des *Äsop*. Ihr Interesse für die Natur zeigt sich u.a. in ihrer Vorliebe für Thomas Bewick und seine beiden Werke *A General History of Quadrupets* (1790) und *A History of British Birds* (1797, 1894). Die Kinder kopierten verschiedene seiner Motive. Charlotte verwendet einige in *Jane Eyre*.

Die Religion spielte eine besondere Rolle im Leben der Brontë-Kinder, was naheliegt, da der Vater Pfarrer war. Er war zwar stark methodistisch geprägt, bekannte sich aber später zur englischen Staatskirche. Es gab in seiner Pfarrei ständig Auseinandersetzungen mit den Vertretern der vielen Abspaltungen und Strömungen innerhalb des Protestantismus. Die Geistlichen der meisten Sekten waren eher düstere Charaktere, denen wüste Donnerpredigten und Ausmalen des Höllenfeuers, das die immer sündigen Schafe erwartete, eher lagen als milde Ausführungen zum liebenden Herrn Jesus. Charlotte beschreibt in ihrem Roman *Shirley*,

wie das Leben in einem Pfarrhaushalt aussah bzw. das Mit- und Gegeneinander der verschiedenen christlichen Kirchen. Man kann davon ausgehen, dass sie die Kuraten (Hilfspfarrer) ihres Vaters genau beschrieben hat. Sie kamen, um es untertreibend zu sagen, nicht gut weg. Neben Methodisten, insbesondere Anhängern John Wesleys, eines ihrer einflussreichsten Führer in dieser Zeit, gab es Baptisten, Quäker, Herrnhuter, um nur einige zu nennen.<sup>7</sup> Die Erziehungsmethoden des Vaters Patrick scheinen eher liebevoller Natur gewesen zu sein. Obwohl selbst zunächst Methodist war er kein Anhänger der damals herrschenden drakonischen Erziehungsmethoden, wie sie von John Wesley vertreten wurden. Allerdings fühlte sich der Vater nach dem Tod seiner Frau mit den sechs Kindern überfordert. So schickte er die beiden älteren, Maria und Elizabeth und etwas später auch Charlotte und Emily auf eine Schule für arme Pfarrerstöchter, Cowan Bridge. Das Pensions- und Schulgeld war für ihn gerade noch erschwinglich.

Die Erziehungsmethoden in Cowan Bridge waren sehr hart, hinzu kamen schlechte hygienische Bedingungen, die Kinder mussten frieren, das ganze Gebäude war in einem schlechten Zustand. Als in der Schule Typhus ausbrach und Kinder schwer erkrankten, durften zunächst Maria und Elizabeth nach Hause. Sie kamen dort so krank und schwach an, dass sie innerhalb kürzester Zeit starben. Todesursache war allerdings nicht Typhus, sondern Tuberkulose. Dadurch aufgeschreckt holte der Vater Charlotte und Emily zurück. Von da an wurden die Kinder zu Hause unterrichtet.

Charlotte war intelligent und begriff schnell, dass sie und ihre Schwestern in die Lage versetzt sein müssten, sich selbst zu ernähren. So entschloss sie sich, trotz der schlechten Erfahrungen, wieder eine Schule zu besuchen. Die Wahl fiel auf Roe Head. Obwohl sie sehr unter Heimweh litt, fühlte sie sich doch wohl und schloss zwei lebenslange Freundschaften mit Ellen Nussey und Mary Tayler. Sie wurde Klassenbeste und erreichte nach achtzehn Monaten ihren Schulabschluss.

1835 begann sie in Roe Head als Lehrerin zu arbeiten, wechselte dann von 1839-41 in Anstellungen als Gouvernante. Die unschönen Erfahrungen in diesen Positionen mit den Kindern und Angehörigen der (neureichen) Oberschicht führten zu Überlegungen, mit ihren Schwestern eine eigene Schule in Haworth zu gründen. Um für dieses Projekt besser ausgebildet zu werden, besuchte Charlotte ab 1842 mit Emily zusammen in Brüssel das „Pensionat de Demoiselles“ der Madame Heger. Hier wollte sie ihre Französischkenntnisse vervollkommen. Sie verliebte sich in deren Mann, Constantin Heger, der ihre Gefühle aber nicht erwiderte. Allerdings beeindruckten ihn ihre Intelligenz und Persönlichkeit, er förderte sie und vertraute ihr Aufgaben an. Neben den persönlichen Gefühlen für Heger schätzte sie ihn insbesondere als Lehrer, dessen Bedeutung für ihr schriftstellerisches Werk nicht unterschätzt werden sollte.

Einige Zeit arbeitete sie als Lehrerin dort. Ihre Liebe zu Monsieur Heger machte aber ein Bleiben unmöglich, zumal dessen Frau diese Liebe nicht verborgen blieb. Charlotte litt unter der Zurückweisung ihrer Gefühle, versuchte mehrmals verzweifelt, zumindest in brieflichen

---

<sup>7</sup>Die Religionsgemeinschaften, die nicht den Staats- oder Landeskirchen angehörten, nannte man „Dissidenten“ (engl. Dissenters) oder Nonkonformisten. In England waren das alle Protestanten, die nicht zur Staatskirche gehörten: Presbyterianer, Independente, Methodisten, Baptisten, Unitarier u.a., Charlotte Brontë, Shirley, Insel-Verlag Frankfurt a.M., 1989, S. 710, Anmerkung 30

Kontakt mit ihm zu kommen. Heger antwortete ihr nach kurzer Zeit nicht mehr. In den Romanen *Der Professor* und *Villette* verarbeitete sie diese Erfahrungen.

1844 nach Haworth zurückgekehrt, stellte sie fest, dass sich das Schulprojekt mangels Anfragen nicht realisieren ließ. So lebte sie weitestgehend bei ihrem Vater mit den Geschwistern Emily, Anne und Branwell. Es entstanden der erwähnte Roman *Der Professor* sowie *Jane Eyre*, *Shirley* und *Villette*. Sie fand Zugang zu literarischen Kreisen in London und erfuhr dort Anerkennung.

Ihre Geschwister starben 1848 und 1849 in kurzer Folge und sie blieb bei ihren Vater wohnen. 1854 heiratete sie nach längerem Zögern den Pfarrherr ihres Vaters, Arthur Bell Nicholls. Obwohl sie Bedenken gehabt hatte, ihn zu heiraten, weil er ihrer Meinung nach nicht über besondere Fähigkeiten und Charaktereigenschaften verfügte, scheint sie doch mit ihm glücklich gewesen zu sein. Das Glück war aber nur von kurzer Dauer. Sie wurde schwanger, erkrankte an einer Lungenentzündung und starb am 31. März 1855 in Haworth. Auf dem Totenschein war Tuberkulose angegeben. Heute wird zudem als Todesursache auch *Hyperemesis gravidarum*, eine schwangerschaftsbedingte Stoffwechselstörung vermutet. Die Beschreibung der Symptome, die Elizabeth Gaskell von Charlottes letzter Erkrankung gibt, weist darauf hin.<sup>8</sup>

Schon 1857 erschien ihre erste Biographie. Autorin war Elizabeth Gaskell, ihre Freundin und selbst erfolgreiche Schriftstellerin, die sozialkritische Romane verfasste.

---

<sup>8</sup>Gaskell, Elizabeth: Das Leben der Charlotte Brontë, ars vivendi-Verlag, Cadolzburg, 1995, S. 490, 491, im Folgenden zitiert: Gaskell, Leben der Charlotte Brontë. S. auch Christine Alexander und Margaret Smith: The Oxford Companion to the Brontës, Artikel *health and medicine*, S. 241f sowie *health of the Brontës*, S. 243f

## 2. Inhalt, Aufbau, Form und Struktur von „Jane Eyre“

### 2.1 Inhalt

Jane Eyre<sup>9</sup> ist eine mittellose Waise, die bei der Familie ihres Onkels mütterlicherseits aufwächst. Sie erfährt keine Liebe, sondern ihre Tante hasst, benachteiligt und demütigt sie – das klassische Aschenbrödelmotiv. Janes Mutter hatte einen mittellosen Kuraten<sup>10</sup> geheiratet und war deshalb von ihrer reichen Familie verstoßen worden. Die Eltern starben kurze Zeit später und hinterließen die kleine Jane. Der Bruder der Mutter nimmt sie auf und behandelt sie liebevoll. Dann stirbt auch er. Seine Frau, der er das Versprechen abgenommen hatte, das Kind wie ihr eigenes zu behandeln, bricht dieses Versprechen. Die Tante stellt dabei eine Variante der bösen Stiefmutter dar und da sind auch die bevorzugten Stiefgeschwister, die Jane nicht besser behandeln als ihre Mutter es tut. Sie schiebt Jane in eine Schule, Lowood, ab, in der die Kinder mit Schlägen traktiert und unter erbärmlichen Bedingungen gehalten werden. Sie hungern, müssen frieren, es herrschen schlimme hygienische Zustände. Der Schulleiter verbrämt seinen Sadismus und seine Herrschsucht mit abstrusen Erziehungsmethoden und religiöser Heuchelei. Trotz der schwierigen Umstände behauptet sich Jane, wächst zu einer klugen und selbstbewussten, wenn auch wenig hübschen, jungen Frau heran.<sup>11</sup> Sie wird anerkannte Lehrerin an der Schule.

Weiteres Personal sind u.a. der geheimnisvolle Mr. Edward Fairfax Rochester und sein schlossähnliches Herrenhaus, das in teilweise düsterer Manier geschildert ist und einiges an unheilvollen Überraschungen birgt. Jane wird die liebevolle Erzieherin seines Mündels Adèle. Gegen alle Erwartungen und eine mächtige, weil schöne und standesgemäße, Rivalin, gelingt es dem Aschenbrödel, das Herz des Hausherrn zu gewinnen und er will sie zu seiner Frau machen. Was ihn an ihr anzieht, sind gerade ihre Glanzlosigkeit, ihre Armut, ihre Unerfahrenheit und Unschuld, aber auch ihre Intelligenz, ihre Integrität und ihr ruhiges Selbstbewusstsein, mit dem sie ihren Standpunkt vertritt, wenn sie gefragt wird. Diese Charaktereigenschaften, die gegen die Oberflächlichkeit und Herzlosigkeit ihrer

---

<sup>9</sup>Gesprochen wie englisch „air“. Das Wort „air“ hat verschiedene Bedeutungen: Luft, leichte Brise, Äther, Lied. Die Assoziation scheint kein Zufall. Er passt zur Person. Der Name Eyre ist nicht ungewöhnlich. Im Altenglischen wird er verwendet für „wanderndes Gericht“, diese Art der Gerichte gab es ab dem 12. Jahrhundert in England. Gaskell, Leben der Charlotte Brontë, S. 522, Anm. 11, Zweiter Band, 1. Kapitel. Charlotte Brontë besuchte 1845 Hathersage in Derbyshire. Dort wohnte eine Familie Eyre in North Lees Hall, von dem vermutet wird, es habe als Vorbild für Thornfield Hall gedient. Es gibt aber auch andere Gebäude, von denen dies behauptet wird, z.B. das Elternhaus ihrer Freundin Ellen Nussey, Rydings. s. Ann Dinsdale: Die Brontës in Haworth, deutsche Ausgabe 2007, Gerstenberg Verlag, Hildesheim, S. 77f

<sup>10</sup> Hilfspriester in der katholischen und anglikanischen Kirche

<sup>11</sup>Charlotte bestand darauf, dass ihre beiden Helden, Jane und Mr. Rochester, nicht schön sein sollten. Ihre Schwestern hätten unrecht, wenn sie glaubten, eine Heldin könne nicht auf andere Weise als durch Schönheit Aufmerksamkeit erregen. Sie hätten unrecht, sogar in moralischer Hinsicht. Gaskell, Leben der Charlotte Brontë, S 274. Es gibt keine genaue Zeitangabe, aber zumeist wird *Jane Eyre* in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts angesiedelt mit Schwerpunkt auf den 30er Jahren.

verführerischen Rivalin abstechen, verhelfen ihr zum Sieg über sie. Alles scheint sich zum Guten zu wenden.

Am Altar<sup>12</sup> erfährt sie, dass er schon verheiratet ist. Seine Frau ist geisteskrank und in ihrem Wahnsinn oft gewalttätig und gefährlich. Er hat sie im Haus untergebracht und dort versteckt gehalten. Niemand wusste von ihr. Edward Fairfax Rochester, dessen Vater ihn nicht liebte, war von ihm in eine Ehe mit einer Frau gedrängt worden, die er kaum kannte und deren Erkrankung ihre Familie ihm verheimlicht hatte. Er war lange Jahre in der Welt unterwegs, um aus dieser Beziehung zu flüchten. Er lernt Jane kennen, verliebt sich und versucht, sein Glück zu erzwingen, ohne Rücksicht darauf, dass diese Beziehung in den Augen der Umwelt nicht rechtmäßig ist.

Jane verlässt ihn, irrt heimatlos umher, stirbt beinahe und wird von fremden Menschen, St. John Rivers, einem Pfarrer, und seinen zwei Schwestern Diana und Mary gefunden, gerettet und liebevoll aufgenommen. Der Geistliche verhilft ihr zu einer Anstellung als Dorfschullehrerin und ermöglicht ihr ein Auskommen sowie gesellschaftliche Anerkennung. Die drei Geschwister bilden das genaue Gegenstück zur Familie ihrer Mutter und entpuppen sich als Verwandte ihres Vaters. Mit ihnen teilt sie die Erbschaft, die ihr der gemeinsame Onkel auf Madeira hinterlassen hat. Sie ist nun in der Lage, sich allein oder mit ihnen zusammen eine Existenz aufzubauen. Die verachtete Waise steht nicht mehr allein, sie hat eine Familie, die es mit den Reeds durchaus aufnehmen kann.

Doch die Erinnerung an Mr. Rochester verblasst nicht, sie kehrt zu ihm zurück und findet ihn in einem traurigen, verzweifelten Zustand vor: Seine Frau hat das Herrenhaus angezündet und sich selbst getötet. Er erlitt beim Brand des Hauses und dem Versuch, sie zu retten, schwere Verletzungen. Er ist nahezu blind, eine Hand verstümmelt und er trägt Brandverletzungen im Gesicht davon.<sup>13</sup> Dies geschah, kurz nachdem Jane ihn verlassen hatte. In einem düsteren

---

<sup>12</sup>Als Charlotte in Roe Head unterrichtete, so schreibt ihre Biographin Mrs. Gaskell, habe ein Vorfall in der Umgebung die Gemüter erregt: „Eine junge Frau, die bei einer sehr angesehenen Familie in Stellung war, wurde von einem Mann umworben, der in dem Handelsunternehmen ihres Arbeitgebers eine untergeordnete Stellung innehatte. Die beiden heirateten schließlich. Ein Jahr nach der Hochzeit – die junge Frau hatte unterdessen ein Kind zur Welt gebracht – wurde bekannt, daß der Mann, den sie ihren Gatten nannte, bereits eine Frau hatte. Es heißt, daß diese Frau geisteskrank gewesen sei und er dies als Entschuldigung für eine zweite Ehe angeführt habe.“ Zitiert nach Jane Eyre, deutsch, S. 777. Ein weiteres mögliches Vorbild dürfte eine Geschichte gewesen sein, „die sich um Norton Conyers rankt – das Herrenhaus, das wohl zumindest teilweise als Vorbild für Thornfield Hall gedient hat. Dort soll jahrelang eine Geisteskranke eingesperrt gewesen sein, und im dritten Stock gab es einen Raum, der als „Zimmer der Irren“ bekannt war.“ Ebd. S. 777. Eine weitere Anregung könnte C.B. im Haus der Eyres in Hathersage gefunden haben. Dort wurde die Geschichte einer Agnes Ashurst erzählt, der ersten Herrin von North Lees Hall. Der Sage nach soll sie dement geworden sein und in einem Raum im zweiten Stock des Hauses gelebt haben. Sie sei später bei einem Feuer umgekommen. s. Charlotte Brontë, Jane Eyre, Oxford World's classics, Edited by Margaret Smith, reissued 2008, Anm. S. 478. Es kam vergleichsweise häufig vor, dass Geisteskranke oder Personen, denen man eine solche Erkrankung zuschrieb, Zuhause eingeschlossen wurden. So hielt ein Joseph Greenwood aus Springhead bei Haworth eine seiner Töchter mehrere Jahre im Obergeschoss seines Hauses gefangen. Dies war den Brontës bekannt.

<sup>13</sup>Im Verlust des Augenlichtes bzw. einer Hand liegt eine direkte Anspielung auf Worte Jesu über Ehebruch vor (Matth. 5, 27-29): „Ich aber sage euch: Wer eine Frau nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen. Wenn dich dein rechtes Auge zum Bösen verführt, dann reiß es aus und wirf es weg! Denn es ist besser für dich, daß eines deiner Glieder verlorenggeht, als daß dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird. Und wenn dich deine rechte

Haus mitten im Wald,, lebt er mit zwei Bedienten und seinem Hund. Er hat Jane auch nicht vergessen, sehnt sich nach ihr wie sie sich nach ihm. Sie bleibt bei ihm, und da seine Frau nun tot ist, können sie heiraten. Langsam gesundet er zumindest teilweise, sie bekommen Kinder und leben glücklich miteinander, umgeben von Verwandten und Freunden.

## **2.2 Aufbau/Form/Struktur**

Der Untertitel des Buches lautet: Eine Autobiographie. Nun ist die Erzählerin Jane selbst eine fiktive Person. Deshalb ist der Titel nicht auf die Autorin Charlotte Brontë zu übertragen. Das ist nicht deren Intention, aber es gibt einige Parallelen zu ihrem Leben.

Alles ist aus Sicht der Ich Erzählerin Jane geschildert: Die Handlung, die Personen und ihr Verhalten. An verschiedenen Stellen wendet sie sich explizit an die Leser. Das geschieht immer dann, wenn sie das Gefühl hat, sich vor ihrem Publikum moralisch rechtfertigen zu müssen, wenn sie ihre eigenen Gedanken und Gefühle verständlich machen oder wenn sie etwaige Zweifel an dem Geschehen oder am Charakter z.B. Mr. Rochesters ausräumen möchte. Die Erzählerin versucht an verschiedenen Stellen, um Verständnis für Janes oder auch Rochesters Verhalten zu werben. Mit Hilfe dieses Vorgehens gelingt es ihr, den Leser auf ihre Seite zu ziehen und ihn dazu zu bringen, seine eigenen Moralvorstellungen zu hinterfragen bzw. sich mit der Wertung etwas zurückzuhalten. Ehe man sich versieht, ist in man das Geschehen einbezogen und folgt Jane in ihre Geschichte, ist gern bereit, ihre Sicht und ihre Kommentierung der Ereignisse zu akzeptieren und im Augenblick nicht weiter zu fragen. Der Leser wird zum Mitwisser von Ereignissen gemacht, von denen die Personen der Handlung, bis auf Jane, noch keine Ahnung haben, und damit zum Verbündeten.<sup>14</sup>

Aber der Leser erfährt durchaus nicht alles. So schweigt Jane über die acht Jahre in Lowood, fasst nur in ein paar Sätzen zusammen, was ihr wesentlich erscheint. Dass und wie sehr sie Rochester fürchtet, teilt sie auch erst später mit. (Kap. 18)

Von Zeit zu Zeit gibt sie Hinweise auf eine Fehleinschätzung von Geschehnissen oder Verhaltensweisen, die sie aber erst aus der Retrospektive so einordnet. D.h., die Erzählerin schreibt aus der Erinnerung an frühere Ereignisse, die sie nun, mehr als zehn Jahre später,<sup>15</sup> gefiltert durch die Erfahrung und der daraus gewonnenen Distanz mitteilt und gleichzeitig bewertet. Aus diesem Vorgehen ergeben sich auch verschiedene Sichtweisen: Über lange Strecken begegnet der Leser der jungen Jane und ihrer Sichtweise, dann wieder lassen Bemerkungen und Einordnungen darauf schließen, dass hier die erwachsene, zehn Jahre ältere Jane spricht, die Ehefrau Mr. Rochesters, also die ehemalige Jane Eyre und jetzige Jane Rochester. Dieses Vorgehen bringt den Leser aber auch in Schwierigkeiten: Er muss jeweils

---

Hand zum Bösen verführt, dann hau sie ab und wirf sie weg! Denn es ist besser für dich, daß eines deiner Glieder verlorengeht, als daß dein ganzer Leib in die Hölle kommt.“

<sup>14</sup>Natürlich gab es nicht nur zustimmende Reaktionen der Zeitgenossen, sondern auch sehr ablehnende, aber die vielen auffallend positiven Stellungnahmen machen deutlich, dass das Konzept – neben den anderen Qualitäten des Buches – aufging. Auf diesen Aspekt ich kann im Rahmen meiner Arbeit nicht weiter eingehen und verweise auf die entsprechende Literatur, wie sie u.a. im Anhang zu finden ist.

<sup>15</sup>Im letzten Kapitel schreibt sie, sie sei nun 10 Jahre verheiratet. Jane Eyre, deutsch, S. 749

realisieren, wer denn eigentlich spricht: Die junge oder die gereifte Jane? Welche von ihnen hat Recht mit ihren Interpretationen und wessen Einsichten sind eher zu glauben? Als Leser rutscht man immer wieder zwischen den verschiedenen Ebenen hin und her: Die junge Jane entführt in die romantische Welt der Gothic Novels mit ihren byronschen Helden/Heldinnen und märchenhaften Vorkommnissen, die ältere erklärt diese eher psychologisch-rational. Sie verweist – manchmal ironisch - auf ihre jugendliche Unerfahrenheit und Unbedarftheit, die sie als jetzt Erwachsene erkannt, durchschaut und abgelegt hat. Die Leser wiederum können sich fragen, wo sie denn selbst stehen.

„Ein gut Teil der Wirkung des Buches hängt davon ab, daß der Leser Verbindungen herstellt, und die Teile sind nicht wie bei den meisten früheren Romanen mechanisch verknüpft, sondern (wie bei Shakespeare) durch Bilder und Symbole organisch verknüpft.“<sup>16</sup>

Die Verbindungen, die der Leser herstellen muss, sind beispielsweise die Passagen, wenn Jane in der Nacht nach der geplatzten Hochzeit (Kap. 27) die Vision vom so genannten *Roten Zimmer* (Kap. 2) einholt, obschon verändert und in eine andere Richtung weisend; oder wenn sie nach Gateshead zurückkehrt und die Erinnerungen an die damalige Zeit mit ihren Schrecknissen kommen. (Kap. 18) Die Personen selbst beziehen sich manchmal auf frühere Gespräche oder Vorkommnisse, so Mr. Rochester, wenn er zu einem späteren Zeitpunkt auf die Aquarelle anspielt, die Jane gemalt hat. (Kap. 15) Ebenso tut dies Jane, als sie allein in ihrem Zimmer ist und sich ihre Träume von einem besseren Leben vorerst zerschlagen haben. (Kap. 26) Auf die Bilder und Symbole gehe ich weiter unten ein.

Der Roman ist in 38 Kapitel eingeteilt und die wiederum in fünf Teilgeschehen: Gateshead, der Wohnsitz der Familie Reed, bei der Jane aufwächst (Kap. 1-4), Lowood, die Schule, in die sie geschickt wird, (Kap. 5-10), Thornfield, wo sie als Gouvernante arbeitet und Mr. Rochester kennenlernt (Kap. 11-27), Moor House, wo sie nach ihrer Flucht Aufnahme findet und eine Zeit mit dem Pfarrer St. John Rivers und seinen Schwestern lebt (Kap. 28-35) und schließlich Ferndean, das Haus im Wald, in dem Mr. Rochester nach dem dramatischen Ende von Thornfield lebt (Kap. 36-38).

„Jeder der fünf Schauplätze markiert eine Phase in der Entwicklung Jane Eyres, die in der völligen Umkehrung der Ausgangssituation endet: Aus der völlig mittellosen, abhängigen, ungeliebten Waise, über deren Leben und Schicksal andere bestimmen, wird eine vermögende, unabhängige, geliebte (Ehe-)Frau, der es vergönnt ist, ihr Leben selbst zu bestimmen. Diese Entwicklung vollzieht sich in dem Spannungsverhältnis von <passion> (Leidenschaftlichkeit in jeder Form: Zorn, Liebe, auch sexuelle Leidenschaft) und <duty> (moralische und religiöse Pflichten), von <fettters> (Abhängigkeit in jeder Form) und <freedom> (Unabhängigkeit in jeder Hinsicht), von Selbstbestimmung bzw. Identitätswahrung und Anpassung.“<sup>17</sup>

<sup>16</sup> Leavis, Q.D., „Introduction“ in: Charlotte Brontë: Jane Eyre. Harmondsworth 1966, S. 7-29. zitiert nach: Jane Eyre, deutsch, aus dem Nachwort von Ingrid Rein, S. 810

<sup>17</sup>Ingrid Rein, Nachwort. In: Jane Eyre, deutsch, S. 804

### 2.3 „Jane Eyre“ als Entwicklungsroman

Ihre Entwicklung beginnt in Gateshead, wo sie als ungeliebte Waise den Demütigungen und Drangsalierungen ihrer Tante und deren Kindern, allen voran der Sohn John, ausgesetzt ist. Sie versucht, ihm und seine Schwestern zu entfliehen und sich so oft wie möglich in ihre eigene Welt, eine Phantasiewelt zu flüchten. Die einzige, die sich ihrer manchmal anzunehmen wagt, ist Bessie, eine Hausangestellte. Als Jane zehn Jahre alt ist, verliert sie bei einer neuerlichen Attacke ihres Cousins jede Selbstbeherrschung und verprügelt ihn. Hier bricht sozusagen ihre wahre Natur durch: Sie will sich nicht demütigen und unterdrücken lassen. Sie hat ein Gefühl für sich und ihren Wert als Mensch. Sie wird aber bestraft und das Ende vom Lied ist, dass ihre Tante sie in eine Schule schickt, nach Lowood. Janes Rebellion hat zu einer Veränderung ihrer Situation geführt, allerdings ist diese Entwicklung zweischneidig.

In der Schule fühlt sie sich fremd und allein, die dort herrschenden Zustände sind anders als in Gateshead: Materiell (Kleidung, Unterkunft und Essen) ist sie sehr viel schlechter gestellt. Im Haus der Tante musste sie nie hungern und frieren. In Lowood ist das an der Tagesordnung, die Kinder leiden unter einem strengen Regiment, das auch körperliche Strafen beinhaltet. Trotz der schlechten Bedingungen und Demütigungen ist Jane lieber hier als in Gateshead. Sie gewinnt eine Freundin, die allerdings bald stirbt, zudem entwickelt sie ein gutes Verhältnis zur Schulleiterin, Miss Temple. Sie wird für Jane Mutterersatz und Freundin zugleich.<sup>18</sup> Später verändern sich die Zustände an der Schule zum Besseren. Jane wird eine gute Schülerin und sogar Lehrerin dort. Als Miss Temple dann heiratet, will Jane nicht mehr Lowood bleiben. Ihre wahre Natur bricht wieder durch.<sup>19</sup> Sie erkennt, dass sie nur wegen der geliebten Lehrerin geblieben ist, von der sie sich hat leiten lassen und deren Persönlichkeit auf sie abgefärbt hat. Aber jetzt will sie sie selbst sein, sehnt sich nach der Welt außerhalb der Schule, die sie kaum kennt. Mehr und mehr empfindet sie Lowood als Gefängnis, dem sie entfliehen möchte. Sie inseriert und erhält eine Zusage für den Posten einer Gouvernante auf Thornfield. Zu diesem Zeitpunkt ist Jane völlig selbstständig. Sie verfügt über eine gute Ausbildung. Ihr Benehmen und ihre Haltung sind tadellos. Sie kann für ihren Lebensunterhalt selbst sorgen und ist auf keinerlei Mitleid oder Almosen angewiesen.

In dieser – zumindest teilweise - positiven Bilanz ihre bisherigen Lebens kommt sie nach Thornfield, einem prachtvollen Anwesen, das an ein Schloss erinnert. Sie erfährt durch Mrs. Fairfax, die Haushälterin, die sie wie eine zweite Tochter annimmt,<sup>20</sup> viel Wärme und Freundlichkeit. Die alte Dame behandelt sie wie ihresgleichen. Auch ihre Schülerin, Adèle, erweist sich als umgänglich und zunehmend zutraulich. Jane bewohnt ein kleines, aber feines Zimmer ganz für sich allein – ein Luxus, den sie von Lowood her nicht kennt. Ihre äußerliche Lage hat sich entscheidend verbessert. Zwischen dem Herrn des Hauses, Mr. Rochester, und

---

<sup>18</sup> Auch Miss Temple hat ein reales Vorbild: Miss Anne Evans, die Schulleiterin in Cowan-Bridge war, als die Brontë-Schwester Maria, Elizabeth, Charlotte und Emily das Internat besuchten. Jane Eyre, deutsch, S. 761

<sup>19</sup> Jane Eyre, deutsch, S. 132 (Kap. 10)

<sup>20</sup> Mrs. Fairfax übernimmt in mehrfacher Hinsicht Mutterstelle bei Jane ein: Sie gibt ihr zur Begrüßung zu essen, hat ihr ein Zimmer gegeben, das nicht so düster ist, Jane lernt von ihr Backen und anderes, was zum Haushalten gehört. Mrs. Fairfax warnt sie auch, Mr. Rochester auf Abstand zu halten. Sie fungiert damit als Wahrerin der konventionellen Moral. Dass sie Jane sehr mag, geht aus mehreren Stellen im Buch hervor. Jane Eyre, deutsch, S. 262 (Kap. 17)

Jane entwickelt sich eine zunehmende Vertrautheit. Während der Zeit in Thornfield erweitert sich ihre Welt mehr und mehr. Sie kommt mit der so genannten 'feinen' Gesellschaft in Berührung, die sich aber als gar nicht so fein herausstellt. Wieder muss sie demütigende Erfahrungen machen, insbesondere durch die weiblichen Gäste, Mutter und Tochter Ingram. Mit dem Heiratsantrag Rochesters, den Jane annimmt, sieht es so aus, als sei nun ihr Glück an der Seite eines Mannes, der sie liebt und sie mit Geschenken überschütten will, gemacht. Doch die Hoffnung zerschlägt sich, weil sich herausstellt, dass er verheiratet ist. Jane gerät in die bislang schwerste Krise ihres Lebens. Sie steht vor der Entscheidung, als Geliebte dem Mann zu folgen, der sie getäuscht und an den Rand der Gesetzlosigkeit gebracht hat: Hätte sie ihn geheiratet, wäre sie – wenn auch unwissentlich – zur Bigamistin geworden. Sie erkennt auch die Gefahren, die mit einem Leben als Geliebte ohne gesetzlichen Rückhalt in einer Ehe verbunden sind. Sie muss sich entscheiden zwischen ihrer Leidenschaft für den Mann, ihrer Sehnsucht nach Liebe sowie einem guten Leben und ihrer Selbstachtung und Eigenständigkeit. In der Beziehung mit Mr. Rochester verlöre sie ihre Identität, d.h. Persönlichkeit und alles, was sie bisher in ihrem Leben errungen hat. Das gibt für sie den Ausschlag und sie verlässt ihn. Der erste Versuch, sich eine eigene Existenz aufzubauen, ist gescheitert, ebenso die Aussicht auf ein erfülltes Leben mit einem Mann.

Nun ist Jane in einem gewissen Sinn am Ausgangspunkt angekommen: Wieder ist sie allein und verlassen, bar jeder finanziellen Mittel. Ohne die mitleidige Hilfe fremder Menschen müsste sie verhungern. Diese Hilfe wird ihr zuteil in Gestalt von Mr. St. John Rivers und seinen Schwestern. Jane erholt sich bei ihnen und erfährt bei ihnen so etwas wie ein Familienleben, zumal sie, wie sich herausstellt, verwandt sind. Der Tod des Onkels, der sie hatte adoptieren wollen und den Tante Reed abgewiesen hatte, ermöglicht ihr ein unabhängiges Leben. Doch jetzt lauert eine weitere, vielleicht sogar schlimmere Gefahr. St. John bittet sie, als seine Frau mit ihm nach Indien zu gehen. Sie erkennt, dass er sie nicht liebt, sie nur als arbeitende und zum Leiden bereite Gefährtin an der Seite eines Missionars sieht. Er setzt alle Mittel ein, um sie zu überreden, erinnert sie an ihre Pflicht, argumentiert mit der Bibel und dem Evangelium. Sie ist fast bereit, ihm trotz stärkster innerer Gegenwehr zu folgen. Da hört sie mitten in der Nacht eine Stimme, die voller Verzweiflung nach ihr ruft. Sie erkennt Mr. Rochesters Stimme, die sie als Stimme ihrer eigenen Natur begreift. Dies gibt ihr die Kraft, St. John zurückzuweisen. Sie macht sich auf, um ihre große Liebe zu suchen.

Der Pflicht zur Pflicht zu folgen – das hatte Jane in ihrer Kindheit und Jugend eingetrichtert bekommen. Dies war ihr zur zweiten Natur geworden, gegen die sie sich auflehnte, aber doch auch ergab. Erst durch Mr. Rochester gelingt es ihr, Distanz zu diesem Ideal zu bekommen und sich von ihm zu lösen. Aber die Enttäuschung, die ihr gerade der bereitet, der sie gelehrt hatte, die rigide Erziehung ein wenig hinter sich zu lassen, wirft sie auf diese Erziehung zurück. Doch Janes erste Natur, die niemals ganz unterdrückt werden konnte, trotz ihrer oft trostlosen Kindheit und Jugend, und die in der Beziehung zu Mr. Rochester Auftrieb erfahren und Raum bekommen hatte, bricht sich Bahn. Sie lässt sich nicht unterdrücken und Jane lässt dies auch nicht zu.

Jane ist jetzt innerlich und äußerlich unabhängig, ihrer selbst und ihres Wertes sicher. Aus der Waise ist eine Frau geworden, die im Leben auch allein zurechtkommen kann. Sie hat eine Familie gefunden, die gesellschaftlich angesehen ist, die ihr Rückhalt gibt. Als sie unter diesen Voraussetzungen zu Mr. Rochester zurückkehrt, findet sie ihn in dem entgegengesetzten Zustand: krank und auf fremde Hilfe angewiesen. Er hat mit seinem bisherigen Leben wirklich gebrochen. Seine Frau ist gestorben; er hat sich gelöst aus seinen seelischen Abhängigkeiten.

Mit Janes Hilfe findet er sich wieder im Leben zurecht. Und so können sie nun zusammenkommen, in jeder Hinsicht.

## **2.4 Was macht „Jane Eyre“ so lebendig und glaubwürdig?**

Schon die Eingangssequenz gibt Zeugnis von der schriftstellerischen Kraft Charlotte Brontës und ihrem eigenwilligen Talent. Das Buch beginnt mit Janes Erinnerung an ihre Kindheit. Aber es ist nicht die Erwachsene, die hier spricht. Das kleine Kind mit all der Unmittelbarkeit, die Kindern eigen ist, erzählt seine Geschichte und wie es seine Umwelt erlebt. Es wurde gesagt, dass außer Charles Dickens niemand so schonungslos hart und bedrückend über eine Kindheit im England<sup>21</sup> des 19. Jahrhunderts geschrieben habe. An vielen Stellen im Buch merken die Leser: Hier werden keine erfundenen Geschichten präsentiert, sondern reale Geschehnisse erzählt. Das ist echt, das ist erlebt.

Wenn Jane über die Schule spricht, in die sie von ihrer Tante Reed abgeschoben wird, dann stehen dahinter Charlotte Brontës eigene Erfahrungen an der Cowan-Brigde-Schule, auf die der überforderte Vater nach dem Tod seiner Frau vier seiner Mädchen schickte. So verwöhnt Kinder der Oberschicht sein konnten, so streng und unerbittlich war ansonsten das Erziehungssystem. Was Jane von Mr. Brocklehurst und der Lowood-Schule erzählt, stellt keinen Einzelfall dar, sondern vielfache Realität. Vor allem Kinder aus ärmeren Familien konnten das Schulgeld nicht aufbringen. Sie schickten sie auf Institute, die sich durch Stiftungen reicher Gönner finanzierten. Eine solche Schule war auch das Cowan-Institut, das Vorbild für Lowood.

Waren die Zustände in den geschilderten Pensionaten wirklich so schlimm? Wohl nicht in allen, aber in vielen. Das hing mit den Ansichten über die Erziehung von Kindern zusammen. Ein Beispiel für die – aus heutiger Sicht sadistischen Methoden – liefert der Methodistenführer John Wesley. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Yorkshire bekannt als Mittelpunkt einer großen evangelischen Erneuerungsbewegung, in deren Zusammenhang Wesley gesehen werden muss. Bis heute ist die Prügelstrafe in vielen Teilen der Welt verbreitet. Und die Berichte über die Zustände bis vor einigen Jahren in den Erziehungsheimen, insbesondere kirchlicher Provenienz, reißen nicht ab. Hier eine Kostprobe von Wesleys Vorstellungen über den Umgang mit Kindern, die sich in verschiedenen Formen bis heute halten, ungeachtet der seitdem verstrichenen Zeit:

„Wesleys Ansichten über Kindererziehung waren unkompliziert und lassen sich in wenigen Worten zusammenfassen: Brich beizeiten ihren Willen, beginne damit, bevor sie allein laufen, bevor sie einfache Worte sprechen können. Wie groß die Qual auch sein mag, brich den Willen des Kindes, wenn du es nicht der Verdammnis preisgeben willst. Wenn ein Kind ein Jahr ist, lehre es, die Rute zu fürchten und leise

---

<sup>21</sup>Und wahrscheinlich nicht nur in England

zu weinen; von diesem Alter an trage Sorge, daß es folgsam ist und müsstest du es deswegen auch zehnmal durchhauen ...“<sup>22</sup>

Frauen standen im 19. Jahrhundert nur wenige Möglichkeiten zur Verfügung, einer gesellschaftlich einigermaßen angesehenen Berufstätigkeit nachzugehen. Ausnahme war der Beruf der Lehrerin oder der Gouvernante. Es interessierte nicht sehr, wie eine Frau ohne Familie bzw. ohne Einkünfte leben sollte, was bedeutete, dass viele Frauen in sie erniedrigenden Beziehungen verharrten oder in die Prostitution gedrängt wurden. Besonders nicht verheiratete Frauen liefen Gefahr, in sie entwürdigende Verhältnisse abzurutschen.

Auch die Schwestern Brontë waren gezwungen, für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. Wie demütigend das Leben als Gouvernante sein konnte, das hatten Charlotte und ihre Geschwister am eigenen Leib erfahren müssen. Sie arbeiteten einige Jahre als Lehrkräfte an Schulen bzw. in Familien der Oberschicht. Vor allem Familien aufgestiegener wohlhabender Fabrikanten leisteten sich für ihre Töchter Gouvernanten. Diese waren in der Regel verarmte Damen der gebildeten Schichten oder Töchter mittelloser Geistlicher. Ihr sozialer Status war schwierig: Einerseits gehörten sie zwar der Mittelschicht an, zählten also nicht zu den Bediensteten, waren aber so arm, dass sie für sich selbst sorgen mussten. Daher galten sie nicht als Familienmitglieder oder Freunde. Und die Dienstmoten wiederum fühlten sich nicht unbedingt verpflichtet, sie zu bedienen. Grundsätzlich waren die Arbeitsbedingungen und die Gehälter für Lehrer schlecht, sie in jeder Hinsicht abhängig und dem guten oder schlechten Willen und den Launen ihrer Arbeitgeber und ihrer Schützlinge ausgeliefert. Auch zeigt sich an diesen Stellen, wie tief die Kluft zwischen der Oberschicht und der übrigen Bevölkerung reichte. Die hässlichen Bemerkungen von Blanche Ingram über ihre Gouvernanten geben wieder, was die Brontës erlebt hatten. Ob Charlotte hier übertreibt, ob sie und ihre Geschwister vielleicht zu empfindlich waren, ist schwer zu sagen.<sup>23</sup>

Schließlich enthält die Beziehung zwischen Jane und Mr. Rochester Biographisches. Charlotte hatte sich während ihrer Zeit in einem Brüsseler Pensionat in ihren Lehrer Constantin Heger verliebt. Dieser war mit der Leiterin des Institutes verheiratet. Er erwiderte ihre Liebe nicht, fand aber Interesse an seiner intelligenten Schülerin. Er behandelte sie als ihm intellektuell ebenbürtig. Und einige seiner Charaktereigenschaften flossen in die Beschreibung der Persönlichkeit Mr. Rochesters.

Ein weiterer Punkt ist der Humor, der vor allem in den Gesprächen von Jane und Mr. Rochester zum Vorschein kommt.<sup>24</sup> Sie antwortet ihm sehr direkt, verblüfft ihn und bringt ihn oft zum

---

<sup>22</sup>Winifred Gerin: „Anne Brontë“, zitiert aus: Elsemarie Maletzke: Die Schwestern Brontë, Insel Verlag, Frankfurt am Main 1986, S. 34. Ein weiteres Beispiel ist Mary Fletcher, eine Jüngerin Wesleys: „Ich erinnere mich an kein einziges Kind, das, wenn wir eine Korrektur durch die Rute angeordnet hatten ... sich nicht schweigend wie ein Lamm niederlegte und danach zu uns kam und uns küßte.“ Elsemarie Maletzke: Das Leben der Brontës, Insel Verlag, Frankfurt a.M./Leipzig 2008, S. 25

<sup>23</sup>The Oxford Companion, S. 223f, Artikel Governesses, dazu auch: Ann Dinsdale: Die Brontës in Haworth, Gerstenberg-Verlag, Hildesheim 2007, Kapitel zu *Agnes Grey*, S. 86f

<sup>24</sup>Ein Beispiel: Nachdem Jane Mr. Rochester vor dem Verbrennen im eigenen Bett gerettet und dabei das Zimmer unter Wasser gesetzt hat, kommt es zu einer romantischen, sehr emotional geprägten Szene. Er hält ihre Hand, will sie nicht gehen lassen. Sie weiß nicht, wie mit der Situation umgehen, sagt ihm, ihr sei kalt. Worauf er antwortet: „Kalt? Aber natürlich – Sie stehen in einer Wasserpfütze!“ Jane Eyre, deutsch, S. 243, Kap. 15

Lachen. Der schnurrige und knorrige Charakter Rochesters, seine Neigung zum Sarkasmus trifft auf eine junge Frau, die ihm mit knappen, absolut ehrlichen und unkonventionellen Äußerungen den Wind aus den Segeln nimmt. Das ist über weite Strecken köstlich zu lesen. Abgesehen davon knistert es zwischen ihnen vor verhaltener Zärtlichkeit und Leidenschaft.

Was also *Jane Eyre* so lebendig und glaubwürdig macht, sind gerade die Elemente, die sich aus Charlotte Brontës eigenen Erfahrungen speisen. Ihre scharfe Beobachtungsgabe und ihre kritische Einstellung zur Gesellschaft und zur Rolle und Stellung der Frau in ihrer Zeit, die sie über ihre Heldin Jane Eyre äußert, bieten auch heutigen Lesern und vor allem Leserinnen Möglichkeiten, sich mit den Protagonisten zu identifizieren. Jane formuliert Sehnsüchte und Wünsche, Kritik und Skepsis klar. Die Sprache ist extrem leidenschaftlich, oft poetisch. Sie wirkt dadurch eigenwillig und unverwechselbar individuell, zudem gleichzeitig kraftvoll, oft sehr direkt. Die märchenhaften, phantastischen Elemente sowie die vielen verwendeten Symbole bilden einen reizvollen Kontrast zu den rational geschilderten Vorkommnissen und tragen zum Eindruck von Lebendigkeit viel bei.

## **2.5 Psychologische und andere Unwahrscheinlichkeiten im Roman**

Immer wieder kommt, vor allem in der Frühzeit der Rezeption des Romans, der Vorwurf, die Handlung von *Jane Eyre* böte psychologische und andere Unwahrscheinlichkeiten. Da lohnt es sich, die Argumente genauer anzuschauen.<sup>25</sup>

1. Warum sollte Janes Tante Reed ihr die Existenz ihres Onkels vorenthalten und ihm sogar schreiben, sie sei tot und sie damit um ihr Erbe bringen? Dies sei umso unverständlicher, als die Tante ja keine Begünstigte sei, also keinerlei Nachteil davontrüge. Kann ein Mensch so grausam sein? Dagegen ist einzuwenden: Grausamkeiten aller Art gibt es bis heute – und dazu noch viel schlimmere als die, die Tante Reed Jane zufügt. Man braucht nur die Zeitung aufzuschlagen. Was da über Grausamkeiten, insbesondere gegen Kinder, zu finden ist, übersteigt manches Fassungsvermögen.

2. Es gibt ein weiteres, psychologisches Argument. Die Tante beichtet Jane auf dem Totenbett ihre Verfehlungen. Sie begründet ihr Verhalten mit dem Hass auf Jane. Da wird dann das eigentliche Motiv sichtbar. Es ist Eifersucht auf die Schwester ihres Mannes, der ihr offensichtlich mehr zugetan war als seiner Frau – jedenfalls aus ihrer Sicht. Und er zieht Jane seinen leiblichen Kindern vor. Die Tante übt über Jane Rache an ihrem Mann und dessen Schwester. Jane selbst hat sich ihren Zorn zugezogen, als sie ihr ins Gesicht schreit, was sie von ihr denkt. Sie hält der Tante in einer Weise einen Spiegel vor, der sie derart demütigte, dass sie ihr nicht einmal im Angesicht des Todes verzeihen kann und will.

3. Warum ließ Mr. Rochester seine Ehe, die ja auf Täuschung beruhte, nicht scheiden? Im frühen 19. Jahrhundert konnte eine Ehe von Seiten der Kirche zwar

---

<sup>25</sup>Wie dies z.B. Mary Hottinger formuliert. In: Charlotte Brontë, *Jane Eyre*, Manesse-Verlag, Zürich, 1997, S. 567,577

geschieden werden, aber nur bei Ehebruch, extremer Grausamkeit oder böswilligem Verlassen. Geisteskrankheit war kein Scheidungsgrund. In keinem der genannten Fälle war den Beteiligten eine Wiederverheiratung erlaubt. Eine staatliche Scheidung, die eine erneute Ehe erlaubte, bedurfte der Genehmigung des House of Lords, was hohe Kosten verursachte. Das damalige englische Scheidungsrecht benachteiligte die Frau in besonderer Weise gegenüber dem Mann. Doch selbst er hatte – in einer Lage wie Mr. Rochester - so gut wie keine Möglichkeit der Scheidung.<sup>26</sup>

4. Warum versteckt Mr. Rochester seine Frau, statt sie in eine Klinik zu bringen, in seinem Haus? Er gibt selbst die Antwort: Die Zustände in den Anstalten für Geisteskranke sind unerträglich. Sie werden in Käfigen gehalten und in jeder Hinsicht unwürdig behandelt. Wer sich mit der Geschichte der Psychiatrie beschäftigt, wird dies nicht lediglich als Ausrede ansehen können.<sup>27</sup> Andererseits gibt es auch Zeugnisse, dass gerade zu der Zeit, in der *Jane Eyre* angesiedelt sein könnte (Anfang bis Mitte des 19. Jahrhunderts), die Zustände in den Irrenanstalten durchaus nicht generell so schrecklich gewesen sein müssen. Es kommt hinzu, dass Mr. Rochester seine Frau zwar einigermaßen unterbringt, ihr aber keinerlei Möglichkeit der Beschäftigung zukommen lässt. Sie ist eingesperrt wie ein wildes Tier und als solches wird sie von Jane beschrieben, als sie sie sieht.

5. Wie konnte Mr. Rochester seine Frau in der Obhut einer zumindest zeitweise dem Alkohol zugeneigten Frau lassen? Er begründet dies damit, dass es schwer war, überhaupt Personal zu bekommen. Er zahlt Grace Poole, die schon in einer Anstalt für Geisteskranke gearbeitet hat, sehr viel Geld für diese Arbeit. Dass Jane nichts von ihr erfahren sollte, hat zu Anfang genau damit zu tun. Später sind es natürlich andere Gründe.

6. Warum hat er seine Frau vor der Gesellschaft versteckt? Er fürchtete die gesellschaftliche Ächtung, ihren Hohn und Spott. In Jamaica hatte sich seine Frau öffentlich so aufgeführt, dass sein Ansehen zerstört wurde. Dies will er in England verhindern. Da dort niemand von seiner Eheschließung Kenntnis hatte, war dies relativ einfach zu bewerkstelligen.

7. Jane findet die Familie ihres Vaters genau zu dem Zeitpunkt, wo sie, dem Verhungern nah, durch das Moor irrt. Nun, zuerst weiß sie nicht, dass es sich um ihre Familie handelt. Allerdings gibt es auf der Welt die seltsamsten Begegnungen und Familienzusammenführungen. Doch rein rational betrachtet ist es eine schwache Konstruktion, genauso wie der nächste Punkt.

8. Es scheint unglaublich, dass ausgerechnet Bertha Masons Bruder ein Geschäftsfreund von Janes Onkel auf Madeira ist und sich dort gerade aufhält, als Janes Brief eintrifft, er ihn so von der Situation auf Thornfield Hall unterrichten kann. Ja,

---

<sup>26</sup>The Oxford Companion, Artikel divorces laws in the early 19<sup>th</sup> century, S. 168

<sup>27</sup>Es gibt viele Berichte, die hier nicht aufgeführt werden können. Ein Beispiel für die USA aus dem Jahr 1887 bietet die Reportage von Nellie Bly, einer jungen Reporterin: Nellie Bly: "Zehn Tage im Irrenhaus - Undercover in der Psychiatrie". Aviva Verlag, Berlin 2011, 192 Seiten. Siehe dazu auch den Spiegel-Online-Artikel, Stand 09/2012: [http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/23559/undercover\\_ins\\_irrenhaus.html](http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/23559/undercover_ins_irrenhaus.html)

das ist unglaublich auf der rationalen Ebene der Handlung, aber psychologisch ziemlich folgerichtig, wie später zu zeigen ist.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Einige Punkte sind zwar mit verschiedenen Argumenten rational einzuordnen, dies gelingt aber nur mit viel Mühe. Insbesondere Mr. Rochesters Verhalten ist schwer mit gängigen Moralvorstellungen auch nur ansatzweise in Einklang zu bringen. Die Schwierigkeiten, die Handlung, vor allem mit Janes Ankunft auf Thornfield, in einem rationalen Kontext anzusiedeln, liegen darin, dass zur bisherigen Erzählweise, die den Vorgaben einer Autobiographie folgte, eine andere Ebene hinzukommt. Einerseits scheinen Jane und Rochester sowie weitere Gestalten des Romans aus der Welt des 19. Jahrhunderts zu stammen. Doch sie alle zeigen Seiten in ihrer Persönlichkeit, die viel eher in den Bereich des Märchens verweisen.

Die verschiedenen Erzählstränge des Romans – zum einen die märchenhaft anmutende Welt in Thornfield und zum anderen die realistisch geschilderten Teile beispielsweise in Lowood bzw. Moor House, die dem jeweiligen persönlichen Drama der Protagonisten Raum geben - sind ineinander verflochten und bilden ein dichtes Gewebe, ein Netz. Sie bedingen und durchdringen sich gegenseitig. Auf der Ebene der märchenhaften Elemente, der Tagträume, finden sich Janes Freuden, Sehnsüchte und Hoffnungen wieder, Phantasie, Gefühle und Liebeswünsche, aber auch Ängste und rätselhafte Ereignisse. Die rationale Ebene bleibt der Vernunft und der Pflicht vorbehalten, den Anforderungen der Gesellschaft und der Religion sowie der Auseinandersetzung mit ihr. Die Handlung des Romans folgt bis zu dem Zeitpunkt, an dem Jane Lowood verlässt, der weitgehend realistischen Erzählstruktur einer Autobiographie, wenn man vom Aschenbrödelmotiv und Janes Vision im so genannten „Roten Zimmer“ absieht. Das sind Hinweise auf eine andere Ebene, die aber leicht zu übersehen sind – und wohl auch übersehen werden sollen. Wenn Jane nach Thornfield kommt, wird diese Struktur aufgegeben und die Leser betreten mit Jane die Welt der Träume und der Märchen. Nachdem sie Rochester verlassen hat, überwiegt wieder die realistische Erzählweise. Dies soll in den folgenden Kapitel genauer betrachtet werden.<sup>28</sup>

---

<sup>28</sup>Das kann damit zusammenhängen, dass Charlotte Brontë bis zu diesem Punkt an eigene Erfahrungen anknüpfen kann. Bei der Schilderung des Lebens in Moor House greift sie wieder auf eigene Erfahrungen zurück, denn das Leben in einem Pfarrhaus war ihr ja bestens vertraut.

## 3. Märchenmotive und Bildsymbole im Roman

### 3.1 Märchenmotive

Wie schon eingangs erwähnt, sind es vornehmlich Motive aus drei Märchen<sup>29</sup>, die man im Roman erkennen kann: *Aschenbrödel*, *Die Schöne und das Tier* sowie *Ritter Blaubart*. Alle Märchen gibt es in Europa, aber auch im Orient oder in Indien, in vielen unterschiedlichen Variationen. Einer der ersten Autoren, die Märchensammlungen anlegten, war *Charles Perrault (1628-1703)*, der in Frankreich mit seinen *Contes des Fées* (Feenmärchen) berühmt wurde. Er beeinflusste wiederum andere Autoren, wie in Deutschland die Brüder Grimm, Ludwig Bechstein und Franz Xaver von Schönwerth, die verschiedene seiner Geschichten übernahmen, vor allem aus Perraults *Contes de ma mère l'Oye* (zu Deutsch „Mutter Gans“, Englisch „Mother Goose“). Es ist mehr als wahrscheinlich, dass Charlotte Brontë diese Märchen kannte, denn die kleine Adèle Varens spricht einmal von den *Contes des Fées*.<sup>30</sup>

### 3.2 Aschenbrödel

Jeder kennt die Geschichte von dem Mädchen, dessen Vater sich nach dem Tod der Mutter wieder verheiratet.<sup>31</sup> Die Stiefmutter bringt zwei Töchter mit in die Ehe. Nach dem Tod des Vaters reißt die neue Frau das gesamte Vermögen der rechtmäßigen Erbin an sich und hält diese als Dienstmagd. Erst nach einer Reihe von Verwicklungen kann Aschenbrödel ihr Erbe wieder erlangen und den Prinzen, der überall nach ihr gesucht hat, heiraten. Die Stiefmutter und ihre beiden Töchter werden ihrer gerechten Strafe zugeführt.

Unschwer ist dieses Motiv in *Jane Eyre* zu erkennen. Ihre Mutter hatte einen nicht standesgemäßen Mann geheiratet und war von der Familie verstoßen worden. Nur einer aus der Familie, ihr Bruder, hält zu ihr und nimmt nach dem Tod der Eltern die kleine Jane zu sich. Seine Frau, ihre Tante, soll sie als ihr eigenes Kind aufziehen. Doch dazu kommt es nicht, weil die Tante Jane hasst und sie fortschickt. Jane wird als arme, verstoßene Waise aufgezogen. Als sie Mr. Rochester kennenlernt, scheint sich das Blatt zu wenden, der Aufstieg des Aschenbrödels zu einem Leben an der Seite des Prinzen wird möglich.

Die Tante Reed agiert wie die Stiefmutter im Märchen, ebenso die Schwestern, zu denen sich noch der misstratene Sohn John gesellt. Wie die Personen in *Aschenbrödel* werden sie in gewisser Weise bestraft: Die Tante stirbt qualvoll, die Mädchen haben sich unvorteilhaft entwickelt. Georgina ist eine oberflächliche junge Frau geworden, die nur gesellschaftliche Vergnügungen im Kopf hat, Eliza – ganz deren Gegenteil – ist hartherzig und flieht die

<sup>29</sup> Dies soll nicht heißen, die Märchen seien unmittelbar auf den Roman zu übertragen. Es sind Motive, die auszumachen sind.

<sup>30</sup> Jane Eyre, deutsch, S. 434 (Kap. 24)

<sup>31</sup>Eine schriftliche Fassung geht auf Charles Perrault zurück.

weltlichen Dinge. Am schlimmsten kommt John weg, der Jane in der Kindheit besonders gequält hat. Er hat sich zum Trinker und Spieler entwickelt, der seiner Mutter das Geld aus der Tasche zieht und sich, als bei ihr nichts mehr zu holen ist, umbringt. Dies und die prekäre finanzielle Situation werfen die Tante aufs Krankenbett, von dem sie nicht mehr aufsteht.

### **3.3 Märchen vom Tierbräutigam**

Eine Reihe von Tieren tauchen in dieser Art Märchen auf: Hase, Igel, Frosch, Wolf, Bär oder Löweneckerchen. In allen diesen Geschichten ist der Mann – meist von einer Fee oder einer Hexe – in ein Tier verwandelt worden. Erst die selbstlose Liebe einer Frau führt zu seiner Erlösung, er wird wieder zum Menschen und kann die Frau heiraten.

Eine sehr wirkmächtige Version ist *Die Schöne und das Tier*,<sup>32</sup> französisch *La Belle et la Bête* von Madame Leprince de Beaumont, das erst 1757 entstand. Sie bezieht sich auf eine ältere Vorlage der Madame de Villeneuve. Ein Mädchen, in der französischen Fassung Belle genannt, gerät durch die Unvorsichtigkeit des Vaters in die Hand eines Untieres, das sich ihr gegenüber allerdings als höflich und zuvorkommend erweist. Sie lebt auf seinem Schloss, ausgestattet mit allem Luxus und gesellschaftlichen Vergnügungen, Büchern und musikalischen Darbietungen, wies sie sie sich nur wünschen kann. Das Tier besucht Belle jeden Abend und plaudert mit ihr, nachts soll sie allerdings ihr Zimmer verschlossen halten (in der Version von Madame de Villeneuve). Es fragt sie jeden Abend, ob sie seine Frau werden will, was sie verneint. In der älteren Version wird das Tier deutlicher. Es fragt: Voulez-vous coucher avec moi? (Wollt Ihr mit mir schlafen?) Diese klar erotische bzw. sexuelle Wünsche äussernde Frage wird bei Madame Leprince in Anbetracht ihrer jugendlichen Adressaten zurückgenommen und in eine moralisch weniger anstößige Formulierung umgewandelt. Auch stellt das Tier die Frage, ob Belle es hässlich fände, was sie bejaht und hinzufügt, dass es auf die inneren Werte ankäme. Sie gewöhnt sich langsam an das Tier, das sich seinerseits bemüht, seine niedrigen Bedürfnisse vor ihr zu verbergen und sich an Belles Verhalten zu orientieren. Eine Art Erziehung zum sittlichen Menschen beginnt. Nach einiger Zeit verspürt Belle Sehnsucht nach dem Vater und bittet um Urlaub, der ihr auch gewährt wird unter der Bedingung, dass sie innerhalb von acht Tagen zurückkehrt. Zu Hause überreden ihre Schwestern sie, ihr Versprechen zu brechen. In einem Zauberspiegel sieht Belle, wie das Tier aus Trauer, Schmerz und Verzweiflung über ihr Fernbleiben im Todeskampf liegt. Sie kehrt zu ihm zurück, kann es vor dem Tod retten, das Tier verwandelt sich in einen schönen Prinzen und der Vereinigung steht nun nichts mehr im Wege.

In *Jane Eyre* gibt es einige Hinweise auf dieses Märchen. Mr. Rochester erweist sich oft als ungehobelt, schroff und bitter, ja teilweise gefährlich. Er isst immer allein, Jane wird gegen Abend zu ihm gerufen und er will von ihr unterhalten werden, sie soll seine schlechten Stimmungen vertreiben. Allerdings ist ihr Gesprächsanteil eher gering. Rochester, verleitet durch ihr Verständnis und Mitgefühl, erzählt ihr immer mehr aus seinem Leben. Er fragt Jane, ob sie ihn für attraktiv hält, was sie rundheraus verneint, aber wie Belle hinzufügt, dass die innere Person wichtiger ist als die äußere Erscheinung. Sie werden zunehmend vertrauter, er

---

<sup>32</sup>Madame Leprince kannte wohl *Amor und Psyche* aus den Metamorphosen des Apuleius, die Tierhochzeiten der griechischen Mythologie und die Erlösungssagen.

versucht, seine ungestüme und oft verletzende Art (besonders Adèle gegenüber) zurückzunehmen, bemüht sich um mehr Höflichkeit, was er ausdrücklich betont. Jane findet im Haus Bücher, es ist kostbar und schön eingerichtet, sie wird von Rochester gut behandelt, er holt sogar Gäste ins Haus, es gibt zeitweise Abendunterhaltungen, das Essen ist reichhaltig. Wie im Märchen bittet Jane ihn um Urlaub, weil ihre Tante krank ist, er möchte eine genaue Zeit ausmachen, eine Woche,<sup>33</sup> was sie aber ablehnt. Tatsächlich bleibt sie einen Monat fort. Wie sich später herausstellt, wartet er die ganze Zeit auf sie und fürchtet, sie könne fortbleiben. Als sie zurückkehrt, macht er ihr Vorwürfe wegen des langen Ausbleibens.<sup>34</sup>

Obwohl nicht gut aussehend ist er doch ein sehr erotischer Mann, der über viel sexuelle Erfahrung verfügt. So kann Jane seine Sinnlichkeit, nachdem er sie gefragt hat, ob sie ihn heiraten wolle, nur schwer im Zaum halten. Schon bei der ersten Begegnung gibt es Hinweise auf seine ungestüme Erotik. Sein Pferd Mesrour<sup>35</sup>, ein Rappe, gleitet auf der winterlich dünnen Eisschicht am Ufer des Baches aus und Rochester fällt Jane, die ihn hatte vorbeilassen wollen, gewissermaßen vor die Füße. Sie soll das Pferd am Zügel nehmen und ihm bringen. Das aber scheut, sie kann es nicht bändigen. Er stützt sich auf sie, sie hilft ihm beim Aufsteigen und er reitet davon. Hier prallen Jungräulichkeit und erwachsene, fordernde Sexualität aufeinander. Mr. Rochester muss lernen, seine (tierische) Sinnlichkeit unter Kontrolle zu bekommen und von seinem selbstbezogenen Verhalten abzusehen, sozusagen vom Tier zum Menschen werden. Interessant ist auch, dass sein Hund, der ihn immer begleitet, *Pilot* heißt, was Steuermann bedeutet. Er läuft Mr. Rochester voraus, so dass Jane ihn zuerst sieht. Sie phantasiert, er sei vielleicht ein *Gytrash*, ein Geist, der die Gestalt eines Tieres, z.B. eines schwarzen Hundes annehmen kann. Pilot, der dann nur ein langhaariger, schwarz-weißer Neufundländer ist, liegt oft vor Rochesters Schlafzimmertür, wenn er aus der Küche, wo er des Nachts häufig bleibt, entwischt. Man kann darüber nachdenken, ob Pilot in dieser Situation eine Art Wächter<sup>36</sup> über Janes Sicherheit darstellt. Bei anderen Gelegenheiten ist er allerdings nicht da. Manchmal ist er in einer Hundehütte eingesperrt.

---

<sup>33</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 360/361 (Kap. 21)

<sup>34</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 395 (Kap. 22)

<sup>35</sup>*Mesrour* ist der Name des Obereunuchen *Harun al Rashids* in den *Geschichten aus 1001 Nacht*. Das Pferd ist in seiner Bedeutung ambivalent. Einerseits seit dem Altertum ein Herrschaftszeichen und Sinnbild des Sieges und der Macht, andererseits auch ein Symbol für die nach dem Tod aufsteigende Seele. Dabei spielen die Farben des Tieres eine Rolle. Ein Rappe wird in der christlichen Interpretation zum Sinnbild und Reittier des Bösen, des Teufels, des Antichristen, des Todes und von Lastern wie 'luxoria' (Wollust) und 'superbia' (Hochmut). Ein Sturz vom Pferd wird dabei auch als Möglichkeit der Abkehr von einem schlechten Leben gedeutet. Diese Interpretation hätte hier einiges für sich. Darüber hinaus kann das Pferd Jugend, Kraft und Männlichkeit sowie männliche Sexualität symbolisieren. Lexikon der Symbole und Attribute in der Kunst, Reclams Universalbibliothek, 2008, 2011 Philipp Reclam jun., Stuttgart, S. 322f. Das Geschehen ereignet sich im 12. Kapitel von *Jane Eyre*.

<sup>36</sup>Der Hund ist ein Symbol für Wachsamkeit und Treue. Lexikon der Symbole und Attribute in der Kunst, Reclams Universalbibliothek, 2008, 2011 Philipp Reclam jun., Stuttgart, S. 195f. Andererseits kann der Teufel als Mephisto z.B. die Gestalt eines Hundes annehmen. Der *Gytrash* ist ein sagenhafter Hund, der vor allem in Nordengland bekannt war. Er kann sowohl gefährlich sein wie auch als Beschützer auftreten. Im Verein mit Rochesters schwarzer Kleidung, seinem schwarzen Pferd und diesem Hund wird deutlich die Beziehung zum Teufel evoziert. Da sich die ganze Szene völlig unromantisch auflöst, kann man vermuten, Charlotte Brontë mache sich hier über ihre Heldin und deren Vorliebe für Schauerromane und romantische Begebenheiten lustig. (*Jane Eyre*, 12. Kapitel) Hier liegt ein Bezug zu Lord Byron und Walter Scott vor, die beide große Hunde liebten, ähnlich dem Neufundländer Pilot. Auch Mary Percys Hund in der Angria-Saga

Jane glaubt, die Gefahr ginge von Grace Poole, einer Angestellten, aus, und behauptet, sie wolle ihre Tür nachts verriegeln. Grace wiederum gibt ihr nachdrücklich den Rat, dies auch zu tun, man könne nie wissen. Rochester selbst fragt Jane nach der geplatzten Hochzeit, ob sie ihn für einen gefühllosen, unmoralischen Wüstling hält oder für eine Kröte oder einen Affen.<sup>37</sup>

In manchen Märchen dieser Art verbrennt die Frau die Haut des Mannes. Dieses Verbrennen stellt einen Reinigungsprozess dar: Die Tierhaut wird verbrannt und der Mann gewinnt seine menschliche Gestalt zurück. Manchmal geschieht dies zu früh, die Verwandlung misslingt. Als Strafe muss die Frau nun ihrerseits viele Leiden durchstehen, um ihren Mann zu retten.

Rochesters Frau Bertha zündet sein Bett<sup>38</sup> an, Jane rettet ihn, indem sie Wasser aus einem Waschkrug über ihn schüttet. Feuer kann für sexuelle Leidenschaft stehen, was in diesem Kontext ganz passend scheint. Jane verpasst seiner überbordenden Sexualität sozusagen eine kalte Dusche. Nachdem sie ihn verlassen hat, gerät er selbst an den Rand des Wahnsinns, verliert jegliche Kontrolle über seine Frau. Die zündet in einer Nacht das Haus an, stürzt sich vom Dach des Anwesens, er verbrennt beinahe und kann gerade noch von seinen Leuten gerettet werden. Die Schwere seiner Verletzungen steht in Relation zu der Schuld, die er auf sich geladen hat. Anders als im Märchen ist seine Rettung nur um den Preis seiner Gesundheit und den Verlust des großen Anwesens möglich.

### **3.4. Ritter Blaubart**

Als Verfasser dieses Märchens in seiner uns vorliegenden Form gilt Charles Perrault<sup>39</sup>. Ein reicher Mann möchte eine der Töchter einer Familie von guter Herkunft heiraten. Es will ihn aber keine nehmen, weil er einen blauen Bart hat, den sie abstoßend finden. Sie machen sich auch Gedanken darüber, dass er schon mehrere Ehefrauen hatte, aber niemand etwas über ihren Verbleib weiß. Schließlich willigt die jüngere der Schwestern in eine Heirat ein. Diese findet statt, Ritter Blaubart verwöhnt seine junge Frau mit allem, was er nur aufzubieten vermag. Kurze Zeit nach der Hochzeit verkündet er ihr, er müsse für ungefähr sechs Wochen verreisen und übergibt ihr Schlüssel zu allen Räumen des Schlosses. Nur ein einziges Zimmer darf sie nicht aufschließen. Sie muss ihm versprechen, dass sie sein Geheimnis wahren wird. Wie es kommen muss: Sie kann der Versuchung nicht widerstehen, öffnet die Tür und entdeckt die Leichen seiner vorherigen Frauen, die er ermordet hatte. Sie bemüht sich, die Entdeckung vor

---

gehört zu dieser Rasse. S. The Oxford Companion, Artikel "dogs in the Glass Town and Angria Saga", S. 169

<sup>37</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 493, 508. (Kap. 27) Der Affe steht im europäischen Mittelalter meist negativ für Eitelkeit, Bosheit, weltliche Begierde (Lüsternheit) und den gefallenen Engel bzw. besiegten Teufel. Die Kröte oder der Frosch, zunächst positiv als Fruchtbarkeitssymbol gedeutet, wurde in der christlichen Mythologie zu einem unreinen Tier und zu einer Verkörperung des Bösen. Lexikon der Symbole und Attribute in der Kunst, Reclams Universalbibliothek, 2008, 2011 Philipp Reclam jun., Stuttgart, S. 25f; 239f

<sup>38</sup>Es heißt, Branwell, Charlottes Bruder, habe durch Unachtsamkeit (im Alkoholrausch) sein Bett in Brand gesetzt. Schwester Emily habe ihm das Leben gerettet, indem sie – wie Jane bei Mr. Rochester – den Waschkrug über ihm ausgoss, die Bettvorhänge herunterriss und so den Brand löschte. Maletzke, Leben der Brontës, S. 340

<sup>39</sup>Aus der schon genannten Sammlung *Contes de ma Mère l'Oye*, im Original *Le barbe bleue*

ihrem zurückkehrenden Mann zu verbergen, vergeblich. Er will sie daraufhin töten. Es gelingt ihr aber in letzter Minute, Hilfe herbeizurufen in Gestalt ihrer Schwester und ihrer Brüder. Diese retten sie vor Blaubart und töten ihn.

Mr. Rochester ist kein Ritter Blaubart und schon gar kein Frauenmörder, aber es gibt doch Berührungspunkte. Jane selbst nennt in ihrer Anfangszeit auf Thornfield das Anwesen einmal „Ritter Blaubarts Schloss“, weil ein Gang im dritten Stock des Hauses sie daran erinnert:

*„Er war schmal, niedrig und düster, mit nur einem einzigen winzigen Fenster ganz hinten am anderen Ende, und sah mit den Reihen kleiner, geschlossener schwarzer Türen zu beiden Seiten aus wie ein Korridor in Ritter Blaubarts Schloß.“<sup>40</sup>*

Anders als im Märchen ist es Jane nicht direkt verboten, den Bereich im Dachgeschoss, in dem Bertha lebt, zu betreten. Doch wird während ihrer Zeit auf Thornfield eine Tür eingebaut, die den Zugang versperrt. Sie ist in der Regel verschlossen, nur Grace Poole hat Zutritt. Jane spürt, dass es ein Geheimnis gibt; aber sie versucht nicht wie Blaubarts Frau, dieses Geheimnis ohne sein Wissen aufzudecken. Doch ergründen möchte sie es schon:

*„Und was jenes schwer zu fassende Etwas anging – war es ein finsterner oder ein trauriger, ein berechnender oder ein verzweifelter Ausdruck? -, das sich einem aufmerksamen Beobachter hin und wieder in seinem Blick offenbarte und wieder verschwand, ehe man die nur teilweise enthüllte geheimnisvolle Tiefe ganz ermessen konnte; jenes Etwas, das mir einst Angst gemacht und mich hatte zusammenzucken lassen, als wanderte ich zwischen Vulkanhügeln umher und fühlte plötzlich die Erde unter meinen Füßen erzittern und sich auf tun, jenes Etwas nahm ich zuweilen auch jetzt noch wahr, mit pochendem Herzen zwar, doch ohne mich wie gelähmt zu fühlen. Anstatt das Verlangen zu spüren, es zu meiden, sehnte ich mich geradezu danach, ihm zu trotzen – es zu ergründen; und ich schätzte Miss Ingram glücklich, weil sie eine Tages in aller Ruhe in den Abgrund blicken, seine Geheimnisse erkunden und deren Natur erforschen konnte.“<sup>41</sup>*

Es ist Mr. Rochester selbst, der sich Jane offenbart, Stück für Stück. Jane sagt an dieser Stelle offen, sie habe Angst vor ihm gehabt (was sie ihm gegenüber vorher verleugnete), zeigt sich hier aber von seinen Abgründen fasziniert. Sie will sie erforschen, will sie erkennen. In ihrer Unerfahrenheit kann sie sich nicht vorstellen, was dieses Erkennen für Auswirkungen auf sie haben kann. Denn das eigentliche Problem verschweigt er ihr, bis es von außen enthüllt wird. Der Anwalt Mr. Briggs, den ihr Onkel eingeschaltet hatte, und Berthas Bruder Mason stören die Hochzeit und verhindern sie. Ohne zu wissen, was sich daraus für Konsequenzen ergeben würden, hatte Jane ihrem Onkel auf Madeira mitgeteilt, dass sie Mr. Rochester heiraten wolle. Im Märchen ist es nicht ungewöhnlich, dass an einem Ort manchmal Menschen aufeinander

<sup>40</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 169 (Kap. 11) Englisch: “I lingered in the long passage to which this led, separating the front and back rooms of the third story: narrow, low, and dim, with only one little window at the far end, and looking, with its two rows of small black doors all shut, like a corridor in some Bluebird’s castle.” Jane Eyre, englisch, S. 91

<sup>41</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 302 (Kap. 18) Englisch: “And as for the vague something – was it a sinister or a sorrowful, a designing or a desponding expression? - that opened upon a careful observer, now and then, in his eye and closed again before one could fathom the strange depth partially disclosed; that something which used to make me fear and shrink, as if I had been wandering amongst volcanic-looking hills, and had suddenly felt the ground quiver, and seen it gape; that something I at intervals beheld still, and with throbbing heart, but not with palsied nerves. Instead of wishing to shun, I longed only to dare – to divine it; and I thought Miss Ingram happy, because one day she might look into the abyss at her leisure, explore its secrets, and analyse their nature.” Jane Eyre, englisch, S. 160

treffen, die eigentlich nichts voneinander wissen können. Im Roman wird es so erklärt, dass Mason zur Erholung auf Madeira weilte, mit Janes Onkel, einem Geschäftsfreund, zusammentraf, dieser von der bevorstehenden Vermählung erzählte und Mason ihm wiederum sagt, dass Rochester schon verheiratet sei.<sup>42</sup> Jane hat, ohne es zu wollen, Hilfe herbeigerufen und so konnte die verbotene Ehe verhindert werden.

### 3.5 Angria

Im Juni des Jahres 1826 bringt Patrick Brontë seinem Sohn Branwell ein Geburtstagsgeschenk mit: eine Schachtel mit zwölf Holzsoldaten. Diese finden sofort Anklang bei seinen Kindern.

*„Emily und ich sprangen aus dem Bett“, schreibt Charlotte, „ich schnappte mir einen davon und rief: <Das ist der Herzog von Wellington! Dieser soll der Herzog sein!> Emily nahm sich ebenfalls einen heraus und sagte, er solle der ihre sein; als Anne herunterkam [...], sagte sie, einer sollte auch ihr gehören. Mein Soldat war der hübscheste von allen und der größte und Zoll für Zoll vollkommen. Emilys schaute grabesdüster drein, und wir nannten ihn Gravey. Annes war ein komisches kleines Kerlchen, das ihr ziemlich ähnlich sah, und wir gaben ihm den Namen Waiting Boy. Branwell suchte sich den seinen aus und nannte ihn Bonaparte.“<sup>43</sup>*

Dieses Ereignis ist die Geburtsstunde der Phantasiereiche Angria und später Gondal. Viele Jahre schreiben die Kinder, später die Jugendlichen und dann die jungen Erwachsenen an den Geschichten. Mit der Zeit ergeben sich zwei Paare: Emily und Anne widmen sich Gondal, Charlotte und Branwell Angria mit der Hauptstadt Glasstown, später Verdopolis. Während der Bruder sich vornehmlich für kriegerische Auseinandersetzungen erwärmt, liebt Charlotte wunderbare, romantische und geheimnisvolle Vorgänge, die sie ausschmückt. Ihr Held ist der Herzog von Wellington und später dessen ältester Sohn. Ganze Biographien entstehen, ein umfangreiches Personal<sup>44</sup> bevölkert die Phantasiereiche, es gibt Aufstände und Friedensverhandlungen, ein eigenes Parlament, politische Ereignisse finden Eingang in die Erzählungen. Auch gibt es so genannte Schutzgeister, die „Dschinnen“ Tallii, Brannii, Emmii und Anii (für Charlotte, Branwell, Emily und Anne), die in das Geschehen eingreifen, um ihren jeweiligen Helden beizustehen oder sie zu bestrafen. So erweckt beispielsweise Charlotte ihren Liebling Mary Percy wieder zum Leben, nachdem Branwell sie gerade hatte sterben lassen.

Der Ton ist oft rau, sehr direkt. Das viktorianische Zeitalter hat sich noch nicht breitgemacht. „Noch wirkte die Saftigkeit eines Swift, Sterne oder Fielding nach.“<sup>45</sup> Die Geschwister

---

<sup>42</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 478 (Kap. 26)

<sup>43</sup>Maletzke, Leben der Brontës, S. 89 und 90

<sup>44</sup>Auch anderes Personal taucht dann wieder in *Jane Eyre* auf: Eliza und Georgina Reed haben Vorläuferinnen, nicht weniger hochmütig, in Eliza und Georgina Seymor aus „Mein Angria und die Angriener“ von Charlotte Brontë; Luisa Vernon ist Opernsängerin und Kokotte und erinnert an Celine Varens. s. Angria & Gondal, Hrsg. Elsemarie Maletzke, Frankfurter Verlagsanstalt 1987

<sup>45</sup> Maletzke, Leben der Brontës, S. 95

schätzen *Blackwoods Magazine*, eine literarische Montagszeitschrift. Hier können noch Autoren wie Lockhart, Byron und de Quincey veröffentlichen.

*„In Blackwoods Fortsetzungs-Romanen wurde geraubt, betrogen und reihum ins falsche Bett gestiegen – nicht ungestraft, jedoch unmißverständlich. Worte wie „Bordell“ und „Prostituierte“ waren noch druckbar, „Hosen“ noch keine „Unaussprechlichen“. Im Jahr 1839 mokiert Charlotte sich dann in ihrer Novelette „Caroline Vernon“ über das Aufkommen eines neuen respektablen Tons: „Gewiß hat ein Wechsel stattgefunden, eine Reformation, und laßt uns, die wir so lange auf frech-verhüllte Schuld sahen, nun Trost finden in einem züchtigen Blick auf gereifte Moral.“<sup>46</sup>*

Mit der Zeit entwickelt Charlotte ein beachtliches schriftstellerisches Talent, lernt, einen Plot zu schaffen, Charaktere zu bilden. Ihr Lieblingsheld in Angria ist Arthur Wellesley – Douro, später Herzog von Zamorna genannt.<sup>47</sup> Er entwickelt sich

*„vom Musensohn zur schillernden Figur: ein Herzensbrecher mit Basilisken-Charme, ein Meister der politischen Intrige, ein <Sultan> in Gönnerlaune und Rachsucht, ein Verächter konventioneller Moral und manchmal schon ein <wahrer Dämon>. Die Frauen, die Charlotte ihm zum Fraß vorwirft, sind beklagenswerte Geschöpfe, überirdisch schön, aber bodenlos schwach, dahingerafft von der Autorin, die das gleiche Spiel immer neu besetzt. Im Februar 1834 verlangt Zamorna nach einem siegreichen Feldzug gegen die Feinde der Glasstown-Föderation als Preis und Beute ein eigenes Königreich. Das Parlament überantwortet ihm Angria, eine grüne Provinz im Osten, die Us Two nun zum Hauptschauplatz ihrer Kopfwelt machen.“<sup>48</sup>*

In *Roe Head*, wo Charlotte Lehrerin war, träumte sie sehr oft von Zamorna. Er war ihr Held und es ist nicht zu viel, ihn ihren Abgott zu nennen. Er hatte ihre Phantasie so vereinnahmt, dass er eines Tages im Unterricht in *Roe Head* leibhaftig vor ihr stand und sie nur mühsam in die Realität zurückfand. Sie schreibt:

*„Niemals werde ich, Charlotte Brontë, den Klang jener wilden und wehklagenden Musik vergessen, die ich erschauernd in meinem Innern – fast sogar in meinen Ohren – hörte; oder wie deutlich ich, im Klassenzimmer von Roe Head sitzend, den Herzog von Zamorna an jenem Obelisk lehnen sah, über ihm die stumme, marmorne Siegesgöttin ... und über allem ausgespannt der afrikanische Himmel mit dem Geflimmer seiner Sterne. Ich war ganz hinüber. Ich hatte wirklich völlig vergessen, wo ich war und die ganze Düsterteit und Freudlosigkeit meiner Lage. Ich spürte meinen schnellen, kurzen Atem, als ich sah, wie der Herzog seinen Helm mit dem schwarzen Busch lüftete, der wie die Federn auf einem Leichenwagen im Winde wehte, und ich wußte, daß diese Musik, die so trauernd-triumphal wie das*

---

<sup>46</sup>Ebenda, S. 95

<sup>47</sup>Sein Vorbild wiederum ist Lord Byron, der romantische Held schlechthin, der zur damaligen Zeit wegen seines exzentrischen Lebenswandels in aller Munde war.

<sup>48</sup>„Us Two“ meint Charlotte und Branwell. Charlotte spielt mit der Formulierung, eine Reformation habe stattgefunden, auf die Zeit an, die auf die Thronbesteigung Königin Viktorias folgte. Die so genannte Viktorianische Ära war geprägt von Engstirnigkeit und Doppelmoral. Viktoria „verkörperte Stolz und Stabilität eines Weltreichs und zugleich die Starrheit einer Klassengesellschaft, die bestenfalls Erbarmen mit den <niederen Ständen> aufbrachte und Frauen die elementarsten Rechte absprach. Erst 1833 wurde die Kinderarbeit in englischen Fabriken und Bergwerken eingeschränkt und die Sklaverei im Empire abgeschafft. Der Kampf der Frauen aber hatte noch nicht einmal begonnen.“ Maletzke, *Leben der Brontës*, S. 136, 195

*Bibelwort >Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?< klang, ihn erregte und seinen immer schnellen Puls beschleunigte.“<sup>49</sup>*

Dieses Ereignis erschreckte sie und sie versuchte, sich gegen ihre Phantasien zu wehren. Je älter sie wird, umso mehr fühlt sie sich von seinem Traumgesicht bedrängt. Er nimmt dämonische Züge an und belastet zunehmend ihr Gewissen:

*„Oh Zamorna! Welche Augen blitzen dort aus dem tiefen Schatten des schwarzen Helmbusches! Sie lassen nichts Gutes ahnen ... Satan selbst verlieh ihnen ihren Schein, um die mitternächtliche Dürsterkeit zu vertiefen, die immer dort folgt, wo ihr Glanz in Liebe gefallen ist. Alles in ihnen spricht von Leidenschaft und unauslöschlichem Feuer. Heftige Sünde, stürmischer Stolz, stürzende und aufliegende Begeisterung, Krieg und Dichtkunst haben ihr Feuer in seinen Adern entzündet, und sein wildes Blut kocht zu seinem Herzen hin und zurück wie ein Sturzbach ausbrechender Lava. (Charlotte: <A Peep into a Picture Book>)“<sup>50</sup>*

Angria entwickelte sich zum Segen und Fluch für Charlotte. Immer wieder versucht sie, in ihr Phantasie Reich vor dem grauen und wenig anregenden Alltag zu flüchten. Der Dichter Robert Sothey schrieb ihr in seiner Antwort auf ihre Bitte um Beurteilung ihrer Gedichte:

*„Es gibt da eine Gefahr, vor der ich Sie mit allem Wohlwollen und Ernst warne. Die Tagträume, denen Sie sich gewohnheitsmäßig hingeben, sind wahrscheinlich geeignet, einen krankhaften Gemütszustand hervorzurufen; und in dem Maße, in dem alle gewöhnlichen Dinge des Lebens Ihnen platt und unnütz erscheinen, werden Sie untauglich für ebendiese, ohne daß Sie für irgend etwas anderes besser tauglich würden.“<sup>51</sup>*

Charlotte ist mit dieser Einschätzung nicht einverstanden, vor allem, weil er ihr im Fortgang seines Schreibens den Mut nimmt, sich als Schriftstellerin zu versuchen. Sie rechtfertigt sich in ihrer Antwort, sie habe genug mit Alltagssachen zu tun und sei durchaus keine müßige Träumerin.<sup>52</sup> Doch etwas ist an Sotheys Einlassung, das muss auch sie einsehen. Mit der Zeit und dem Einbruch des realen Lebens in Charlottes Welt, verschwindet der Zauber von Angria, Zamorna wird entzaubert und Charlottes Geschichten handeln nun von Menschen statt von typisierten Finsterlingen.<sup>53</sup> Um das Jahr 1839 nimmt sie Abschied von Angria. Sie hat andere Ideen. Sie möchte mit den Schwestern eine eigene Schule aufbauen. Dazu ist es notwendig, ihre Ausbildung zu vervollkommen. Sie entscheidet sich für eine Brüsseler Schule, die ihr empfohlen worden ist, das Pensionat des Demoiselles von Madame Claire Zoë Heger. Mit Emily zusammen reist sie am 8. Februar 1842 dorthin. Das Geld hat ihnen die Tante Elizabeth Branwell gegeben.

Doch Charlotte vergaß nicht, was sie ihrem Herzog von Zamorna schuldete:

*„Ich steh' in seiner Schuld, er hielt  
Für mich eine brennende Lampe hoch,*

<sup>49</sup>Ebd. S. 167

<sup>50</sup>Die Schwestern Brontë, Hrsg. v. Elsemarie Maletzke und Christel Schütz, Insel Verlag, Frankfurt a.M. 1986, S. 86

<sup>51</sup>Maletzke, Leben der Brontës, S. 182

<sup>52</sup>Ebd. S. 183

<sup>53</sup>Ebd. S. 226

*deren Strahlen bezwangen die Dunkelheit ringsum  
Und zeigten mir Wunder ohne Schatten.*

...

*Er ist nicht der Tempel, sondern der Gott,  
Das Abbild in dem Marmorschrein,  
Unser großer Traum in seinem weiten Haus  
und lebt für mich dort göttlich fort.“<sup>54</sup>*

Der zynisch-romantische Herzog von Zarmorna steckt hinter Mr. Rochester, auch wenn zunächst nur Charlottes Mitspielerinnen Emily und Anne das erkennen können. Er ist: „noch immer gebieterisch und den Kopf voll schwarzer Locken, jedoch gereift zu einem verwundbaren, liebebedürftigen Wesen.“<sup>55</sup> Rochesters Arroganz, die er immer wieder zeigt, seine selbtherrliche, schroffe und manchmal grausame Seite ist dem Herzog geschuldet, so wie seine Manipulationen, wenn er Jane einmal mit Nähe überschüttet und sie dann wieder zurückweist, die Spiele, die er auf Kosten seiner Gastgesellschaft spielt. Ebenso gehört zu ihm die überbordende Erotik bzw. sexuell fordernde Natur, die sich allem widersetzt, die ihn unwiderstehlich für Jane macht, sie anzieht, aber auch erschreckt und zurückweichen lässt. Insofern trägt Rochester eine schwere Hypothek. Er ist Janes Abgott wie Zamorna Charlottes Abgott ist.<sup>56</sup>

Und wie sein Vorbild weist er dämonische Züge auf, ist so schwer zu durchschauen: Wo ist er wirklich hilfsbedürftig, verletzbar und wo setzt er diese Weichheit als Mittel ein, um Jane auf seine Seite zu ziehen? Da kämpft der Wüstling und unverbesserliche Frauenverführer mit einem anderen Wesen in sich, und oft genug unterliegt das neue, menschlichere in ihm. Seine ungezügelte Leidenschaft und selbtherrliches Verhalten machen ihn immer noch gefährlich und Jane bleibt nichts, als vor ihm zu flüchten.

### **3.6 Bilder und Symbole**

Die Vielfalt an Bildern und Symbolen im Roman ist schon verschiedentlich interpretiert worden.  
<sup>57</sup> Was ganz stark ins Auge springt, ist der Gegensatz von Wärme und Kälte.

#### **Wärme/Kälte/Jahreszeiten**

Jane sehnt sich nach Wärme, oft ist ihr kalt. Ihrem trostlosen inneren Zustand korrespondiert die jeweilige Jahreszeit bzw. das Wetter. Sie spiegeln Janes jeweilige Gemütsverfassung und ihr Verhältnis zur Gesellschaft: Wenn sie glücklich ist, ist es auch warm. Nehmen gesellschaftliche Isolation, Einsamkeit, Zweifel oder Unsicherheit überhand korrespondiert dies mit Naturerscheinungen wie Winter, Nebel, Regen oder Sturm. Als sich die Situation in

---

<sup>54</sup>Ebd., S. 191

<sup>55</sup>Ebd. S. 363

<sup>56</sup>Jane Eyre, deutsch, 1990, 2011, S. 444 (Kap. 24)

<sup>57</sup>s. dazu u.a. das Nachwort zur Übersetzung von Ingrid Rein in: Jane Eyre, deutsch, S. 811

Gateshead zuspitzt und zu Janes Entfernung aus dem Haus führt, ist es Winter, es herrscht Eiseskälte. Dies ist ebenso in Lowood der Fall. Erst durch die Freundschaft mit Helen Burns und die Zuwendung von Miss Temple steigen die Temperaturen: Es wird Frühling in Lowood. Sie lernt Mr. Rochester im Januar kennen, also mitten im Winter, am Ende eines schönen, heiteren Tages, die Abenddämmerung bricht herein, der aufgehende Mond erhellt ihren Weg. Es ist Sommer, als Mr. Rochester sie bittet, seine Frau zu werden. Doch das Wetter schlägt plötzlich um: Aus dem schönen Mittsommertag entwickelt sich ein schlimmer Gewittersturm, ein Blitzschlag zerstört die große Rosskastanie im Garten. Als sie Mr. Rochester verlässt, wird aus dem noch milden Spätsommer nach kurzer Zeit ein kalter, nasser Herbst, winterliche Verhältnisse stellen sich ein. In Moor House ist es zeitweise Winter, dann hellt sich das Wetter auf, es wird Frühling, aber erst als Jane zu Mr. Rochester zurückkehrt und ihr gemeinsames Leben beginnt, ist es wieder Sommer.

### **Hunger/Durst**

Weitere Symbole sind die von Hunger und Durst. Jane ist als Kind in Lowood oft hungrig und durstig. Sie freut sich über die liebevolle Zuwendung von Helen und Miss Temple sowie Mrs. Fairfax zur Begrüßung in Thornfield, die ihr Essen und Trinken reichen. Sie erleidet in ihrem Zimmer nach dem Desaster der geplatzten Hochzeit einen Schwächeanfall, hat Hunger und Durst. Mr. Rochester gibt ihr zu essen und zu trinken. Dem Hungertod nahe, wird sie in Moor House aufgenommen und mit Nahrung gestärkt.

Hunger steht in diesem Zusammenhang für soziale Isolation und gesellschaftlichen Abstieg. Jane hungert nach Anerkennung und einem sicheren Platz. Durst ist Zeichen für die Sehnsucht nach Zuwendung und Liebe. Am stärksten drückt sich diese Sehnsucht in den Symbolen von Brot und Wein aus. Brot und Wein reicht Jesus im Abendmahl seinen Jüngern, um sie seiner Liebe zu versichern und mit ihnen einen Bund zu schließen. Brot steht für seinen Leib, Wein für sein Blut, das meint, sein innerstes göttliches Wesen. Mr. Rochester reicht Jane neben Essen noch Wein, um sie zu stärken. Er möchte auf diese Weise ihre Liebesbeziehung bekräftigen und erneuern. Am Schluss des Buches ist es Jane, die ihm Wasser<sup>58</sup> und Nahrung bringt und ihn ins Leben zurückholt.

### **Garten/Natur**

Der Garten von Thornfield erinnert an einen Paradiesgarten – so erscheint er Jane mit seinen Obstbäumen voller reifer Früchte, mit den Bäumen, die im Sommer Schatten gewähren, allen voran die mächtige Kastanie, die später zerstört wird. Blumen wie Levkojen, Bartnelken, Schlüsselblumen, Stiefmütterchen und andere blühen, die Dornenhecken, von denen Thornfield umgeben ist, tragen Rosen. Seltene Schmetterlinge fliegen umher, die es sonst in England nicht gibt.

---

<sup>58</sup>So wie Wein das Kennzeichen für die göttliche Natur Jesu ist, ist Wasser Kennzeichen seiner menschlichen Natur. Das Brot steht für seinen Körper. Franz, Marie-Luise von, Psychologische Märcheninterpretationen, Verlag Kösel, München 1986, S. 130. s. auch: [http://www.kath.de/kurs/symbole/brot\\_wein.php](http://www.kath.de/kurs/symbole/brot_wein.php). Stand 10/2012

Natur wird aber auch in einem anderen Sinne verwendet, als menschliche Natur. Das rigide Erziehungssystem der damaligen Zeit forderte ihre Unterwerfung unter das Diktat strenger Selbstzucht und Unterdrückung der natürlichen Bedürfnisse. Doch bei Jane zeigt sich, dass diese unmenschlichen Methoden nicht immer griffen. Ihre erste Natur lässt sich nicht zerstören. Jane besteht, gegen alle Einflüsse, auf ihrer ursprünglichen Wesensart.

Beide Bereiche von Natur stehen in Beziehung zueinander: Die ursprüngliche, von gesellschaftlichen Repressionen freie Natur des Menschen steht im Einklang mit der Natur, wie er sie vorfindet. Jane befindet sich also in gewisser Weise in Übereinstimmung mit der kreatürlichen Welt, wenn sie auf ihrer ursprünglichen Wesensart beharrt.

## **Baum**

Eine Buchenallee schirmt den Obstgarten, in dem Jane gerne des Abends spazieren geht, gegen den Rasen auf Thornfield ab. Es gibt Apfel-, Birn- und Kirschbäume. Im Garten steht eine riesige Rosskastanie, die Jane bewundert. Mr. Rochester macht Jane in ihrem Schutz seinen Heiratsantrag. Aus dem Zusammenhang geht hervor, dass statt seiner der Baum vom Blitz getroffen und in der Mitte geteilt wird. In der Nacht vor der Hochzeit streift Jane unruhig durch den Garten. Sie sieht die Überreste des Baumes. Er ist zerstört, die beiden Hälften sind zwar noch verbunden, aber wie Jane bemerkt, werden sie die Winterstürme nicht überstehen. Doch in den Wurzeln ist noch Leben. Er wird zwar nie wieder grüne Blätter tragen, aber er ist wenigstens nicht allein. Die beiden Hälften haben jeder einen Gefährten, der den Verfall mit ihm teilt. Als Jane so zu dem Baum spricht, weiß sie noch nicht, dass er ein Sinnbild ist für ihre Beziehung zu Mr. Rochester. Sie werden sich trennen müssen. Als sie zu ihm nach Ferndean kommt, vergleicht er sich mit der Kastanie, nennt sich eine Ruine. Aber Jane tröstet ihn. Im Gegensatz zum Baum ist er, trotz seiner Verletzungen und Verunstaltungen, immer noch voller Leben.

## **Haus**

Jane ist eine Waise, sie hat kein Zuhause, also keinen Ort, an den sie zurückkehren oder an dem sie sich verbergen kann. Sie ist schutzlos, aber andererseits ist sie nicht gebunden, keine Familie kann sie festhalten. Sie muss ihr Zuhause und das heißt Geborgenheit in sich selbst finden. Das ist einerseits ein Nachteil, bietet ihr aber andererseits einen Spielraum, den sie als behütetes Kind im Schoße einer Familie wahrscheinlich nicht gehabt hätte, bedenkt man die Restriktionen, denen Frauen zur damaligen Zeit unterworfen waren. Sie wohnt in verschiedenen Häusern, aber in keinem fühlt sie sich wohl: In Gateshead lehnt man sie ab, in Lowood friert und hungert sie zu Anfang, später lernt sie zurechtzukommen, aber ein Haus für sie ist die Schule nicht. Thornfield stellt sich ihr als ein Wunschheim dar. Es ist groß, herrschaftlich, ein Herrenhaus, fast ein Schloss, es beherbergt viele Kostbarkeiten. Aber es ist auch unheimlich, birgt dunkle Geheimnisse. Mehr und mehr entpuppt es sich als Gespensterschloss, ein Luftschloss. Am Ende ist es eine Ruine, verbrannt, wie auch einige Träume. In Moor-House findet sie für einige Zeit ein Zuhause, etwas, das ihr gehört, wo sie gerne lebt im Kreise der gefundenen Familie. In Diana und Mary, der beiden Schwestern von St. John Rivers, findet sie Geistesverwandte, die ihr zugetan sind und sie vorbehaltlos

annehmen, etwas das Jane bislang noch nicht erfahren hat.<sup>59</sup> Doch auch hier ist ihres Bleibens nicht. Es zieht sie zu Mr. Rochester, der ihr, als sie aus Gateshead nach dem Tod der Tante zurückkehrt, sagt: „Kommen Sie, Janet“ [...] „Gehen Sie heim, und ruhen Sie Ihre vom Wandern müden kleinen Füße im Haus eines Freundes aus.“ Ihm antwortet sie, wo immer er sei, sei ihr Zuhause, ihr einziges Zuhause.<sup>60</sup> Als sie ihn wiederfindet und er sie, lebt er im Wald, in einem alten Jagdhaus, das eigentlich nicht mehr bewohnbar ist, weil zu feucht. Es scheint, als blieben sie dort. Aber das ist nicht mehr so wichtig. Sie sind einander Zuhause. Und sie haben Freunde, die sie besuchen. Es ist allerdings ein kleiner Kreis. Die große Gesellschaft spielt keine Rolle. Sie leben in ihrer eigenen Welt.

## Mond/Sonne

In der Romantik steht der Mond für die Seele, für die Gefühlswelt und für Sehnsucht sowie die Frau. In der ägyptischen Mythologie ist der Vollmond Symbol für die fruchtbare Mutter. Jane fürchtet sich nicht vor der Nacht, sie geht sogar gerne des Abends im Garten spazieren, wenn der Mond scheint. Er korrespondiert immer ihrer Stimmung: Mal ist er voll zu sehen, dann verbirgt er sich hinter einer Wolke. Manchmal wirkt er bedrohlich, dann wieder freundlich. Manchmal steht er für die Fülle des Lebens: „Die dünne Sichel meines Fatums schien zuzunehmen, die Leere meines Daseins schwand, [...]“<sup>61</sup> Einmal vergisst sie, die Vorhänge in ihrem Zimmer zuzuziehen. Deshalb ist ihr Schlaf leichter und sie wird schneller wach, als Gefahr droht, die von Rochesters Frau ausgeht. Der Mond ist hier silberweiß und kristallklar, überaus hell und feierlich.<sup>62</sup> Als Rochester ihr seine Liebe gesteht, bittet er sie, bei ihm zu bleiben, es sei ein herrlicher Abend, niemand könne schon zu Bett gehen wollen, „während

---

<sup>59</sup>Adrienne Rich macht darauf aufmerksam, dass die Vornamen der Rivers-Schwestern einmal auf Diana, die jungfräuliche Göttin hinweisen und auf Maria, die Mutter Jesu. Charlotte Brontë, Jane Eyre, Edited by Richard J. Dunn, A Norton Critical Edition, New York 2001, S. 480, Artikel „The Temptations of a Motherless Woman“

<sup>60</sup>Jane Eyre, deutsch, S.397. (Kap. 22) Mr. Rochester spricht hier, als kennte er das Lied, das Bessie Jane gesungen und das sie so traurig gemacht hat: „Meine Füße sind wund und schwer meine Glieder, lang ist der Weg, den ich gehe geschwind. Bald schon sinkt düster die Dämmerung nieder auf den Pfad, auf das arme Waisenkind.“ ebd. S. 759 im Anhang der deutschen Übersetzung (die allerdings nicht genau ist, wahrscheinlich wegen des Reimes. Im Englischen heißt es: die Berge sind wild.) und S. 29 im Original verwendet: „My feet they are sore, and my limbs they are weary: Long is the way, and the mountains are wild; Soon will the twilight close moonless and dreary over the path of the poor orphan child.“ In der deutschen Übersetzung fehlt die Passage moonless – mondlos, was für den Roman aber von Bedeutung ist. Das Gedicht scheint von Charlotte Brontë zu sein. s. Jane Eyre, englisch, S. 17f. Das im Englischen verwendete Wort „orphan“ stammt aus dem Griechischen und bedeutet 'beraubt' sein. Eine Waise ist ihrer schützenden Lebensgrundlagen wie Eltern und Zuhause beraubt. „Verwaist zu sein heißt, von seinen Ursprüngen getrennt zu sein, und so stellt die Waise auch eine psychologische Wirklichkeit dar, wie etwas sich zu Unabhängigkeit, umfassenderer Selbstverwirklichung oder Ganzheit aus sich heraus entwickelt.“ Das Buch der Symbole, Betrachtungen zu archetypischen Bildern, 2011 Taschen-Verlag, Köln, S. 484. Dies ist allerdings ein schwerer, dornenreicher Weg, wie sich an Janes Lebensweg zeigt.

<sup>61</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 235, Kap. 15. Englisch: „My thin-crescent destiny seemed to enlarge; the blanks of my destiny were filled up.“ Jane Eyre, englisch, S. 125. S. auch Rublack, Jörg, Charlotte Brontë, Jane Eyre, UTB, Wilhelm-Fink-Verlag, 1985, S. 63

<sup>62</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 182, 329 (Kap. 12, 20)

die untergehende Sonne und der aufgehende Mond sich ein solches Stelldichein geben.“<sup>63</sup> Dies ist eine erotische Anspielung: In der Mythologie wird die Sonne (Feuer) oft mit dem Mann in Verbindung gebracht, und, wie oben erwähnt, der Mond mit der Frau. Schon bei ihrer ersten Begegnung macht die gerade untergehende Sonne dem aufgehenden Mond Platz. Das ist umso interessanter, als Rochesters Pferd vor ihr scheut, stürzt und er mit ihm: Die Sonne – der Mann – fällt dem Mond – der Frau – zu Füßen. Eis ist der Gegensatz zu Feuer – das Pferd rutscht auf ihm aus. Der Feuer-Mann mit erwachsener Sexualität trifft auf die im Eis gefangene Frau, die (noch) im Lowood-Eis erstarrte Jane mit ihrer unerweckten Weiblichkeit. In der Nacht vor ihrer Hochzeit zeigt sich der Mond als blutrote Scheibe und halb verdeckt: „Er schien mir einen bestürzten, bekümmerten Blick zuzuwerfen. Dann verbarg er sich sofort wieder hinter den rasch dahinjagenden dichten Wolken.“<sup>64</sup> An dieser Stelle und im weiteren Verlauf des Abends verdichten sich die Hinweise auf eine drohende Gefahr. In der Nacht nach der geplatzten Hochzeit versetzt sie ein Traum in das rote Zimmer in Gateshead, in dem sie sich so gefürchtet hat und wo sie zusammenbrach. Sie sieht einen Mond, der durch die Wolken bricht und von ihm ausgehend eine weiße Menschengestalt, die ihrem Herzen zuflüstert, sie müsse die Versuchung fliehen.<sup>65</sup> Jane nennt sie Mutter.

## Feuer/Wasser

Weitere Elemente sind Feuer und Wasser: Jane liebt das Feuer wegen der Wärme, aber auch wegen der Leidenschaft, für die es steht. Feuer kann verzehrend und vernichtend wirken, wie sich im Roman zeigt, andererseits erleuchtend, erneuernd und reinigend.<sup>66</sup> Wasser ist in diesem Kontext das Mittel, mit dem Jane Mr. Rochester vor dem Verbrennen im eigenen Bett rettet. Wasser löscht die Glut der Tod bringenden Leidenschaft. Wasser kann wie Feuer zerstören. Im ersten Aquarell, das Jane Mr. Rochester zeigt, ist das Meer stürmisch und es scheint, als ob eine Ertrunkene darin treibt. An Thornfield vorbei fließt ein Bach, am Schluss sitzen Jane und Mr. Rochester an einem Fluss. In diesem Fall ist Wasser Teil einer idyllischen Landschaft und Leben spendendes Element.

## Farben

In den Bildern, die Jane Mr. Rochester zeigt, herrschen die Farben Schwarz, Grau, Weiß vor. Auch mit Lowood verbindet sie eher graue Farbtöne. Jane bevorzugt schwarze oder graue Kleidung mit weißen Kragen. Grün taucht vor allem in Verbindung mit Bäumen, Blättern,

<sup>63</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 403, Kap. 23. Englisch: „Turn back: on so lovely a night it is a shame to sit in the house: and surely no one can wish to go to bed while sunset is thus at meeting with moonrise.“ Jane Eyre, englisch, S. 212. Zu Sonne (Feuer), Eis und Mr. Rochester: s. Rublack, Jörg, Charlotte Brontë, Jane Eyre, UTB, Wilhelm-Fink-Verlag, 1985, S. 63

<sup>64</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 448 (Kap. 25) Englisch: „[...] she seemed to throw on me one bewildered, dreary glance, and buried herself again instantly in the deep drift of cloud.“ Jane Eyre, englisch, S. 236. Der Mond ist im Englischen weiblich, was die Assoziation Mond – Frau sinnfälliger macht.

<sup>65</sup>Ebd. S. 522 (Kap. 27)

<sup>66</sup>Lexikon der Symbole und Attribute in der Kunst, Reclams Universalbibliothek, 2008, 2011 Philipp Reclam jun., Stuttgart, S. 130

Blumen, Gras oder Wiesen auf. Der Himmel erscheint oft als klares, sommerlich warmes, aber auch winterlich kaltes Blau, vor allem der Nachthimmel wird als tiefblau beschrieben. Das Speisezimmer von Thornfield und den Salon mit einem Boudoir beherrschen die Farben Rot und Weiß. Die Vorhänge und Stühle sind purpurrot, ebenso verschiedene Vasen, die Teppiche im Salon weiß, sie werden von Blumenranken umsäumt. Die Farbe der Sofas ist karmesinrot, die der Vasen und anderem Zierrat rubinrot. Die Decken in diesen Räumen sind mit weißen Trauben verziert, umrandet von grünem Weinlaub. Beide Räume werden von Jane sehr gemocht. Insbesondere der Kontrast von Rot und Weiß hat es ihr angetan, in ihren Worten eine „harmonische Verschmelzung von Schnee und Feuer“.<sup>67</sup> Im Roman steht Feuer (Leidenschaft, Liebe, Individualität) für Mr. Rochester. Der Schnee bzw. das Eis wäre bei St. John angesiedelt (Arbeit, Pflicht, Selbstbeherrschung, Unterwerfung unter gesellschaftliche und religiöse Instanzen). Jane steht also zwischen Feuer und Eis. Beides findet sie auch in sich selbst: Feuer als ihre ureigenste Natur, die von der Außenwelt abgelehnt wird, Eis als das anerzogene, im gesellschaftlichen Verhaltenskodex erstarrte innere Wesen, das aber erwünscht ist.

## Rosen/Dornen

Thornfield heißt auf Deutsch „Dornenfeld“. Das ist es im übertragenen Sinn auch nach sehr schönem Anfang für Jane, die sich wünscht, das Leben möge nicht nur Dornen für sie bereithalten. Das Haus wird von großen, alten Dornenhecken umgeben, Rosen blühen darin. Nach der bewegten Nacht mit dem Überfall auf Richard Mason fragt Mr. Rochester Jane, ob sie eine Blume haben möchte. Er pflückt ihr eine halb erblühte Rose.<sup>68</sup> Die Liebe (im Symbol der Rose) zwischen Jane und Mr. Rochester wird auf eine harte Probe gestellt: Die Rosen weichen den Dornen, beide haben einen dornigen Weg vor sich, bis sie wieder zusammenkommen können.

## Sturm/Wind

Diese Naturerscheinung korrespondiert ebenfalls Ereignissen oder Janes Gemütsverfassung. In der Nacht vor der Hochzeit gibt es einen Orkan: Das untrügliche Kennzeichen für heraufziehendes Leid und für Gefahr, der Wind heult laut in den Bäumen, der Mond, ihr Gestirn, zeigt sich nur kurz. Ihre leidenschaftliche Natur beschert ihre reichlich Sturm in ihrem Leben. Jane liebt den Wind, sie geht am Abend vor ihrer Hochzeit im Garten auf und ab und läuft in den Sturm. Er spiegelt ihre eigene Unruhe, weil eigenartige Dinge passiert sind, die sie nicht einordnen kann, aber auch ihre leidenschaftliche Natur, die sie im Sturm wiedererkennt und die sie veranlasst, immer wieder aus den sie einengenden Verhältnissen auszubrechen.

## Vögel

Mr. Rochester vergleicht Jane mehrfach mit einem Vogel, der aus seinem Käfig ausbrechen will. Jane selbst sieht sich als Sperling und ihn als Adler, auch als angeketteten majestätischen

<sup>67</sup>Jane Eyre, deutsch, S 164f (Kap. 11).

<sup>68</sup>Jane Eyre, deutsch, S 347 (Kap. 20)

Steinadler oder als Falken. Das Ungleichgewicht zwischen den beiden ist hier ganz klar ausgedrückt.<sup>69</sup> Nur Rochesters Wandlung, seine Zähmung durch das Geschehen auf Thornfield nach Janes Weggang, ermöglicht letztlich eine wirkliche Begegnung auf gleicher Höhe. Er wiederum bezeichnet sie als Lerche, ihre Stimme ist Musik für ihn. Auf Thornfield nisten Krähen, die über dem Anwesen kreisen. Man könnte sie als Vorboten für das dramatische Geschehen deuten, die aber niemand wahrnehmen kann. Jane liest als Kind sehr gerne in einem Buch, das die Vogelwelt darstellt und sie erklärt. Damit ist die von Reverend Cotes verfasste und von Thomas Bewick illustrierte zweibändige *History of British Birds* gemeint, wie die Forschung festgestellt hat. In ihren rätselhaften Bildern, die sie Rochester zeigt, benutzt sie Motive von Bewick. Ein Kormoran (Englisch: Great Cormorant) ist auf dem ersten Aquarell dargestellt. Der Name stammt aus dem Lateinischen und bedeutet *Corvus marinus* – zu Deutsch Meerkrähe. Seine wissenschaftliche Bezeichnung *Phalacrocorax* (griechisch) bedeutet "kahlköpfiger Rabe", "carbo" (lateinisch) heißt "Kohle". Der Kormoran gehört zur Familie der Ruderfüßer. Er wird wegen seiner schwarzen Farbe oft, vor allem im Norden Europas, mit der etwas kleineren Krähenscharbe verwechselt bzw., wie seine griechisch-lateinischen Namen besagen, in Verbindung mit Krähen gebracht. In norwegischen Sagen bringt der Kormoran oft Warnungen oder Zeichen aus der Anderwelt, die Kelten erklärten die Bewegungen der Sonne damit, dass sie ein Kormoran auf ihrer Bahn zog.<sup>70</sup>

„In einer Zeit, als man aus dem Äußeren gerne auf den Charakter schloss, schrieb 1805 der englische Vogelkundler Bewick wenig freundlich, der Kormoran sei ein unerbittliche Tyrann und unersättlicher Vielfraß, „faul nur dann, wenn der Appetit gestillt ist, um dann dazusitzen und stinkende Dämpfe eines voll gefressenen Magens auszustoßen, der sich manchmal entlädt in dem widerlichen Krächzen seiner heiseren, hohlen Stimme.“ Immerhin aber „sollte beachtet werden, dass dieser Vogel, wie andere Tiere, geführt nur von den Antrieben des Hungers und geleitet vom Instinkt, den Platz ausfüllt und den Kurs verfolgt, der ihm von der Natur zugeteilt worden ist.“<sup>71</sup>

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Symbole im Roman ambivalent sind: Feuer wärmt und verbrennt, Wasser löscht Durst und überflutet eine Person, der Mond ist hilfreicher Wegweiser, aber auch Warner und kritischer Begleiter. Die Symbole weisen sowohl auf eine positive wie auch eine negative Entwicklung hin. Die Protagonisten erkennen in der Regel die Zusammenhänge erst hinterher, können also die Zeichen im Vorfeld nicht deuten. Wenn sie dies könnten, wenn sie deren Sprache verstünden, erwiese sich die Natur mit ihren Symbolen als ordnende und bewahrende Instanz.

---

<sup>69</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 731 (Kap. 37)

<sup>70</sup> <http://gefiedertes.wordpress.com/2010/01/01/vogel-des-jahres-2010-der-kormoran/> Stand 20.12.2012

<sup>71</sup> <http://www.nabu.de/nabu/nh/2010/1/11939.html> zum Kormoran bzw. seiner angeblichen Gier, Stand 20.12.2012

## 4. Schreibweise, Schreibstil und Sprache

### 4.1 Charlotte Brontës Art zu schreiben

„Oft schließt sie dabei die Augen, um die Bilder, die aus ihrem Unterbewußtsein aufsteigen, von der Außenwelt abzuschirmen. Als sie mit 19 Jahren nach Roe Head geht, um dort zu unterrichten, umstehen die jungen Mädchen staunend die ungnädige Lehrerin [...], die ihre Anwesenheit ignoriert und mit geschlossenen Augen schreibt.“<sup>72</sup>

Sie selbst berichtet beispielsweise von einer Vision, die sie dann zu ihrem größten Bedauern nicht weiter verfolgen kann, weil sie gestört wird. Sie ist als Lehrerin in Roe Head, hat etwas Zeit für sich ergattern können.

„The toil of the day, succeeded by this moment of divine leisure, had acted on me like opium and was coiling about me a disturbed but fascinating spell, such as I never felt before. What I imagined grew morbidly vivid. I remember I quite seemed to see, with my bodily eyes, a lady standing in the hall of a gentleman's house, as if waiting for someone.“<sup>73</sup>

Sie sieht und hört die Personen ihrer Geschichte, kann in diesem Fall sogar ihre Gesichter erkennen. Es ist, als ob sie leibhaftig vor ihr stünden, wie dies schon in der Vision des Herzogs von Zamorna im Klassenzimmer von Roe Head geschah. Sie schreibt auf einem Brett in kleiner ordentlicher Schrift. *Jane Eyre* entstand so:

„As she later told to Elizabeth Gaskell, she could not write every day; long intervals might elapse before she was again possessed with her vision for the progress of a novel; but then she would search for the precise words to mirror her thoughts, before she wrote anything down. This she did in pencilled, tiny handwriting, on scraps of paper or in little square paper books held against a piece of board instead of a desk.“<sup>74</sup>

Weiter führt Elizabeth Gaskell aus:

„Mit dem Fortschreiten ihrer Arbeit vertiefte sich das Interesse der Verfasserin daran. Als sie zu <Thornfield> kam, konnte sie nicht aufhören. Sie war stark kurzsichtig und schrieb mit Bleistift (das erste Manuskript) in kleine, quadratische Notizbücher, die sie nahe an ihre Augen hielt. Drei Wochen lang schrieb sie unablässig. Während dieser Zeit hatte sie ihre Heldin von Thornfield fortgeführt, doch dann zwang sie ein Fieber zu einer Pause.“<sup>75</sup>

---

<sup>72</sup>Hrsg. Elsemarie Maletzke, Charlotte, Branwell, Emily, Anne Brontë Angria & Gondal, Frankfurter Verlagsanstalt, Frankfurt a. Main 1987, S. 18. Zur Situation schreibender Frauen im 19. Jhd. s. u.a. Gilbert, Sandra M. / Gubar, Susan, *The Madwomen in the Attic*; New Haven, Yale University Press 1979

<sup>73</sup>*Jane Eyre*, englisch, Artikel: Brontë as student, governess, and teacher, S. 404

<sup>74</sup>The Oxford Companion, S. 268, Artikel zu *Jane Eyre*, s. dazu auch Gaskell, *Leben der Charlotte Brontë*, S. 272f

<sup>75</sup>Gaskell, *Leben der Charlotte Brontë*, S. 274

Elizabeth Gaskells Beschreibung ist zwar in der Forschung angezweifelt worden, scheint aber doch zumindest für den größten Teil von *Jane Eyre* zuzutreffen.<sup>76</sup>

Es ist bemerkt worden, dass diese Art zu schreiben oft an filmische Abläufe erinnert. Die Erfahrung ihrer Visionen zeigt schon ein großes Potenzial an bildlicher Vorstellungskraft, dazu kam ihr Interesse an bildender Kunst, insbesondere an Gemälden. Ihre eigenen Versuche, Bilder zu zeichnen bzw. zu malen, mögen zu ihrer stark visuell geprägten, lebendigen Schreibweise beitragen haben. Ein schönes Beispiel findet sich zu Beginn des XI Kapitels. Charlotte Brontë beginnt:

„Ein neues Kapitel in einem Roman ist eine neue Szene in einem Theaterstück, und wenn ich nun den Vorhang hochziehe, lieber Leser, mußst du dir einen Raum im Gasthaus „Zum König Georg“ in Millcote vorstellen, mit so großgemusterten Tapeten an der Wand, wie sie für Gasthauszimmer typisch sind, einem ebenso typischen Teppich, den entsprechenden Möbeln, dem üblichen Zierrat auf dem Kaminsims und den üblichen Bildern, darunter ein Portrait Georgs III., ein weiteres des Prinzen von Wales sowie eine Darstellung von Wolfes Tod.“<sup>77</sup>

Bei *Jane Eyre* zeigt sich aber auch der starke Einfluss der Ausbildung durch Constantin Heger in Brüssel. Bei ihm lernten Emily und Charlotte Brontë in verschiedenen Aufsätzen, wie man Texte gestaltet.<sup>78</sup> Bei aller Phantasie, die in *Jane Eyre* waltet, handelt es sich gleichzeitig um ein durchkomponiertes, klar aufgebautes Buch, um eine fast wissenschaftliche Experimentanordnung mit Exposition, These, Antithese und Konklusion sprich Synthese.

In der Exposition wird die Hauptfigur mit ihrer Geschichte eingeführt, die Konfliktsituation herausgearbeitet: Anpassung an unterdrückende Verhältnisse oder Rebellion, Regulierung und Unterwerfung der Gefühle oder Anspruch auf ein eigenes, leidenschaftliches Leben: Selbstbeherrschung, Vernunft gegen Passion (Leidenschaft) und Träume. Das Geschehen wird bis in die Adoleszenz der Heldin vorangetrieben. Hier nun verlässt sie die enge und einengende, aber auch schützende kleine Welt der Kloster ähnlichen Schule, die bis dahin ihr Zuhause war. Sie wagt den Schritt ins Unbekannte und das Experiment, den eigenen Weg zu bestimmen.

These: In Mr. Rochester und seiner Welt in Thornfield Hall begegnet ihr – passend zu ihrer Entwicklungsstufe als gerade der Pubertät entwachsene, auf eigene, weltliche, erotisch-sexuelle Erfahrungen drängende junge Frau (d.h. Jungfrau) – eine völlig entgegengesetzte Welt: Wohlstand, gesellschaftliches Miteinander, freigeistige Gespräche und Lebenshaltungen, erotische Begegnungen. Wie der Fortgang der Geschichte zeigt, ist sie der fordernden und herausfordernden Erfahrung und Sexualität des nahezu zwanzig Jahre älteren Mannes nicht gewachsen. Auf dem Höhepunkt der Entwicklung erweist sich das Versprechen eines erträumten Lebens, wie Mr. Rochester – ihr Liebesgott - es Jane offeriert, als Versuchung und

<sup>76</sup>The Oxford Companion, S. 268

<sup>77</sup>Jane Eyre, deutsch, S 146 (Kap. 11) Englisch: “A new chapter in a novel is something like a new scene in a play: and when I draw up the curtain this time, reader, you must fancy you see a room in the 'George Inn' at Millcote, with such large-figured papering on the walls as inn rooms have; such a carpet, such furniture, such ornaments on the mantelpiece, such prints; including a portrait of George the Third, and another of the Prince of Wales, and a representation of the death of Wolfe.” Charlotte Brontë, *Jane Eyre*, englisch, S. 79

<sup>78</sup>The Oxford Companion, S. 158, Artikel „Devoirs“

als Falle, in der sie sich zu verfangen droht und Gefahr läuft, ihre Persönlichkeit zu verlieren. Sie flieht vor ihm.

Antithese: Nach ihrer Rettung gerät Jane in die entgegengesetzte Welt St. John Rivers. Hier herrschen Selbstbeherrschung und -zucht, Verzicht, Opfer, Arbeit. Auch wenn dies nicht Janes Wünschen entspricht, so begreift sie doch, dass es in dieser Welt Regeln gibt, die eingehalten werden, die Verlässlichkeit, einen geregelten Lebensunterhalt sowie Selbständigkeit garantieren. Die Versuchung und Falle hier liegen in der Unterdrückung der Gefühle und Sehnsüchte bis hin zum Selbstopfer im Martyrium bzw. der Unterwerfung unter den Mann als Gott-Ersatz. Das ist das in der damaligen Zeit akzeptierte Frauenideal, wie es Miltons Eva vorführt: Er soll für Gott leben und sie in ihm Gott.<sup>79</sup> Diesem Ideal widersteht Jane und verlässt St. John.

Synthese: Jane kehrt zu Mr. Rochester zurück und heiratet ihn. Dies ist möglich, weil er sich geändert hat, ebenso seine Situation. Er ist frei für sie, sie hat sich von ihren Tagträumen und der Neigung, den Mann zum Gott zu stilisieren, gelöst, sie ist selbstständig geworden, hat ein eigenes Einkommen. So können sie ihr Leben im Einklang mit Neigung und Pflicht miteinander gestalten.

#### **4.2 Charlotte Brontës Schreibstil und Sprache in „Jane Eyre“**

Charlotte Brontës Schreibstil erweist sich als bedeutsamer Bestandteil des Beziehungsgeflechtes des Romans, wie sich im Folgenden zeigen wird.

Aber zuerst einige Hinweise auf die Besonderheiten ihres Umganges mit der englischen Sprache. So hält sie die in der englischen Grammatik für die Prosa geltende strenge Wortstellung innerhalb eines Satzes oft nicht ein. Sie zieht die Wörter, insbesondere die Adverbien nach vorne, die ihr besonders wichtig für das Geschehen bzw. den Zusammenhang sind.<sup>80</sup> Das lenkt die besondere Aufmerksamkeit der Leser auf sich, die durch die ungewöhnliche Satzstellung überrascht werden. Ein Beispiel, das Margot Peters anführt, ist Janes Rückkehr nach Thornfield:

“The suggestion was sensible; and yet I could not force myself to act on it. I so dreaded a reply that would crush me with despair. To prolong doubt was to prolong hope. I might yet once more see the Hall under the ray of her star. There was the stile before me – the very fields through which I had hurried, blind, deaf, distracted, with a revengeful fury tracking and scourging me, on the morning I fled from Thornfield: ere I well knew what course I had resolved to take, I was in the midst of them. How fast I walked! How I ran sometimes! How I looked forward to catch the first view of the well-known woods! With what feelings I welcomed single trees I knew, and familiar glimpses of meadow and hill between them!

At last the woods rose; the rookery clustered dark; a loud cawing broke the morning stillness. Strange delight inspired me: on I hastened. Another field crossed – a lane threaded – and there were the courtyard walls – the back offices: the house itself,

<sup>79</sup> Hee for God only, shee for God in him, John Milton, Paradise lost, (IV.295–311)

<sup>80</sup>Für dieses Kapitel beziehe ich mich auf die Arbeit von Margot Peters: Style in the novel, Madison, The University Press of Wisconsin 1973

the rookery still hid. 'My first view of it shall be in front,' I determined, 'where its bold battlements will strike the eye nobly at once, and where I can single out my master's very window: perhaps he will be standing at it – he rises early: perhaps he is now walking in the orchard, or on the pavement in front. Could I but see him! - but a moment! Surely, in that case, I should not be so mad as to run to him? I cannot tell – I am not certain. And if I did – what then? God bless him! What then? Who would be hurt by my once more tasting the life his glance can give me? - I rave: perhaps at this moment he is watching the sun rise over the Pyrenees, or on the tideless sea of the south.'<sup>81</sup>

In dieser Passage zeigt sich Charlotte Brontës Stil in Vollendung. Kurze Sätze folgen schnell aufeinander, zum Teil mit „und“ oder „aber“ verbunden, sie wechseln mit Aneinanderreihungen von Eindrücken oder Geschehen ab, die den Leser mitreißen. Indem sie z.B. das Adverb 'how' bzw. im ersten Satz zusätzlich 'fast' an den Anfang des Satzes stellt - *“How fast I walked! How I ran sometimes! How I looked forward to catch the first view of the well-known woods!”* - betont sie die Art des Gehens, Laufens, Schauens. Die Reihung der kurzen Sätze, beginnend mit dem gleichen Wort „how“ bzw. der Lautwiederholung, bringen die Gefühle, die leidenschaftliche Gemütsbewegung, die seelische Verfassung Janes zum Ausdruck, das vorwärtsdrängende Innere, das sich in der körperlichen Bewegung äußert. Janes Sehnsucht, sich wieder lebendig fühlen zu können, fliegt ihr voraus und liegt im Widerstreit mit ihren Befürchtungen: *“Who would be hurt by my once more tasting the life his glance can give me?”* Gleichzeitig wirkt die ganze Sprache poetisch.

Charlotte Brontë arbeitet oft mit Lautwiederholungen, z.B. „the flame flickers in the eye“ (Kap. 19), was den Stil ebenfalls poetisch wirken lässt. Dazu verwendet sie häufig das schon oben genannte Stilmittel der Wiederholung von Satzanfängen: „I grieve to leave Thornfield: I love Thornfield: - I love it, because I lived in it a full and delightful life, [...] I have not been trampled on. I have not been petrified.“ (Kap. 23)

Der Stil wirkt gerade dann poetisch, wenn sie Gefühle beschreibt, z.B. die Ruhelosigkeit ihrer Heldin, oder wenn Mr. Rochester in seiner Verkleidung als Zigeunerin Jane die Zukunft voraussagt, er den Kopf verliert und sich in eine Art Sprach- und Liebesrausch steigert.<sup>82</sup> Oder an einer anderen Stelle, ebenfalls Kapitel 23: „A waft of wind came sweeping down the laurel-walk, and trembled through the boughs of the chestnut: it wandered away – away – to an indefinite distance – it died.“<sup>83</sup> Der ganze Sprachrhythmus erinnert an den eines Gedichtes. Ebenfalls Mr. Rochesters Bekenntnis: „I longed for thee, Janet! Oh, I longed for thee both with soul and flesh! I asked of God, at once in anguish and humility, if I had not been long enough desolate, afflicted, tormented; and might not soon taste bliss and peace once more.“<sup>84</sup>

Verschiedentlich wechselt Charlotte Brontë vom erzählerischen Präteritum bzw. Imperfekt in die Präsensform, z.B. im Kapitel 23, hier sogar zweimal, zunächst bei ihrer Rückkehr aus Gateshead und dem Wiedersehen mit Mr. Rochester, dann in der Mittsommernacht, in der sie sich ihre Liebe gestehen. Das Geschehen wird auf diese Weise besonders gegenwärtig und

<sup>81</sup>Jane Eyre, englisch, S. 361 (Kap. 36)

<sup>82</sup>Jane Eyre, deutsch, S 173, 323 (Kap. 12,19), Jane Eyre, englisch, S. 92ff, S. 172

<sup>83</sup>Jane Eyre, englisch, S. 216 (Kap. 23)

<sup>84</sup>Jane Eyre, englisch, S. 381 (Kap. 37)

lebendig, es gibt keine Distanz der Erzählerin zum Erzählten mehr, die Zeit scheint still zu stehen, aufgehoben, außer Kraft gesetzt. Jane ist wieder in jener Zeit, an jenem Ort, in ihrem damaligen Fühlen und der Leser mit ihr, über die Jahrhunderte hinweg vereint in einem immerwährenden Nun.

Im Roman fallen viele Passagen auf, in denen die Wortwahl aus dem juristischen Bereich stammt.<sup>85</sup> So steht Jane mehrfach unter Anklage: Sie wird des unangemessenen, undankbaren Verhaltens bezichtigt, sie sei eine Lügnerin (von Mrs. Reed und Mr. Brocklehurst). Sie muss sich rechtfertigen, sie wird Prüfungen unterzogen und beobachtet (von Mr. Rochester und St. Rivers). Es geht um ihre moralische oder seelische Verfassung oder Gesundheit. So sehr sie zunächst verurteilt scheint, so sehr arbeitet sie daran, diese Urteile zu entkräften. Dies gelingt ihr beispielsweise bei Miss Temple, die sie vor allen Lehrerinnen und Schülerinnen in Lowood von den Vorwürfen freispricht, weil sie nicht stimmen. Jane klagt sich auch selbst an und ist zu sich an einigen Stellen nicht weniger hart als ihre weltlichen und geistlichen Ankläger. Wenn sie in Gateshead zumeist mit Vokabeln aus dem weltlichen Gerichtsbereich konfrontiert ist, kommt in Lowood bzw. Moor-House auch eine religiöse Ebene hinzu, die sie mit dem göttlichen Anspruch konfrontiert – jedenfalls, so wie die offizielle Religion ihn formuliert. Selbst Mr. Rochester kann sich dem göttlichen Recht nicht entziehen, wie seine Verletzungen zeigen. Jane, die selbst immer vor Gericht steht – ihrem eigenen und dem der anderen –, wird nun von ihm zur Richterin über sein Verhalten erkoren. So streng sie bislang gegen sich selbst war, so wenig streng kann sie ihn beurteilen: In ihrer Liebe zu ihm kann sie ihn nicht verurteilen. Gleichzeitig entwickelt sie ein gewisses Verständnis für sich selbst und beginnt, sich zumindest teilweise milder zu betrachten. Dies zeigt sich u.a. in der Art, wie sie versucht, den geneigten Leser auf ihre bzw. Rochesters Seite zu ziehen. Abgesehen davon sagt sie von sich, sie habe Gott vergessen. Ihr Abgott sei Rochester geworden. Erst bei ihrem Zusammenbruch nach der verhinderten Hochzeit, denkt sie wieder an Gott – mit einer gewissen Angst und mit Schuldgefühlen. Zum Beten ist sie zu diesem Zeitpunkt aber zu krank.

Die Gerichtsmetaphern ziehen sich durch den ganzen Roman. Ihnen entspricht das Bild vom Vogel, der im Käfig gehalten wird (der Vergleich Janes mit einem gefangenen Vogel), der mutig werden muss, um diesen Käfig zu verlassen. Dazu gehören auch die gestutzten Flügel, die gebrochenen Schwingen (vor allem im Zusammenhang mit Mr. Rochester). Gleichzeitig formulieren Jane und Rochester ihre Wünsche, ausbrechen zu können und Freiheit zu erlangen. Die Sehnsucht nach Freiheit kann nicht unterdrückt werden und gibt zum Beispiel Jane die Kraft, in Gateshead zu rebellieren und nach Wegen aus dem Gefängnis zu suchen. Erst im letzten Kapitel verschwinden Gerichtsmetaphern. Eine einzige Person urteilt nicht. Das ist Helen Burns, die sich explizit eines Urteils enthält (Kapitel 6). Aus ihr spricht ein anderes Verständnis von Gott und seinem Blick auf die Menschen. Ihr Gott liebt sie, er urteilt anders als Menschen, auch anders als die offizielle Religion mit ihren harten, unmenschlichen Vertretern. Auch Mr. Rochester, der reuige Sünder, erkennt, dass Gott: “[...] sees not as man sees, but far clearer: judges not as man judges, but far more wisely.” Und etwas später: “I thank my Maker that in the midst of judgement He has remembered mercy.”<sup>86</sup>

Unschwer lässt sich hieraus eine Kritik am damaligen Rechtssystem ebenso wie an der Religion erkennen, die beide unmenschlich urteilen und verurteilen und zudem vor allem die

<sup>85</sup>Auch hier beziehe ich mich auf Margot Peters, *Style in the novel*, ab S. 131

<sup>86</sup>Jane Eyre, englisch, S.380 und 382 (Kap. 37)

Frau unterdrücken, sie permanent unter Beobachtung stellen, sie in Häusern und Konventionen einsperren und in einem moralischen Korsett ersticken. Wenn Rochester von Thornfield als Pesthaus (Kap. 15) spricht und Jane Gateshead und Lowood als Gefängnis betrachtet, dem sie zu entfliehen versucht, ist dies durchaus nicht einer Vorliebe für *Gothic Novels* geschuldet. Die Ausdrucksweise mag an sie erinnern. Gemeint sind aber die geistigen, seelischen und häuslichen Gefängnisse des viktorianischen Zeitalters.

Gleichzeitig wird die ambivalente Haltung Charlotte Brontës deutlich, die in Konflikt mit ihrer einerseits durchaus konservativen Haltung und ihrer andererseits eher freigeistigen Vorstellungswelt gerät, wie sie in ihren Angria-Geschichten und ihren Tagträumen zum Vorschein kommt. Sie war in Fragen der Religion durchaus tolerant und aufgeschlossen, begann aber während ihrer Zeit in Roe Head durch den vertieften Kontakt zu Ellen Nussey zu befürchten, die calvinistischen Lehren der Freundin und ihres Bruders Henry könnten zutreffen. Sie schreibt ihr in einem Brief: „Meine Augen füllen sich mit Tränen, wenn ... mich der Gedanke mitten ins Herz trifft, daß Deine gräßlichen, calvinistischen Lehrsätze wahr sein sollten.“<sup>87</sup> In *Jane Eyre* arbeitet sie sich an diesen Konflikten ab und ihre Heldin sowie Mr. Rochester mit. Sie kommen am Ende zu einem Frieden, allerdings weitestgehend außerhalb der Gesellschaft.

---

<sup>87</sup>Maletzke, Leben der Brontës, S. 170

## 5. Die Rolle der Religion in „Jane Eyre“

Der Einfluss der Religion wird von Anfang an deutlich. Jane kommt vor allem mit Religion in ihrer unterdrückenden, Angst machenden und menschenfeindlichen Ausprägung in Berührung. Zudem wird sie mit der Heuchelei und Brutalität ihrer Repräsentanten und Erzieher konfrontiert. Das müsste eigentlich zu einer Ablehnung der Religion führen, was auch tatsächlich geschieht. Allerdings findet Jane in Helen Burns, einer Leidensgefährtin, eine glaubwürdige Person, die ihr Religion in einer Art nahebringen kann, die für sie einigermaßen akzeptabel ist. Jedenfalls wächst Jane in der christlichen Religion protestantischer sowie methodistischer Prägung auf. Den ganzen Roman durchziehen Bibelstellen oder Anspielungen auf biblische Ereignisse bzw. Erzählungen. Immer wieder greift Jane darauf zurück, um Ereignisse zu deuten, um nach Vergleichen zu suchen, die das Geschehen helfen einzuordnen oder um eine bestimmte Handlungsweise kritisch zu beleuchten.

Sie zeigt eine Vorliebe für Bücher der Bibel wie Genesis, Exodus, Samuel, Könige, Daniel, Matthäus und insbesondere die Offenbarung. Hier findet sie Beispiele, die ihr Hoffnung für ihr eigenes Leben bieten: Die Bestrafung der Bösen und die Belohnung der Guten wie z.B. bei Kain und Abel. Das Buch Exodus beschreibt die Befreiung des Volkes Israel aus der Gefangenschaft der Ägypter. Joseph, von seinem Vater geliebt, von seinen Brüdern deshalb gehasst, ist Gottes Auserwählter. Er wird zum Retter seiner Familie und seines Volkes.<sup>88</sup> Das Buch der Offenbarung mit seinen Vorstellungen von einem Endgericht (wie auch bei Daniel) macht Jane aber auch Angst. Sie fürchtet, vom rechten Weg abzukommen und der Verdammnis anheim zu fallen. Sie muss ihr eigenes Verhalten vor Gott rechtfertigen.

Die Religion ist an verschiedenen Stellen bestimmend für den Fortgang der Geschichte, d.h. sie treibt sie voran, beispielsweise als Jane Mr. Rochester verlässt. Sie gerät immer wieder mit den moralischen Ansprüchen und Forderungen der Religion in Konflikt, muss sich zwischen Pflicht und Neigung, dem Wunsch, sie selbst zu sein oder den Vorgaben der christlichen Religion und der nach ihren Normen ausgerichteten Gesellschaft zu entsprechen, entscheiden. Jane sucht nach einem Weg, diese Gegensätze zu überwinden. Der Weg ist mühselig und führt sie an ihre Grenzen. Insofern kann ihr Weg auch als eine Pilgerreise in Anlehnung an John Bunyans „The Pilgrim's Progress“ von 1678 (Deutsch: Die Pilgerreise zur seligen Ewigkeit) gesehen werden. Die Religion ist einerseits ein Hemmschuh in ihrer Entwicklung, andererseits bietet sie aber auch Halt und eine Rückzugsmöglichkeit. Indem sie sich mit Lehren und Dogmen auseinandersetzt und dabei die Unterscheidung der Geister lernt, kann sie eigene Positionen entwickeln, die nicht von Angst oder Selbstsucht geprägt sind. Am Ende hat sie sich aus dem engen Korsett befreit, das ihr in ihrer Kindheit und Jugend aufgezwungen wurde. Sie hat ihren eigenen Weg gefunden und geht ihn auch.

Vornehmlich drei Personen sind es, die die Religion in *Jane Eyre* vertreten. Sie sollen nun vorgestellt werden.

---

<sup>88</sup>Jane Eyre, englisch, Artikel von Lisa Sternlieb: Jane Eyre “Hazarding Confidences”, ab S. 503. Das Motiv der Geschwisterrivalität wie bei Kain und Abel taucht verschiedentlich bei Charlotte Brontë auf. Schon in *Angria* gibt es solche Konstellationen, aber auch in ihrem Erstling “Der Professor” sind die Brüder Crimsworth verfeindet. Mr. Rochesters Bruder hat ihn betrogen und in die *Mesalliance* mit Bertha Mason getrieben.

### 5.1. Mr. Brocklehurst

Er ist eine der unsympathischsten Figuren des ganzen Buches. Vorbild für ihn war Carus Wilson, geistlicher Herr und Direktor von Cowan Bridge, einem Pensionat für arme Pfarrerstöchter. Der Jahresbeitrag pro Kind für Unterkunft, Verpflegung und Unterricht war mit 14 Pfund im Jahr für Patrick Brontë, der über wenig Geld verfügte, einigermaßen erschwinglich. Hierhin wurden nach dem Tod der Mutter die beiden älteren Schwestern von Charlotte sowie sie selbst und Emily etwas später geschickt. Was und wie Carus Wilson über Kinder- bzw. Mädchenerziehung dachte, hielt er in seinen *Gedanken* fest:

*„Die Schülerinnen sind, unvermeidlich, sehr einfach und einheitlich gekleidet. Viele von ihnen leiden zweifellos darunter. Sie sind, unglücklicherweise, vielleicht im Übermaß an jene vorherrschende und immer noch wachsende Liebe zum Putz gewöhnt, denn leider sind Pfarrerstöchter, selbst die ärmsten, von dieser Sucht nicht ausgenommen. Für mich war es immer ein Ziel, jedes vordringliche Symptom von Eitelkeit in der Knospe zu ersticken.“<sup>89</sup>*

Mr. Brocklehurst ist der Direktor von Lowood, ein Heuchler durch und durch mit stark sadistischen Zügen. Die Kinder frieren in dem kalten, feuchten Gemäuer, im Winter ist es besonders schlimm, es gibt viel zu wenig Feuerstellen. So sind sie oft krank aufgrund des schlechten baulichen Zustandes der Schule. Am Essen wird gespart und dies mit Abhärtung und Erziehung zur Demut begründet. Die Kinder haben meistens zu wenig zu essen, oft schmeckt es zudem nicht, weil die Köchin nicht kochen kann und das Essen verdirbt. Demütigungen, körperliche und seelische Misshandlung sind an der Tagesordnung. Mr. Brocklehurst führt ein Schreckensregiment. Selbst die Lehrerinnen fürchten sich vor ihm – bis auf einige, denen er mit seinem Verhalten Rückendeckung für ihre eigenen sadistischen Gelüste gibt.

Für sich selbst allerdings hat Mr. Brocklehurst ganz eigene Gesetze. Er und seine Familie leben in guten Verhältnissen und für seine eigenen Töchter gelten die Regelungen für Lowood offensichtlich nicht. Die kleine Jane beobachtet ihn messerscharf und ihr kann er nichts vormachen. Der einzige wirkliche Lichtblick ist die von ihr und den anderen Kindern verehrte und geliebte Schulleiterin Miss Temple, die versucht, seine Hartherzigkeit etwas auszugleichen. Aber auch sie muss sich vor ihm in Acht nehmen und rechtfertigen.

Als während einer Typhusepidemie viele Kinder erkranken und es zu Todesfällen kommt, wird die Öffentlichkeit auf die Vorgänge in Lowood aufmerksam. Mr. Brocklehurst muss von seinem Amt zurücktreten bzw. Aufsichtspersonen akzeptieren. Die Verhältnisse wenden sich entscheidend zum Guten. Von nun an geht es Jane besser. Sie wird eine sehr gute Schülerin und dann auch Lehrerin in Lowood. Mr. Rochester fragt sie nach Lowood und Mr. Brocklehurst aus, den die Elevinnen sicher sehr verehrt hätten. Jane antwortet ihm:

*„Ich konnte Mr. Brocklehurst nicht leiden und stand mit diesen Gefühlen nicht allein da. Er ist ein unangenehmer Mensch, aufgeblasen und herrschsüchtig. [...] Als er Alleinherrscher war, ließ er uns hungern und plagte uns mit stundenlangen Predigten und Vorlesungen aus seinen eigenen Machwerken, die von plötzlichem Tod und Jüngstem Gericht handelten, daß wir Angst hatten, ins Bett zu gehen.“<sup>90</sup>*

<sup>89</sup> Elsemarie Maletzke: Die Schwestern Brontë, Insel Verlag, Frankfurt am Main 1986, S. 43

<sup>90</sup> Charlotte Brontë, Jane Eyre, Manesse-Verlag, Zürich, 1997, S. 168f, Englisch: „I disliked Mr. Brocklehurst; and I was not alone in the feeling. He is a harsh man; at once pompous an meddling

Mr. Brocklehurst ist der typische Vertreter rigider kirchlicher Moralvorstellungen, der unter dem Deckmantel der Religion seine sadistischen Neigungen sowie seine Herrschsucht ungehindert auslebt. Er ist als Geistlicher und als Christ absolut unglaubwürdig und ein Heuchler, wie er im Buche steht.

## 5.2 Helen Burns

Dies ist ein sprechender Name. To burn heißt brennen. Und Helen brennt, in ihr brennt das Feuer einer Mystikerin, aber auch das ganz reale Feuer eines körperlichen Fiebers, sie ist nämlich krank. In Helen Burns begegnet Jane der erste Mensch in Lowood, der freundlich zu ihr ist. Sie kann nicht begreifen, was dieses Mädchen alles über sich ergehen lassen muss. Sie wird von einer Lehrerin, Miss Scatcherd, bei jeder sich bietenden Gelegenheit (und wenn sie herbeigeführt werden muss) gerügt, gekränkt, körperlich und seelisch misshandelt, was wiederum einige Mitschülerinnen dazu bringt, sie ihrerseits zu demütigen. Alles erträgt Helen in Demut, sogar mit einer Art Gelassenheit, die Jane nicht versteht. Helen wurde von ihrem Vater in das Institut abgeschoben, ihre Mutter ist tot. Mit einem Scharfblick, der weit über das tatsächliche Alter des Kindes, nämlich vierzehn Jahre, hinausgeht, hat sie ihre Situation erkannt, weiß, dass sie nach Lowood geschickt wurde, um etwas zu lernen. Das ist ihre einzige Chance. Nur eine Person, außer Jane, ist gut zu dem Kind und versucht die Härten der Lehrerinnen und Mr. Brocklehursts auszugleichen: Miss Temple. Wenn Helen von ihr spricht, vergisst sie ihre Demut, die auch als eine Art Hartmachen gegen die ungeheuerlichen Zumutungen ihres kleinen Lebens gedeutet werden kann. Bei Miss Temple darf sie Kind sein und sie weiß sich geliebt.

Jane tut sich schwer mit Helens christlicher Demut und Sicht. Sie lehnt sich auf gegen Ungerechtigkeit und Demütigungen, Helen erträgt dies alles, ohne zu murren. Ihr Credo ist der leidende Jesus. Es ist besser, Schmerzen zu erleiden und zu ertragen, als selbst Böses zu tun. Und Böses sollte mit Gutem vergolten werden, so steht es in der Bibel. So wenig Jane imstande ist, Helens Nachsicht ihren Peinigern gegenüber zu verstehen, so sehr spürt sie, dass Helen auf eine Weise sieht, die Jane verborgen bleibt. Helen sagt:

*„Das Leben scheint mir zu kurz, als daß man es damit verbringen sollte, feindselige Gefühle zu hegen oder über jedes erlittene Unrecht Protokoll zu führen. Wir sind alle, gar alle, mit Fehlern beladen, und so muß es in dieser Welt wohl sein. Aber ich bin sicher, bald wird die Zeit kommen, da wir sie zusammen mit unseren vergänglichen Leibern ablegen, da Verderbnis und Sünde zusammen mit dieser beschwerlichen fleischlichen Hülle von uns abfallen werden und nur der Funke des Geistes erhalten bleibt – jener unfaßbare Ursprung des Lebens und Denkens, rein wie ehedem, als der Schöpfer ihn der Kreatur einhauchte. [...] Mein Glaube macht die Ewigkeit zu einem Ort der Ruhe und des Friedens [...]. Außerdem kann ich mit diesem Glauben ganz klar zwischen dem Verbrecher und seinem Verbrechen unterscheiden, kann ich ersterem aufrichtig vergeben, während ich letzteres verabscheue; und mit diesem Glauben sinnt mein Herz nie auf Rache, keine*

---

[...] He starved us when he had the sole superintendence of the provision department, [...] and he bored us with long lectures once a week, and with evening readings from books of his own inditing, about sudden deaths and judgments, which made us afraid to go to bed.“ Jane Eyre, englisch, S.105

*Erniedrigung kann mich allzu sehr empören, keine Ungerechtigkeit ganz zu Boden drücken. Ich lebe in Ruhe und erwarte das Ende.“<sup>91</sup>*

Obwohl Jane die Einstellung ihrer Freundin nicht übernehmen kann, ist diese ein großer Trost und Halt für sie. Helen darf sie auch ein wenig zurechtweisen. Sie sieht, was diese nicht sehen kann: „Halt ein, Jane! Du mißt der menschlichen Liebe zu große Bedeutung bei; du bist zu impulsiv, zu heftig.“<sup>92</sup> Sie macht sich damit viel zu abhängig von der Meinung und dem Handeln anderer Menschen. Sie muss lernen, in sich selbst zu schauen und Halt in sich bzw. einer Beziehung zu Gott zu finden. Auf eine subtile Art unterläuft auch Helen die herrschende Moral und stellt sie bloß. Indem sie ihr Ideal von christlicher Liebe und Nächstenliebe lebt, wird die Herzlosigkeit und Ungerechtigkeit ihrer Umwelt offenbar.

Lange hat Helen nicht mehr zu leben. Während einer Typhusepidemie, der viele Kinder in Lowood zum Opfer fallen, verschlimmert sich ihre Krankheit, die Tuberkulose. Helen darf in Miss Temples Zimmer bleiben und Jane schleicht sich des Nachts zu ihr. Sie schlüpft zu ihr ins Bett, die Kinder wärmen sich gegenseitig. Helen weiß genau, dass sie zu krank ist und sterben wird. Für sie ist es ein Heimgehen zu Gott:

*„Ich bin sicher, dass es ein Leben nach dem Tod gibt; ich glaube an die Güte Gottes; in Seine Hand kann ich meine unsterbliche Seele bedenkenlos legen. Gott ist mein Vater, Gott ist mein Freund; ich liebe Ihn, und ich glaube, daß auch er mich liebt.“<sup>93</sup>*

Es gibt nichts, was Helen auf Erden halten kann. Ihre Mutter ist tot, ihr Vater wieder verheiratet, sie wird von niemandem vermisst werden. Sie ist sich sicher:

*„Durch meinen frühen Tod wird mir viel Leid erspart bleiben. Ich hatte keine Eigenschaften oder Begabungen, die mir geholfen hätten, in der Welt zurecht- und vorwärtszukommen. Wahrscheinlich hätte ich stets das Falsche getan.“<sup>94</sup>*

---

<sup>91</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 89, 90 (Kap. 6) Englisch: "Life appears to me too short to be spent in nursing animosity, or registering wrongs. We are, and must be, one and all, burned with faults in this world; but the time will soon come when, I trust, we shall put them off in putting off our corruptible bodies; when debasement and sin will fall from us with this cumbrous frame of flesh, and only the spark of the spirit will remain, - the impalpable principle of life and thought, pure as when it left the Creator to inspire the creature: whence it came it will return; perhaps again to be communicated to some being higher than man - perhaps to pass through gradations of glory, from the pale human soul to brighten to the seraph! Surely it will never, on the contrary, be suffered to degenerate from man to fiend? No; I cannot believe that: I hold another creed; which no one ever taught me, and which I seldom mention; but in which I delight, and to which I cling: for it extends hope to all: it makes Eternity a rest - a mighty home, not a terror and an abyss. Besides, with this creed, I can so clearly distinguish between the criminal and his crime; I can so sincerely forgive the first while I abhor the last: with this creed revenge never worries my heart, degradation never too deeply disgusts me, injustice never crushes me too low: I live in calm, looking to the end.' Jane Eyre, englisch, S. 49f

<sup>92</sup>Ebd. S. 107 (Kap. 8) Englisch: „Hush, Jane! You think too much of the love of human beings, you are too impulsive, too vehement: the sovereign hand that created your frame, and put life into it, has provided you with other resources than your feeble self, or than creatures feeble as you." Jane Eyre, englisch, S. 59

<sup>93</sup>Ebd. S. 128 (Kap. 9) Englisch: 'I am sure there is a future state; I believe God is good; I can resign my immortal part to him without any misgiving. God is my father; God is my friend: I love him; I believe he loves me.' Jane Eyre, englisch, S. 69

<sup>94</sup>Ebd. S. 127 (Kap. 9) Englisch: 'By dying young, I shall escape great sufferings. I had not qualities or talents to make my way very well in the world; I should have been continually at fault.' Jane Eyre, englisch, S. 69

Jane ist sich nicht sicher, ob Helen recht hat mit ihrer Hoffnung auf ein Leben bei und mit Gott. Sie möchte, dass die Freundin bei ihr bleibt. Sie schlafen aneinander geschmiegt ein und am Morgen ist Helen tot. Jane hat ihre einzige wirkliche Freundin verloren. Sie vergisst sie nicht und ihre Lehren. Helen steht für eine menschenfreundlichere Religion, die eine Ahnung von göttlicher Liebe vermittelt. Doch ihre Demuthaltung bleibt Jane fremd. Sie ist zu gesund und von ihrer Natur her nicht zum stummen Leiden geschaffen. Ihre Auflehnung hat etwas Ursprüngliches, das nichts und niemand unterdrücken kann. Deshalb überlebt sie.

### 5.3 Mr. St. John Rivers

Mr. St. John Rivers erweist sich für Jane als überaus bedeutsam. Er ist noch jung, Ende Zwanzig, groß, schlank:

*„Seine Züge muteten fast griechisch an, so edel und fein waren sie. Er hatte eine gerade klassische Nase, Mund und Kinn hätten einem Bewohner des alten Athen gehören können. [...] Er hatte große blaue Augen mit braunen Wimpern, und seine hohe, elfenbeinbleiche Stirn war teilweise von vorwitzigen blonden Locken verdeckt.“<sup>95</sup>*

Er findet Jane vor der Tür von Moor House, wo seine Schwestern Diana und Mary leben. Er rettet die junge Frau vor dem sicheren Hungertod. Sie findet Aufnahme in der kleinen Familie. Doch so einnehmend und angenehm sein Äußeres ist, so streng erscheint er Jane nach kurzer Zeit. Er vermittelt so ganz und gar nicht den „Eindruck eines gütigen, nachgiebigen, empfänglichen oder gar sanftmütigen Wesens.“ Im Gegenteil, Jane glaubt in seinem Gesicht etwas zu entdecken, das auf „innere Unruhe, Härte oder Ungeduld schließen ließ.“<sup>96</sup>

Doch zunächst einmal die positiven Aspekte: St. John ist ein ehrenhafter, engagierter Mann, ein Geistlicher, der sich wirklich um seine Gemeindemitglieder kümmert, der bei Wind und Wetter zu Kranken und Sterbenden eilt. Er hatte für die armen Kinder eine Schule eingerichtet, zuerst für die Jungen, jetzt, so sagt er Jane, seien die Mädchen an der Reihe. Er verschafft damit Jane eine Arbeit, verhilft ihr zu gesellschaftlichem Ansehen, so dass sie sich sozial nicht mehr isoliert fühlt. Durch ihn ist sie zum ersten Mal ganz selbständig, lebt allein in einem Haus (dem Schulhaus), hat ein eigenes, wenn auch kleines Einkommen. Ihr Leben ist wieder lebenswert. Sie verdankt ihm viel – ihr neues Leben.<sup>97</sup> Er wiederum respektiert ihren Wunsch,

<sup>95</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 566/7 (Kap. 29) Englisch: “[...] it was like a Greek face, very pure in outline: quite a straight, classic nose; quite an Athenian mouth and chin. [...] His eyes were large and blue, with brown lashes; his high forehead, colourless as ivory, was partially streaked over by careless locks of fair hair.” Jane Eyre, englisch, S. 294

<sup>96</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 567. (Kap. 29)

<sup>97</sup>Und doch: Die Erbschaft ihres Onkels ermöglicht ihr ein unabhängiges Leben. In einem gewissen Rahmen hätte ihr dies auch die Tätigkeit als Lehrerin verschafft. Es fällt nicht nur St. John auf, wie schnell sie dies aufgibt. Es ist, als würde sie von einem Zwang befreit. Der Verdacht, dass sie die Arbeit als Lehrerin doch nicht wirklich mag und ein gesellschaftlich höher angesehenes Leben als reiche Erbin ihr viel besser zusagt, ist nicht von der Hand zu weisen. In einer ständisch ausgerichteten Gesellschaft wird Arbeit immer abwertend mit Dienstbotendasein und Knechtschaft assoziiert. Vielleicht kommt hier Charlotte Brontës eigene ablehnende Haltung zur ihrem Lehrerinnenleben zum Tragen.

ihr Inkognito zu bewahren. Er lüftet es erst, als er sie über die Erbschaft ihres Onkels informiert – der auch sein Onkel und der seiner Schwestern ist. Er weigert sich zunächst, Janes Angebot, das große Erbe zu teilen, anzunehmen. Erst nach langem Drängen ändert er seine Meinung.

Doch er ist auch ein harter Mann. Für die Natur hat er keinen Sinn, er lächelt selten, Freude strahlt er nicht aus, sondern Ernst und Strenge. Er liebt zwar Rosamond, die Tochter des Fabrikbesitzers Oliver. Doch er verachtet sich für diese Gefühle, die er für Schwäche hält. Er ordnet die Liebe seinem großen Ziel, Missionar in Indien zu werden, unter. Er sagt von sich:

*„Von Natur aus, ohne diese durch Blut geläuterte Robe, mit der das Christentum menschliche Schwäche und Mißbildung verdeckt, bin ich ein gefühlloser, harter, ehrgeiziger Mann. [...] Vernunft, nicht Gefühl, ist meine Richtschnur. Mein Ehrgeiz ist grenzenlos, mein Verlangen, höher zu steigen und mehr zu tun als andere, ist unersättlich. Ich schätze Ausdauer, Beharrlichkeit, Fleiß und Talent, weil dies die Mittel sind, mit denen Menschen große Ziele zu erreichen und zu höchstem Ruhm zu gelangen vermögen.“<sup>98</sup>*

#### **5.4 Die Beziehung zwischen Jane und St. John Rivers**

Er bewundert Jane, hält sie für eine ausgesprochen starke Persönlichkeit, meint in ihr eine ihm verwandte Seele zu finden. Sie und nicht Miss Oliver will er als seine Frau mit nach Indien nehmen. Jane ist leidensfähig, sie kann ihn bei seinem Vorhaben unterstützen. Sie wiederum ist hin und her gerissen zwischen der Dankbarkeit für ihn, der Achtung vor ihm und ihren eigenen Bedürfnissen und Vorstellungen. Sein moralischer Rigorismus stößt sie ab, aber gleichzeitig verehrt und bewundert sie ihn wegen seiner Prinzipientreue und ist stolz auf ihn. Eines Tages enthüllt sich ihr seine Herrschsucht. Er will eine Frau, keine Schwester, was sie ihm anbietet. „Ich brauche eine Frau. Sie ist die einzige Gehilfin, die ich zu Lebzeiten wirklich beeinflussen und bis zum Tode unauslöslich an mich binden kann.“<sup>99</sup>

Er hat Rosamund Oliver geliebt, aber für seine Ziele diese Liebe unterdrückt. Was er Jane sagt, weshalb er sie zur Frau nehmen will, ist alles andere als schmeichelhaft und für eine Neunzehnjährige absolut vernichtend:

„Gott und die Natur [...] haben Sie nicht mit äußeren Reizen, sondern mit inneren Werten ausgestattet. Sie sind zur Arbeit geschaffen, nicht für die Liebe. Die Frau eines Missionars müssen Sie – sollen Sie werden. Sie sollen mein sein. Ich erhebe

<sup>98</sup>Ebd. S. 619f (Kap. 32). Englisch: I am simply, in my original state – stripped of that blood-bleached robe with which Christianity covers human deformity – a cold, hard, ambitious man. Reason, and not Feeling, is my guide: my ambition is unlimited; my desire to rise higher to do more than others, insatiable. I honour endurance, perseverance, industry, talent; because these are the means by which men achieve great ends and mount to lofty eminence.” Jane Eyre, englisch, S. 319/320. Rivers Vorname John erinnert nicht von ungefähr an Janes verzogenen und brutalen Cousin, wenn St. John auch nicht mit ihm gleichgesetzt werden kann. Die Anspielung auf den Evangelisten Johannes ist natürlich auch klar.

<sup>99</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 674. (Kap. 34) Englisch: “I want a wife: the sole helpmeet I can influence efficiently in life and retain absolutely till death.” Jane Eyre, englisch, S. 346. Wenn St. John sagt: “Ich brauche eine Frau” verwendet er die gleichen Worte wie Mr. Rochester am Schluss des Buches. Aber dieser meint etwas ganz anderes als St. John.

Anspruch auf Sie – nicht für mich selbst und mein Vergnügen, sondern für den Dienst meines Herrn.“<sup>100</sup>

Jane, die Frau, die individuelle Person gibt es für ihn nicht, nur die, die er für seine Vorstellung vom Dienst für Gott gebrauchen kann und will. Von seinem sozusagen überpersönlichen Standpunkt aus mag das nachvollziehbar sein. Dies schließt aber alles aus, was eine tiefere Beziehung zwischen Menschen ausmacht, die Person als sie selbst. Diese Sichtweise des Menschen und seinen Beziehungen und seiner Rolle in der Welt kann und will Jane aber nicht akzeptieren, zumal er von ihr völlige Unterwerfung unter sein Diktat verlangt, wie aus der weiter oben zitierten Passage hervorgeht. Sie fragt sich:

„Kann ich von ihm den Ehering entgegennehmen, alle Formen der Liebesbezeugungen (die er mir zweifellos äußerst gewissenhaft erweisen würde) über mich ergehen lassen, wenn ich weiß, daß sein Herz dabei völlig kalt bleibt? Kann ich das Bewusstsein ertragen, daß jede Zärtlichkeit, die er mir zuteil werden lässt, für ihn ein Opfer bedeutet, das er seinen Grundsätzen bringt? Nein, ein solches Martyrium wäre zu ungeheuerlich, als daß ich es jemals auf mich nehmen wollte.“<sup>101</sup>

Janes Vorstellung von Liebe und Ehe stehen in völligem Gegensatz zu den St. Johns. Sie sehnt sich nach Liebe und Liebeserfüllung, er entwickelt ein strenges Erlösungsprogramm, in dem private und persönliche Gefühle keine Rolle spielen.

„Denn haben Sie erst einmal Ihr Herz von den Menschen losgerissen und es ein für allemal Ihrem Schöpfer gewidmet, so wird die Verbreitung seines göttlichen Reiches auf Erden Ihre größte Freude und Ihr größtes Anliegen sein. Sie werden sogleich bereit sein, alles zu tun, was dieses Ziel fördert. Sie werden erkennen, welchen Auftrieb unser beider Bemühen durch unsere körperliche und geistige Vereinigung in der Ehe erhalte – der einzigen Verbindung, die den Geschicken und Bestrebungen zweier Menschen den Charakter andauernder Übereinstimmung zu verleihen vermag: Sie werden über alle Nebensächlichkeiten und Launen, alle belanglosen Hindernisse und Empfindlichkeiten, die Ihnen Ihre Gefühle eingeben, alle Bedenken hinsichtlich des Ausmaßes, der Art, der Stärke und Innigkeit rein menschlicher Zuneigung hinwegsehen und diese Verbindung selbst so schnell wie möglich eingehen wollen.“<sup>102</sup>

---

<sup>100</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 667, Kap. 34. Englisch: „God and nature intended you for a missionary's wife. It is not personal, but mental endowments they have given you: you are formed for labour, not for love. A missionary's wife you must – shall be. You shall be mine: I claim you – not for my pleasure, but for my Sovereign's service.“ Jane Eyre, englisch, Kap. 34, S. 343

<sup>101</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 672. Englisch: „Can I receive from him the bridal ring, endure all the forms of love (which I doubt not he would scrupulously observe) and know that the spirit was quite absent? Can I bear the consciousness that every endearment he bestows is a sacrifice made on principle? No: such martyrdom would be monstrous. I will never undergo it.“ Jane Eyre, englisch, Kap. 34, S. 345

<sup>102</sup>Jane Eyre, deutsch, Kap. 34, S. 676. Englisch: „Once wrench your heart from man, and fix it on your Maker, the advancement of that Maker's spiritual kingdom on earth will be your chief delight and endeavor: you will be ready to do at once whatever furthers that end. You will see what impetus would be given to your efforts and mine by our physical and mental union in marriage: the only union that gives a character of permanent conformity to the destinies and designs of human beings: and, passing over all minor caprices – all trivial difficulties and delicacies of feeling – all scruple about the degree, kind, strength, or tenderness of mere personal inclination – you will hasten to enter into that union at once.“ Jane Eyre, englisch, Kap. 34, S. 347

Und darüber hinaus:

„Wir müssen heiraten – ich sage es noch einmal. Es gibt keine andere Möglichkeit, und zweifellos stellte sich nach der Hochzeit so viel Liebe ein, daß die Verbindung auch in Ihren Augen Billigung fände.“<sup>103</sup>

So monströs sich in Janes Ohren dies alles anhört, so macht St. John sie doch auf etwas Wichtiges aufmerksam: Sie neigt dazu, sich in ihren Beziehungen zu verlieren, was ihr schon Helen Burns gesagt hatte. Er bietet ihr einen Haltepunkt außerhalb des Verstrickseins im Miteinander von Menschen an, allerdings in einer für sie nicht akzeptablen Form. Als Schwester und Gehilfin wäre sie bereit, ihm zu folgen, zumal sie keine Möglichkeit sieht, mit Mr. Rochester je wieder zusammenkommen zu können. Das Leben als Missionarin wäre ein schweres Joch, doch das wäre sie bereit zu tragen, denn ihr Herz und ihre Seele blieben frei.

„Mein Ich bliebe unversehrt, zu ihm könnte ich Zuflucht nehmen, mit meinen ursprünglichen, nicht versklavten Gefühlen in Augenblicken der Einsamkeit Zwiesprache halten. In meiner Seele gäbe es geheime Winkel, die nur mir gehörten, zu denen er nie Zugang fände; und den Empfindungen, die dort rein und geschützt heranwachsen, könnte weder seine unerbittliche Strenge etwas anhaben, noch vermöchte er sie mit seinem gemessenen Soldatenschritt niederzut trampeln.“

Aber als St. Johns Frau sähe das ganz anders aus.

„Als seine Frau, stets an seiner Seite, an der Entfaltung meines Wesens gehindert und seinem wachsamen Blick ausgesetzt, wäre ich indes gezwungen, die Leidenschaftlichkeit meiner Natur fortwährend zu unterdrücken, ihr Feuer nur in meinem Inneren schwelen zu lassen und nie einen Aufschrei zu äußern, selbst wenn die eingesperrten Flammen meine Lebenskraft nach und nach verzehrten. Nein, das könnte ich nicht ertragen.“<sup>104</sup>

Jane will nicht versklavt werden, sie reklamiert ihren Freiraum, den St. John ihr aber verwehren würde. Sie fürchtet zudem:

„Und empfinde ich jetzt auch nur schwesterliche Zuneigung für ihn [...] so könnte ich mir doch vorstellen, daß – wäre ich gezwungen, als seine Frau an seiner Seite zu leben – in mir zwangsläufig eine ungewöhnliche, qualvolle Liebe zu ihm erwachte, denn schließlich ist er ein Mensch mit außergewöhnlichen Fähigkeiten, und in seinem Blick, seinem Auftreten und seinen Worten liegt oft eine gewisse heroische Größe. In diesem Fall wäre mir ein unsagbar elendes Los beschieden. Er würde meine Liebe nicht wollen, und zeigte ich ihm meine Gefühle, so ließe er mich spüren,

---

<sup>103</sup>Jane Eyre, deutsch, Kap. 34, S. 678. Englisch: „[...] we must be married. I repeat it: there is no other way; and undoubtedly enough of love would follow upon marriage to rendert he union right even in your eyes.“ Jane Eyre, englisch, Kap. 34, S. 348

<sup>104</sup>Jane Eyre, deutsch, Kap. 34, S. 677. Englisch: „I should still have my unblighted self to turn to: my natural unenslaved feelings with which to communicate in moments of loneliness. There would be recesses in my mind which would be only mine, to which he never came; and sentiments growing there fresh and sheltered, which his austerity could never blight, nor his measured warrior-march trample down: but as his wife – at his side always, and always restrained, and always checked – forced to keep the fire of my nature continually low, to compel it to burn inwardly and never utter a cry, though the imprisoned flame consumed vital after vital – this would be unendurable.“ Jane Eyre, englisch, Kap. 34, S. 347

daß sie in seinen Augen überflüssig sind – daß er sie nicht brauchte und sie sich für mich nicht schickten.“<sup>105</sup>

Was ein wenig verwundert ist, dass St. John nicht in Erwägung zieht, was im christlichen, allerdings katholischen Umfeld, durchaus möglich ist. Er könnte sein „Opfer“ vollständig machen, indem er auf eine sexuelle Erfüllung verzichtet. Das ist aber augenscheinlich nicht intendiert. Umso schlimmer empfindet Jane dies, die die sexuelle Vereinigung von Mann und Frau als eine Liebesvereinigung betrachtet, die Körper und Seele umfasst. Nur die tiefe, ganz persönliche Bindung der beiden Partner als Liebende ermöglicht erst die körperliche Vereinigung. Und bitter, wenn auch nicht ohne sarkastischen Witz, fasst sie im Gespräch mit ihrer Cousine Diana zusammen:

„Er ist ein guter und bedeutender Mensch, der aber bei der Verfolgung seiner eigenen großen Pläne die Gefühle und Ansprüche kleiner Leute unbarmherzig übersieht. Deshalb sollten die Unbedeutenden ihm lieber aus dem Weg gehen, damit er sie nicht in seinem Vorwärtsdrängen niedertrampelt.“<sup>106</sup>

So sehr Jane seinem Einfluss von Tag zu Tag mehr unterliegt, so sehr fürchtet sie ihn auch, fühlt sich immer schwächer werden. In dem Gespräch, in dem die eben zitierte Stelle vorkommt, erkennt sie auf einmal seine wahre Natur und seine Schwäche:

„Ich begriff, daß ich hier, auf diesem heidebewachsenen Berghang, diese schöne Gestalt vor mir, zu Füßen eines Mannes saß, der genauso irrte wie ich. Der Schleier, der seine Härte und Herrschsucht verhüllt hatte, fiel.“<sup>107</sup>

Obwohl sie dies alles erkennt, kann sie sich nicht von seinem Einfluss befreien. Selbst als sie ihm ins Gesicht schreit, dass sie seine Art von Liebe verachtet, weil es keine wirkliche Liebe sei, ihm vorwirft, die Ehe mit ihm würde sie in den sicheren Tod treiben, abgesehen davon, dass ihr Herz ihm gegenüber stumm bleibt, kann sie nicht mit ihm brechen. St. John hat sie nach allen Regeln der Kunst – der Religion in diesem Falle – eingesponnen. Er fürchtet für ihr Seelenheil, dass sie wieder Mr. Rochester folgen könne, fleht Gottes Segen auf sie herab – er erscheint ihr wie ein Schutzengel, er ist ihr geistiger Führer und sie seine ergebene Schülerin. Ihre Verehrung für St. John ist so groß, dass sie für einen Augenblick bereit ist, ihren Widerstand aufzugeben:

„Ich fühlte mich von ihm nun beinahe ebenso in die Enge getrieben wie noch vor gar nicht so langer Zeit von einem anderen Mann auf andere Art und Weise. Beide

---

<sup>105</sup>Jane Eyre, deutsch, Kap. 35, S. 691. Englisch: „And then“, I continued; „though I have only sisterly affections for him now, yet, if forced to be his wife, I can imagine the possibility of conceiving an inevitable, strange, torturing kind of love for him: because he is so talented; and there is often a certain heroic grandeur in his look, manner, and conversation. In that case, my lot would become unspeakably wretched. He would not want me to love him; and if I showed the feeling, he would make me sensible that it was a superfluity, unrequired by him, unbecoming in me.“ Jane Eyre, englisch, Kap. 35. S. 354.

<sup>106</sup>Jane Eyre, deutsch, Kap. 35, S. 692. Englisch: „He is a good and a great man: but he forgets, pitilessly, the feelings and claims of little people, in pursuing his own large views. It is better, therefore, for the insignificant to keep out of his way; lest, in his progress, he should trample them down.“ Jane Eyre, englisch, Kap. 35, S. 354

<sup>107</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 675. (Kap. 34) Englisch: I understood that, sitting there where I did, on the bank of heath, and with that handsome form before me, I sat at the feet of a man, erring as I. The veil fell from his hardness and despotism.“ Jane Eyre, englisch, S. 346

*Male verhielt ich mich wie eine Närrin. Hätte ich damals nachgegeben, wäre dies ein Verstoß gegen meine Grundsätze gewesen, hätte ich es jetzt getan, hätte ich wider bessere Einsicht gehandelt.“<sup>108</sup>*

Dies schreibt die zehn Jahre ältere Jane, während ihre jüngere Ausgabe diese Erkenntnis noch nicht hat. In beiden Fällen ist sie fast zur Selbstaufgabe bereit. Dies ist das in ihrer Zeit übliche Verhaltensmuster für die Frau. St. John triumphiert schon, während Jane um göttlichen Beistand fleht, das Richtige zu tun. Sie bekommt auch eine Antwort und entgeht der Falle masochistischer Unterwerfung unter das zeitgenössische männliche Diktat – allerdings sozusagen in letzter Sekunde. Sie hört die Stimme Mr. Rochesters, der nach ihr ruft. Und Mr. St. John muss sich allein auf den Weg nach Indien machen.

In St. John Rivers begegnet Jane kein nur Furcht einflößender, abschreckender und abstoßender Vertreter der Religion. Er ist ehrenhaft, auf seine Weise ein Idealist. Er ordnet seine persönlichen Wünsche seinen Zielen unter. Er widersteht seinen Gefühlen – was Jane so wenig kann. Er hat Ambitionen, denkt groß und sein Verständnis von Religion ist nicht kleinlich, schon gar nicht heuchlerisch. Ihn kann sie nicht verachten, wie Mr. Brocklehurst. Er ist auch keine demütig leidende Gestalt wie Helen Burns. Er kämpft für seine Ziele mit allen Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen. Im damaligen Verständnis von Religion vertritt er eine überaus achtenswerte Einstellung: Er ist bereit, sein Leben für Gott hinzugeben, zum Märtyrer zu werden.

Das ist ein Punkt, warum es Jane so schwerfällt, ihm zu widerstehen. Sie kommt in Konflikt mit ihren eigenen Wünschen und Sehnsüchten, die als hedonistisch und selbstsüchtig angesehen werden können, zumal sie Gefühle für einen Ehebrecher hegt. Damit gerät sie selbst in die Gefahr ewiger Verdammnis, vor der St. John sie zu bewahren versucht. Er handelt also überaus christlich auch in dieser Hinsicht an ihr – aus seiner und ihrer Sicht. Dieses Verständnis von Religion und der Bedeutung der Erlösung aus Sünde und Tod ist für heutige Leser vielleicht nicht so nachvollziehbar, darf aber nicht außer Acht gelassen werden.

Aber ihm fehlt eine wichtige Fähigkeit: Er ist unerbittlich wie der Tod – so sagt seine Schwester Diana, er kann nicht lieben. Er liebt Jane nicht, er ist, so sagt sie Mr. Rochester, kalt wie ein Eisberg. Auf ihn trifft zu, was der Apostel Paulus im 1. Brief an die Korinther sagt:

*„Wenn ich in allen Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke. Wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüßte und alle Erkenntnis hätte; wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte, und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts.“<sup>109</sup>*

St. John ist unter der christlichen Hülle ein Mann, der seine Gefühle unterdrückt für sein großes Ziel, der auch bereit ist, andere für dieses Ziel einzuspannen und von ihnen Unterordnung ihrer Sehnsüchte und Gefühle zu verlangen. Dadurch wirkt er hartherzig und überstolz und sogar

<sup>108</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 695. (Kap. 35) Englisch: "I was almost as hard beset by him now as I had been once before, in a different way, by another. I was a fool both times. To have yielded then would have been an error of principle; to have yielded now would have been an error of judgment." Jane Eyre, englisch, S. 356

<sup>109</sup>1. Kor. 13, 1f, Die Bibel, Einheitsübersetzung 1980 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart, 1980

egoistisch. Allerdings muss man ihm eines lassen: Er war Jane gegenüber absolut ehrlich. Wäre sie mit ihm gegangen, hätte sie genau gewusst, was sie erwartet.

Hier ist aber berücksichtigen, dass Jane ihren Bericht/ihr Buch mit St. John abschließt. Und da spricht sie in weitaus wärmerem Ton von ihm. Da ist er zum Märtyrer geworden. Das mag damit zusammenhängen, dass aus Jane Eyre Jane Rochester geworden ist, die die Ereignisse und Personen aus der Distanz von zehn Jahren etwas anders betrachtet. Sie hat ihren Weg gefunden, der für sie richtig ist. Deshalb kann sie St. Johns Weg als eine Möglichkeit zu leben akzeptieren, ohne sich von ihrem Gewissen gedrängt zu fühlen, seinen als den besseren betrachten zu sollen.

## 6. Portraits der Hauptpersonen

### 6.1 Jane Eyre

Jane Eyre ist nicht nur eine angepasste, demütige Frau. Im Gegenteil: Als Kind neigt sie zu unkontrollierten Ausbrüchen und kann überaus widerspenstig sein. Sie ist intelligent, sehr fantasievoll und hat lebhaftere Träume, die zeitweise den Charakter von Visionen annehmen. Aufgrund der frühen Leiderfahrungen entwickelt sie ein außerordentlich feines Gespür für Ungerechtigkeiten und Herabsetzungen jeglicher Art ebenso wie für die sozialen Unterschiede zwischen den Klassen, gegen die sie sich auflehnt. Sie ist religiös, weist aber starre Lehren und Heuchelei zurück, die sie früh mit einem ursprünglichen natürlichen Empfinden erkennt. Andererseits hat sie gelernt, sich in sich selbst zurückzuziehen, ihre Gefühle für sich zu behalten, sie hinter einer untadeligen Haltung und Lebensweise zu verstecken. Sie ist stolz, kennt ihren inneren Wert und sich selbst, ihre Fähigkeiten und Bedürfnisse. Sie sagt zu Mr. Rochester:

„Ich bin kein Vogel und kein Netz umgarnt mich. Ich bin ein freier Mensch mit einem unabhängigen Willen.“<sup>110</sup>

Sie steht zu sich und setzt ihren Verstand, ihr Herz und alle moralisch erlaubten Mittel ein. Sie kämpft um ihren Platz in der Gesellschaft und ihr Glück. Gleichzeitig ist sie sehr einsam, schüchtern, ja ängstlich, etwas falsch zu machen. Sie hat verinnerlicht, dass sie nicht zu den Bevorzugten und Schönen gehört. Ihr Wesen, erkennt sie schon in der Kindheit, unterscheidet sich von den anderen in ihrer Umgebung. Sie ist anders, nicht angepasst, und deshalb in der Lesart ihrer Zeit nicht liebenswert.<sup>111</sup>

Schon die Eingangssequenz zeigt, wie isoliert sie ist. Es ist kalt, Winter. Sie sitzt in einer Fensternische hinter einem Vorhang. Hier hat sie sich vor ihrer Tante, ihren Cousinen und vor allem ihrem Cousin John versteckt, der sie überall sucht und sie körperlich traktiert. Sie liest in ihrem Lieblingsbuch - Bewicks *Britische Vogelkunde*. Die Bilder von Meeresvögeln, ihren Schlupfwinkeln auf einsamen Felsen und Klippen, regen ihre Phantasie an. Sie sieht die Landschaften Lapplands, Sibiriens, Grönlands und Islands vor sich, die aufgetürmten Eisberge, Sinnbilder der strengsten Kälte, wie es bei Bewick heißt, den sie zitiert. Aus einem Meer ragt ein Felsen auf, Wogen und Gischt umtosen ihn, ein Schiffswrack liegt an einer verlassenen Küste. Über allem steht der kalte, gespenstische „Mond, der zwischen Wolkenbändern hindurch auf ein sinkendes Wrack herabblickt.“<sup>112</sup> Die Bilder faszinieren sie, machen ihr aber auch teilweise Angst.

Ihre Ruhe währt nicht lange, bald hat ihr Cousin sie ausfindig gemacht und beginnt, sie zu schlagen. Als er das Buch, in dem sie gelesen hat, nach ihr wirft, verletzt es sie am Kopf. Die Platzwunde beginnt zu bluten. In dieser Situation verliert sie alle Angst vor ihm und sie wehrt sich vehement. Er hat ihr nicht nur das genommen, was sie liebt und was ihr überleben hilft. Er hat das Buch gegen sie verwendet und es benutzt, um sie zu verletzen. Das ist der

<sup>110</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 410. (Kap. 23) Englisch: „I am no bird; and no net ensnares me: I am a free human being with an independent will;“ Jane Eyre, englisch, S. 216

<sup>111</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 19 (Kap. 2)

<sup>112</sup>Ebd. S. 7 (Kap. 1)

eigentliche Grund für ihren Ausbruch, das, was das Fass zum Überlaufen brachte. Das Ende vom Lied ist: Sie wird bestraft und in das Rote Zimmer gesteckt, in dem es nach dem Tod des Onkels spuken soll. Weil sie sich wehrt, will man sie an einem Stuhl festbinden, was Jane nur durch völlige Unterwerfung verhindern kann. Sie ist eine Verrückte, eine Wilde, die so behandelt werden muss. Zunächst ist sie noch voller Zorn über die erlittene Ungerechtigkeit und rebelliert.

„Es ist ungerecht! Ungerecht!“ sagte meine Vernunft, die aufgrund der quälenden Gedanken rasch, wenn auch nur vorübergehend, wieder Macht über mich gewann; und von wilder Entschlossenheit ergriffen, begann ich mir ungewöhnliche Mittel zu überlegen, um der unerträglich gewordenen Unterdrückung zu entrinnen – wie etwa davonzulaufen oder, falls das nicht möglich war, nichts mehr zu essen und zu trinken, bis ich vor Entkräftung stürbe.“<sup>113</sup>

Doch dann schlägt die Rebellion ins Gegenteil um. Ihre erregte Phantasie fürchtet, der Geist des Onkels könne auftauchen. Das in das Zimmer einfallende Mondlicht wirkt auf sie wie eine Erscheinung übernatürlicher Art, ihr Grauen steigert sich ins Unermessliche. Sie erleidet einen Anfall und bricht zuletzt bewusstlos zusammen.

Hier zeigen sich drei besondere Merkmale bei Jane: Ihre starke Phantasie, ihr Bewusstsein für ihre unterlegene Position sowie ihre Rebellion dagegen. Sie kann nicht verstehen, warum sie so leiden muss. Einerseits sucht sie die Gründe dafür in sich selbst, in ihrem unvoreilhaftem Äußeren und ihrer wenig zugänglichen Art. Andererseits fühlt sie die Ungerechtigkeit ihrer Situation und versucht, sich zu wehren. Bemerkenswert ist, dass sie überhaupt diese Ungerechtigkeit erkennen kann und noch mehr, dass sie dagegen aufbegehrt. Ihr Zusammenbruch bewirkt aber eine momentane Verbesserung ihrer Situation. Die Tante erschrickt und Jane wird vom herbeigerufenen Apotheker und der Kinderfrau Bessie umsorgt, die anderen im Haus lassen sie in Ruhe. Sie erfährt zum ersten Mal seit dem Tod des Onkels Hilfe und Freundlichkeit. Hier liegt eine Gefahr für Jane: Sie als mutterloses Kind könnte sich in die Krankheit flüchten, um über diesen Weg Wärme und Zuwendung zu bekommen. Dieser Gefahr allerdings widersteht sie.<sup>114</sup>

„It is at this moment that the germ of the person we are finally to know as Jane Eyre is born: a person determined to live, and to choose her life with dignity, integrity, and pride.“<sup>115</sup>

Acht Jahre später kehrt sie in das Schreckenshaus ihrer Kindheit zurück. Sie wird an das Sterbebett ihrer Tante gerufen. Doch nun ist sie erwachsen und obwohl ihre Zukunft noch immer ungewiss ist, obwohl sie sich immer noch als heimatlose Wanderin sieht, hat sie doch mehr Selbstvertrauen gewonnen. Ihre unbändige Angst vor Unterdrückung hat abgenommen.

<sup>113</sup>Ebd. Kap. 2, S. 18f. Englisch: „Unjust – unjust! said my reason, forced by the agonizing stimulus into precocious though transitory power; and Resolve, equally wrought up, instigated some strange expedient to achieve escape from insupportable oppression – as running away, or if that could not be effected, never eating or drinking more, and letting myself die.“ Jane Eyre, englisch, S. 12

<sup>114</sup>S. auch Adrienne Rich: The Temptations of a Motherless Woman, abgedruckt in: Jane Eyre, englisch, S. 471

<sup>115</sup>Ebd. S. 471

„Auch war die klaffende Wunde, die Kränkungen und Beleidigungen mir zugefügt hatten, nun weitgehend verheilt, und die Flamme des Hasses und der Rachsucht erloschen.“<sup>116</sup>

Sie findet ihre Lieblingsbücher wieder: 'Bewick's British Birds', 'Gullivers Travel' und 'Arabian Nights'. Sie stehen an ihrem alten Platz. Sie haben sich nicht verändert, die Bewohner des Hauses gleichwohl. Jane erkennt die Zeichen des Verfalls der stolzen Familie. John hat sich das Leben genommen und die Familie finanziell ruiniert. Georgina und Eliza sind wie Hund und Katze, Mrs. Reed todkrank, aber immer noch voller Hass gegen die Nichte. Trotz Janes neuer Freiheit im Umgang mit ihnen, ist doch ihre alte Angst noch greifbar. Sie geht durch das Haus und kommt in das Zimmer ihrer Tante:

„Da standen wie früher das große alte Himmelbett mit den bernsteinfarbenen Vorhängen, der Frisiertisch, der Lehnstuhl und der Fußschemel, auf dem ich wohl hundertmal hatte niederknien müssen, um Verzeihung für Vergehen zu erbitten, die ich nicht begangen hatte. Ich blickte in eine bestimmte Ecke in meiner Nähe und erwartete fast, darin den schlanken Umriss der einst so gefürchteten Gerte zu entdecken, die dort zu lauern pflegte und darauf wartete, wie ein Kobold herauszuspringen und auf meine zitternde Hand oder meinen zurückzuckenden Nacken einzuprügeln.“<sup>117</sup>

Die Hassgefühle gehen angesichts des Leidens der Tante in Mitleid über. Jane möchte sich mit ihr versöhnen, aber das ist unmöglich. Selbst im Tod bleibt Mrs. Reed unversöhnlich. Sie hat sich an der Nichte gerächt, ihr verschwiegen, dass der Onkel väterlicherseits nach ihr sucht und ihr sein Vermögen vermachen will. Sie erleichtert ihr Gewissen nur soweit, als sie ihre Verfehlung eingesteht. Das soll für ein Leben in der Ewigkeit reichen. Mehr will sie nicht. Innere Einkehr oder gar Umkehr ist für sie nicht vorstellbar. Es bleibt Jane nur, ihr trotzdem zu vergeben und sich auf diese Weise von ihr und Gateshead zu lösen. Sie schließt mit der Vergangenheit ab und geht ihrer Wege. Es wichtig für Jane, dass sie sich den quälenden Erinnerungen gestellt hat. Sie macht die Erfahrung, dass sie ihnen begegnen kann, ohne wieder in Abhängigkeit zu geraten oder dass man ihr Schmerzen zufügen kann. Das ist vorbei. Sie ist nun frei, auf ihrem Weg weiterzugehen.

Das Kind wie die junge Jane sehnt sich nach Liebe und einem Leben im Kreis von Menschen, die sie verstehen und annehmen. Mr. Rochester beschreibt sie sehr gut:

„Die Flamme flackert im Auge; das Auge glänzt wie Tau. Es blickt sanft und gefühlvoll; [...] es ist empfänglich; [...] Hört es auf zu lächeln, wirkt es traurig. Eine unbewußte Mattigkeit lastet auf den Lidern; dies ist ein Zeichen für Melancholie, die

---

<sup>116</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 366 (Kap. 21). Englisch: The gaping wound of my wrongs, too, was new quite healed; and the flame of resentment extinguished." Jane Eyre, englisch, S. 194. Natürlich kann man sich fragen, ob das Verschwinden von Janes Rachegefühlen auch mit dem Eindruck der gerechten Strafe für die Familie zusammenhängt. Jane ist nun selbst gerächt. Die Familie hat sich im Grunde selbst gestraft. Jane musste nichts dazu tun. Das klingt etwas unwahrscheinlich. Aber es kommt im Leben durchaus zu solchen Konstellationen. Angesichts des desolaten Zustandes der Tante erübrigen sich Hassgefühle. Sie fallen in sich zusammen.

<sup>117</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 370 (Kap. 21). Englisch: "There was the great four-post bed with amber hangings as of old: there the toilet-table, the arm-chair, and the foot-stool: at which I had a hundred times been sentenced to kneel, to ask pardon for offences, by me, uncommitted. I looked into a certain corner near, half-expecting to see the slim outline of a once-dreaded switch; which used to lurk there, waiting to leap out imp-like and lace my quivering palm or shrinking neck." Jane Eyre, englisch, S. 196

der Einsamkeit entspringt. [...] Was den Mund betrifft, so lacht er zuweilen gern. Er ist bereit, alles mitzuteilen, was der Verstand ihm eingibt, doch wenn es um Herzensangelegenheiten geht, schweigt er lieber. [...] Allein in der Stirn entdecke ich einen Feind, der einen glücklichen Ausgang verhindern könnte. Die Stirn behauptet nämlich: 'Ich kann durchaus für mich allein leben, wenn Selbstachtung und Umstände es erfordern. Ich habe es nicht nötig, für etwas Glück meine Seele zu verkaufen. Ich trage einen inneren Schatz in mir, der mich am Leben erhalten wird, auch wenn mir alle äußeren Freuden versagt bleiben oder nur zu einem Preis geboten werden, den zu zahlen ich mir nicht leisten kann.'<sup>118</sup>

Das ist Janes rationale Seite. Aber Mr. Rochester sieht noch etwas ganz anderes in ihr. Er nennt sie Hexe, Zauberin, Fee, Engel, auch Schutzengel, guter Geist. Er beschuldigt sie, sein Pferd verhext zu haben, so dass es stürzte. Sie sei an seiner Fußverletzung schuld. Er fragt sie, ob sie an dem Abend ihrer ersten Begegnung auf ihre Verwandten, die Wichtelmännchen gewartet habe.<sup>119</sup> Es scheint, als käme nicht nur Mr. Rochester aus der Welt der Märchen, aus Angria. In diese Richtung weist auch ihr Name *Eyre*, der, wie schon erwähnt, wie *air* gesprochen wird, was Luft bedeuten kann, aber auch Wind, Hauch, Brise oder Lied bzw. Weise. Jane singt eine Weise – ihre Geschichte. In ihrem Namen steckt *eye* – Auge. Jane sieht viel, sie schaut Mr. Rochester an, der sich ihr teilweise öffnet, sich dann wieder von ihr bedroht fühlt, weil sie sein Geheimnis erraten könnte. Am Ende des Buches sieht er mit ihren Augen die Welt, weil er blind ist.

Doch Jane neigt auch dazu, die Augen zu verschließen. Die vielen seltsamen Vorkommnisse beunruhigen sie. Mit bestem Willen findet sie keine Erklärung. Sie akzeptiert mehr oder weniger die, die Mr. Rochester ihr gibt. Sie hat sich in ihn verliebt und möchte aus diesem Traum nicht aufwachen. Sie liebt Thornfield, findet es prächtig, er aber sagt ihr, sie sehe es durch eine Zauberbrille. Deshalb könne sie die Zeichen des Verfalls nicht erkennen:

*„Süße Unerfahrenheit trübt ihren Blick“, entgegnete er, „und sie sehen es durch eine Zauberbrille. Sie vermögen nicht zu erkennen, daß die Vergoldung Schleim ist und die Seidenvorhänge nichts als Spinnweben sind, daß der Marmor gemeiner Schiefer ist, das auf Hochglanz polierte Holz aus wertlosen Spänen und schuppiger Rinde besteht. Hier dagegen“ (er wies auf den dichtbelaubten, eingehegten Garten, den wir betreten hatten) „ist alles echt, lieblich und rein.“<sup>120</sup>*

<sup>118</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 322f. (Kap. 19) Englisch: „The flame flickers in the eye, the eye shines like dew; it looks soft and full of feelings; [...] where it ceases to smile, it is sad; an unconscious lassitude weighs on the lid: that signifies melancholy resulting from loneliness. [...] As to the mouth, it delights at times in laughter; it is disposed to impart all that the brain conceives; though I daresay it would be silent on much the heart experiences. [...] I see no enemy to a fortune issue but in the brow; and the brow professes to say: „I can live alone, if self-respect and circumstances require me so to do. I need not sell my soul to buy bliss. I have an inward treasure, born with me, which can keep me alive if all extraneous delights should be withheld; or offered only at a price I cannot afford to give.“ Jane Eyre, englisch, S. 171

<sup>119</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 239, 395, 396, 455, 726

<sup>120</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 346. (Kap. 20) Englisch: 'The glamour of inexperience is over your eyes', he answered; 'and you see it through a charmed medium: you cannot discern that the gilding is slime and the silk draperies cobwebs; that the marble is sordid slate, and the polished woods mere refuse chips and scaly bark. Now here' (he pointed to the leafy enclosure we had entered) 'all is real, sweet, and pure.' Jane Eyre, englisch, S. 183/4

Jane genießt auf Thornfield viel Freiheit, die Arbeit ist nicht schwer, alle zeigen sich freundlich, sie wird akzeptiert. Ihr Leben scheint geradezu luxuriös. So sah im Allgemeinen das Leben von Gouvernanten nicht aus. Doch Jane ist eine große Tagträumerin, die Suchtcharakter annehmen. Über ihren Inhalt erfährt der Leser nichts. Nach den ersten Monaten im einsamen Thornfield ohne Ablenkung von außen, beginnt sie sich zu langweilen, fühlt sich ruhelos:

*„Ich war indes machtlos dagegen; die Ruhelosigkeit lag in meiner Natur, und manchmal versetzte sie mich in solche Erregung, daß ich geradezu körperlichen Schmerz empfand. Dann fand ich die einzige Erleichterung darin, den langen Gang im dritten Stock, wo ich mich in der dort herrschenden Stille und Einsamkeit sicher und geborgen fühlte, auf und ab zu gehen und mich den heiteren Traumbildern hinzugeben, die vor meinem geistigen Auge aufstiegen - es waren viele fesselnde Visionen. Mein Herz hob und senkte sich in wildem Pochen, und wenn es dabei auch vor Kummer anschwell, so war es doch mit Leben erfüllt. Vor allem aber fand ich Trost darin, mein inneres Ohr einer unendlichen Geschichte lauschen zu lassen – einer Geschichte, die meiner Phantasie entsprang, sich ständig weiterentwickelte und von all den Ereignissen, dem Leben, dem Feuer und den Gefühlen vorangetrieben wurde, nach denen ich mich so sehnte und die ich in meinem damaligen Dasein so schmerzlich vermisste.“<sup>121</sup>*

Sie fühlt sich in den Vorschriften, die Frauen gemacht haben, eingeengt. Sie möchte einen Bereich für sich haben, in dem sie ihre Fähigkeiten entfalten kann. Sie will nicht aufs Pudding kochen, Strümpfe stricken, Klavierspielen und Taschen besticken beschränkt sein.<sup>122</sup> Sie sehnt sich nach Weite, nach anderen Menschen:

*„Wer will, mag mich tadeln, wenn ich weiter hinzufüge, daß ich zuweilen – wenn ich allein durch den Park spazierte, wenn ich zum Tor hinunterging und auf die Straße hinaussah, oder wenn ich, während Adèle mit ihrem Kindermädchen spielte und Mrs. Fairfax in der Vorratskammer Gelee zubereitete – die drei Treppen hinaufstieg, die Falltüre in der Mansarde hochhob und vom Dach aus meinen Blick über die einsamen Felder und Hügel und den in der Ferne verschwimmenden Horizont schweifen ließ – daß ich mir dann ein Sehvermögen wünschte, das jene Grenze überwinden konnte, das mir gestattete, einen Blick auf die betriebsame Welt, die geschäftigen Städte, die Regionen voller Leben zu werfen, von denen ich zwar gehört, die ich aber noch nie gesehen hatte daß ich mich nach mehr praktischer Erfahrung sehnte, als ich bisher erworben hatte, nach mehr Kontakt mit meinen Mitmenschen, nach mehr Begegnungen mit vielseitigeren Charakteren, als sie hier für mich erreichbar waren.“<sup>123</sup>*

<sup>121</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 173 (Kap. 12) Englisch: “I could not help it: the restlessness was in my nature; it agitated me to pain sometimes. Then my sole relief was to walk along the corridor of the third story, backwards and forwards. Sage in the silence and solitude of the spot and allow my mind’s eye to dwell on whatever bright visions rose before it – and, certainly, they were many and glowing; to let my heart be heaved by the exultant movement, which, while it swelled it in trouble, expanded it with life; and, best of all, to open my inward ear to a tale that was never ended – a tale my imagination created, and narrated continuously; quickened with all of incident, life, fire, feeling, that I desired and had not in my actual existence.” Jane Eyre, englisch, S. 93.

<sup>122</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 174 (Kap. 12). Diese Passage wird von Interpreten oft als Charlottes 'feministisches Manifest' betrachtet.

<sup>123</sup>Ebd., Kap. 12, S. 172; Englisch: „Anybody may blame me who likes when I add further that now and then, when I took a walk by myself in the grounds, when I went down to the gates and looked through them along the road, or when, while Adèle played with her nurse, and Mrs. Fairfax made jellies in the storeroom, I climbed the three staircases, raised the trap-door of the attic, and having reached the leads, looked out afar over sequestered field and hill, and along dim sky-line – that

Als sie Mr. Rochester auf dem Weg nach Hay, dem nächsten Dorf begegnet, ist sie wenig ängstlich. Der Zwischenfall währt zwar nur kurz:

*„Trotzdem hatte er – wenn auch nur für eine knappe Stunde – Abwechslung in mein eintöniges Leben gebracht. Meine Hilfe war gebraucht und in Anspruch genommen worden. Ich hatte sie gewährt. Es erfüllte mich Zufriedenheit, etwas getan zu haben; auch wenn es nur etwas Banales, Vergängliches gewesen war, so war ich doch tätig geworden, und ich war meines völlig passiven Daseins ja so überdrüssig.“<sup>124</sup>*

Das Ereignis beschäftigt sie und sie hat gar keine Lust mehr, nach Thornfield zurückzukehren, weil das bedeutet, wieder zu Gleichmäßigkeit und Untätigkeit<sup>125</sup> verdammt zu sein. Dort aber wartet mit der Ankunft ihres Brotherrn das Abenteuer ihres Lebens auf sie. Noch ist sie zurückhaltend, lacht selten, beherrscht Minenspiel, Stimme und Bewegungen. Noch ist sie in männlicher Gegenwart unsicher und ängstlich, viel zu geprägt von Lowood. Aber das wird sich durch Mr. Rochester ändern. Die Beziehung zu ihm wird das verändern. Er vergleicht sie mehrmals mit einem Vogel:

*„Manchmal kommen sie mir vor wie ein neugieriger Vogel hinter den engen Gitterstäben seines Käfigs: ein lebhafter, ruheloser, beherzter Gefangener, der sich, wäre er frei, hoch in die Lüfte erhebe.“<sup>126</sup>*

Unter der Maske der kleinen, unscheinbaren, korrekten und pflichtbewussten Gouvernante versteckt sich ein phantastisches Geschöpf, das ganz eigene Bilder malt, das seinen Träumen nachhängt und ein eigenes Märchen leben und erleben möchte. Das ist ihre Chance, aber zugleich auch die Leimrute, an der sie lange klebt. Bis sie aufwacht und schmerzlich erkennen muss, dass ihr Vertrauen missbraucht wurde, sie sich in große Gefahr begeben hat und nun kämpfen muss, da wieder einigermaßen heil herauszukommen.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf die Bilder eingehen, die Jane malt und die sie ausführlich beschreibt.

---

then I longed for a power of vision which might overpass that limit; which might reach the busy world, towns, regions full of life I had heard of but never seen: that then I desired more of practical experience than I possessed; more of intercourse with my kind, of acquaintance with variety of character, than was here within my reach.” Jane Eyre, englisch, S. 92f

<sup>124</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 184 (Kap. 12) Englisch: “The incident had occurred and was gone for me: it was an incident of no moment, no romance, no interest in a sense; yet it marked with change one single hour of a monotonous life. My help had been needed and claimed; I had given it: I was pleased to have done something; trivial, transitory though the deed was, it was yet an active thing, and I was weary of an existence all passive.” Jane Eyre, englisch, S. 98

<sup>125</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 185 (Kap. 12)

<sup>126</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 223. (Kap. 14) Englisch: 'I see at intervals the glance of a curious sort of bird through the close-set bars of a cage; a vivid, restless, resolute captive is there; were it but free, it would soar cloud-high.' Jane Eyre, englisch, S. 118

### 6.1.1 Jane Eyre als Malerin

Jane erzählt von verschiedenen Bildern. Da sind einmal die, die Mr. Rochesters Interesse wecken und diese sollen behandelt werden. Aber sie malt auch noch Portraits, z.B. von Blanche Ingram, Mr. Rochester, von ihren Cousins Georgina und Elizabeth sowie von Mr. St. John Rivers.

Kommen wir zu den drei Bildern,<sup>127</sup> die sie Mr. Rochester zeigt. Adèle hatte ihn auf sie aufmerksam gemacht, was bedeutet, dass Jane sie nicht unter Verschluss hielt. Er betrachtet die Zeichnungen bzw. Aquarelle genau. Sie wiederum teilt dem Leser mit, was sie zu diesen Bildern gebracht hat. Sie haben sich ihr „geradezu aufgedrängt und vor meinem geistigen Auge hatte ich alles lebendig und eindrucksvoll gesehen“. Allerdings ist sie mit dem Ergebnis nicht zufrieden und meint, nur ein „blasses Abbild dessen zuwege gebracht“ zu haben, was ihr ursprünglich vorgeschwebt hatte.<sup>128</sup> Hier übt die Künstlerin Selbstkritik und wappnet sich gleichzeitig vor Kritik von außen. Es bedeutet auch, dass in den Bildern das Eigentliche nicht ausgesagt ist. Betrachten wir nun die Bilder – es handelt sich um Aquarelle – mit den Worten Janes. Die Interpretation bezieht sich zunächst nur auf das, was offen dargelegt wird und beachtet den Kontext der Entstehung der Bilder, von dem ausdrücklich gesagt wird, sie seien in den letzten Ferien in Lowood gemalt worden.

#### 6.1.1.1 Das erste Aquarell: Meer, Kormoran und Armband

„Das erste stellte tiefhängende, bleigraue Wolken dar, die über eine stürmische See hinwegzogen. Das Ganz war in dunklen Farben gehalten, auch der Vordergrund, oder vielmehr die schäumenden Wogen im Vordergrund, denn Land war nicht zu sehen. Ein einzelner Lichtstrahl hob einen halb versunkenen Mast hervor; darauf saß ein großer dunkler Kormoran, dessen Flügel von der Gischt weiß gefleckt waren. In seinem Schnabel hielt er ein juwelenbesetztes goldenes Armband, das ich mit den leuchtendsten Farbtupfern versehen hatte, die meine Palette hergab, und dessen funkelnden Glanz ich so deutlich, wie es mein Pinsel nur vermochte, zur Geltung gebracht hatte. Unterhalb von Vogel und Mast schimmerte der dahintreibende Leichnam einer Ertrunkenen im grünen Wasser, und nur ein heller Arm, von dem das Armband fortgespült oder gerissen worden war, ragte deutlich erkennbar aus den Fluten.“<sup>129</sup>

<sup>127</sup>Diese Bilder sind schon des Öfteren interpretiert worden, u.a. in Gilbert, Sandra M. / Gubar, Susan: *The Madwomen in the Attic*; New Haven: Yale University Press 1979, Kapitel: A Dialogue of Self and Soul: Plain Jane's Progress. Barbara Gates: "Visionary Woe" and Its Revision: Another Look at Jane Eyre's Pictures, 1976, in: *ARIEL: A Review of International English Literature*, Vol. 7, No. 4, 1976.

<sup>128</sup> Jane Eyre, deutsch, S.198,199ff (Kap. 13)

<sup>129</sup>Ebd. S. 200 (Kap. 13) Englisch: "The first represented clouds low and livid, rolling over a swollen sea: all the distance was in eclipse; so, too, was the foreground; or, rather, the nearest billows, for there was no land. One gleam of light lifted into relief a half-submerged mast, on which sat a cormorant, dark and large, with wings flecked with foam: its beak held a gold bracelet, set with gems, that I had touched with as brilliant tints as my palette could yield, and as glittering distinctness as my pencil could impart. Sinking below the bird and mast, a drowned corpse glanced through the green water; a fair arm was the only limb clearly visible, whence the bracelet had been washed or torn." Jane Eyre, englisch, S. 107

Alles in allem handelt es sich um ein ziemlich ungemütliches Bild, bei dem der Betrachter rätseln mag, was in aller Welt eine 18-jährige dazu veranlassen könnte, sich ein derartiges Sujet „aufdrängen“ zu lassen, und noch mehr, was es zu bedeuten hat. Das Bild erinnert an die schon erwähnten Darstellungen in Bewicks Buch über britische Vögel.

Wofür steht die stürmische See bzw. das Wasser und wofür die Ertrunkene? Was hat es mit dem dunklen Vogel auf sich und was bedeutet das kostbare Armband? Was ist mit dem Lichtstrahl, der auf Mast, Vogel und Armband fällt?

Das Ganze erinnert eher an einen Traum als an die Beschreibung eines tatsächlichen Ereignisses wie einen Schiffsuntergang mit einer bei dem Unglück ertrunkenen Frau. Von dem Schiff ist nur noch ein halb versunkener Mast zu sehen, auf dem der Vogel sitzt. Wofür steht das Meer – ist wirklich das Meer als Natur gemeint oder kann es für etwas anderes stehen? Insgesamt ist das Bild sehr dunkel, nur der Lichtstrahl erhellt es und lenkt den Blick auf das Schmuckstück, das der Vogel im Schnabel trägt. Ins Auge fallen vor allem Vogel (Kormoran) und Armband. Vögel symbolisieren in der Traumdeutung sowie in der Kunst oft die Seele eines Menschen, auch die der geretteten Seele der Glaubenden und die Erlösung vom Irdischen. Sie gelten als Mittler zwischen Himmel und Erde. Könnte also der Vogel die Seele der Ertrunkenen versinnbildlichen?<sup>130</sup> Er ist dunkel, d.h. schwarz. Diese Farbe symbolisiert im Abendland Nacht, Vernichtung sowie Trauer, Trennung und Tod.<sup>131</sup> Da das ganze Bild sehr dunkel wirkt, könnte Trauer, vielleicht sogar Depression eine Rolle spielen. Die Seele der Frau ist dunkel, sie leidet möglicherweise. Der Vogel trägt das Armband im Schnabel, das vom Arm der Ertrunkenen fortgespült oder gerissen wurde. Der Vogel hat es entweder aus dem Wasser gefischt oder ihr vom Arm gerissen. Wenn er die Seele symbolisiert, dann ist es wahrscheinlich, dass er es vor dem Verschwinden im Meer gerettet hat. Das Armband hat die Form eines Kreises.

„Er ist das wichtigste geometrische Symbol und gilt als Bild der Vollkommenheit und Unendlichkeit, als Bild des Himmels und der Ewigkeit, aber auch des Göttlichen schlechthin.“<sup>132</sup>

Jane hat sich gerade mit dem Armband große Mühe gegeben und die leuchtendsten Farben ausgewählt, die ihre Palette hergaben. Also ist es für sie sehr wichtig. Der Vogel trägt das Kostbarste, was es für sie gibt, im Schnabel. Er bewahrt es vor dem Untergang oder der Auflösung im Meer. Wasser ist einerseits Bedingung der Möglichkeit von Leben, ist Grundlage allen Lebens. Andererseits kann Wasser aber auch vernichten durch Überflutung von Land und Menschen. Das Wasser (das Meer) im Bild ist stürmisch. Das Schiff, auf dem sich die Frau befunden hat, ist untergegangen. Nur noch der Mast ragt aus dem Wasser. Schiffe können durchaus für den Menschen selber stehen, genauso wie Häuser. Die Frau hatte kein festes Haus, sondern ein Schiff als Behausung, also keinen festen Boden unter den Füßen. Sie steuerte ihr Lebensschiff durch die Wellen des Meeres. Nun ist dieser Halt auch noch verloren

<sup>130</sup>Lexikon der Symbole und Attribute in der Kunst, Reclams Universalbibliothek, 2008, 2011 Philipp Reclam jun., Stuttgart, S.439. In Ch. Brontës „Der Professor“ (The Professor) spricht der Protagonist William Crimsworth von sich als einem „alleinlebenden, mageren Kormoran“, der „unbeweibt und schutzlos auf der öden Klippe der Armut hockt“. Charlotte Brontë, Der Professor, Insel Taschenbuch, 1354, 1990 ars vivendi Verlag, S. 261, 21. Kap..

<sup>131</sup>Lexikon der Symbole und Attribute in der Kunst, S. 125

<sup>132</sup>Lexikon der Symbole und Attribute in der Kunst, S. 233

gegangen, d.h. der Schiffbruch bedeutet ein Untergehen in den Stürmen des Lebens, könnte ein Scheitern von Lebensplänen oder -formen meinen. Wir sagen ja sprichwörtlich: Jemand hat mit seinen Plänen Schiffbruch erlitten. Das Meer wiederum könnte für Leidenschaften stehen, die jemanden überfluten und ihn ertrinken lassen. Da wäre die Frau vielleicht im Meer der Leidenschaften (um es einmal so auszudrücken) untergegangen und nur ihre Seele wäre gerettet worden. Der Vogel ist allerdings nicht gänzlich schwarz. Seine Flügel sind von der Gischt des Meeres weiß gefleckt, vielleicht ein weiterer Hinweis auf die Intensität der Gemütsbewegung. Das Wasser der See ist nicht dunkel, sondern grün. Die Farbe Grün wiederum gilt als Farbe der pflanzlichen Natur, des Frühlings und des Lebens.<sup>133</sup> Grün kann aber auch im Umschlag von Leben zum Tod für letzteren stehen. Wäre dem so, unterstriche dies die Trost- und Hoffnungslosigkeit des Bildes. Der Griff nach dem Armband und das, wofür es steht, hätten ihr den Untergang gebracht. Das Schmuckstück stellt in dieser Lesart eine Versuchung dar, vielleicht die Sehnsucht nach einem Leben in Reichtum, nach Schönheit und Luxus; oder es meint das Sich-Verlieren in Träumen, die alles wunderbar ausmalen, aber die Realität ausblenden und den Menschen untergehen lassen.

Betrachtet man das Wasser nun unter seinem Leben spendenden Aspekt, dann schläft möglicherweise die Ertrunkene nur unter der Oberfläche und wartet auf ihre Erweckung. Ihr Arm ragt aus dem Wasser und ist evtl. ein Hinweis darauf, dass sie den Armreif zurückhaben will. Dann symbolisierte das Schweben im Wasser nur einen Zwischenzustand, eine Art Unbewusstheit, die in einen anderen Zustand übergehen soll, in dem Leib und Seele auf einer bewussteren Ebene wieder zueinander finden. Der Garant dafür wäre dann das Armband, das Symbol der Ganzheit, in dem sich Geist und Körper, Geistiges und Sinnliches, zu einer Einheit zusammenfinden. Das Armband ist ja gleichzeitig ein Schmuckstück und kann in diesem Zusammenhang für Weiblichkeit stehen. Es geht in diesem Bild also auch um Weiblichkeit, um das Verhältnis der Frau zu sich und im weiteren Sinne zu ihrer Sexualität, hier als noch schlafend, also unerweckt, gedeutet. Zum Armband als Symbol für Ganzheit passt, dass auf Vogel und vor allem Armband ein Lichtstrahl fällt, was bedeuten könnte, dass der Zustand der Trauer oder Depression ein vorübergehender ist und es Hoffnung auf Heilung gibt. Im Bild ist es zwar nur ein Lichtstrahl, aber er erhellt das düstere Bild und richtet den Blick des Betrachters auf das Armband, dem Zeichen der Sehnsucht und der Hoffnung.

Das Bild ist doppeldeutig. Es steht einmal für Untergang und Tod, für die Trennung von Leib und Seele, für Trauer und Depression, Einsamkeit und Schmerz. Zum anderen drückt es Sehnsucht aus, Sehnsucht nach Leben und Leben in Fülle.

Bedenkt man, dass die Bilder, so Jane, in den letzten Ferien in Lowood entstanden, dann liegt nahe, sie mit ihrer damaligen Verfassung in Verbindung zu bringen. Für Jane geht mit dem Fortgang von Miss Temple, der geliebten Schulleiterin, auch ihre Zeit in Lowood zu Ende. Sie hat das Gefühl, mit dem bisher Erreichten nicht mehr leben zu können. Zu sehr war sie von ihrer Lehrerin, die Mutterstelle an ihr vertrat, geprägt.

„Von dem Tag an, an dem sie die Schule verließ, war ich nicht mehr die gleiche: Mit ihr schwand jegliches Gefühl der Geborgenheit, jede tiefere menschliche Beziehung – all das also, was mich in Lowood bis zu einem gewissen Grad hatte heimisch werden lassen. Ich hatte etwas von ihrer Wesensart und viele ihrer Gewohnheiten angenommen, meine Gedanken waren harmonischer geworden, ausgeglichener. Gefühle schienen in meiner Brust zu wohnen. Ich hatte mich an Pflichterfüllung und

<sup>133</sup>Lexikon der Symbole und Attribute in der Kunst, S.124

Ordnung gewöhnt. Ich war ruhig und glaubte zufrieden zu sein. In den Augen anderer und gewöhnlich auch in meinen eigenen war ich ein disziplinierter, beherrschter Mensch.“<sup>134</sup>

Der Schiffbruch der Frau in Janes Bild entspricht ziemlich genau ihren Empfindungen. Schiffe bzw. Boote versinnbildlichen auch Aspekte des Weiblichen und der Mutter.<sup>135</sup> Jane hat ihre Mutter, als die sie Miss Temple sieht, verloren, und damit ihr Heim. Nun ist sie wieder eine Waise, die sich auf niemanden in der Welt stützen kann. Das heißt aber für sie auch, dass alles bisher Erreichte nicht mehr trägt. Es ist eigenartig, wie schnell sie alles über Bord werfen will, wie ungeduldig sie ist. Sie macht die Entdeckung, dass schon im Laufe des Nachmittages, nachdem Miss Temple abgefahren ist, eine neuerliche Veränderung mit ihr vorgegangen ist:

„[...] daß mein Wesen alles, was es von Miss Temple angenommen hatte, wieder abgestreift hatte, oder vielmehr, daß sie die Atmosphäre heiterer Gemütsruhe, die ich in ihrer Nähe geatmet hatte, mit sich fortgenommen hatte und ich nun mit meinem ursprünglichen Naturell zurückblieb. Ich spürte, wie sich die alten Empfindungen bereits wieder in mir zu regen begannen. Mir war nicht, als sei ich einer Stütze beraubt worden, sondern eher, als sei eine Triebfeder in mir zerbrochen, denn ich hatte zwar nicht die Fähigkeit verloren, ruhig und zufrieden zu sein, doch sah ich keinen Grund mehr zu Ruhe und Zufriedenheit.“<sup>136</sup>

Im Laufe eines einzigen Nachmittages zerfällt ihr bisheriges Leben. Lowood wird zum Kerker, der sie vom Leben trennt: „Ich sehnte mich nach Freiheit; nach Freiheit lechzte ich; um Freiheit betete ich.“<sup>137</sup> Sie weiß nichts vom Leben als das, was sie in Gateshead und dann während acht Jahren in Lowood erfahren hat. In dieser Zeit hat sie viel gelernt, was sie für ihr Leben brauchen kann. Aber ihre wahre Natur wurde dabei immer unterdrückt. Jane war angepasst und dadurch wohl gelitten, aber sie war nicht sie selbst. Nun kommt diese Natur zurück und bricht über sie herein, überflutet sie sozusagen. Jane muss sich mit ihrer Natur auseinandersetzen und lernen, mit ihr umzugehen. Sie muss sich entscheiden, was sie tun will, wie ihr Leben weitergehen soll.

In dem Bild liegen auch noch andere Möglichkeiten der Interpretation, eingedenk der Erkenntnis, dass Bilder und zumal Traumbilder immer mehr enthalten, als dem Maler bzw. dem

---

<sup>134</sup>Jane Eyre, deutsch, S 131f (Kap. 10), Englisch: “From the day she left I was no longer the same: with her was gone every settled feeling, every association that had made Lowood in some degree a home to me. I had imbibed from her something of her nature and much of her habits: more harmonious thoughts: what seemed better-regulated feelings had become the inmates of my mind. I had given in allegiance to duty and order; I was quiet; I believed I was content: to the eyes of others, usually even to my own, I appeared a disciplined and subdued character.” Jane Eyre, englisch, S. 71

<sup>135</sup>Lexikon der Symbole und Attribute in der Kunst, S. 362; Das Buch der Symbole, 2011 Taschen, Köln, S. 450/452

<sup>136</sup>Jane Eyre, deutsch, S 132f (Kap. 10) Englisch: “[...] that in the interval I had undergone a transforming process; that my mind had put off all it had borrowed of Miss Temple – or rather that she had taken with her serene atmosphere I had been breathing in her vicinity – and that now I was left in my natural element, and beginning to feel the stirring of old emotions. It did not seem as if a prop were withdrawn, but rather as if a motive were gone; it was not the power to be tranquil which had failed me, but the reason for tranquillity was no more.” Jane Eyre, englisch, S. 72

<sup>137</sup> Jane Eyre, deutsch, S. 134, Kap. 10

Träumenden im Augenblick des Geschehens bewusst ist. Dann stellen sich die Fragen nach der Bedeutung des Armbandes und des schwarzen Vogels etwas anders.<sup>138</sup>

Gehen wir zurück zum Vogel. Der Kormoran gilt als gierig – er steht seit dem Altertum im Verdacht, die Fischbestände durch seine Gefräßigkeit zu dezimieren. Diese Ablehnung führte fast zu seiner Ausrottung. In der Bibel, Levitikus 11, Vers 17, heißt es über bestimmte Vögel, sie seien unrein und zu verabscheuen.<sup>139</sup> Da der Kormoran auch als Meereskrähe bzw. Rabe bezeichnet wird, liegt nahe, dass eine Verbindung zwischen ihm und Raben hergestellt wurde. In der Mythologie werden letztere oft mit einer Aura des Unheimlichen dargestellt. Sie weisen negative Züge auf, werden mit Dämonen oder Tod und Trauer in Verbindung gebracht. Raben stehlen, insbesondere glitzernde Schätze erregen ihre Aufmerksamkeit und Beutegier. Andererseits gelten sie als Götterboten, begleiten Schamanen oder Hexen, überbringen Botschaften aus einer anderen Welt.<sup>140</sup>

Wofür steht also der Kormoran? Ist er nur negativ zu sehen als unreines Tier, gierig, gefräßig und ein Bote des Todes? Und was ist mit dem Armband? Ist es ein Symbol für die Ganzheit einer Person, wie früher formuliert? Oder ist es auch eher negativ als Versuchung, die in den Untergang führt, zu sehen?

Da stellt sich die Frage nach der Bedeutung von Juwelen im Roman. Wer trägt sie? Das sind nur Blanche Ingram, die u.a. ein goldenes Armband trägt, Celine Varens sowie, bevor sie wahnsinnig wurde, Bertha Mason. Da diese aber für Verhaltens- bzw. Lebensweisen stehen, die abgelehnt werden oder ins Verderben führen, stünde das Armband für Luxus, Äußerlichkeit, Egoismus und fleischliche Begierde. So gesehen wäre es für Jane eine Versuchung: Wenn sie die Hand nach dem Armband ausstreckt, wird sie so enden wie Bertha Mason, Blanche Ingram oder Celine Varens als Spielball der Männerwelt. Das heißt aber wiederum, dass Jane sich nach einem Leben in der Gesellschaft sehnt, nach Anerkennung, Wohlstand und Schönheit. Das Armband wäre ein Symbol für die Sehnsüchte Janes, für ihre Träume von einem besseren Leben, von Abenteuer, Freiheit und Leidenschaft.

Das alles könnte ihr Mr. Rochester bieten. Und das tut er. Allerdings ist dieses Angebot vergiftet, weil die Bedingungen für Jane unzumutbar sind. Verkörpert also der Kormoran Mr. Rochester und steht das Armband deshalb für ein Leben im Luxus als seine Geliebte?<sup>141</sup> Dann wäre

---

<sup>138</sup>Ab hier folge ich für das erste Aquarell Barbara Gates: "Visionary Woe" and Its Revision: Another Look at Jane Eyre's Pictures, 1976, in: ARIEL: A Review of International English Literature, Vol. 7, No. 4, 1976. Ich möchte aber zum Teil etwas andere Akzente setzen, insbesondere zum Abschluss dieses Kapitels

<sup>139</sup>Es geht im Kapitel 11 um Reinheitsgebote.

<sup>140</sup>Das Buch der Symbole, 2011 Taschen, Köln, S. 248f. Charlotte Brontë war mit der Symbolik der Raben vertraut. In *Der Professor* wird darauf angespielt: Wenn ein Rabe oder eine weiße Taube in ein Haus fliegt und sich auf dem Herd niederlässt, sei das ein sicheres Zeichen für kommendes Unglück. Anekdote von König Alfred, ausgeschmückt in einem Aufsatz, den Frances Henri schreibt. Charlotte Brontë, *Der Professor*, Insel Taschenbuch, 1354, 1990 ars vivendi Verlag, S. 178, Kap. 16

<sup>141</sup>Möglicherweise liegt hier eine Anspielung auf Satan in Miltons *Paradise Lost* in der Beschreibung des Kormorans vor (*Paradise Lost*, 4.196). Wie schon gezeigt, werden in *Jane Eyre* die Protagonisten oft mit Vögeln, Mr. Rochester sogar mit Raubvögeln wie Adler oder Falke, verglichen.

das Bild eine Warnung an Jane, aber auch an ihn: Sie wird im Meer der Versuchung (der Leidenschaften) untergehen, wenn sie sich auf diese Option einlässt. Und er ist der Versucher, der bestraft werden wird mit Blindheit, weil er mit unreinen Augen, d.h. den Augen des Ehebrechers auf Jane geschaut hat, und mit dem Verlust der linken Hand, weil er seine Hand nach etwas ausgestreckt hat, das ihm nicht zusteht, zumal er versucht hat, Jane zur Sünde zu verführen.

Das Armband ist ambivalent: Einerseits weist es auf die dunkle Seite der Träume und Sehnsüchte hin. Wiederum kann man andererseits sagen: Ohne diese „Verführung“ könnten beide am Ende nicht zueinander finden. Sie bezahlen einen hohen Preis, weil ihre Sehnsüchte und Träume von Liebe und Glück sie zu ihren Handlungen verführt haben. Aber in diesem Fehlverhalten oder Irrtum steckt gleichzeitig ein durchaus gerechtfertigtes Anliegen. Das kann nicht einfach abgelehnt werden. Die Frage ist, wie man den Weg aus dem Dilemma finden kann, wie man seine Träume und Sehnsüchte leben kann, ohne ihnen zu verfallen bzw. sich in ihnen zu verlieren.

Allerdings schenkt Mr. Rochester Jane keine Juwelen. Er versucht es, aber sie lehnt sie ab. Er schenkt ihr dann eine Perlenkette. Wie entsteht eine Perle? „Ein Sandkorn oder ein Partikel organischer Materie gelangt in die Schale eine Auster und kann nicht ausgestoßen werden. Konzentrische Ringe von Kalziumkarbonat, als Perlmutter bekannt, umhüllen den Fremdkörper Schicht für Schicht, bis er vollständig abgedeckt ist. So entsteht eine Perle.“<sup>142</sup> Das dauert lange und ist ein mühsamer Prozess, ebenso wie die Liebe zwischen Jane und Mr. Rochester. Und weiter: „Die zarte, makellose Natur der Perle ließ sie zu einem Symbol von Jungfräulichkeit, Reinheit und jugendlicher Liebe werden, zu einem Verlobungsgeschenk oder zum Halsschmuck einer Braut.“<sup>143</sup> Das ist der Schmuck, den sie beide meinen. Das Juwelenarmband steht für den Irrtum, in dem sie befangen waren, für die Sucht nach Liebe und Glück. Die Perlenkette symbolisiert die wahre Sehnsucht, die wahre Liebe und Erfüllung.

Jane hat die Kette zurückgelassen, wie alles andere, was Rochester ihr geschenkt hatte. Er nimmt sie an sich und trägt sie unter seiner Halsbinde als Zeichen für die Unwandelbarkeit seiner Liebe und Treue zu Jane. Er ist einerseits eine Bedrohung für Jane und andererseits die Verheißung ihres wirklichen, wahren Zuhauses. Das wäre dann eine (noch) verborgene Botschaft des Bildes.

Die verschiedenen Interpretationen des ersten Aquarells schließen sich dabei nicht aus, sondern ergänzen sich: Einmal sehen sie vor allem Jane und ihre seelische Verfassung bzw. Entwicklung. Dann wieder werden Jane und die anderen Personen, vor allem Mr. Rochester, und ihre Beziehungen zueinander in den Blick genommen.

---

<sup>142</sup>Das Buch der Symbole, 2011 Verlag Taschen, Köln, S. 248f

<sup>143</sup>Das Buch der Symbole, 2011 Verlag Taschen, Köln, S. 784f. In „Villette“ schreibt Brontë: „Mein kleiner Brocken menschlicher Zuneigung, den ich wert hielt, als sei er eine echte Perle [...]“, Charlotte Brontë, Villette, Insel Taschenbuch, 1447, erste Auflage 1992 Insel Verlag, Frankfurt am Main und Leipzig, S. 56, Kap. 4

### 6.1.1.2 Das zweite Aquarell: Der Abendstern

Das zweite Bild erscheint wie eine Fortführung des ersten.

„Den Vordergrund des zweiten Aquarells bildete eine im letzten Tageslicht aufragende Bergkuppe, auf der sich Grashalme und einige Blätter neigten, als striche eine Brise über sie hinweg. Dahinter und darüber breitete sich im tiefen Blau der Dämmerung das weite Himmelszelt aus. In den Himmel erhob sich eine bis zur Büste dargestellte Frauengestalt, in so düsteren und zarten Tönen gemalt, wie ich sie nur erreichen konnte. Ein Stern krönte die blasse Stirn, die Gesichtszüge darunter waren wie durch einen Dunstschleier sichtbar. Die Augen funkelten finster und wild, das wallende Haar fiel schwarz und schattenhaft gleich einer dunklen, von Sturm oder elektrischen Entladungen geteilten Gewitterwolke auf ihre Schulter. Den Hals umspielte ein fahler Widerschein, der vom Licht des Mondes stammen mochte. Der gleiche matte Schimmer erfasste auch das dünne Wolkenband, von dem diese Vision des Abendsterns aufstieg und sich verneigte.“<sup>144</sup>

In der Beschreibung gibt es einen sehr deutlichen Hinweis für die Interpretation: Das Bild ist eine Vision des Abendsterns und steht für Venus, die Liebesgöttin. Der Widerschein des Mondes auf dem Hals der Frau ist vielleicht ein Hinweis auf die Mondgöttin Selene, dies umso mehr, als der Mond eine große Rolle im Roman spielt. Allerdings wird das Licht als fahl beschrieben, was eher negativ aufzufassen ist. Es ist kein klares Licht. Die Frau ist bis zur Büste dargestellt, was heißt, dass nur der obere Teil des Körpers zu sehen ist. Warum die Figur nicht als ganze gemalt wurde, ist nicht erklärt. Möglicherweise soll der Bezug zu Sexualität und Sinnlichkeit nur angedeutet werden. Das Bild ist wieder in düsteren Tönen gehalten, auf die die Malerin großen Wert gelegt hat. Tiefes Blau scheint die vorherrschende Farbe zu sein. Sie steht für die Dämmerung und weiter für das Himmelszelt – so Jane selbst.

„Blau ist mit Ewigkeit verknüpft, dem Jenseits, überirdischer Schönheit, religiöser Transzendenz, dem Spirituellen und Mentalen als Gegensatz zum Emotionalen und Körperlichen und mit Loslösung vom Irdischen. [...] Gleichzeitig erzeugt Blau ein Gefühl von Kälte. Es kühlt und beruhigt. Blau ist die Farbe des Mondlichts. [...] Es ist die Farbe blauer Flecken, von Melancholie, Isolation, die Farbe des Blues. [...] Psychologisch betrachtet, kann Blau als ein Mittelweg zwischen schwarzer Verzweiflung und dem Weiß von Hoffnung und Klarheit gesehen werden und verweist auf einen Zustand der Reflexion und des Abstands. Das mit Schatten und Dunkelheit verknüpfte Blau bringt Tiefe.“<sup>145</sup>

Die Frau im Bild ist weder schön, noch verführerisch, wie man das von der Venus eher erwarten würde. Im Gegenteil: Düstere Farben herrschen vor. Das Gesicht ist nur durch einen Dunstschleier sichtbar, der das Antlitz entblößt und verhüllt in einem. Das entzieht sie dem

<sup>144</sup>Jane Eyre, deutsch, S.200,201 (Kap. 13) Englisch: "The second picture contained for foreground only the dim peak of a hill, with grass and some leaves slanting as if by a breeze. Beyond and above spread an expanse of sky, dark blue as at twilight: rising into the sky was a woman's shape to the bust, portrayed in tints as dusk and soft as I could combine. The dim forehead was crowned with a star; the lineaments below were seen as through the suffusion of vapour; the eyes shone dark and wild; the hair streamed shadowy, like a beamless cloud torn by storm or by electric travail. On the neck lay a pale reflection like moonlight; the same faint lustre touched the train of thin clouds from which rose and bowed this vision of the Evening Star." Jane Eyre, englisch, S. 107

<sup>145</sup>Das Buch der Symbole, 2011 Taschen, Köln, S. 650f; Lexikon der Symbole und Attribute in der Kunst, S. 123

Zugriff des Betrachters, er kann sie nicht erkennen, nicht zuordnen. Im Rückbezug auf die Malerin kann man schließen, dass sich ihr die Frau selbst noch verschleiert darstellt, ihr also nicht völlig bewusst ist. Den düsteren Farben kontrastiert die Blässe der Stirn und des Halses. Die Augen erschrecken den Betrachter, weil sie finster und wild funkeln. Die Frau gleicht mit ihrem schwarzen, wallenden Haar eher einer Furie<sup>146</sup> als der Venus, d.h. der Liebesgöttin. Zudem steht sie unter großer Spannung, was durch die elektrischen Entladungen der Gewitterwolke versinnbildlicht wird. Sie scheint dem Wahnsinn nahe. Das Bild erinnert an Jane im roten Zimmer und an ihren Zustand, nachdem sie Thornfield verlassen hat und im Moor umherirrt, aber auch an Bertha Mason, Mr. Rochesters Frau und Dämon. Insofern enthielte das Aquarell eine Warnung an den Betrachter und an Jane selbst: Mit dieser Frau ist nicht zu spaßen, sie ist ein Urwesen, eine Urgewalt, eine Göttin und Dämonin in einem. Ihre ungezähmte, wilde Natur<sup>147</sup> bzw. Leidenschaft ist so stark, dass sie in Destruktivität und Zerstörung umschlagen kann. Sie trägt einen Stern auf der Stirn, der ihre Göttlichkeit betont, und entfernt sich damit noch weiter von der Gestalt einer menschlichen Frau. Der Abendstern ist gleichzeitig auch der Morgenstern. Diese Darstellung des Abendsterns repräsentiert die Nachtgestalt der Venus, ihre zerstörerische Seite. Sie wirkt wie verschattet, was sich in der Beschreibung des wallenden Haares als schwarz und schattenhaft zeigt.

Möglicherweise drückt sich in diesem Bild Janes Angst vor ihrer leidenschaftlichen Natur und vor einer Liebesbeziehung (vorgreifend auf Mr. Rochester) aus, die sie aber andererseits ersehnt. Bisher hatte ihre Umwelt immer negativ auf ihre Natur reagiert und sie abgelehnt und sogar abgestraft. Und so musste sich Jane als dunkel und unerwünscht erfahren, wenn sie sich zeigte, wie sie war. Doch so irritierend bzw. negativ die Figur der Frau wirkt, enthält sie doch eine große Kraft, die als göttlichen Ursprungs gedeutet wird. Gott offenbart sich im Sturm und Donner auf dem Sinai bei der Verkündigung der Gebote für das Volk Israel. Bleibt nur die Frage, ob es gelingt, den dunklen Zustand zu kanalisieren oder mehr noch aufzulösen, so dass einerseits die Kraft und Macht der dunklen Frau erhalten bleibt, sie andererseits aber ihre zerstörerischen Impulse beherrschen oder sogar überwinden lernt. Eine solche Möglichkeit deutet sich vielleicht in dem dunklen Blau und damit dem Versuch an, die destruktiven Elemente zu analysieren und zu transzendieren.

---

<sup>146</sup>Als wahnsinnig und Teufel (mad bzw. fiend auf Englisch) wird Jane von Mrs. Reed bezeichnet. Jane Eyre, deutsch, S. 373 (Kap. 21)

<sup>147</sup> Es spricht für Mr. Rochester, dass er Jane als "ungezähmtes, herrliches Geschöpf" erkennt und dieses Wesen nicht nur nicht zerstören, sondern so und nicht anders haben will. Jane Eyre, deutsch, S.519 (Kap. 27)

### 6.1.1.3 Das dritte Aquarell: Eisberg und „Gestalt ohne Gestalt“

„Das dritte zeigte die Spitze eines Eisberges, der in einen polaren Winterhimmel ragte. Eine ganze Schar von Nordlichtern schickte ihre mattleuchtenden Strahlen wie Lanzen dicht gedrängt den Horizont entlang. Diese in den Hintergrund schiebend, erhob sich im Vordergrund ein Kopf - ein übergroßer Kopf, etwas geneigt und an den Eisberg gelehnt. Zwei schmale, unter der Stirn gefaltete und sie stützende Hände verhüllten den unteren Teil des Antlitzes gleichsam mit einem dunklen Schleier; zu sehen waren allein die blutleere, totenbleiche Stirn und hohle, starr blickende Augen, die man als ausdruckslos bezeichnen müßte, hätte nicht Verzweiflung aus ihrer glasigen Leblösigkeit gesprochen. Über den Schläfen, inmitten der Falten eines Turbans aus schwarzem Tuch, erstrahlte, in Wesen und Beschaffenheit unfaßbar und nebelhaft wie eine Wolke, ein weißer Flammenring, in dem, gleich Edelsteinen, immer wieder leuchtende Farbtöne aufblitzten. Diese fahle Sichel war „Der königlichen Krone Ebenbild“ und was sie schmückte war „Die Gestalt, der jegliche Gestalt mangelt.“<sup>148</sup>

In diesem Bild herrschen Beschreibungen von Kälte vor: Eisberg, Winterhimmel, Nordlichter, d.h. kaltes Licht. Die Farbtöne sind matt, schwarz oder bleich, blutleer, totenbleich. Das einzige Zeichen von Leben liegt in den Augen des übergroßen Kopfes. Sie blicken verzweifelt aus glasiger Leere. Die Strahlen der Nordlichter werden als Lanzen beschrieben, die sich den Horizont entlang drängen. Das Licht wirkt dadurch bedrohlich.<sup>149</sup> Der Turban auf dem Kopf ist schwarz, in seinen Falten erstrahlt nebelhaft ein Flammenring, von dem leuchtende Farbtöne aufblitzen. Das Gesicht wird von schmalen Händen bis zur Stirn bedeckt und ist nicht zu erkennen. Alles Leben scheint aus dem Bild gewichen, alles ist im Tod und in Verzweiflung erstarrt. Eis steht für Gefühlskälte, ebenso die Blutleere und Bleiche der Stirn. Der Kopf – Sitz

---

<sup>148</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 201 (Kap. 13) Englisch: "The third showed the pinnacle of an iceberg piercing a polar winter sky: a muster of northern lights reared their dim lances, close serried, along the horizon. Throwing these into distance, rose, in the foreground, a head, - a colossal head, inclined towards the iceberg, and resting against it. Two thin hands, joined under forehead, and supporting it, drew up before the lower features a sable veil; a brow quite bloodless, white as bone, and an eye hollow and fixed, blank of meaning but for the glassiness of despair, alone were visible. Above the temples, amidst wreathed turban folds of black drapery, vague in its character and consistency as cloud, gleamed a ring of white flame, gemmed with sparkles of a more lurid tinge. This pale crescent was 'The likeness of a Kingly Crown'; what it diademed was 'the shape which shape had none.' Jane Eyre, englisch, S. 107

<sup>149</sup>In „Villette“ beschreibt Charlotte Brontë die Naturerscheinung des Nordlichts so: "Mir war zumute wie ein Jahr zuvor in England, in der Nacht, als das Nordlicht über den Himmel geströmt war und sich darüber ausgebreitet hatte. Damals war ich auf meinem späten Heimweg in den einsamen Feldern stehengeblieben, um es mit anzusehen, dies Heeresaufgebot mit Fahnen, diese zuckenden Speerbündel, diesen blitzschnellen Aufstieg der Boten vom Nordstern zum dunklen hohen Himmelsgewölbe. Ich war nicht glücklich – alles andere als das - , aber ich fühlte mich kräftig und neu gestärkt.“ Charlotte Brontë, Villette, Insel Taschenbuch, 1447, erste Auflage 1992 Insel Verlag, Frankfurt am Main und Leipzig, S. 455, Kap. 26. Das Nordlicht ist zwar eine ungewöhnliche, etwas unheimliche Naturerscheinung, wird aber nicht nur negativ gedeutet, sondern eher als Hinweis auf eine supra-naturalistische Ebene bzw. Erscheinung. Im Kontext von „Villette“ scheint es auf eine Vernunftentscheidung gegen Gefühle der Angst und Depression und eine Zurüstung zum Kampf, hier zum Lebenskampf, hinzuweisen. Denn im Anschluss an die zitierten Zeilen heißt es weiter: „Wenn das Leben ein Kampf ist, dann schien es mir bestimmt zu sein, ihn allein zu führen.“ Lucy Snowe spricht hier von sich. Sie hat gerade die Briefe von Dr. John vergraben, dem sie sehr zugetan ist. Sie will sie vor dem Zugriff fremder Personen bewahren, aber auch sich von ihren Gefühlen für ihn verabschieden.

der Gedanken und des Verstandes - lehnt sich an den Eisberg an. Wofür steht dieser? Könnte ein Gedankengebäude, eine Philosophie, die in sich erstarrt ist, gemeint sein oder eine Person, die für eine solche Haltung steht? Sie erschiene zwar stark und verlässlich, wäre aber eiskalt und innerlich erstarrt, hätte jedes Gefühl in sich abgetötet. Der Eindruck von Kälte und Tod ist so vorherrschend, dass es unmöglich erscheint, diesen Zustand aufzulösen. Hinzu kommt, dass die Formulierungen „Der königlichen Krone Ebenbild“ sowie „Die Gestalt, der jegliche Gestalt mangelt“ aus John Miltons *Paradise lost* (Das verlorene Paradies) stammen. Die „Gestalt, der jegliche Gestalt mangelt“ steht für den Tod, den Sohn Satans und der Sünde.<sup>150</sup>

Gab es in den beiden anderen Bildern durchaus Hoffnung auf eine Entwicklung zu einem besseren, reicheren Zustand, scheint dies hier nicht möglich zu sein. Wer oder was ist mit der „Gestalt, der jegliche Gestalt mangelt“ gemeint?

Es gibt im Roman eine Person, auf die diese Beschreibung des dritten Bildes passt. Das ist Mr. St. John. Sein Aussehen und Habitus wird von Jane oft mit Vokabeln beschrieben, die an Eiseskälte gemahnen. Er wirkt „marmorgleich“, seine Stirn ist blass, ebenso seine Wangen. Seine Hände sind hager, wie auch sein Gesicht. Als er eines Abends während eines Schneesturmes zu Jane kommt, ist der „Mantel, der seine hochgewachsene Gestalt einhüllte, [...] weiß wie ein Gletscher.“ Seine Küsse sind Marmor- bzw. Eisküsse. Er liegt bei einem Spaziergang mit ihr einmal auf dem Boden „reglos wie eine zu Boden gestürzte Säule.“<sup>151</sup> Diese Beschreibungen kommen dem Eisberg im Bild mehr als nahe. Eine Beziehung mit ihm scheint keine Wahl für Jane zu sein, wie die Textstellen aus Miltons Werk zeigen, abgesehen davon, dass es darin um das verlorene Paradies geht. Jane fühlt, wie sie in seiner Gegenwart „unter einem eisigen Bann“ erstarrt.<sup>152</sup> Und einmal ruhten seine Augen auf ihr „[...] so durchdringend und zugleich so eisig, daß mich einen Augenblick lang abergläubische Furcht überkam: Mir war, als befände ich mich mit einem unheimlichen, übernatürlichen Wesen in einem Zimmer.“<sup>153</sup>

Erstaunlich ist dabei, dass es sich bei St. John Rivers um einen Gottesmann handelt, einen Missionar, der nun in die Nähe Satans, zumindest aber des Todes gerät. Unschwer lässt sich in der Beschreibung eine Kritik an bestimmten religiösen Positionen und Verhaltensweisen kirchlicher Vertreter feststellen. Es lässt aber auch den Schluss zu, dass Jane sich in diesem Bild selbst meint: Sie ist erstarrt in der Eiseskälte und Isolation von Lowood und einer kalten, rigiden Religion. Das würde zudem erklären, warum es Jane so schwerfällt, sich seinem Einfluss zu entziehen: Es gibt zu viel in ihrem Innern, das seiner Einstellung korrespondiert. Es ist, als kämpfe sie nicht nur gegen ihn, sondern gegen sich selbst.

Das erste wie das dritte Bild scheinen in ihrer Symbolik keine lebhaften Möglichkeiten für Jane darzustellen. Einzig das zweite Bild enthält eine Zukunftsprognose, wenn auch vorerst mit

---

<sup>150</sup>Zweiter Gesang, Z. 673 („The likeness of a kingly crown“) und Z. 667 („If shape it might be called that shape had none.“)

<sup>151</sup> Jane Eyre, deutsch, S.624, 623 (Kap. 33), S. 660, 672 (Kap. 34)

<sup>152</sup> Ebd. S. 659 (Kap. 34)

<sup>153</sup> Ebd. S. 658 (Kap. 34)

großen Fragezeichen versehen. Legt man in Gedanken die drei Aquarelle nebeneinander in der Reihenfolge ihrer Beschreibung, ergibt sich folgendes Bild:

Zwischen dem ersten Gemälde mit Ertrunkener, Kormoran und Armband und dem dritten, Eisberg und "Gestalt ohne Gestalt" liegt das "Der Abendstern" genannte mit der wild und verzweifelt ausschauenden Frau. Wenn man sie so anordnet, dann wird klar, dass die Frau zwischen Mr. Rochester und St. John Rivers steht (wenn man die eben dargelegte Interpretation gelten lässt) bzw. dem, was die beiden Männer versinnbildlichen. Sie hat die Wahl zwischen einem Leben in Phantasie, Leidenschaft, Sehnsucht, Liebe, mit der Gefahr des seelischen und gesellschaftlichen Absturzes. Auf der anderen Seite läge die Gefahr der seelischen und geistigen Erstarrung in Vernunft, Selbstbeherrschung, Arbeit, Verzicht. Beides scheint für sich genommen und wie die Interpretation herausgearbeitet hat, nicht erstrebenswert zu sein. Sie bieten als Gegensätze keine wirklich lebensfähige Basis, vor allem wegen der negativen Implikationen. Kein Wunder, dass die Frau verzweifelt und wild ausschaut. In dieser Anordnung zeigt sich die ungeheure Dramatik und Spannung des geistigen und seelischen Zustands der Malerin.

Aber auch "Der Abendstern" ist mit negativen Vorzeichen versehen: Die Frau ist in Gefahr, sich wegen der Unlösbarkeit und Unhaltbarkeit ihrer Situation in den Gegensätzen zu verlieren. Sie ist anders als andere, sie will auf eine Weise leben, die in ihrer Zeit nicht akzeptiert und als „wild“, „teuflisch“, „verrückt“ eingeschätzt wird. Dennoch, scheint mir, bietet dieses Bild die einzige wirkliche Lebensmöglichkeit überhaupt für die Frau: Wenn es ihr gelingt, ihre Gebundenheit an die beiden oben genannten Konzepte bzw. Menschen aufzubrechen, sich auf sich selbst zu besinnen und eine innere Balance zu erreichen, dann kann sie einen Ausgleich der gegensätzlichen Lebensentwürfe erreichen und damit eine sichere Grundlage für sich. Dann kann sie eine eigene Wahl treffen. Doch das ist mit vielen Schwierigkeiten und Gefahren verbunden, wie sich dann zeigt.

#### **6.1.1.4 Der Adressat der Bilder**

Wichtig scheint mir in diesem Zusammenhang der Adressat der Bilder zu sein. Jane hat sie zwar noch in Lowood gemalt. In der Zeit vor ihrem Weggang beschäftigen sie Fragen, was sie mit ihrem Leben machen, welche Ziele sie haben kann. Sie fühlt sich eingesperrt und will unbedingt in die Welt hinaus. Adressat ist zum einen natürlich sie selbst.

Zum anderen ist dies Mr. Rochester, der als erster die Bilder zu Gesicht bekommt. Ihm geben sie denn auch einige Rätsel auf.<sup>154</sup> Er sagt ihr, sie habe den Schatten ihres Gedankens festgehalten, was auf ihre mangelnde Erfahrung und Übung beim Malen zurückzuführen sei. Manches scheint ihm aus einem Traum zu stammen, den Abendstern müsse sie im Traum gesehen haben. Er deutet übrigens die Augen im Abendstern etwas anders als Jane. Er fragt sie, wie sie geschafft habe, „[...] sie so klar und doch nicht glänzend aussehen zu lassen. Denn der Stern über ihnen überstrahlt sie ja. Und welche Bedeutung liegt in ihrer feierlichen

---

<sup>154</sup> Jane Eyre, deutsch, S. 212 (Kap. 14)

Tiefe?“<sup>155</sup> Was Jane als finster und wild beschreibt, sieht Rochester als klar und feierlich. Wer deutet an dieser Stelle die Figur richtig? Wer sieht was in ihr? Eine Schlussfolgerung könnte lauten: Jane nimmt sich selbst als dunkel, wild und wahnsinnig wahr. Sie sieht also nur den Schatten ihrer Selbst, was ziemlich genau Rochesters Worte wiedergibt, sie habe den Schatten ihres Gedankens festgehalten. Er nimmt in ihr aber noch etwas ganz anderes wahr, die Lichtseite des Abendsterns.

Das zweite Aquarell veranlasst ihn, Jane erstaunt zu fragen, woher sie Latmos kenne. Latmos ist ein Gebirgszug in der Türkei, Westanatolien. Hier liegt ein Verweis auf die griechische Mythologie, denn auf dem Berg Latmos traf die Mondgöttin Selene allnächtlich ihren Geliebten Endymion. Allerdings stellt Rochester den Bezug zu Latmos her, nicht Jane, was natürlich bedeutet, dass er ganz eigene Vorstellungen entwickelt und Bezüge herstellt.

Er findet die Bilder für ein Schulmädchen ungewöhnlich und meint, sie hätten etwas Elfenhaftes. Er bringt Jane immer wieder mit Elfen in Verbindung.<sup>156</sup> Was meint „Elfenhaft“? Elfen tauchen vor allem in Märchen nordischer Herkunft auf. Sie sind Fabelwesen, Licht- oder weiße Nebelgestalten. Sie verweisen auf eine andere Welt (Anderwelt), auf eine Zeit vor der Christianisierung der Germanen und Kelten. Elfen können Menschen aus dieser in eine andere, eine jenseitige Welt entführen. Diese Vorstellungen sind noch heute in Irland, insbesondere in Island lebendig. Obwohl zumeist positiv dargestellt, verkörpern Elfen auch negative Aspekte, weil die Menschen, die sie in ihre Welt entführt haben, entweder nicht mehr zurückkehren, oder oft so gealtert zurückkommen, dass sie nicht mehr in das Leben vor der Begegnung mit Elfen zurückfinden. Hier kann man denn auch eine zunehmend christlich geprägte Aufspaltung in Engel und Teufel feststellen. Insofern macht Mr. Rochester deutlich, dass er an seiner kleinen, unscheinbaren Gouvernante noch andere Züge wahrnimmt. Seine heftige, abrupt abschließende Reaktion auf die Bilder zeigt, dass sie ihm nicht nur Rätsel aufgeben, sondern vor allem mit dem zweiten Bild auch unangenehme Assoziationen wecken in Richtung seiner Frau Bertha. Jane erinnert ihn an sie. Wie soll er Jane einordnen: als Engel oder als Teufel bzw. Dämon? Damit muss er sich erst einmal auseinandersetzen. Ob diese Einordnung angemessen ist, das steht auf einem anderen Blatt.

Erst Wochen später kommt es zu weiteren Gesprächen zwischen den Beiden. Im Verlauf eines Abend erschreckt er Jane mit seinen Äußerungen, was er ihr auf den Kopf zusagt und sie wiederum bestreitet. Hier zeigt sich, dass Jane sehr stark rationalisiert, zumindest zeitweise Dinge aus ihrer bewussten Wahrnehmung ausgrenzt und verdrängt, z.B. das Gefühl der Angst. Dafür gibt es, wie schon erwähnt, noch mehr Beispiele. Rochester spricht von seinem Wunsch nach Erneuerung, grundlegendem Wandel. Er hat noch die Kraft, sich zu ändern. Doch die Art, wie er sich das vorstellt, weckt Zweifel bei Jane. Zu gewollt, zu sehr auf die eigene Kraft und eigenes Vermögen bzw. selbst gesetztes Gesetz erscheint ihr sein Vorhaben. Er widerspricht, hält seine Eingebung, die ihm gerade gekommen ist, eher für eine göttliche als für eine Versuchung. Es sei kein Teufel, der ihm erschienen sei, wenn ja, dann trüge er das Gewand eines Engel des Lichts. Als Jane insistiert, es könne kein wahrer Engel sein, fragt er sie, woher sie das wisse? „Aufgrund welchen Instinkts glauben Sie, einen gefallenen Engel aus dem

---

<sup>155</sup> Jane Eyre, deutsch, S. 202 (Kap. 13)

<sup>156</sup> Jane Eyre, deutsch, S. 202 (Kap. 13). Belegstellen für die Bezeichnung als Elfe, Kobold, Fee, Hexe: S. 195, 202, 239, 395f., 412, 417, 419f., 424, 433f., 439, 444, 455, 457, 459, 510, 726, 729

Höllengrund von einem Boten des ewigen Throns – den Führer vom Verführer unterscheiden zu können?“<sup>157</sup>

Mir scheint, er spielt mit seinen Worten auf Janes Vision vom Abendstern an. Im Gegensatz zu Jane sieht er nicht nur die dunkle Seite, sondern auch die helle, die Jane nicht an sich wahrnehmen kann. Und weil sie das nicht kann, kann sie auch – so meint er wohl – nicht erkennen, wer nun wirklich Engel des Lichts ist oder nur so scheint und also der Teufel, der Verführer ist.<sup>158</sup> Sie ist zudem noch sehr jung und verfügt überhaupt über wenig Lebenserfahrung. Rochester spielt an dieser Stelle sein Alter gegen Jane aus, verweist sie in die Position der Unterlegenen, ja die des kleinen Kindes. Er verfügt über eigene Kenntnisse in dieser Sache. Er erzählt ihr etwas später bei einem Spaziergang von seiner Beziehung zu Celine Varens, für die er sich mittlerweile verabscheut. Er kommt auf das Gefühl der Eifersucht zu sprechen, das er erfährt, als er seine Geliebte mit einem anderen ertappt.

„Sie haben noch nie Eifersucht empfunden, nicht wahr, Miss Eyre? Natürlich nicht; ich brauche Sie gar nicht erst zu fragen, denn Sie haben ja noch nie geliebt. Beide Gefühle müssen sie erst noch kennenlernen. Ihre Seele schläft; die Erschütterung, die sie aufwecken wird, steht noch bevor. Sie glauben, das ganze Leben plätschere im selben ruhigen Fluß dahin, in dem ihre Jugend bisher verlaufen ist. Sie treiben mit geschlossenen Augen und tauben Ohren im Strom des Lebens und sehen so weder die in geringer Entfernung aus den Fluten ragenden Felsen, noch hören Sie das Tosen der Brandung, die sie umspült. Aber ich sage Ihnen – und merken Sie sich meine Worte gut -, eines Tages werden auch Sie an eine Stelle voller Klippen kommen, an denen sich der Lebensstrom in wilden Strudeln und brausender Gicht bricht. Und dann werden Sie entweder an den Felsen zerschellen oder – so wie ich – von einer gewaltigen Welle in ruhigere Wasser getragen.“<sup>159</sup>

Diese Passage erscheint wie eine Antwort auf das erste Bild. Auch auf das dritte Bild reagiert er. Im Gespräch zuvor, als er ihre Angst vor ihm anspricht, fragt er sie:

„Lachen Sie eigentlich nie, Miss Eyre? Machen Sie sich nicht die Mühe zu antworten – ich sehe ja, Sie lachen nur selten; dabei können Sie so fröhlich lachen. Glauben Sie mir, Sie sind von Natur aus so wenig ernst und streng wie ich lasterhaft. Der Zwang und die Zurückhaltung, die Ihnen in Lowood auferlegt waren, prägen Sie noch: Sie beherrschen Ihr Minenspiel, dämpfen Ihre Stimme und hemmen Ihre Bewegungen; und Sie haben Angst, in der Gegenwart eines Mannes oder Bruders, eines Vaters, Vorgesetzten oder wessen auch immer allzu heiter zu lächeln, offen zu sprechen oder sich rasch zu bewegen. Aber mit der Zeit werden Sie sich mir gegenüber gewiß ganz natürlich benehmen, zumal es mir unmöglich ist, Sie förmlich

<sup>157</sup> Jane Eyre, deutsch, S. 218f (Kap. 14)

<sup>158</sup> Hier wird mit dem Engel des Lichts bzw. dessen Gegenteil natürlich auf die Bibel angespielt, 2. Kor. 11,14: „Kein Wunder, auch der Satan tarnt sich als Engel des Lichts.“

<sup>159</sup> Jane Eyre, deutsch, S. 227 (Kap. 15) Englisch: “You never felt jealousy, did you, Miss Eyre? Of course not: I need not to ask you: because you never felt love. You have both sentiments yet to experience: your soul sleeps; the shock is yet to be given which shall waken it. You think all existence lapses in as quiet a flow as that in which your youth has hitherto slid away. Floating on with closed eyes and muffled ears, you neither see the rocks bristling not far off in the bed of the flood, nor hear the breakers boil at their base. But I tell you – and you may mark my words – you will come some day to a craggy pass of the channel, where the whole of life’s stream will be broken up into whirl and tumult, foam and noise: either you will be dashed to atoms on crag points, or lifted up and borne on by some master wave into a calmer current – as I am now.” Jane Eyre, englisch, S. 121

zu behandeln. Und dann werden auch Ihre Blicke und Ihre Bewegungen größere Ungezwungenheit und Vielfalt zeigen, als sie dies jetzt wagen.“<sup>160</sup>

M.a.W., er hat die Bilder sehr genau studiert, versucht, ihre Rätsel zu lösen und sich eine Meinung von Jane gebildet. Sie hat ihm ihre Seele offengelegt, ihre Träume und Traumata, ihre Sehnsucht nach Freiheit, Liebe und Wärme genauso wie ihre Erstarrung in Kälte und Isolation. Er zieht seine Schlüsse daraus und handelt dementsprechend, wie sich dann zeigt. Er sieht einiges sehr gut, doch ob er ihr wirklich gerecht wird, ist eine andere Sache. Wie sie ihn idealisiert, so idealisiert er sie. Beide haben unter ihren Idealisierungen und den Sehnsüchten, die sich darin verbergen, in der Folge zu leiden.

### **6.1.2 Janes Verhältnis zu sich selbst**

Jane hält sich selbst für hässlich. Sie hat Sorge, mit ihrem Aussehen ihrem Arbeitgeber und Herrn zu missfallen. Dies ist zum Teil so extrem, dass es einem Außenstehenden fast wehtut. Erst Rochesters eingestandene Liebe zu ihr gibt ihr Vertrauen in ihre äußere Erscheinung:

„Als ich mein Haar ordnete, betrachtete ich mein Gesicht im Spiegel, und mir wurde bewußt, daß es nicht mehr unscheinbar und reizlos war. Seine Züge drückten Hoffnung und Zuversicht aus, die geröteten Wangen Leben, und die Augen glänzten, als hätten sie den Quell der Wonne erblickt und ihr Leuchten von dessen funkelnder Oberfläche empfangen. Oft hatte ich meinen Herrn nur widerstrebend angesehen, aus Angst, mein Anblick könnte ihm mißfallen. Nun aber war ich sicher, daß ich mein Gesicht zu ihm erheben durfte, ohne fürchten zu müssen, seine Züge könnten seine Zuneigung zu mir abkühlen lassen.“<sup>161</sup>

Was geht in jemandem vor, der sich selbst für so hässlich hält, dass er es kaum wagt, die Person, die er liebt, anzuschauen? Was heißt das für eine Frau, deren gesellschaftlicher Wert auch von ihrem Aussehen bestimmt wird? Wie abhängig ist ein solcher Mensch von der Zuwendung des anderen und wie stark manipulierbar? Oder geht er in die andere Richtung: Immer auf Distanz, immer in Abwehrhaltung, immer vorsichtig und abwägend, mit dem Schlimmsten rechnend, sich auf Enttäuschungen einstellend?

Jane zeigt in Thornfield zunächst die Haltung des in vornehmer Zurückhaltung sich bewegenden Menschen, der auf der Hut ist, Enttäuschungen entgegen arbeitet durch äußerste

<sup>160</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 222 (Kap. 14) Englisch: “Do you never laugh; Miss Eyre? Don't trouble yourself to answer – I see, you laugh rarely; but you can laugh very merrily; believe me, you are not naturally austere, any more than I am naturally vicious. The Lowood constraint still clings to you somewhat; controlling your features, muffling your voice, and restricting your limbs; and you fear in the presence of a man and a brother – or father or master, or what you will – to smile to gaily, speak too freely, or move too quickly: but, in time, I think you will learn to be natural with me, as I find impossible to be conventional with you; and then your looks and movements will have more vivacity and variety than they dare offer now.” Jane Eyre, englisch, S. 118

<sup>161</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 416 (Kap. 24) Englisch: “While arranging my hair, I looked at my face in the glass, and felt it was so linger plain: there was hope in its aspect, and life in its colour; and my eyes seemed as if they had beheld the fount of fruition, and borrowed beams from the lustrous ripple. I had often been unwilling to look at my master, because I feared he could not be pleased at my look; but I was sure I might lift my face to his now, and not cool his affection by its expression.” Jane Eyre, englisch, S. 219

Zurückhaltung und Selbstbeherrschung, moralisch unanfechtbar, unantastbar. Je länger sie mit Mr. Rochester unter einem Dach lebt, um so mehr weicht diese Haltung auf. Sie wird einerseits freier, zumal sie bemerkt, dass er an der so genannten feinen Gesellschaft keine große Freude zeigt. Das Gegenteil ist der Fall, wie die Episode mit der Zigeunerin beweist. Doch zunehmend verliert sie mit der Distanz auch ihre Kritikfähigkeit. Sie tendiert immer mehr dazu, Rochesters negative Seiten zu übersehen bzw. sie sich schön zu reden. Sie verliert sich in dieser Liebe, die zu einer Besessenheit ausartet. Sie vergisst Gott, Rochester wird ihr Gott. Erst als sie erkennt, dass er beginnt, sie mit den Augen anzusehen, mit denen er seine früheren Geliebten angesehen haben muss, begehrt sie auf und wehrt seine Manipulationen ab.

Auffallend ist Janes Tendenz, sich selbst zu bestrafen. Ganz deutlich wird dies, als sie sich zwingt, zunächst ihr eigenen Bildnis zu malen und dann das von Blanche Ingram. Jane hatte Rochester vor dem Flammentod gerettet. Es kommt in seinem Zimmer zu einer Annäherung, in deren Folge sie es für möglich hält, dass er sie lieben könnte. Daraufhin hatte sie ihre eigene Verliebtheit in Rochester zugelassen. Seine unerklärliche plötzliche Abreise macht sie glauben, sie habe sich in seinen Gefühlen getäuscht, er könne nie und nimmer etwas für sie empfinden. Für den moralischen Rigorismus, in dem sie aufgewachsen ist, gibt es kaum etwas Schlimmeres, als dass eine Frau einem Mann gegenüber Gefühle zulässt, die er nicht erwidert. Hinzu kommt ihre gesellschaftliche und persönliche Unterlegenheit. Schon der Gedanke an Liebe zu diesem Mann ist absurd und verdient Strafe. Sie ist zutiefst beschämt und schreibt sich die Schuld an ihrem Irrtum zu. Um sich zu bestrafen, aber auch um sich wieder in die richtige Haltung der Untergebenen zu einem Höherstehenden zu bringen, beschließt sie, die Portraits zu malen. Natürlich ist Blanche Ingram schöner als Jane, Blanche entspricht, wie Jane aus Mrs. Fairfax Beschreibung schließt, dem Schönheitsideal ihrer Zeit. Sie ist so schön, wie Jane gerne wäre.

Ein weiteres Zeichen für ihre Tendenz zur Selbstbestrafung sehe ich in ihrer Flucht aus Thornfield. Diese ist nicht nur ihrer Selbstachtung und der Wiederherstellung ihrer moralischen Integrität geschuldet. Denn die Folgen der Flucht sind klar: Sie gerät in Lebensgefahr. Sie besitzt nichts mehr, muss betteln, des Nachts im Moor schlafen, ist Regen und Kälte ausgeliefert sowie dem guten oder schlechten Willen ihrer Mitmenschen, soweit sie diese nicht sowieso meidet bzw. sie Jane meiden. Zufall oder nicht: Sie vergisst zudem in der Pferdekutsche ihre Tasche mit ihren geringen Habseligkeiten. Sie nimmt es nicht übel, dass man sie wie eine Streunerin oder Aussätzige behandelt. Im Grunde – so sagt sie sich und dem Leser - sind die Demütigungen verdient, weil sie die göttlichen und gesellschaftlichen Normen missachtet hat. Sie muss für ihr Verhalten büßen.

„In this whole portion of the novel, in which Jane moves through the landscape utterly alone, there is strong counterpull between female self-immolation – the temptation of passive suicide – and the will and courage which are her survival tools.”<sup>162</sup>

Es ist ein Zurückkehren an ihren Ursprung. Alles, was sie sich angeeignet, was sie sich erkämpft hat, bricht zusammen, erweist sich hier als nicht wirklich tragfähig. Was sie rettet ist die Familie, die sie findet, sind Diana und Mary und ihr Bruder St. John. Vor allem die schwesterliche vorbehaltlose Liebe und Wärme, die Geistesverwandtschaft der erstgenannten geben ihr, was sie zum Überleben und Leben braucht, die Erfahrung, nicht allein in der Welt zu stehen, sondern eine Familie zu haben, in der sie Schutz findet und die zu ihr steht. Jane

<sup>162</sup>Jane Eyre, englisch, S. 480, Adrienne Rich, The temptation of a motherless woman

ist jung, blutjung, unerfahren im Umgang mit Menschen außerhalb der Schule. Sie steckt voller Sehnsucht nach Leben, ist neugierig darauf. Sie sehnt sich nach Liebe und Geborgenheit, nach tragfähigen Beziehungen. Dafür riskiert sie viel. Wie gebunden sie an menschliche Nähe ist, hat ihr schon Helen Burns gesagt. Später wird dies auch Mr. St. John tun. Er hält sie für:

„[...] leidenschaftlich, aber vielleicht hätten Sie dieses Wort missverstanden und wären darüber verstimmt gewesen. Was ich meine, ist, daß menschliche Liebe und Zuneigung für Sie außerordentlich wichtig sind.“<sup>163</sup>

### **6.1.3 Jane träumt**

Tagträume, die Jane liebt, sind eine Sache, eine andere die in der Nacht. Jane träumt von einem Kind. Der genaue Zeitpunkt wird von ihr genannt: Sie erinnert sich, dass dieser Traum sie in der Nacht des Überfalls auf Richard Mason, Berthas Bruder, heimsuchte. Sie hatte zwar zunächst als Grund für ihr Wachsein den überhellen Mond angegeben, der in ihr Zimmer schien, korrigiert dies nun. Bessie, die Kinderfrau in Gateshead, erzählte ihr einmal, von Kindern zu träumen bedeute für den Träumenden selbst oder dessen Familie Unheil. Als Bestätigung für diese Aussage wurde Bessie nach einem solchen Traum ans Sterbebett ihrer kleinen Schwester gerufen.<sup>164</sup>

Jane träumt nun selbst von einem Kind. Einmal trägt sie das Kind auf dem Arm, dann wieder wiegt sie es auf den Knien, beobachtet es dabei, wie es in einer Wiese sitzt und mit Blumen spielt. In einer Nacht schreit und jammert es, in der nächsten ist es heiter und lacht. Zeitweise schmiegt es sich an Jane, dann läuft es vor ihr davon. Dies verfolgt sie während einer ganzen Woche, mit dem Ergebnis, dass sie nicht mehr gern schlafen geht. Sie bekommt aber ein Lösung angeboten: Sie wird an das Sterbebett ihrer Tante gerufen. Damit ist das Geschehen erklärt. Doch zwei Nächte vor der Hochzeit – Mr. Rochester ist fort geritten, um einige Dinge zu klären für die Zeit der Abwesenheit nach der Hochzeit – träumt Jane wieder von einem Kind. Sie sehnt sich nach Mr. Rochester, hat das unbestimmte Gefühl, ein unüberwindbares Hindernis stehe zwischen ihnen. Im Traum geht sie auf einer unbekanntem, windungsreichen Straße. Es ist vollkommen finster um sie herum, der Regen prasselt auf sie herab.

„Auf mir lastete die Verantwortung für ein kleines Kind, ein winziges Geschöpf, das noch zu jung und schwach war, um selbst zu gehen. Es zitterte in meinen kalten Armen und jammerte erbärmlich. Ich glaubte, Sir, Sie befänden sich weit vor mir auf derselben Straße, und ich nahm meine ganze Kraft zusammen, um Sie einzuholen. Ein ums andere Mal versuchte ich, Ihren Namen zu rufen und Sie anzuflehen, auf mich zu warten – doch ich war wie gelähmt, und meine Stimme erstarb, noch ehe

---

<sup>163</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 586. (Kap. 30) Englisch: 'I was going to say, impassioned; but perhaps you would have misunderstood the word, and been displeased. I mean, that human affections and sympathies have a most powerful hold on you.' Jane Eyre, englisch, S. 303

<sup>164</sup> Jane Eyre, deutsch, S. 354f (Kap. 21)

sie einen Ton hervorgebracht hatte, während ich gleichzeitig spürte, daß Sie sich mit jedem Augenblick weiter von mir entfernten.“<sup>165</sup>

Was bedeuten diese Träume, wofür steht das Kind? Eine mögliche Erklärung: Das Kind ist Jane selbst. Sie ist noch so jung, so unerfahren. In der Zeit auf Thornfield sind so viele Dinge geschehen, die sie nicht einzuordnen versteht. Im Grunde befindet sie sich auf einer Achterbahn der Gefühle und Erfahrungen. Dazu passt, dass das Kind einmal ganz glücklich ist, dann wieder weint und jammert. Jane scheint mit allem auf ihre ruhige und zurückhaltende Art zurecht gekommen zu sein. Aber auf einer tieferen Ebene ist sie besorgt und ängstlich, fühlt sich mit der Verantwortung überfordert. Sie findet sich nicht zurecht, kann ihren Weg nicht sehen – die Straße ist windungsreich, es herrscht völlige Finsternis, Regen prasselt auf sie herab. Fast möchte man sagen: jemand hat sie im Regen stehen lassen. Sie fühlt sich verlassen, hilflos (sie ist wie gelähmt) und sehnt sich nach jemandem, der sie hält, wärmt und beruhigt.

Wie zwiespältig sie Mr. Rochester in ihrem Innern sieht, zeigt ein anderer Traum während ihrer Rückreise von Gateshead nach Thornfield. Sie träumt die ganze Nacht von Miss Ingram und sieht, „wie sie das Tor von Thornfield Hall vor mir verschloß und mich abwies. Mr. Rochester sah mit verschränkten Armen zu und schien uns beide mit einem höhnischen Lächeln zu betrachten.“<sup>166</sup> Jane hat sehr genau registriert, was in Mr. Rochester vorging, seine Manipulationen durchschaut, auch wenn sie sie nicht wahrhaben will.

Der zweite Traum, den Jane ihm erzählt, wirkt noch bedrohlicher: Darin ist Thornfield Hall eine trostlose Ruine, ein Schlupfwinkel für Fledermäuse und Eulen, nur noch das Gerippe des Hauses steht. Jane irrt – in einer mond hellen Nacht – im Innern herum, das schon mit Gras bewachsen ist, und stolpert über abgebrochene Teile des Hauses. Sie ist in einen Schal gehüllt, trägt immer noch das kleine, unbekannte Kind. Sie darf es nicht ablegen, muss es immerzu tragen, auch wenn sie müde ist, es nicht mehr tragen kann und am Weiterkommen gehindert wird. Dann hört sie den Hufschlag eines Pferdes. Sie ist sich sicher, dass es Mr. Rochester sein muss, weiß, dass er auf dem Weg in ein fernes Land ist und lange Zeit fortbleiben wird. Sie versucht hastig auf eine dünne Mauer zu klettern, um ihn noch zu erreichen.

„Die Steine brachen unter meinen Füßen weg, die Efeuranken, an denen ich mich festhielt, gaben nach, das Kind klammerte sich voller Angst und Entsetzen um meinen Hals und erdrosselte mich fast. Endlich war ich oben. Ich sah Sie nur noch als winzigen Punkt auf einem weißen Band, der mit jedem Augenblick kleiner wurde. Der Wind blies so stark, daß ich nicht aufrecht stehen konnte. Ich setzte mich auf dem schmalen Sims nieder und beruhigte das völlig verängstigte Kind in meinem Schoß. Da kamen Sie um eine Biegung der Landstraße. Ich beugte mich vor, um Sie noch einmal zu sehen. Plötzlich begann die Mauer unter mir zu bröckeln. Ich

---

<sup>165</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 456f (Kap. 25) Englisch: ‘I was burdened with the charge of a little child: a very small creature, too young und feeble to walk, and which shivered in my cold arms and wailed piteously in my ear. I thought, sir, that you were on the road a long way before me; and I strained every nerve to overtake you, and made effort on effort to utter your name and entreat you to stop – but my movements were fettered; and my voice still died away inarticulate; while you, I felt, withdrew farther and farther every moment.’ Jane Eyre, englisch, S. 240

<sup>166</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 392 (Kap. 22)

schwankte, das Kind glitt mir von den Knien, ich verlor das Gleichgewicht, stürzte in die Tiefe – und erwachte.“<sup>167</sup>

Hier ist die ganze Entwicklung vorweggenommen. Deutlicher kann ein Traum nicht auf eine überaus große Gefahr hinweisen. Janes Liebe zu Mr. Rochester bringt sie in Lebensgefahr, die Verantwortung für diese Liebe und das Kind – das sie selbst noch ist – kann sie nicht tragen. Sie stürzt ab, sie braucht dringend Hilfe. Doch der, der ihr am nächsten ist, entfernt sich, lässt sie allein, mehr noch: Er ist die eigentliche Bedrohung für Jane. Er ist ja nicht nur der Geliebte, sondern auch eine Respektsperson, ein Lehrer und eine Vaterfigur. Und die versagt auf der ganzen Linie.

Rochester ist ehrlich bestürzt und besorgt, aber nicht bereit, auf sein Vorhaben, eine ungesetzliche Ehe einzugehen, zu verzichten. Auch die Schilderung der weiteren Entwicklung stimmt ihn nicht um. Jane erzählt ihm, dass mit dem Angsttraum die Angelegenheit noch nicht zu Ende war, sondern die eigentliche Bedrohung erst ihren Anfang nimmt mit der unheimlichen Frauengestalt, die in ihr Zimmer eindrang und sie zu Tode erschreckte. Jane verlor zum ersten Mal seit dem Erlebnis im Roten Zimmer die Besinnung und weiß nicht, was dann geschah. Rochester versucht nur, sie zu beruhigen und ihre Ängste zu zerstreuen. Sich selbst redet er ein, dass mit der Heirat am anderen Tag und der Abreise, die einer Flucht gleicht, die Probleme einen Abschluss finden. Er hat beschlossen, Jane zu sich zu nehmen und, wenn man so will, sie sich zu nehmen, koste es, was es wolle. Beide wollen nicht aus ihren schönen Träumen aufwachen, auch wenn Albträume wenigstens eine Person heimsuchen. Wenn Jane später Thornfield überstürzt verlässt, treiben sie nicht nur Schmerz, Scham und Enttäuschung, schlechtes Gewissen und Angst, sich selbst zu verlieren fort, sondern auch die Erkenntnis, in ihrem Liebeswahn so blind gewesen zu sein, sich schon längst verloren zu haben.

---

<sup>167</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 458f (Kap. 25) Englisch: '[...] the stones rolled from under my feet, the ivy branches I grasped gave way, the child clung round my neck in terror, and almost strangled me: at last I gained the summit. I saw you like a speck on a white track, lessening every moment. The blast blew so strong I could not stand. I sat down on the narrow ledge; I hushed the scared infant in my lap: you turned in angle of the road; I bent forward to take a last look; the wall crumbled; I was shaken; the child rolled from my knee, I lost my balance, fell, and woke.' Jane Eyre, englisch, S. 241

## 6.2 Mr. Rochester

Mr. Rochester<sup>168</sup> wird als ein zerrissener Mann geschildert, der am Leben fast verzweifelt ist und sich in Zynismus und eine herrisch-distanzierte Haltung anderen gegenüber geflüchtet hat. Er ist wie Jane ein ungeliebtes Kind gewesen, wurde wie sie von Verwandten (in seinem Fall dem Vater und dem Bruder) schmähslich hintergangen und ausgenutzt und um sein Leben durch die Heirat mit einer wahnsinnigen Frau betrogen. Der Leser erfährt nichts über die Mutter, außer, dass sie eine Fairfax und mit dem Mann von Mrs. Fairfax verwandt war. Diese beschreibt ihn als einen eigenwilligen, aber guten Herrn, der seine Dienstboten gerecht behandelt.

Nun war nach eigenen Aussagen Mr. Rochester selbst ein ungebärdiger junger Mann, der sich, als seine Sinne geweckt worden waren, nur allzu gern auf erotische Abenteuer einlässt. Auch nach der schrecklichen Erfahrung mit seiner Frau sucht er die Nähe und die Reize der Frauen, immer auf der Suche nach der einen, die seine Sehnsucht nach Liebe und sexueller Erfüllung einerseits befriedigen, andererseits in Bahnen lenken kann, die weniger zerstörerisches Potential in sich tragen. Doch diese Suche bleibt erfolglos. Als Mann, insbesondere als reicher Mann, hat er andere Möglichkeiten als Jane: Er geht auf Reisen, verlässt, so oft es geht, Thornfield, nimmt sich Geliebte und verlässt sie wieder, wenn er sie nicht mehr will. Er verhält sich rücksichtslos und selbstherrlich. Doch er wird wiederholt betrogen, er gerät vom Regen in die Traufe, d.h. an Damen, die ihn als Geldquelle schätzen und seine wenig schönen Züge in Kauf nehmen, wie Celine Varens, die Mutter seines Mündels, in die er sich verliebte. Ein Rest von Verantwortungsgefühl veranlasst ihn, ihr Kind, das sie ihm als seines weismachen wollte, nicht seinem Schicksal zu überlassen, sondern es mit nach England zu nehmen. Lieben aber kann er es nicht – ein weiteres, ungeliebtes Kind.

Als er von einer seiner Reisen nach England zurückkehrt, begegnet ihm Jane. Er erzählt ihr später, dass er an sich selbst verzweifelt war, voller Düsternis und Abscheu vor sich und seinem Leben. Von Anfang fühlt er sich zu ihr hingezogen. Er erkennt in ihr eine verwandte Seele, die ihn aufgrund ihrer eigenen Lebensgeschichte versteht und seine Sensibilität und verschüttete Liebesfähigkeit spürt. In der aufkeimenden Liebe zu ihr, die seine Gefühle bedingungslos erwidert, hofft er, zu sich selbst und einem Leben zu finden, von dem er schon kaum noch zu träumen wagt. Doch ist seine Liebe nicht frei von Egoismus und Gewalt. Denn er versucht, die gesellschaftlichen und moralischen Rahmenbedingungen zu ignorieren und außer Kraft zu setzen. Damit erweist sich einerseits als unkonventioneller, freier Geist, aber andererseits bringt er Jane durch sein Verhalten in Gefahr.

Damit ist sozusagen seine rational erfassbare Seite vorgestellt. Aber es gibt Wesensmerkmale in seiner Persönlichkeit, die, wie ich schon gezeigt habe, auf einen anderen Bereich verweisen. Mr. Rochester trägt Züge von Constantin Heger. Mary Hottinger schreibt, Rochesters Persönlichkeit passe zu Aussagen Charlottes über Heger: „[...] die Schroffheit (in einem Brief über Heger sagt sie, er handle manchmal wie ein verrückter Kater), der sardonische Humor, der freie Geist, die buschigen Augenbrauen (auf einer Photographie Hegers

---

<sup>168</sup>Der Name geht möglicherweise auf John Wilmot, Earl of Rochester (1647-80) zurück. s. Charlotte Brontë, Jane Eyre, Oxford World's classics, edited by Margaret Smith, reissued 2008, Anm. S. 466

wiederzuerkennen).“<sup>169</sup> Diese Seite zeigt sich in seinen Ambitionen, Jane als Gleiche behandeln zu wollen, ihre Intelligenz zu fördern, sie freier im Umgang mit Menschen zu machen, sie in Diskussionen zu verwickeln und sie herauszufordern, eigene Gedanken zu äußern.

Die andere Figur, die in seine Persönlichkeit eingegangen ist und der wir schon begegnet sind, der Herzog von Zamorna, ist eine hoch erotische und gefährliche Gestalt. So gesehen, ist Mr. Rochester eine überaus schwierige Figur, um es vorsichtig auszudrücken. In dieser Eigenschaft spricht er Janes Sinne an, weckt sie und öffnet sie für seine Sinnlichkeit. Sie reagiert sehr unbefangen auf seine Zärtlichkeiten, soweit sie nicht ihr Gefühl für Schicklichkeit tangieren. Wobei sie aber doch mehr zulässt, als man von viktorianischem Moralempfinden erwarten dürfte. Rochester ist durchaus nicht zimperlich. Er hantiert z.B. mit Zigarren, wie dies auch der Herzog von Zamorna gerne tut. Die mit Zigarren verbundene Symbolik war den Viktorianern nicht unbekannt, lange vor Dr. Freud.<sup>170</sup>

Rochester erzählt Jane von seiner Affäre mit Celine Varens. Während er auf seine untreue Geliebte wartet, setzt er sich und zündet sich eine Zigarre an. Hier unterbricht er die Erzählung mit den Worten:

„- was ich auch jetzt tun werde, wenn Sie gestatten.“ Es entstand eine Pause, während er eine Havanna aus seiner Rocktasche nahm und sie anzündete. Nachdem er einen tiefen Zug getan und eine kleine bläuliche Rauchwolke in die frostige, von keinem Sonnenstrahl erwärmte Luft geblasen hatte, fuhr er fort: „Auch Süßigkeiten aß ich damals gern, Miss Eyre, und so knabberte ich – sehen Sie über

---

<sup>169</sup> Charlotte Brontë, *Jane Eyre*, Manesse-Verlag, Zürich, 1997. Aus dem Nachwort zitiert, S. 573.

<sup>170</sup> Charlotte Brontës sinnliche Sprache brachte ihr einige Kritik u.a. von christlicher Seite ein. Elsemarie Maletzke schreibt mit liebevoller Ironie: „Schon in Angria hatte Charlotte in einer metaphernreichen, sinnlichen Sprache geschwelgt, wenn der Herzog von Zamorna im abendlich betauten Garten seine Damen verzauberte oder mit seinem Rauchwerkzeug zwischen den Rabatten spazierte.“ Elsemarie Maletzke: *Das Leben der Brontës*, Insel Verlag, Frankfurt a.M./Leipzig 2008, S.363, s. auch S. 249: „Dr. Freud wäre wahrscheinlich vor Vergnügen um seinen Schreibtisch gesprungen, wenn er Zamorna im abendlichen Garten hätte sehen können, wie er seine Zigarre entflammt. Auch die Viktorianer verstanden, zwischen den Zeilen zu lesen, und wußten die Bilder vom süßen Tauregen, vom zerbrochenen Siegel und dem scharfen Krummschwert an den Herzogs Lende zu deuten.“ Mr. Rochester erzählt Adèle in Janes Beisein ein „Märchen“, das voll von erotischen Anspielungen ist, die das Kind allerdings nicht versteht: Er will Jane auf den Mond entführen. Es gibt feuerspeiende Vulkane, an denen Jane sich wärmen kann, er will eine Höhle suchen (eine Alabasterhöhle in einem silbernen Tal), in der sie mit ihm leben wird; wenn sie friert, wird er sie auf einen Gipfel tragen und sie am Kraterand niederlegen. Um auf den Mond zu gelangen, bedarf es eines goldenen Ringes, den Rochester Jane an den vierten Finger ihrer linken Hand stecken soll. Es handelt sich natürlich um einen Ehering. (*Jane Eyre*, Kap. 24) Ein Beispiel dafür, dass Charlotte Brontë selbst die erotischen Anspielungen vielleicht nicht immer so klar waren, ihren Lesern aber wohl, bringt Mrs. Gaskell. Beim ersten Zusammentreffen mit W.M. Thackeray konnte Charlotte nicht so recht einordnen, ob er im Ernst oder Scherz sprach. Sie glaubte, eine seiner Fragen falsch verstanden zu haben. „Er erkundigte sich bei ihr, <ob sie das Geheimnis ihrer Zigarren ergründet habe>, was sie wörtlich nahm und entsprechend beantwortete. Eine Minute später jedoch bemerkte sie das Lächeln auf mehreren Gesichtern und kam dahinter, daß er auf eine Textstelle in „Jane Eyre“ anspielte.“ Gaskell, *Leben der Charlotte Brontë* S. 358

die Barbarei hinweg – so knabberte ich abwechselnd Schokoladenkonfekt und rauchte und beobachtete dabei die Kutschen.[...]“<sup>171</sup>

Wenn Mr. Rochester im Verlauf seines Berichtes nicht so zynisch und verächtlich über sich selbst sprechen würde, dann könnte man sich nur wundern, warum er seiner kleinen Gouvernante diese Dinge erzählt und sich fragen, ob er sich nicht über sie und ihre Unerfahrenheit lustig macht. Er spielt die Rolle des erfahrenen, wenn auch düpierten, Liebhabers, des Mannes, der Jane in die Geheimnisse der Sexualität einweihen will. Seine Erzählungen sollen ihre Phantasie wecken, sie öffnen für sein Verlangen. Er will sie in seine Welt ziehen, sie verführen. Allerdings wird das Ganze durch seine Selbstironie verschleiert. Eine weitere Szene, die Mr. Rochesters Vorliebe für Zigarren aufzeigt, ist die unmittelbar vor seinem Liebesgeständnis. Jane geht im Obstgarten spazieren und bemerkt den Duft einer Zigarre, der ihr sozusagen folgt. Natürlich ist es Mr. Rochester, der ihr nachgeht.

Er versteht es durchaus, seine Persönlichkeit zur Geltung zu bringen. Er sieht zwar nicht gut aus, doch seine Haltung drückt so viel Unbefangenheit und Gleichgültigkeit gegenüber seinem Äußeren und der Meinung anderer aus, dass – so Jane – man dies vergisst. Er verlässt sich „auf die Macht anderer – angeborener oder erworbener – Eigenschaften, die den Mangel an rein äußerlicher Anziehungskraft aufwogen, daß man, wenn man ihn ansah, unwillkürlich diese Gleichgültigkeit teilte und, zwar nur blind und nicht uneingeschränkt, ebenfalls auf diese Eigenschaften vertraute.“<sup>172</sup> Andererseits hat sein Ego empfindlich unter dem Betrug seiner Geliebten, Celine Varens, gelitten, die ihn nur wegen seines Geldes geliebt bzw. die sein Geld geliebt und ihn als aufgezwungene Dreingabe akzeptiert hatte. Die kleine Adèle, Celines Abbild, fungiert dann mehrfach als Blitzableiter für die Untaten ihrer Mutter. Dies ist ein weiterer, wenig schöner Zug an ihm.

Mr. Rochester hat eine gewisse Vorliebe für Manipulationen und Verkleidungen. So arrangiert er eines Tages eine Charade, Jane ist sozusagen dienstverpflichtet. Er besteht auf ihrer Anwesenheit bei den abendlichen Zusammenkünften seiner Gastgesellschaft. Bei diesen Charaden müssen die Teilnehmer einen bestimmten Begriff herausfinden, der ihnen in Form eines Spiels dargestellt wird. In diesem Fall lautet er „Bridewell“. Dabei handelt es sich um ein zusammengesetztes Wort aus „bride“ - Braut und „well“ - Brunnen oder Quelle (in diesem Zusammenhang). „Bridewell“ ist aber auch der Name eines damaligen berühmten Londoner Gefängnisses. Dieser Begriff wird gesucht.<sup>173</sup>

Mr. Rochester wählt seine Mitspieler, an vorderster Front Blanche Ingram. Er inszeniert mit ihr als erstes die Darstellung einer Hochzeit: Blanche als Braut und er als Bräutigam gehen zum

---

<sup>171</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 226 (Kap. 15) Englisch: “I sat down, took out a cigar, - I will take one now, if you will excuse me.’ Here ensued a pause, filled up by the producing and lighting of a cigar; having placed it to his lips and breathed a trail of Havannah incense on the freezing, and sunless air, he went on: - ‘I liked bonbons too, in those day, Miss Eyre, and I was croquant – overlook the barbarism – croquant chocolate comfits, and smoking alternately, watching meantime the equipages that rolled along the fashionable streets towards the neighbouring opera-house, when in an elegant close carriage drawn by a beautiful pair of English horses, and distinctly seen in the brilliant city-night, I recognised the “voiture” I had given Céline.” Jane Eyre, englisch, S. 120f

<sup>172</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 212 (Kap. 14)

<sup>173</sup>Ebd. S. 293ff (Kap. 18)

Altar, werden getraut. Dann verändert sich das Bild zu einer orientalisches angehauchten Szene an einem Brunnen. Rochester sieht aus wie ein Emir, Blanche wie eine israelitische Prinzessin. Er überreicht ihr kostbare Armbänder und Ohrgehänge, die er ihr anlegt. Lösung: Elieser und Rebekka am Brunnen – ein biblischer Bezug.<sup>174</sup> Da die Gesellschaft den eigentlichen Begriff mit diesen Vorgaben nicht raten kann, verändert sich das Bild wieder. Mr. Rochester befindet sich allein in einem Raum, der an ein Gefängnis erinnert. Er ist gefesselt und sieht erbärmlich heruntergekommen aus. Nun errät man den Begriff „Bridewell“.

Was soll diese Charade bedeuten? Wenn man die Reihenfolge der Bilder betrachtet, dann wird zuerst geheiratet, danach werden prachtvolle Geschenke überreicht und der Mann landet anschließend im Gefängnis. Das ist eine merkwürdige Geschichte, wobei der Begriff für das Gefängnis selbst schon seltsam ist. Ehen, so mag das Bild sagen, die aus rein finanziellen Motiven geschlossen werden, sind widernatürlich, weil sie die Partner nur unter dem Gesichtspunkt der Nützlichkeit unter Ausschluss von Gefühlen betrachten. Sie lassen die Person und die Persönlichkeit der Beteiligten, ihren menschlichen und sittlichen Wert völlig außer Acht. Wenn man die Ehe als ein Geschäft betrachtet, bei dem der Mann die Frau für Leistungen in der Ehe bezahlt, dann befindet er sich in einer Art Gefängnis (sie wahrscheinlich auch).

Auf einer anderen Ebene zeigt die Charade jedoch, was Mr. Rochester erwartet, wenn er heiratet. Er würde dadurch zum Bigamisten und das Gefängnis wäre das Mindeste, was ihn erwartete. An dieser Stelle kann man fragen: Wer ist der Adressat der Charade? Jane ist die eigentliche Adressatin. Doch sie versteht sie nicht bzw. nur in einer Hinsicht: Sie schließt daraus, dass Rochester Blanche Ingram heiraten will. Die weiteren, geheimen Botschaften, sind ihr nicht verständlich bzw. nicht zugänglich. Warum muss Jane sich das Ganze anschauen? Will Rochester sie demütigen? Aber warum sollte er das tun? Will er – was vielleicht näher liegt – sie eifersüchtig machen? Das gelingt ihm nicht, weil Jane dieses Gefühl bei sich nicht zulässt, zumal sie von ihrer Inferiorität überzeugt ist. Sie stimmt es nur weiter traurig, weil es sie von der Hoffnungslosigkeit ihrer Liebe überzeugt.

Noch einmal inszeniert Rochester ein Spiel. Er verkleidet sich als Zigeunerin, die seinen Gästen ihre Zukunft voraussagt und ihre geheimsten Wünsche offenbart. Sein Ziel: Er will einen Teil von ihnen, allen voran Blanche Ingram, demütigen. Wie Celine Varens würde sie ihn nur wegen seines Geldes nehmen und ihm Gefühle vorspielen, die sie nicht hat. Sie würde ihn jederzeit fallen lassen, wenn er seinen Reichtum oder sein Ansehen verlöre. Von Jane erhofft er, dass sie ihm in seiner Frauenrolle ihre wahren Gefühle für ihn enthüllt. Als Mann kann er von ihr dazu nichts erfahren, als Frau, vor der sie weniger Hemmungen haben muss, gleichwohl. Während ihm sein Vorhaben bei den anderen gelingt, scheitert er an Jane, weil sie der Zigeunerin nicht traut und auch bei ihr ihre Zurückhaltung wahr. Dennoch schließt er aus einer kleinen Bewegung ihrerseits auf ihre Zuneigung für ihn. Die Strafe folgt auf dem Fuße: Er hatte sich an diesem Nachmittag auf Kosten seiner Gäste königlich amüsiert. Er bittet Jane um Verzeihung für sein Verhalten mit der Begründung, die Gäste hätten es verdient, so behandelt zu werden. Und er habe sonst Janes Gefühle nicht erfahren können. Sie möchte ihm nicht wirklich böse sein, muss ihm aber mitteilen, dass ein gewisser Mr. Mason aus Jamaika eingetroffen sei. Nun kippt die Situation, Rochester erschrickt und fragt Jane, was sie

---

<sup>174</sup>1. Mose, 24,18

tun würde, wenn alle seine Gäste ihn verachteten und aus der Gesellschaft ausschlossen. Sie würde zu ihm halten und versuchen, ihn zu trösten.

Rochester ist mutig, manchmal tollkühn. Aber er ist auch angreifbar und verletzlich. Je mehr er sich zu Jane hingezogen fühlt, umso verletzlicher wird er. Er versucht, seine alten Verhaltensweisen zu überwinden, aber seine Situation ist so schwierig, dass er es nicht schafft. Er ist nicht gewillt, auf sein Glück zu verzichten. Und so tritt er sozusagen die Flucht nach vorne an. Er ist bereit, sich über alle Konventionen hinwegzusetzen, Jane zu heiraten, damit Bigamist zu werden, und mit ihr das Land zu verlassen. Was die Zeitgenossen Charlotte Brontës als skandalös empfanden, mutet selbst aus unserer zeitgenössischen, moralisch viel freieren Sichtweise mehr als fraglich an. Jane ist achtzehn Jahre alt, als sie ihn kennenlernt, im Deutschland des 21. Jahrhunderts z.B. gerade volljährig, fast noch ein Kind, und dazu seine Untergebene. Auch in unserer Zeit würde sein Verhalten nicht einfach toleriert: Immerhin könnte ihm der Vorwurf der versuchten Bigamie sowie der Unzucht mit Abhängigen gemacht werden. Eine solche Handlungsweise ist dem selbstherrlichen, keiner richterlichen Gewalt unterworfenen Herzog von Zamorna möglich, nicht aber Mr. Rochester, der in einer Gesellschaft leben muss, die ein solches Verhalten nicht toleriert. Sie passt darüber hinaus überhaupt nicht zum Ehemann von Jane Eyre, die sich nicht außerhalb der Gesellschaft stellen will.

Und das ist das Problem für ihn wie für sie: Ein Abenteurer und Liebhaber mag interessant und aufregend sein, er ist unterhaltsam und verspricht erotische und andere Feuerwerke der Phantasie. Ein Abenteurer als Ehemann allerdings handelt unverantwortlich und ist schlicht unmöglich. Obwohl von Natur aus eher gutartig veranlagt, hat Rochesters bisheriges Leben ihn weit von allem entfernt, was gesellschaftlich akzeptabel ist. Er muss einen langen, mühseligen Weg gehen, um für Jane der richtige (Ehe-) Mann zu werden.

Charlotte Brontë beschrieb seine Persönlichkeit so:

„Mr Rochester has a thoughtful nature and a very feeling heart; he is neither selfish nor self-indulgent; he is ill-educated, misguided; errs, when he does err, through rashness and inexperience: he lives for a time as too many other men live, but being radically better than most men, he does not like that degraded life, and is never happy in it. He is taught the severe lessons of experience and has sense to learn wisdom from them. Years improve him; the effervescence of youth foamed away, what is really good in him still remains. His nature is like wine of a good vintage, time cannot sour, but only mellows him. Such at least was the character I meant to portray.”<sup>175</sup>

Wiewohl Charlotte Brontë ihn hier vergleichsweise nachsichtig beurteilt, fällt auf, wie streng er dann doch bestraft wird. Hier offenbart sich vielleicht ihre eigene Angst, die calvinistischen Lehren ihrer Freundin Ellen Nussey könnten zutreffen. Die Angst vor der Hölle und ihren schrecklichen Strafen war jedenfalls für Charlotte Brontë und ihre

---

<sup>175</sup>In einem Brief an W.S. Williams vom 14. August 1848. aus: Charlotte Brontë, Jane Eyre, Oxford World's classics, edited by Margaret Smith, With an Introduction and revised Notes by Sally Shuttleworth, Oxford University Press, First published as a World's Classics paperback 1980, reissued as an Oxford World's Classics paperback 1998, New edition published 2000, reissued 2008, Anmerkung S. 466

Zeitgenossen sehr real, auch wenn sie des Öfteren an der Richtigkeit des Überlieferten zu zweifeln wagten.

### 6.3 Adèle Varens

Sie ist Mr. Rochesters Mündel und Tochter von Celine Varens, seiner ehemaligen Geliebten. Celine gehört zum Künstlervolk, ist moralisch alles andere als einwandfrei. Ihre Liebe zu ihm war geheuchelt, sie betrog ihn dann ziemlich schnell. Ob Adèle sein Kind ist, wird nicht abschließend beantwortet, er selbst weiß es nicht. Er hat für sie gesorgt, auch nachdem er die Frau verließ. Adèle wächst zunächst bei der Mutter auf und lernt von ihr Verschiedenes, das in besseren, bürgerlichen Kreisen verpönt ist. Die Mutter bringt ihr bei, Gedichte zu rezitieren, Romanzen zu singen, in denen ein Mann eine Frau betrügt und sie sich dafür rächt. Dabei steht der frivole Inhalt im Kontrast zur kindlichen Unschuld der kleinen Sängerin, was wohl beabsichtigt ist. Diverse Herren und Damen, allesamt wenig bürgerlich, gehen ein und aus. Adèle wächst im Umfeld von Koketterie und sexueller Freizügigkeit auf. Wie ihre Mutter entwickelt sie eine Vorliebe für Geschenke und schöne Kleider bzw. große Toiletten. Ihre französische Herkunft erklärt so einiges – Frankreich galt schon länger als Inbegriff des Frivolen und Oberflächlichen. Nachdem die Mutter mit einem Künstler durchgebrannt war, sorgte Rochester zunächst in Frankreich für sie, indem er sie bei einem Ehepaar unterbrachte. Circa sechs Monate, bevor Jane nach Thornfield Hall kommt, brachte er Adèle nach England. Jane wird die Gouvernante des ungefähr achtjährigen Kindes. Wie sie selbst ist Adèle im Grunde eine Waise, was ihr Janes Zuneigung einbringt.

Adèle ist zwar einerseits ein Abbild ihrer Mutter, was Rochester veranlasst, ihr grob und abweisend zu begegnen. Er bringt ihr Geschenke und schöne Kleider mit, nicht ohne sich abschätzig über ihre Oberflächlichkeit und Gefallsucht zu äußern. Er bestraft über sie die untreue Celine, indem er diese in dem Kind reproduziert und es demütigt. Adèle erinnert ihn zu sehr an seine Niederlage und die eigene demütigende Unfähigkeit, seine Sinnlichkeit zu zügeln. Andererseits, so stellt Jane schnell fest, ist sie eben noch ein Kind, das nur spiegelt, was man ihm beigebracht hat. Schon nach kurzer Zeit gewinnt sie das Vertrauen des Mädchens, das Janes Freundlichkeit und Zuneigung erwidert. Diese nimmt sie Rochester gegenüber in Schutz, wenn er sie zurückweist oder sich über sie lustig macht. In einem langen Gespräch hatte er Jane über die Herkunft seines Mündels aufgeklärt. Nun fragt er sie, ob er sich, jetzt, da sie alles über Adèle wisse, nach einer anderen Gouvernante umsehen müsse, weil sie sie nun ablehne. Jane antwortet ihm:

„Nein, Adèle ist weder für die Fehler ihrer Mutter noch für Ihre Fehler verantwortlich. Ich mag sie, und nun, da ich weiß, daß sie gewissermaßen elternlos ist – von ihrer Mutter verlassen, von Ihnen verleugnet -, werde ich nur noch mehr an ihr hängen als bisher. Wie könnte ich ein verwöhntes Hätschelkind aus reichem Hause, das seine Erzieherin nur als lästige Plage empfindet und haßt, einer einsamen kleinen Waise vorziehen, die in ihr eine Freundin sieht?“<sup>176</sup>

<sup>176</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 232f (Kap. 15) Englisch: “No. Adèle is not answerable for either her mother’s faults or yours. I have a regard for her, and now that I know she is, in a sense, parentless – forsaken by her mother and disowned by you, sir – I shall cling closer to her than before. How could I possibly prefer the spoilt pet of a wealthy family, who would hate her governess as a nuisance, to a lonely little orphan, who leans towards her as a friend?” Jane Eyre, englisch, S. 124

Es fällt auf, dass Rochester an dieser Stelle das Gespräch mit Jane unterbricht: „Ah, in diesem Licht sehen Sie das also.“ Er muss schnell ins Haus zurück. Ob es ihm peinlich ist, dass Jane ihm vorwirft, Adèle zu verleugnen?

Es stört Jane nicht nur nicht, dass Adèle sein Kind sein könnte, sie widmet sich ihm jetzt mit besonderer Liebe, weil diese Möglichkeit besteht. Rochester bemüht sich von da an, Adèle liebevoller zu begegnen. Jane hat an sein Gewissen gerührt. Ihm liegt an ihrer Achtung und Zuneigung, deshalb wohl die Veränderung. Doch ganz lässt er nicht von der ablehnenden Haltung dem Kind gegenüber. Sie ist ihm im Weg bei seiner Vorstellung von einem Leben mit Jane. Deshalb will er Adèle auf eine Schule schicken. Die Gefühle des Kindes sind ihm dabei eher gleichgültig. Das ändert sich im Grunde auch nicht, nachdem Jane am Schluss des Romans zu Rochester zurückgekehrt ist. Das muss sie einsehen und sucht für Adèle eine gute Schule in ihrer Nähe aus, wo sie sie oft besuchen kann. Adèle wird ihr als Erwachsene eine gute und zuverlässige Freundin - mit strengen Grundsätzen, wie Jane anmerkt. Dank der guten englischen Erziehung hat sie die französische Frivolität abgelegt und ist eine prinzipienstarke Engländerin geworden.

## 6.4 Blanche Ingram

Sie ist sehr schön, dunkelhaarig, mit allen Reizen ausgestattet, die zur damaligen Zeit erwünscht waren, und selbstbewusster Mittelpunkt jeder Gesellschaft. Sie weiß sich und ihre Reize in Szene zu setzen. Darüber hinaus ist sie mutig, wenngleich dieser Mut eher aus Mutwillen zu bestehen scheint. Sie bestimmt, was und wie sie etwas tun will. Sie will auch ihren Mann – so sie einen bekommt – dominieren. Das verkündet sie laut und demonstrativ in Richtung Mr. Rochester, der dies mit Ironie pariert. Sie verkörpert in idealer Weise den Typ Frau, der ihn bisher faszinierte. Ihr einziger gesellschaftlicher Makel bzw. eventuelles Ehehindernis: Sie verfügt nur über eine geringe Mitgift. Umso wichtiger sind ihre Schönheit und ihr Brillieren in der Gesellschaft, um diesen Makel auszugleichen.

Jane beobachtet ihre Rivalin und stellt schnell fest, dass unter der schönen Oberfläche ein hartherziger, oberflächlicher Mensch zum Vorschein kommt. Blanche Ingram behandelt sie und alle, die sie als unter sich stehend betrachtet, herablassend, ja kränkend. Sie macht sich über Janes Äußeres lustig, äußert sich verächtlich über Gouvernanten in ihrem Beisein. Bei den abendlichen Gesprächen der Gastgesellschaft erzählt sie ganz unbefangen und selbstverständlich, dass sie und ihre Geschwister ihre Lehrerinnen demütigten und sogar vor körperlichen Attacken auf sie nicht zurückschreckten. Zudem verleumdeten sie eine von ihnen und sorgten dafür, dass sie ihre Stellung verlor. Blanche Ingram ist die jüngere Ausgabe ihrer Mutter, die das Beispiel liefert für den hemmungslosen Hochmut einer Oberschicht, die Angehörige der unteren Klassen nur als minderwertige Wesen betrachtet, knapp über den Tieren angesiedelt. Jane bleibt nicht verborgen, dass Mr. Rochester Blanche Ingram zwar einerseits hofiert, aber andererseits von ihr wegen der oben geschilderten Verhaltensweisen abgestoßen ist. Warum er sich überhaupt mit ihr abgibt, kann Jane sich nur damit erklären, dass Blanche gesellschaftlich zu ihm passt und dass Männer, insbesondere die der Oberschicht, eher nach Schönheitsgesichtspunkten eine Ehefrau auswählen als auf die inneren Werte zu achten.<sup>177</sup>

Jane lässt bei ihrer Bewertung von Blanche Ingram außer Acht, dass ihre Rivalin nur bedingt in einer besseren Position als sie selbst ist. Schönheit und gute Herkunft sind ihr Kapital. Sie ist darauf abgerichtet, einen reichen Mann zu finden und ihn dazu zu bringen, sie zu heiraten. Das verlangt ihre Familie von ihr. Dem hat sie sich unterzuordnen. Wenn ihr das nicht gelingt, wird ihr Leben in der Folge nicht ganz so einfach bleiben, wie es jetzt zu sein scheint. Sie ist das Produkt ihrer Erziehung. In gewisser Weise wird Blanche mit ihrer Schönheit verkauft. Den Mann kann sie sich nicht selbst aussuchen. Reichtum geht bei diesem Geschäft vor Schönheit oder Charakter. Ob sie hofft – wie sie überheblich äußert – in einer Ehe die dominierende Person zu sein oder ob sie schlicht nicht die leiseste Ahnung hat, was in einer solchen Ehe auf sie zukommen kann, bleibt offen.<sup>178</sup>

---

<sup>177</sup> Jane Eyre, deutsch, S. 301 (Kap. 18)

<sup>178</sup> Anne Brontë hat in ihrem Buch *Agnes Grey* in Rosalie Murray solch eine junge Frau porträtiert, jugendlich arrogant, selbstsüchtig, schön und völlig unwissend in Bezug auf die Ehe. Sie heiratet einen Mann, den sie nicht liebt, der aber reich ist und einen Adelstitel hat. Nach nur einem Jahr ist sie ernüchtert und hat resigniert. Ihrer Mutter, die sie zu dieser Heirat überredet hat, ist sie völlig gleichgültig und an ihrer eigenen Tochter wird sie nicht anders handeln.

## 6.5 Bertha Mason

Bertha wird Mr. Rochester sozusagen untergeschoben, denn er wählt sie nicht selbst. Sein Vater und sein Bruder sowie ihre Familie arrangieren die Hochzeit und verschweigen ihm die Ehehindernisse. Sie ist nicht die richtige Frau bzw. Braut, sondern Jane. Das erinnert an die Märchen von der falschen oder untergeschobenen Braut, die es in vielen Kulturkreisen gibt.

Mr. Rochester nennt sie seinen Dämon. Auch sie war, wie Blanche Ingram, eine Schönheit. Er schildert sie als verführerisch und aufreizend. Er verfiel ihr, bevor er realisieren konnte, auf was er sich einließ. Bertha Mason stammt aus der Karibik, von den westindischen Inseln. Sie ist eine Kreolin. Allerdings wird nicht klar, ob sie und ihr Bruder Abkömmlinge weißer Pflanzer sind oder aus gemischt-rassigen Verbindungen stammen. Die Familie lebte, berichtet Rochester Jane, schon lange dort. Die Karibik war neben dem Orient der Inbegriff der Sinnlichkeit und der Verführung: berauschende, kostbare Düfte, leuchtende Farben, große Abendtoiletten der Damen, Sonne, reife Früchte, Drogen, Alkohol, sexuelle Abenteuer, Freiheit. So schwül und schwülstig stellte sich das Europa des 19. Jahrhunderts die Karibik vor.<sup>179</sup> Dass die Realität wie im Falle des Orients eine eher andere war, tat der Phantasie keinen Abbruch. Für die einen das Paradies auf Erden, war diese Welt für die anderen, puritanisch gesinnten, ein Ort des Verderbens, eine irdische Hölle.

Und so gerät auch Mr. Rochester nach sehr kurzem sinnlichen Vergnügen in die eheliche Hölle mit einer wahnsinnigen Frau. Aber schon bevor die Geisteskrankheit ausbricht, gebärdet sie sich unsittlich in Wort und Tat, obszön, äußerst aggressiv, unberechenbar und zerstörerisch. Sie ist damit eine Wilde, hält sich an keinerlei moralische Vorgaben, übertritt alle gesellschaftlichen Konventionen. Geisteskrankheit und Zügellosigkeit gehörten für das Viktorianische Zeitalter zusammen, denn man glaubte, ungehemmte Leidenschaft und Sexualität führten zum geistigen Verfall und in den Irrsinn. Bertha ist krank, das ist ihre einzige Entschuldigung, die auch nur eingeschränkt gilt, weil sie ihren Zustand mit ihrem

---

<sup>179</sup>Zu den Anschauungen der Zeit, das Klima der Tropen in Beziehung zu größerer Erregbarkeit und Gewaltbereitschaft zu setzen, zitiert Sally Shuttleworth Sue Thomas, *The Tropical Extravagance of Bertha Mason*, *Victorian Literature and Culture*, 27(1999) und diese wiederum Archibald Alison, der äußerte: „[...] that there is greater danger of rash proceedings in the West Indies than in England, 'just in proportion as the passions are more violent, and reason less powerful, under a tropical sun, and among an enslaved population, than under the cloudy atmosphere, and amidst the free inhabitants of northern regions' (The West India Questions, 415)“. Charlotte Brontë, *Jane Eyre*, Oxford World's classics, edited by Margaret Smith, reissued 2008, Einführung von Sally Shuttleworth, S. XXV, Fußnote. In den vergangenen Jahren entzündete sich eine Diskussion an der Herkunft Bertha Masons als Kreolin. Man warf Charlotte Brontë, wie schon zu ihren Lebzeiten, vor, mit der Beschreibung der Frau Rochesters rassistisches Gedankengut zu transportieren. Ich glaube, dass das in diesem Zusammenhang etwas zu weit geht. Wenn auch Rochester eher rassistisch argumentiert, teilt Jane diese Überzeugungen nicht. Sie beurteilt Menschen u.a. nach phrenologischen Gesichtspunkten. Damals war die Lehre der Phrenologie aufgekommen und CB hielt viel von diesen Vorstellungen. Allerdings kommt in den angegriffenen Stellen eine stark patriotische, England zentrierte Menschen- und Weltsicht zum Vorschein, die niemand teilen muss. Abgesehen davon, könnten sich z.B. Franzosen ebenso angegriffen fühlen wegen der Beschreibung Celine Varens, wie die katholische Kirche mit der Beschreibung in „Villette“.

Lebenswandel selbst herbei geführt hat, wenn auch begünstigt durch ihre Familiengeschichte.<sup>180</sup>

Eine besondere Eigenheit Bertha Masons ist ihre Vorliebe für Feuer. Bevor Jane nach Thornfield kommt, gab es wohl nächtliche Störungen und Wanderungen, aber sie scheint für Haus und Gesinde nicht gefährlich gewesen zu sein. Ihre Grundaggression gilt ihrem Mann und Bewacher, aber auch anderen Männern wie ihrem Bruder. Warum sie ihm gegenüber so hasserfüllt ist, wird nicht erklärt, ihr Wahnsinn als Familienkrankheit gedeutet. Man kann aber doch vermuten, dass sie in diese Ehe gedrängt wurde und die hasst, die sie in diese Lage gebracht haben. Mr. Rochester als ihr Mann ist im damaligen Verständnis ihr Herr, der die Freiheiten, die sie für sich in Anspruch nimmt, einschränkt oder zu unterbinden versucht. Deshalb richtet sich ihre Aggression in besonderer Weise gegen ihn, was sich in körperlichen Attacken auf ihn ausdrückt.

Zudem macht sie ihm in Sinne des Wortes die Hölle heiß: Sie zündet sein Bett an, später sein Haus, das danach nicht mehr bewohnbar ist. Ob hier auch eine Beziehung zu den Sklavenaufständen in den 1820er Jahren vorliegt – Bertha also ähnlich wie die Sklaven handelt, die die Häuser ihrer Herren anzünden – kann nicht so einfach nachgewiesen werden. Die Sklaverei mit ihren schrecklichen Begleitumständen war in dieser Zeit aber durchaus Thema in der viktorianischen Gesellschaft. So lebten im Umfeld der Brontës einige Familien, die ihren Wohlstand dem Besitz von Plantagen auf den Westindischen Inseln verdankten. Auch war die Frage der Versklavung von Arbeitern in Yorkshire sowie die Kinderarbeit Gegenstand gesellschaftlicher Diskussionen, in die sich auch Patrick Brontë einschaltete.<sup>181</sup>

Nun steht Feuer im üblichen Verständnis für Wärme, aber auch für Aggression, Leidenschaft, Erotik und Sexualität. In diesem Fall ist ganz klar, was damit gesagt sein soll: Zügellos ausgelebte Leidenschaften und Sexualität führen zur Auflösung der Persönlichkeit und in den Wahnsinn. Darüber hinaus zerstören sie die Moral einer Gesellschaft. Deshalb werden Menschen, die so handeln, aus der Gesellschaft ausgeschlossen und geächtet. Dies gilt für den Mann, doch mehr noch für die Frau.

---

<sup>180</sup>Man kann den Schluss ziehen, sinnliche Maßlosigkeit und sittliche Freizügigkeit führt bei Frauen zu Verwilderung, Dominanzgehebe, Aggression gegen den Ehemann und damit zuversichtlich in den Wahnsinn. Deshalb waren die moralischen Instanzen der Gesellschaft auch für die Domestizierung der Frau in der bürgerlichen Ehe, in der ihnen jegliches Recht auf Selbstbestimmung abgesprochen wurde. s. auch Gilbert, Sandra M. / Gubar, Susan: *The Madwomen in the Attic*; New Haven: Yale University Press 1979, *A Dialogue of Self and Soul: Plain Jane's Progress*, ab S. 336.

<sup>181</sup>In der Beschreibung Bertha Masons erinnert einiges an die *Ulrica (Urfried)* in Walter Scotts *Ivanhoe*, ein Buch, das C.B. wohl kannte., s. Charlotte Brontë, *Jane Eyre*, Oxford World's classics, edited by Margaret Smith, reissued 2008, Anm. S. 486. *Jane Eyre* ist, wie schon ausgeführt, schwer zu datieren. Geht man, wie z.B. Sally Shuttleworth, davon aus, dass Jane ihre Geschichte ungefähr zum gleichen Zeitpunkt verfasst wie Charlotte, wofür einiges spricht, dann kann man 1846 als Ausgangspunkt nehmen. Zehn Jahre ist Jane verheiratet, sie lernt ihn also 1835 kennen, zehn Jahre war Bertha Gefangene in Thornfield, dann kommt man zum Jahr 1826. Rechnet man noch vier Jahre weiter zurück (so lange war Rochester schon mit ihr verheiratet, bevor er nach Enland zurückkehrte), dann ist man im Jahr 1822, evtl. 1821. Im Jahr 1823 kam es zu Sklavenaufständen. Zum Rassismusvorwurf und Sklaverei s. auch S. XXiii,iv, s. auch Fußnoten 41 und 43

Nicht zu übersehen ist, dass die Unterbringung der geistesgestörten Frau (als solche wird sie geschildert) reichlich karg ist, dass sie wie einem Gefängnis gehalten wird. Das ist vor allem in unseren Tagen beanstandet worden. Wenn auch die Zustände in den so genannten Irrenanstalten furchtbar gewesen sein müssen, so dass viele Familien die Kranken lieber zu Hause unterbrachten, stellt sich die Frage, ob Mr. Rochester hier nicht Wesensmerkmale zeigt, die ihn in einem schlechten Licht erscheinen lassen.

### **6.6 Bertha – Rochester – Jane - ein Beziehungsgeflecht**

Wie immer man Rochesters Charakter einordnen will, ist doch interessant, was er selbst als Begründung für sein Handeln anführt. Während seiner großen Beichte nach der gescheiterten Hochzeit, unterbricht ihn Jane mit dem Einwurf, er sei Bertha gegenüber unerbittlich, voller Hass und rachsüchtiger Abneigung. Das sei grausam, sie könne doch nichts dafür, dass sie schwachsinnig sei.<sup>182</sup> Er antwortet, er hasse sie nicht, weil sie krank sei, sondern weil sie und ihre Familie ihn getäuscht und seine Jugend und Unerfahrenheit benutzt hätten. Er habe seine Frau nicht geliebt, sondern sei von ihren Reizen betört gewesen und habe keine Chance gehabt, sie als das zu erkennen, was sie wirklich war.

Bertha ist fünf Jahre älter als Mr. Rochester, was ihm auch verschwiegen wurde. Grundsätzlich müsste dies nicht unbedingt von Bedeutung sein. Aus dem Kontext geht hervor, dass sie eine sexuell äußerst erfahrene Frau war, die ihn regelrecht verführt hat bzw. von ihrer Familie dazu angestiftet wurde. Ob Rochester vor ihr Erfahrungen erotischer Natur hatte, ist nicht klar. Er spricht von seiner Vorliebe für schöne, große, dunkelhaarige Frauen. Woher diese stammt, wird nicht erwähnt. Sollte er über wenig oder gar keine Erfahrung verfügt haben, dann dürfte er durch diese erotisch-sexuelle Erfahrung überaus geprägt worden sein, mit all ihren negativen Seiten und Folgen. „Ich ließ mich blenden, ließ mich mitreißen. Meine Sinne wurden geweckt, und dumm, unreif und unerfahren, wie ich war, glaubte ich, sie zu lieben.“<sup>183</sup> Er verachtet sich, sagt von sich, er sei ein „ungeheuerlicher, rückgratloser, blinder Dummkopf“ gewesen.<sup>184</sup>

Für ihn ist Bertha ein böser Geist, ein Dämon, den er nicht los wird, an den er gekettet ist; nicht nur seine Vergangenheit und Gegenwart, sondern auch seine Zukunft ist zerstört. Sie hat mit ihrer rasenden Leidenschaft und zügellosen sexuellen Begierde seine Sinne vergiftet und ihn allem entfremdet, was er als gut und rein ansieht. Durch sie ist er zum Außenseiter geworden, zu einem Irrlicht, das in der Welt umher geistert, ohne je anzukommen, ohne Aussicht auf Heilung.<sup>185</sup> Rochester hasst nicht nur seine Frau, er ist voller Selbsthass. Dabei ist Bertha ein Spiegel für ihn. Sie ist ihm, anders als Jane, figürlich ebenbürtig, in ihrem Äußeren sogar ähnlich. Sie steht für seine eigene gewalttätige und zügellose Seite, die er nicht akzeptieren kann und der er entfliehen will. An dem Feuer sexueller Begierde, das in ihm glüht und das Bertha einst in ihm entfachte, verbrennt er beinahe.

---

<sup>182</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 489f (Kap. 27)

<sup>183</sup>Ebd. S. 497 (Kap. 27)

<sup>184</sup>Ebd. S. 497 (Kap. 27)

<sup>185</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 496ff, S. 505 (Kap. 27)

An dieser Stelle ist für die Interpretation ein kleiner Exkurs in die Vorstellungswelt des Viktorianischen Zeitalters von Bedeutung. Sally Shuttleworth schreibt dazu:

“Insanity, in its various manifestations, formed part of the common tissue of Victorian culture. The early part of the nineteenth century saw the emergence of new attitudes to insanity based on the principles of 'moral management'. Insanity was now regarded not as an absolute state, but rather one that could be partial, as in moral insanity and monomania, and could also be cured. Rochester, with his utter disgust at his animal wife, belongs to the old school of thought, whereas Jane, with her sympathy and pity, belongs to the new. This more benign climate, however, also went hand in hand with the sense that insanity was omnipresent: individuals could inherit tendencies which could lie low for many years before expressing themselves. More worryingly, the boundaries between sanity and insanity became more ill-defined. Sanity came to be seen, in some popular texts, merely as the ability to maintain self-control.”<sup>186</sup>

Diese Auffassung ist weit davon entfernt, Entlastung für Betroffene zu bringen. Im Gegenteil: Wer nicht in der Lage ist, sich selbst zu kontrollieren, ist selbst schuld an der Entwicklung. Dies erzeugt Angst und dazu ein Klima von Angst. Jedermann und jede Frau kann jederzeit von Gefühlen überwältigt und krank werden. Kontrolle reicht in jeden noch so intimen Bereich hinein, insbesondere Frauen sind ihr ausgesetzt. Je enger Menschen zusammenleben, umso stärker ist die soziale Kontrolle. Wer sich ihr entzieht, wird zum Gegenstand misstrauischer Beobachtung. Doch letztlich ist die ständige Selbstbeobachtung ein größerer Feind für den einzelnen als die Außenwelt. Der innere Zensor ist schwerer zu erkennen und zu durchschauen und noch schwerer zu bekämpfen, denn der Mensch kämpft gegen sich selbst. Dies gilt vor allem für Jane, die das negative Urteil der Menschen in ihrer Kindheit in besonderer Weise verinnerlicht hat und permanent mit ihren Wünschen und Sehnsüchten und den moralischen Urteilen und Verurteilungen zu kämpfen hat. Ihre größte Angst ist denn auch, so zu werden und zu enden wie Bertha Mason.

In der Forschung ist die Theorie vertreten worden, Bertha Mason repräsentiere auch Janes eigene unterdrückte Leidenschaftlichkeit, sie stehe für deren dunkle Seite und Angst vor Sexualität.<sup>187</sup> Danach wäre Bertha Janes *alter Ego*. Begründet wird dies damit, dass Jane zwar

<sup>186</sup>Charlotte Brontë, *Jane Eyre*, Oxford World's classics, Edited by Margaret Smith, S. XX. Das erste Haus, das sich dieser neuen Sichtweise anschloss, wie Shuttleworth schreibt, war das “The Retreat”, gegründet 1796. In den 1830er Jahren begann man in England, Geisteskrankheiten nicht als absolut anzusehen, sondern auch eine partielle oder zeitweilige Erkrankung in Betracht zu ziehen. s. Fußnoten auf der gleichen Seite. CB schwankte in ihrer Einstellung zu Geisteskrankheiten. Sally Shuttleworth: „Brontë's close friend Ellen Nussey had one brother, Joseph, who was an alcoholic, and another, George, who fell victim to mental illness in December 1844, and was housed in a private asylum, run on 'moral management' lines from August 1845. Brontë's letters to Ellen are full of concern for George, whilst Joseph, like Branwell, receives little sympathy. [...] Far from being a wild 'gothic' excess, insanity, in all its forms from nervous disorder through to drunkenness and drug addiction, formed part of Brontë's own experience of the everyday.” S. XXI. Branwells Alkohol- und Opiumexzesse waren eine außerordentliche Belastung für die Familie. “Branwell, with his complete lack of 'the faculty of self-government', represented for Brontë and her father a horrifying spectacle of insanity within their own home.” (Sally Shuttleworth, S. XXI) Die Exzesse finden ihren Niederschlag in Anne Brontë's “The Tenant of Wildfell Hall”, ein weiteres Beispiel dafür, wie sehr die Familie unter Branwells Sucht litt.

<sup>187</sup>S. Gilbert, Sandra M. / Gubar, Susan: *The Madwomen in the Attic*; New Haven: Yale University Press 1979, ab S. 348ff. Siehe auch den Roman von Jean Rhys: *Sargassomeer* (Wide Sargasso Sea), in dem die Autorin eine Biographie Bertha Masons (geborene Antoinette Cosway) als Gegensatz zur Darstellung in *Jane Eyre* entwirft. Auf Deutsch erschienen im Berliner

immer sehr beherrscht und vom Verstand geprägt wirkt, aber auch explosive Züge trägt, wie z.B. ihr „Ausrasten“ in Gateshead und ihr Erlebnis im *roten Zimmer* zeigen. Sie fühlt sich in Lowood und später dann auch in Thornfield eingesperrt, ist extrem unruhig. Sie wandert im dritten Stock des Hauses auf der Galerie und auf dem Dach umher, auf und ab, schaut sehnsuchtsvoll in die Ferne. Das unruhige Umherwandern, die Selbstgespräche und das Abdriften in ihre Phantasiewelt sind Bertha Masons Verhalten als Gefangene im dritten Stock des Hauses nicht unähnlich. Gerade im Bereich des Dachgeschosses ist Jane Bertha auch räumlich extrem nahe.<sup>188</sup> Sie kann sogar das Zimmer lokalisieren, aus dem sie das seltsame Gelächter hört, das sie allerdings Grace Poole zuschreibt.

„Wenn ich allein dort oben war, hörte ich nicht selten Grace Pooles Lachen – das gleiche schrille Gelächter, das gleiche tiefe, langgezogene Haha, das mich hatte erschauern lassen, als ich es zum erstenmal vernahm. Auch ihr sonderbares Gemurmel hörte ich wieder, das noch unheimlicher war als ihr Lachen. An manchen Tagen war sie ganz still, an anderen wieder gab sie Laute von sich, die ich mir nicht erklären konnte.“<sup>189</sup>

Jane verdrängt ihre Zweifel und Kritik an Mr. Rochester ebenso wie ihre Angst oder ihren Zorn. Bertha Mason, so die These, agiert an deren Stelle, indem sie z.B. sein Bett anzündet bzw. ihn körperlich angreift. Es fällt zudem auf, dass Bertha Jane Angst einjagt, aber diese von ihr nicht unmittelbar bedroht ist. Sie kommt einmal zu Janes Tür, der gelingt es, sie zu verschließen. In der Nacht vor der Hochzeit mit Mr. Rochester dringt Bertha in ihr Zimmer und erschreckt sie so, dass die ansonsten eher mutige junge Frau in Ohnmacht fällt. Bertha traktiert aber nicht sie, sondern zerstört den Hochzeitsschleier. Dieser ist ebenso wie das Kleid Symbol für die Reinheit und Jungfräulichkeit der Braut. Im Kontext des Romans kann dies so interpretiert werden, dass das Geschehen eine Warnung an Jane darstellt, die ohnehin seit Tagen von Albträumen heimgesucht wird. Berthas Tat macht sie in symbolischer Form auf die Gefahr aufmerksam, in der sie schwebt.<sup>190</sup> In dieser Sichtweise ist sie eher Janes Verbündete als ihre Gegnerin.

Als Jane Thornfield verlässt, überkommt sie ein Schwächeanfall. Zu stark ist der seelische Schmerz, Rochester und damit ihre Liebe zu verlassen. Sie läuft wie im Fieberwahn – Feuer

---

Taschenbuch Verlag 2009. Der Zusammenhang zwischen dem dritten Stock des Hauses in Thornfield und geistiger Erkrankung liegt auf der Hand. Im Deutschen gibt es die Formulierung: Der oder die ist im Dachstübchen (Oberstübchen) nicht ganz richtig! Hier wird das Dachgeschoss eines Hauses mit dem Geist bzw. der geistigen Verfassung eines Menschen in Verbindung gebracht. Im Kontext von *Jane Eyre* kann damit auch auf Mr. Rochsters Geisteszustand geschlossen werden – er beherbergt nicht nur eine geistesranke Frau im Dachgeschoss des Hauses, sondern es ist sein Haus – es handelt sich also auch um seinen Geist bzw. sein Verstand.

<sup>188</sup> Diese Stellen habe ich schon zitiert zu Beginn des Kapitels über Jane.

<sup>189</sup> Jane Eyre, deutsch, S. 174, Kap. 12. Englisch: “When thus alone I not unfrequently heard Grace Poole’s laugh: the same peal, the same slow, slow ha! ha! Which, when first heard, had thrilled me: I heard, too, her eccentric murmurs; stranger than her laugh. There were days when she was quite silent; but there were others when I could account for sounds she made.” Jane Eyre, englisch, S. 93

<sup>190</sup> Der reale Hintergrund: Die eifersüchtige Madame Heger suchte nachts Charlottes Zimmer auf, durchwühlte ihre Papiere und Tagebuchaufzeichnungen und erschreckte sie. So Mary Hottinger, in: Charlotte Brontë, Jane Eyre, Manesse-Verlag, Zürich, 1997, S. 573/4. Dieses Verhalten zeigt auch Madame Beck in Charlotte Brontës “Villette”.

(der Liebesleidenschaft) brennt in ihr – sie fällt zu Boden, fürchtet - oder hofft, wie sie sagt, zu sterben. Einige Minuten liegt sie so da.

„Doch bald hatte ich mich wieder erholt, kroch noch ein Stück auf Händen und Knien vorwärts und kam dann wieder auf die Beine – ebenso begierig und entschlossen wie zuvor, die Straße zu erreichen.“<sup>191</sup>

Auch hier und in ihrem anschließenden Umherirren im Moor, dem Wahnsinn näher als zu irgendeiner Zeit, zeigt sich eine große Nähe zu Bertha Mason. Diese kriecht in der Szene im Dachgeschoss von Thornfield, in der Rochester sie den Anwesenden vorführt, ebenfalls auf Händen und Knien wie ein Tier umher. Jane sieht Berthas Gesicht zuerst im Spiegel in ihrem eigenen Zimmer, ein aufgedunsenes, bis zur Unkenntlichkeit verzerrtes Gesicht – eben das Gesicht einer wahnsinnigen, nicht mehr menschlichen Frau. An Bertha zeigt sich, wohin extreme Gefühlszustände führen können. Doch anders als sie kann Jane sich wieder unter Kontrolle bringen und um Leben und Freiheit kämpfen. Darüber hinaus fungiert sie innerhalb des Romans als Gegenpol zu Bertha. Mr. Rochester bezeichnet in der Szene im Dachgeschoss, als Bertha wie eine Furie auf die Anwesenden, insbesondere ihn losgeht, Jane als Engel, als rein, still und unschuldig. Da kämen nun wieder die patriarchalische Sichtweise und das gesellschaftliche Ideal der Frau in dieser Zeit zum Tragen, die Jane gegen Bertha ausspielen.

Ich finde diese Interpretation sehr interessant und berechtigt, möchte aber doch die noch weiterführende These, Bertha vor allem als *alter ego* bzw. Agentin Janes zu sehen, anzweifeln. Das würde die Existenz Berthas nahezu in Frage stellen, aber dann kippt die ganze Geschichte. Bertha kämpft ihren Kampf, Jane den ihren. Es gibt Berührungspunkte, teilweise Gleichheit in der Lebenssituation als Frau. Aber Bertha ist nicht Jane. Und in einem anderen Punkt kann ich der oben ausgeführten Interpretation nicht zustimmen. Jeder – und gerade Mr. Rochester - nimmt schnell ihr leidenschaftliches Wesen wahr. Auch sie selbst weiß darum. Sie handelt ja eben nicht unbewusst. Wäre dies der Fall, dann könnten sich die Komplexe ungehindert austoben. Sie weiß aber um ihre Leidenschaftlichkeit und ihre Sehnsüchte, deshalb führt sie ja einen Kampf gegen sich. Und Mr. Rochester macht nicht den Eindruck, als hätte er ein wie auch immer geartetes Interesse an einem Blaustrumpf und Hausmütterchen, also einer Frau, für die schon das Wort Sexualität ein Grund für einen Ohnmachtsanfall oder sofortige Flucht ist. Jane reagiert vollkommen unbefangen auf Rochesters Zärtlichkeiten. Ich kann keine Stelle finden, aus der hervorgeht, dass Jane sich vor der Sexualität fürchtet bzw. sie ablehnt. Sie weist ihn nicht aus Angst vor der sexuellen Seite der Liebe zurück, sondern weil sie gesellschaftliche Konsequenzen fürchtet und ihm nicht traut. Wenn von Angst in diesem Zusammenhang gesprochen werden kann, dann eher davor, sich selbst zu verlieren bzw. die Kontrolle über sich und ihr Leben, was gerade in der Sexualität schnell geschehen kann. Im patriarchalischen Kontext ist Kontrollverlust unverzeihlich, sowohl beim Mann als auch bei der Frau, vor allem bei ihr.

Was Jane wichtig ist: Die körperliche Seite der Beziehung zwischen Mann und Frau kann für sie nur in der Ehe ausgelebt werden und ist gebunden an Liebe, gegenseitige Achtung und Respekt. Liebe ohne eine geistig-seelische Dimension ist für sie nicht möglich. Aber wiederum

---

<sup>191</sup>Jane Eyre, deutsch, Kap. 27, S. 526. Englisch: “[...] but I was soon up; crawling forwards on my hands and knees, and then again raised to my feet – as eager and as determined as ever to reach the road.” Jane Eyre, englisch, S. 274

eine Ehe ohne körperliche Liebe ist weder für sie und schon gar nicht für Mr. Rochester vorstellbar.

Allerdings ist er wohl überhaupt trotz seiner persönlichen Fehler eher eine Ausnahme. Mr. St. John reagiert auf einen Gefühlsausbruch Janes ganz anders als er. Sie weist St. Johns Heiratsantrag ab, wirft ihm erregt vor, er brächte sie um, wenn sie ihn heiratete. Seine Reaktion ist viel typischer als die von Rochester: „Das sind Worte, die Sie nicht in den Mund nehmen sollten, denn sie sind leidenschaftlich, unweiblich und nicht wahr. Sie verraten eine unselige Gemütsverfassung; sie verdienen ernsten Tadel und schienen unentschuldig, wäre es nicht die Pflicht des Menschen, seinem Nächsten sogar siebenundsiebzigmal zu vergeben.“<sup>192</sup> Da ist er dann wieder, der Vorwurf, den jede Frau, die sich dem Diktat der Gesellschaft und des patriarchalischen Mannes nicht unterwirft, kennt: Sie ist leidenschaftlich, d.h. unkontrollierbar, damit unweiblich und verdient ernsten Tadel. Jane fasst die Situation mit St. John sehr pointiert mit sarkastischer Schärfe zusammen:

„Kurz, als Mann hätte er mich gerne zum Gehorsam gezwungen, und nur als überzeugter Christ ertrug er meine Halsstarrigkeit so geduldig [...]“<sup>193</sup>

Wenn gar nichts anderes hilft, muss die Frau irgendwie zurechtgebogen und mit Hilfe von Medikamenten ruhig gestellt werden. Und geht das nicht, dann wird sie für geisteskrank erklärt und weggesperrt. An Bertha Mason zeigt sich die schwierige Einstellung zur Frau und ihrer Gleichberechtigung in der damaligen Gesellschaft. Die Frau wird einerseits idealisiert als Engel und Friedensstifterin im Haus, die den vom rauen Leben gebeutelten Mann umsorgt und selbstlos liebt, dabei auf die Erfüllung eigener, auch sexueller Bedürfnisse verzichtet bzw. letztere erst gar nicht hat. Sie ist tugendhaft, moralisch und sittlich höherstehend, verkörpert die gute, reine, unschuldige Natur.

Obwohl als so hochstehend idealisiert, wurde die Frau in der viktorianischen Ära in einem unglaublichen Maße unterdrückt. So verlor sie, wenn sie heiratete in England bis 1870 u.a. das Recht zu erben und Vermögen in ihrem eigenen Namen zu haben. Nur sorgfältige rechtliche Vorkehrungen im Vorfeld konnten dies verhindern. Alles, was ihr bis dahin gehörte oder was ihr zufiel in der Ehe, bekam automatisch ihr Mann, auch wenn sie sich von ihm trennte oder er sich von ihr. Frauen konnten keine rechtlich verbindlichen Verträge abschließen. Die berühmt-berüchtigte Doppelmoral der Viktorianer zeigte sich besonders in der Haltung zur Sexualität. Dem Mann wird Freizügigkeit gewährt, die Sexualität der Frau negiert.

„Um in einer patriarchal gestalteten Ordnung den Männern größtmögliche sexuelle Freizügigkeit innerhalb einer eigentlich pruden Sexualmoral zu gewähren, muß man ihn mit einem kräftigen Geschlechtstrieb ausstatten. Diese Strategie besaß eine doppelte Rechtfertigungsfunktion. Einerseits sollte sie gewährleisten, daß die Gattin seine Bedürfnisse gehorsam erduldet, und daß, sollte sie sich ihm unerlaubterweise versagen oder er ihrer müde werden, er auf die reichlich blühende

<sup>192</sup> Jane Eyre, deutsch, S. 685, Kap. 35. Englisch: “Your words are such as ought not to be used: violent, unfeminine, and untrue. They betray an unfortunate state of mind: they merit severe reproof: they would seem inexcusable; but that it is the duty of man to forgive his fellow, even until seventy-and-seven times.” Jane Eyre, englisch, S. 351

<sup>193</sup> Jane Eyre, deutsch, S. 680, Kap. 34. Englisch: „[...] in short, as a man, he would have wished to coerce me into obedience: it was only as a sincere Christian he bore so patiently with my perversity [...]“ Jane Eyre, englisch, S. 349, Kap. 34

Prostitution zurückgreifen konnte, ohne schwerwiegende Sanktionen erwarten zu müssen.“<sup>194</sup>

Die Folgen für die Frau waren katastrophal, zumal man ihr auf der anderen Seite Emotionen als ihren ureigensten Bereich zuwies, der sexuelle Befriedigung für sie nicht nur ausschloss, sondern auch in den Bereich der Krankheit verwies. Die Romane der Brontë-Schwester sind insofern

“a powerful critique of the position of women in mid-Victorian England. [...] Jane Eyre exposes the ills of female economic dependency, class barriers to marriage [...], and associations of female sexual appetite with insanity. Jane protests against the cultural constrictions that deny women outlets for their energies and intellectual abilities, [...]”<sup>195</sup>

Dies zeigt sich im Roman an der Person Berthas. Sie hat die Kontrolle über sich, ihre Gefühle und damit die Balance verloren, Verhaltensweisen für sich in Anspruch genommen, die sie aus der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts ausschließen. Sie ist verrückt. Es bleiben ihr nur kurze Augenblicke, in denen sie ihrer Bewacherin Grace Poole entrinnen, im Haus als Gespenst umherirren und die Bewohner erschrecken und abschrecken kann. Ansonsten ist sie das Ehehindernis, das die Verbindung zwischen Rochester und Jane zunächst zunichte macht. Bertha ist die schlimmste Vision dessen, was einer Frau droht, die die Gesetze einer repressiven, an männlicher Dominanz und weiblicher Unterwerfung orientierten Gesellschaft verletzt: Sie wird all ihrer Menschlichkeit beraubt, eingesperrt und angebunden, sofern sie sich nicht völlig unterwirft. Letztlich wirkt diese Repression aber auf den Mann zurück. Auch er muss sich den Gesetzen unterwerfen, die der Entwicklung seiner Persönlichkeit, seines Menschsein nicht förderlich sind, sondern ihn zum Despoten werden lassen, der sich die Frau unterwirft und Gefahr läuft, an seiner eigenen Gewalttätigkeit zugrunde zu gehen.

Als Jane Rochester verlassen hat, gerät er selbst an den Rand des Wahnsinns – vor Zorn, Schmerz, Hass auf sich selbst und Bertha sowie Gott und das Schicksal. Auch er ist ihr in dieser Haltung mehr als ähnlich. Er verliert fast jede Kontrolle über sich und somit über sie. Wieder gelingt es ihr, Grace Poole, die Wächterin, zu überlisten und das Haus anzuzünden. Mehr noch: Wie Jane später erzählt wird, zündet sie zunächst das Zimmer neben ihrem an, dann geht sie in dasjenige, das Jane bewohnt hat, und setzt dort deren ehemaliges Bett in Brand. Das ist etwas Besonderes, denn zuvor war Jane nicht von ihr unmittelbar bedroht worden. Warum jetzt diese Aggression gegen die Abwesende?

Hier lohnt sich vielleicht ein Blick auf Ulrica, die Negativheldin in *Ivanhoe* von Walter Scott, die in manchen Zügen Bertha ähnelt, auch äußerlich. Sie war vom Mörder ihres Vaters gefangen genommen und vergewaltigt worden, später zu seiner mehr oder weniger gezwungenen Geliebten gemacht worden, hatte mit ihm gelebt, bis er ihrer überdrüssig geworden war. Sie verzehrt sich im Hass auf den Mann, im Hass gegen sich selbst und ihre Versklavung, der sie nichts entgegenzusetzen hat. Dann kommt endlich der Tag der Generalabrechnung: Sie zündet die Burg ihres Herrn an, er verbrennt in seinem Zimmer, in das sie ihn eingeschlossen hatte; sie erscheint auf den Zinnen der Burg, schrecklich anzuschauen, und versinkt

<sup>194</sup> Rublack, Jörg: Charlotte Brontë >>Jane Eyre<<, UTB 1367, Wilhelm Fink Verlag, München 1985, S. 69

<sup>195</sup> The Oxford Companion, S. 546,7. Artikel: Position of women

schließlich, als der Turm, auf dem sie steht, einstürzt, mit ihm in den Flammen. Der ganze, jahrelange aufgestaute Hass bricht sich Bahn, sie befreit sich von der Versklavung durch den Mann und von ihrem Selbsthass. Das Ganze endet in einem Inferno. Eine andere Möglichkeit der Befreiung, außer im Tod, gibt es nicht.<sup>196</sup>

Allerdings verbrennt Bertha nicht, sondern stürzt sich vom Dach des Hauses in den Tod. Thornfield und die Versklavung – für die es steht - wird zerstört. Das geht nur um den Preis ihrer selbst. Rochester entgeht knapp dem Flammentod. Doch mit ihrem Tod räumt sie auch das Ehehindernis aus dem Weg. Und überdies: Wie im Märchen weicht der Bann von dem Mann, den sie, wie eine böse Fee oder Hexe, verzaubert hatte. Wenn man Bertha Mason als Spiegel Rochesters betrachten will, dann gelingt es ihm mit ihrem Tod, sich von der Projektion seiner eigenen dämonische Züge auf die Frau zu befreien und die Fixierung auf die rein sinnliche Seite der Sexualität aufzugeben. Diese waren so stark, dass sie nur mit ihrem Tod bewältigt werden konnten.

An die Stelle von Bertha tritt Jane. Im Prinzip würde Rochester nun den Dämon oder Teufel gegen den Engel eintauschen. Das wäre aber einseitig und hätte keinesfalls positive Entwicklungen zur Folge, denn es würde ja nur die eine Seite gegen die andere ausgetauscht. Nun ist Jane aber gar kein Engel, auch wenn Rochester sie manchmal so beschreibt. Im Gegenteil, sie ist leidenschaftlich, unangepasst, selbständig und für die erotische Seite der Liebe aufgeschlossen. Insofern findet eine echte Umwandlung und Integration, d.h. Versöhnung der Gegensätze statt. Aus der dunklen wird die helle Frau, die allerdings um ihre dunklen Seiten weiß und gelernt hat, mit ihnen umzugehen. Ebenso hat sich der Mann verändert und gelernt, Verantwortung zu übernehmen für sich und seine Handlungen. Deshalb steht der Heirat und dem gemeinsamen Leben nichts mehr im Wege.

---

<sup>196</sup> Walter Scott, Ivanhoe, Kap. 32

## 6.7 Grace Poole

Sie ist die rätselhafteste Person für Jane überhaupt. Sie kann nicht herausfinden, was eigentlich deren Aufgabe ist. Von Zeit zu Zeit taucht sie aus dem dritten Stock auf, äußerlich wenig anziehend, aber adrett gekleidet, noch keine vierzig Jahre alt, gesund und kräftig. Sie gleitet auf Filzpantoffeln fast unhörbar durchs Haus, hat wenig Kontakt mit dem anderen Personal, reagiert auf Janes Annäherungsversuche ablehnend. Sie kommt manchmal zum Essen herunter, raucht am Kamin ein Pfeifchen und kehrt dann wieder in die obere Etage zurück, nicht ohne einen Krug Bier mitzunehmen. Sie erscheint Jane wie eine einsame Gefangene in ihrem Kerker. Außer ihr wundert sich niemand über Grace Poole, es schenkt ihr keiner Beachtung. Jane hört zufällig ein Gespräch zwischen zwei Dienstmädchen mit an, aus dem hervorgeht, dass Grace viel Geld bekommt für ihre Tätigkeit, mehr als alle anderen. Sie hat es eigentlich aufgrund des hohen Entgelts, das Rochester ihr zahlt, nicht mehr nötig zu arbeiten. Jane schließt aus dem Getuschel, dass es in Thornfield Hall ein Geheimnis gibt, das die anderen Angestellten kennen, in das sie selbst nicht eingeweiht wird.<sup>197</sup>

Wer ist diese Frau, die im dritten Stock lebt, vor sich hin lacht und murmelt, immer allein, selten, wenn überhaupt Ausgang hat? Jane versteht vor allem nicht, dass Rochester sie nicht zur Rechenschaft zieht, sondern offensichtlich noch in Schutz nimmt, obwohl er meint, Grace habe sein Bett aus Unvorsichtigkeit angezündet, einen Überfall auf Richard Mason begangen oder Jane in der Nacht vor der Hochzeit heimgesucht und den Brautschleier zerstört. Diese vermutet sogar, Grace habe einmal ein Verhältnis mit ihm gehabt und erpresse ihn womöglich damit. Sie ist zwar alles andere als schön und nur eine Bedienstete, aber Jane muss sich sagen, dass es bei ihr nicht anders aussieht.

Wie auch immer: Jane bekommt keine zufriedenstellende Antwort. Erst nach der verhinderten Hochzeit erfährt sie die Wahrheit: Grace Poole ist Bertha Masons Wärterin und Bewacherin, die von Zeit zu Zeit, des einsamen Lebens überdrüssig, zu viel Alkohol trinkt. So kann ihr die Gefangene für kurze Zeit entkommen und Unheil anrichten. Ob Grace, die nicht anmutig ist, aber für Anstand sorgt, ihrer Schutzbefohlenen gnädig oder günstig<sup>198</sup> gesonnen ist, ob sie sie gut behandelt, wie sie sie überhaupt behandelt, ist nicht Gegenstand des Romans. Grace hat als Wärterin in einer Irrenanstalt gearbeitet.

Wenn auch Bertha Mason die eigentliche Gefangene ist, so trifft dies ebenso für Grace Poole zu. Sie sorgt dafür, dass Rochester sein Geheimnis wahren und in der Welt herumreisen kann. Sie ist für viel Geld die Agentin einer patriarchalischen Ordnung, sie wacht über und bewacht weibliches Verhalten, „attempting to fathom the dark „pool“ of the woman's behaviour“, stellt im Auftrag des jeweiligen Herrn die Frau ruhig und verhindert ihre Ausbrüche.<sup>199</sup> Doch lebt sie wie Bertha eingesperrt.

---

<sup>197</sup> *Jane Eyre, deutsch, S. 262f, Kap. 17*

<sup>198</sup> „Grace“ kann verschiedene Bedeutungen haben, u.a. Anmut, Anstand, Takt, Schicklichkeit oder auch Gnade

<sup>199</sup> s. Gilbert, Sandra M. / Gubar, Susan: *The Madwomen in the Attic; New Haven: Yale University Press 1979, S. 350/1: "Women in Jane's world, acting as agents for men, may be the keepers of*

---

*other women. But both keepers and prisoners are bound by the same chains." "Pool" kann Teich, Tümpel, Pfütze bedeuten, aber auch Interessensgemeinschaft, Kartell u.a.*

## 7. Die Beziehung zwischen Jane und Mr. Rochester

Es ist eine eigenartige Beziehung: Einerseits gibt es eine außerordentliche Nähe zwischen beiden, geprägt von Achtung und Zuneigung. Diese Nähe wird vor allem durch die Gespräche hergestellt, die sie führen. Von Anfang an zieht Rochester Jane in sein Vertrauen, lässt sie in sein Inneres schauen, bringt sie dazu, von sich zu erzählen, obwohl sie eher zuhört als dass sie selber spricht. Das tun dann ihre Bilder für sie.<sup>200</sup> Es ist, als legte er vor ihr seine Lebensbeichte ab, vor der er auch immer wieder zurückschreckt, weil er fürchtet, Jane zu verlieren. Sie sieht, trotz ihrer Jugend, mehr und tiefer als andere.<sup>201</sup> Dann wieder verfällt er, vor allem in der Anfangszeit, in Distanz und Rücksichtslosigkeit. Er ist dadurch für sie überhaupt nicht einzuschätzen und sein Verhalten ihr gegenüber zeigt manchmal sadistische Züge. Er hält sie in diesem Wechselspiel von Nähe und Distanz. Damit bringt er sie dazu, sich noch mehr zurückzuziehen in ihre eigene Welt, in der sie von seiner Liebe träumt und sich immer wieder sagen muss, dass diese Träume und Hoffnungen zum Scheitern verurteilt sind. Obwohl sie es vor sich selbst bestreitet, leidet sie unter diesem Hin und Her.

Rochester erklärt sein Verhalten später damit, er sei seiner und ihrer Gefühle nicht sicher gewesen. Seine eigenen Gefühle sind zu Anfang zerrissen: Er hat sich gleich bei ihrer ersten Begegnung verliebt. Sie ist für ihn die Frau, auf die er gewartet hat. Aber aufgrund der Enttäuschungen und seines eigenen irrigen Lebenswandels hat er kein Vertrauen in seine Gefühle. Er prüft Jane, beobachtet ihre Reaktionen auf sein Verhalten. Erst als er spürt, dieses Mal könnte sein Gefühl standhalten, ändert er sein Benehmen. Von da an begegnet er ihr

---

<sup>200</sup>In den von Charlotte geschriebenen Teilen von Angria gibt es eine Passage, die mir von Bedeutung erscheint für die Gespräche zwischen Jane und Mr. Rochester. Sir William Percy hat sich in Elizabeth Hastings, eine Vorfahrin Jane Eyres, verliebt. Sie geraten in eine Unterhaltung und Percy bemerkt, „welch unergründlichen Reiz dieser zarte, vertrauensvolle Austausch von Gefühlen hatte. Er war berückender als die offene Sprache der Liebe. Sie brauchte nicht zu erröten oder zu zittern. Sie brauchte nur seinen Worten zu lauschen, um zu fühlen, daß er ihr vertraute, daß er sie für würdig erachtete, ihr seine halb-schwärmerischen Gedanken zu eröffnen, die er vielleicht noch nie einem Menschen mitgeteilt hatte.“ Charlotte Branwell Emily Anne Brontë Angria & Gondal, Hrsg. Von Elsemarie Maletzke. Aus dem Englischen von Hans J. Schütz, Frankfurter Verlagsanstalt Frankfurt a. Main 1987, S. 331

<sup>201</sup>Rochester wundert sich, was und dass er Jane so viel von sich erzählt und wie selbstverständlich sie ihm zuhört, ohne Wertung, ohne Erschrecken: „Ihre Ernsthaftigkeit, Aufmerksamkeit und Zurückhaltung sind dazu geschaffen, Sie zur Mitwiserin von Geheimnissen zu machen. Außerdem weiß ich, was für einem Wesen sich mein eigenes mitteilt, und ich weiß auch, dass es keinerlei Ansteckungsgefahr ausgesetzt ist. Es ist ein Wesen ganz besonderer Art, ein einzigartiges Wesen. Zum Glück habe ich nicht vor, ihm Schaden zuzufügen, doch selbst wenn ich dies wollte, gelänge es mir nicht. Je mehr wir beide miteinander sprechen, desto besser, denn ich kann Sie nicht verderben, wohl aber vermögen Sie mich zu erquicken und zu stärken.“ Jane Eyre, deutsch, S. 229ff. (Kap. 15). Englisch: “you, with your gravity, considerateness, and caution, were made to be the recipient of secrets. Besides, I know what sort of a mind I have placed in communication with my own: I know it is one not liable to take infection: it is a peculiar mind; it is an unique one. Happily I do not mean to harm it: but, if I did, it would not take harm from me. The more you and I converse, the better; for while I cannot blight you, you may refresh me.” Jane Eyre, englisch, S.122

weitestgehend gleichmäßig liebevoll. Er behandelt sie nicht wie eine Untergebene, sondern sie empfindet ihn eher wie einen Familienangehörigen, dem sie sich anvertrauen kann und der ihr vertraut, der ihr von seinen Erfahrungen in der Welt berichtet, ihr Wissen vermittelt.<sup>202</sup> Ein anderer, tiefer liegender Grund für sein teilweise zwiespältiges Verhalten könnte sein, dass er selber sich nicht für liebenswert hält. Und er fühlt auch Skrupel, sie in sein abstoßendes Leben hineinzuziehen. Er ringt mit sich, ob er sich ihr nähern darf bzw. soll oder ob er auf sie verzichten muss.

Es scheint so, als sei Jane in allem von ihm abhängig und völlig auf ihn bezogen. Er ist der Handelnde, der Bestimmende. Er kommt und geht, wie er will, er ruft sie oder beendet das Gespräch. Sie wartet, dass er sie ruft, sie sehen will, sie in sein Vertrauen zieht. Sie ist bereit, alles für ihn zu tun, wenn es nur nicht unrecht ist. Aber auch hier geht sie sehr weit. Sie hilft ihm, als er in Lebensgefahr gerät durch den Brand des Bettes. Sie möchte wissen, was passiert ist. Er entzieht sich ihren Fragen, in dem er einfach abreist und vierzehn Tage fortbleibt. Als er zurückkommt, ist kein Gedanke mehr an Fragen. Sie steht bereit, als es gilt, Rochester aus einer mehr als unangenehmen Situation mit dem Angriff auf Mason, Berthas Bruder, zu helfen. Wieder fragt sie ihn nicht, obwohl sie sich selbst viele Gedanken macht, was da geschehen ist. Sie hilft ihm, die Affäre zu vertuschen. Das ist sehr viel für jemand, der so hohe moralische Ansichten vertritt. Sie geht weit von dem fort, was sie als Kind und Jugendliche eingetrichtert bekommen hat. Ihre Liebe macht sie nicht blind, aber sie will nicht sehen. Sie will Thornfield und vor allem Mr. Rochester nicht verlassen.

Er lässt nichts unversucht, um ihre nach außen stoische Selbstbeherrschung zu durchbrechen, denn sie zeigt ihm ihre Zuneigung nicht offen, sie hält sich zurück. Zunächst unternimmt er es, sie auf ihre Rivalin Blanche Ingram eifersüchtig zu machen. Ein anderes Mal treibt er seinen Spaß mit seiner Gastgesellschaft als Zigeunerin verkleidet, die den Anwesenden aus der Hand lesen will. Doch Jane vermag den Grund für dieses Spiel nicht zu erkennen. Rochester erklärt ihr, warum er seine Gäste so düpiert. Insbesondere die Familie Ingram, vor allem die Mutter, verletzen Janes Gefühle in gröblichster Weise und lassen keine Gelegenheit aus, sie herabzusetzen. Als Zigeunerin verkleidet bestraft er dieses Verhalten mit seinem Spiel. Er rächt Jane in gewisser Weise. Aber vielleicht rächt er auch sich selbst, denn er weiß, wie die Gesellschaft mit ihm umginge, konnte sie seine Geheimnisse.

Jane wiederum ist von diesem Hin und Her innerlich zutiefst verwirrt und richtet sich darauf ein, Thornfield zu verlassen. Sie geht davon aus, dass die Heiratspläne, von denen die Bediensteten sprechen, sich auf Blanche Ingram beziehen, Mr. Rochester sie heiraten will. Sie kann sich nicht vorstellen, dass er an ihr, der Gouvernante, Interesse hat. Sie spürt, dass er ihr zugetan ist, aber sie ist von ihrer Hässlichkeit viel zu sehr überzeugt, sie steht gesellschaftlich viel zu tief unter ihm, als dass sie ihren Träumen von einem Leben mit ihm nachgeben könnte. Wieder beginnt Rochester, so scheint es, ein Spiel und irgendwie ist es auch grausam, eine Art Katz- und Mausspiel. Später erklärt er ihr, er habe sie eifersüchtig machen und sie dazu bringen wollen, sich in ihn ebenso wahnsinnig zu verlieben, wie er sich sie.<sup>203</sup> Sie leidet, er versucht, sie zu einem Liebesgeständnis zu bringen, ohne sich selbst

---

<sup>202</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 235 (Kap. 15) und S. 509ff, 511f (Kap. 27)

<sup>203</sup>Ebd. Kap. 24, S. 425

wirklich zu erklären. Wäre sie weniger von ihrer Inferiorität überzeugt, könnte sie seine Anspielungen verstehen. Er meint es durchaus ernst, wenn er sagt:

„Denn manchmal“, fuhr er fort, „wecken sie in mir ein eigenartiges Gefühl – vor allem, wenn Sie mir so nahe sind wie jetzt. Es ist, als hätte ich irgendwo unter meiner linken Rippen eine Saite, die fest und unlösbar mit einer ähnlichen Saite im entsprechenden Teil Ihres zarten Körpers verknüpft ist. Und ich habe Angst, diese gemeinsame Saite könnte reißen, wenn erst einmal die sturmgepeitschte Irische See und an die zweihundert Meilen Land zwischen uns liegen. Auch kann ich mich der beängstigenden Vorstellung nicht erwehren, daß ich dann innerlich verblute. Was Sie anbetrifft – Sie würden mich vergessen.“<sup>204</sup>

Jetzt gelingt es ihm, Jane aus der Reserve zu locken und aus der Fassung zu bringen. In ihrer Seelennot außer sich, bricht es aus ihr heraus, sie wünschte, „nie auf die Welt gekommen zu sein oder doch wenigstens nie nach Thornfield.“<sup>205</sup>

„Es schmerzt mich, Thornfield verlassen zu müssen. Ich liebe Thornfield – ich liebe es, weil mir in seinen Mauern ein erfülltes und angenehmes Leben vergönnt war – zumindest eine Weile lang. Man hat mich nicht mit Füßen getreten. Man hat mich nicht in ein starres Korsett gezwängt. Ich war nicht von niederen Geistern umgeben, nicht von jeglicher Gemeinschaft mit allem, was klug, kraftvoll und edel ist, ausgeschlossen. Ich habe von Angesicht zu Angesicht mit dem sprechen können, was ich verehere, was mich erfreut – einem ursprünglichen, energischen, aufgeschlossenen Menschen. Ich habe Sie kennengelernt, Mr. Rochester, und es erfüllt mich mit Angst und Schrecken, wenn ich vorstelle, daß ich für immer von Ihnen gerissen werden soll. Ich sehe die Notwendigkeit meiner Abreise, und sie erscheint mir wie die Unvermeidbarkeit des Todes.“<sup>206</sup>

Mit diesen und den folgenden Worten überschreitet sie jegliche Konvention. Alles Aufgestaute bricht sich Bahn in einer Weise, in der vielleicht keine Frau vorher so zu schreien (und als Autorin zu schreiben) wagte:

„Glauben Sie, ich kann hierbleiben und mitansehen, wie ich für Sie völlig unbedeutend werde? Glauben Sie, ich sei ein Automat – irgendeine gefühllose Maschine – und könne es ertragen, daß man mir mein Stückchen Brot vom Munde reißt, meinen Tropfen frischen Wassers aus meinem Becher schüttet? Glauben Sie, ich hätte kein Herz und keine Seele, nur weil ich arm, einsam, unscheinbar und und

---

<sup>204</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 407/8. (Kap. 23) Englisch: 'Because,' he said, 'I sometimes have a queer feeling with regard to you – especially when you are near me, as now: it is as if I had a string somewhere under my left ribs, tightly and inextricably knotted to a similar string situated in the corresponding quarter of your little frame. And if that boisterous channel, and two hundred miles or so of land come broad between us, I am afraid that cord of communion will be snapt; and then I've a nervous notion I should take to bleeding inwardly. As for you – you'd forget me.' Jane Eyre, englisch, S. 215

<sup>205</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 408 (Kap. 23)

<sup>206</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 408/9 (Kap. 23). Englisch: 'I grieve to leave Thornfield: I love Thornfield – I love it, because I have lived in it a full and delightful live, - momentarily at least. I have not been trampled on. I have not been petrified. I have not been buried with inferior minds, and excluded from every glimpse of communion with what is bright an energetic, and high. I have talked, face to face, with what I reverence; with what I delight in, - with an original, a vigorous, an expanded mind. I have known you, Mr. Rochester; and it strikes me with terror and anguish to feel I absolutely must be torn from you for ever. I see the necessity of departure; and it is like looking on the necessity of death.' Jane Eyre, englisch, S. 215

klein bin? Sie irren sich! Ich habe genausoviel Seele wie Sie - und ebensoviel Herz! Und hätte Gott mir ein wenig Schönheit und großen Reichtum geschenkt, hätte ich es Ihnen ebenso schwer gemacht, von mir zu gehen, wie es mir nun schwerfällt, Sie zu verlassen. Ich spreche jetzt nicht zu Ihnen, wie es üblich ist und gesellschaftliche Konventionen es verlangen. Nicht mein vergänglicher Leib redet, sondern meine Seele wendet sich an Ihre Seele, so, als wären wir aus unseren Gräbern auferstanden und stünden vor Gottes Thron – einander ebenbürtig, wie wir es eigentlich sind.“<sup>207</sup>

Dieser leidenschaftliche Ausbruch reißt Rochester zu ihr hin und er gesteht ihr seine Liebe, sagt ihr, dass er sie als gleichwertig sieht, sie so und nicht anders haben und sie heiraten will. Er setzt sich über seinen eigenen Ängste und Zweifel hinweg. Später kann und will er nicht mehr zurück.

Jane weiß sich zum ersten Mal geliebt. Für einen Menschen, der ohne Liebe aufwachsen musste, ist dies eine Erfahrung von unschätzbarem Wert. Sie hatte nach Liebe gehungert und gedürstet. Er endlich sieht sie an und er liebt, was er sieht. Durch ihn, durch seine Liebe und Achtung, wird sie im eigentlichen Sinne sie selbst, Jane Eyre. Doch dies gilt genauso für ihn: Sie hat ihn erkannt und sie liebt, was sie sieht. Er wird durch sie er selbst. In ihr sieht er sein besseres Ich. Im Grunde sind sie beide Verhungerte und Verdurstende. Sie sind Verzweifelte, die gelernt haben, ihre Verzweiflung zu ignorieren und irgendwie weiterzuleben, sich in der Gesellschaft einzurichten. Aber sie wissen, dass sie auf Krücken gehen, dass freies Leben anders aussieht. Sie müssen ihr wahres Wesen vor der Gesellschaft verbergen, weil sie sicher sind, abgelehnt zu werden. Nun haben sie sich gefunden und träumen beide von einem glücklichen Leben.

Doch der Traum ist gefährdet. Denn ohne es zu wollen, beginnt Rochester, Jane nach dem Vorbild seiner Geliebten zu behandeln: Schöne Kleider müssen her, Schmuck, ein pompöser Schleier für das Brautkleid. Wie sehr er sie mit seinen früheren Geliebten gleichsetzt, zeigt sich u.a. daran, dass er ihr braune Augen zuschreibt. (Kap. 24) Dabei sind die ihren grün. Nur mit Mühe kann Jane ihn im Zaum halten, er ist bereit, sich über ihre Grenzen hinwegzusetzen. Obwohl sie ihm ganz direkt sagt, dass sie nicht wie eine seiner Geliebten, nicht zu einer Puppe werden will, muss sie ihn immer zurechtweisen.<sup>208</sup> Und sie registriert sehr genau, dass er auf ihre Zurückweisung wartet. Auch hier ist es wie eine Prüfung, nur dass es ihm nicht so bewusst zu sein scheint wie zu Anfang. Der Wolf wechselt eben nicht so einfach das Fell.

---

<sup>207</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 409f. (Kap. 23) Englisch: 'Do you think I can stay to become nothing to you? Do you think I am an automaton? - a machine without feelings? and can bear to have my morsel of bread snatched from my lips, and my drop of living water dashed from my cup? Do you think, because I am poor, obscure, plain and little, I am soulless and heartless? You think wrong! - I have as much soul as you – and full as much heart! And if God had gifted me with some beauty and much wealth, I should have made it as hard for you to leave me, as it is now for me to leave you. I am not talking to you now through the medium of custom, conventionalities, nor even of mortal flesh – it is my spirit that addresses your spirit; just as if both had passed through the grave, and we stood at God's feet, equal, - as we are!' Jane Eyre, englisch, S. 215f

<sup>208</sup>Das betrifft das ganze Kapitel 24. Einmal schreibt sie: „Er lächelte und sein Lächeln kam mir vor wie das eines Sultans, das dieser in einem seligen und zärtlichen Augenblick einer von ihm mit Gold und Juwelen geschmückten Sklavin schenken mag.“ *Jane Eyre, deutsch, S. 435ff. Englisch: "He smiled; and I thought his smile was such as a sultan might, in a blissful and fond moment, bestow on a slave his gold and gems had enriched [...]."* Jane Eyre, englisch, S. 229

Janes Haltung stieß nicht immer auf uneingeschränkte Bewunderung. Was ist denn so schlimm daran, von dem Mann, den sie liebt, kostbare Geschenke anzunehmen? Dorothy Sayers lässt in ihrem Roman *Busman's Honeymoon* (Deutsch: Hochzeit kommt vor dem Fall) eine ihrer Personen, die alte Herzogin von Denver, sagen:

„[...] und H. bekam nichts weiter heraus als „Oh, Mr. Rochester!“ - zum Scherz, was eine Anspielung auf Jane Eyre sein sollte, die sich für meinen Geschmack so undankbar gegenüber dem armen Mann benommen hat – es muß schon bedrückend sein, wenn die Braut, und sei sie auch nur zu linken Hand, immer grauen Alpaka oder Merinowolle oder dergleichen verlangt -, da kann einem Mann die Liebe schon vergehen ...“<sup>209</sup>

Interessant ist hier, dass sich die Heldin in Dorothy Sayers Roman in gewisser Weise in einer ähnlichen Lage befindet wie Jane. Peter Wimsey, ihr zukünftiger Mann, steht als Angehöriger des Adels, als Lord, gesellschaftlich viel höher als sie, zudem ist er reich, älter als sie und hat verschiedene Beziehungen zu Frauen hinter sich, allerdings war er nie verheiratet. Harriet Vane entstammt zwar einer respektablen Pfarrersfamilie, hat aber in den freizügigen 20er Jahren des 20. Jahrhunderts in wilder Ehe gelebt, war des Mordes an ihrem Geliebten angeklagt und wurde sozusagen im letzten Augenblick von Peter Wimsey, dem Gentleman-Detektiv, gerettet, der ihre Unschuld bewies. Er verliebt sich in sie und will sie heiraten, was sie aus ganz ähnlichen Gründen wie Jane ablehnt: Sie will unabhängig, sie selbst sein und kein Anhängsel ihres Mannes. Sie hat studiert, arbeitet als Schriftstellerin und will dies auch weiter tun. Sie fürchtet, dass der Mann ihre Arbeit nicht respektiert, sie als seinen Besitz für sich haben will. Ebenso fürchtet sie, dass ihre Gefühle für ihn, die sich trotz ihres Widerstandes entwickeln, sie überwältigen und in gewisser Weise versklaven könnten. Es bedarf immerhin mehrerer Bücher und fünf Jahre unermüdlichen Werbens um sie sowie vieler Wandlungen von beiden Seiten, um sie davon zu überzeugen, dass eine gleichberechtigte Partnerschaft und Ehe zwischen Mann und Frau möglich ist, deren Grundlage gegenseitige Achtung, Respekt und Liebe sind. Zwischen Jane und Harriet liegt ungefähr ein Jahrhundert. Wie man sieht, wiederholen sich auf einer anderen Ebene die Dinge.

---

<sup>209</sup> Dorothy Sayers, *Hochzeit kommt vor dem Fall*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 32. Die Handlung ist Mitte der 1930er Jahre angesiedelt. Mit der Formulierung „Braut zur linken Hand“ beschreibt die Herzogin eine Möglichkeit des Zusammenlebens, die in den Jahrhunderten vorher vornehmlich vom Adel in Anspruch genommen wurde, z.B. um eine Verbindung mit einer Person niedrigeren Standes eingehen oder das Verhältnis mit einer Mätresse legalisieren zu können bzw. Verbindungen, die aus Gründen der Erbfolge nicht infrage kamen. Die neue Ehe war dann zur „linken Hand“, sie wurde auch *morganatische Ehe* genannt. Sie war von kirchlicher und staatlicher Seite anerkannt, schloss aber i.d.R. die Nachkommen aus diesen Verbindungen von der Erbfolge aus. Eine solche Ehe wird aber von Jane nicht angestrebt, sie wäre wohl auch nicht möglich gewesen. Was für Jane auch nicht infrage kommt ist folgende Möglichkeit der Trennung Rochesters von seiner Frau und eines Zusammenlebens mit ihm: Er erwähnt (Kap. 27) „legal proceedings“, die ihm allerdings auch verwehrt sind. Sie waren eine private Vereinbarung zwischen Eheleuten, die eine Scheidung wünschten, die ihnen rechtlich damals nicht möglich war oder die sie anderen Gründen nicht anstreben konnten, „[...] a separation by private deed which was popular in the eighteenth century and which frequently contained a clause by which both parties agreed not to pursue the other through the ecclesiastical or civil courts: 'This clause was not enforceable in any court of law, but, if adhered to by both parties, it provided the equivalent of a full divorce by mutual consent, by tacitly allowing the wife and the husband to live in concubinage, or even bigamy' (Lawrence Stone, *Broken Lives: Separation and Divorce in England 1660-1857* (1993). Berthas madness would remove this latter option.” Charlotte Brontë, *Jane Eyre*, Oxford World's classics, Edited by Margaret Smith, reissued 2008, Anm. S. 480

Doch zurück zu Jane und Rochester. Anders als ein Jahrhundert später, liegt die Selbständigkeit und Gleichberechtigung der Frau in weiter, weiter Ferne. Will sie sich ihren Traum von einem geglückten Leben bewahren, muss sie wohl so handeln, wie sie es tut – die Geschenke Rochesters zurückweisen, sich auf ihren grauen Alpaka und ihre Merinowolle berufen. Sie muss ihre Ehre bewahren, ansonsten hat sie keinen Platz in der Gesellschaft ihrer Zeit.

Obwohl Mr. Rochester sich mit ihren Bedingungen sehr schwer tut, akzeptiert er sie. Sie besteht darauf, ihr Zusammenleben so wie immer zu gestalten. Tagsüber wird sie Adèle unterrichten und ihren Verpflichtungen nachkommen, abends gegen neunzehn Uhr wird er sie zu sich rufen. Sie bleibt bei ihm bis zur üblichen Zeit und lehnt es ab, mit ihm zu Abend zu essen. Letzteres ist zu intim und könnte Vertraulichkeiten mit sich bringen, die ihnen noch nicht zustehen. Sie hält seine Zärtlichkeiten mühsam im Zaum, begegnet seinen Liebesbeteuerungen mit Skepsis, versucht ihn von seiner Liebesehnsucht abzulenken und bringt ihn dazu, für sie zu singen. Der Text des Liedes spricht von ungestüme Liebe aber auch von der Angst, die Liebe und die Geliebte zu verlieren. Er wirkt teilweise sehr schwermütig und gleichzeitig herausfordernd.<sup>210</sup> Die Angst ist nicht ganz unberechtigt, sieht man einmal von der Situation als solcher ab. Je näher der Tag der Hochzeit rückt, umso bedenklicher wird Jane. Sie kann nicht an das Glück, das ihr so nahe scheint, glauben. Sie hat mehr und mehr das Gefühl, sich selbst fremd zu werden, sich zu verlieren. Hier wird nun klar, dass es nicht nur ein Eehindernis von außen gibt – in Gestalt Bertha Rochesters, sondern auch ein inneres: Jane ist noch gar nicht bereit, seine Frau zu werden. Zu groß sind die Unterschiede zwischen ihnen: Sein Reichtum, seine Stellung in der Gesellschaft, sein Alter und damit seine Lebens- sowie seine sexuelle Erfahrung.

Als der Tag der Hochzeit anbricht, steht Jane vor den gepackten Koffern und kann sich selbst nicht mehr finden. Wo ist Jane Eyre und wer ist Jane Rochester? Sie muss erst noch geboren werden. Es gibt hier einen Satz, der verräterisch ist: „Der Tag, der nun bald anbrach, mein Hochzeitstag, ließ sich nicht länger hinausschieben.“<sup>211</sup> An dieser Stelle wird ganz klar, dass Jane die Hochzeit mehr fürchtet als herbeisehnt, zumal sie in der Nacht zuvor mehr als Verwirrendes erlebt hat und Rochester ihre Zweifel offensichtlich nicht ausräumen konnte.<sup>212</sup>

Ihre Angst mag auch darin begründet sein, dass das Spiel, das sie selbst spielt, sie überfordert. Sie stilisiert Rochester zum Helden, zum Verführer, zum Herrn und Meister. Ihre eigene Leidenschaftlichkeit überflutet sie. Und darin verliert sie die Kontrolle über sich und ihre bewussten Vorstellungen. Ihre Liebe ist maßlos, er ist ihr Gott. In ihm sucht sie dann ein Maß, von dem sie sich bestimmen lassen will. Er seinerseits ist damit aber ebenso überfordert. Einerseits gefällt ihm ihre Fügsamkeit, obwohl er auch die andere Seite kennt und sie durchaus schätzt.

„Du gefällst mir, und du verstehst es, mich zu bezwingen. Du scheinst dich unterzuordnen, und ich mag diese Fügsamkeit, mit der du mir begegnest, doch während ich die weiche, seidige Strähne um meinen Finger wickele, spüre ich ein leichtes Beben, das meinen Arm und mein Herz erzittern lässt. Ich erliege deinem

<sup>210</sup> Kap. 24. Der Text stammt von CB selbst.

<sup>211</sup> Jane Eyre, deutsch, S. 445 (Kap. 25). Englisch: „There was no putting off the day that advanced [...]“ Jane Eyre, englisch, S. 234

<sup>212</sup> Wie schon im Kapitel zu „Jane träumt“ beschrieben.

Einfluss – bin besiegt, und dieser Einfluss ist süßer, als Worte es auszudrücken vermögen, und die Unterwerfung, in die ich gezwungen werde, besitzt einen weitaus größeren Zauber als jeder Triumph, den ich erringen könnte.“<sup>213</sup>

Wer ist hier der Herr bzw. die Herrin? Redet Rochester hier der viktorianischen Ideologie das Wort, nach der die moralisch hochstehende Frau mit ihrer Liebe und Sanftheit den Mann zum Menschen erzieht? Oder kommt hier als Pendant zu Janes Maßlosigkeit die seine zum Vorschein? Sie scheint sich unterzuordnen und er, betört durch ihre Fügsamkeit, erliegt und unterliegt ihr. Sie erreicht sein Herz, das sich ihr öffnet. Und offensichtlich ist es butterweich. Er möchte unbedingt von ihr mit seinem Namen angesprochen werden. Er bittet sie inständig, ihn Edward zu nennen. Mit „Herr“ ist letztlich nicht er als Person genannt. Erst sein Name macht ihn dazu.<sup>214</sup>

Jane kann von ihrer Phantasie, den Mann als Herrn zu sehen, nicht so schnell lassen. Und manchmal kann der Leser sich fragen, ob sie Rochester nicht auch zum Teil in seine Rolle als Verführer und Herrn drängt. Im Widerspruch zu ihrer Phantasie wehrt sie sich gegen jeden Versuch, sie zu versklaven. Dies löst sich erst am Schluss des Buches auf. Dort, ganz am Ende, spricht sie nicht mehr von ihrem Herrn. Da ist er ihr Gatte, da ist er „mein Edward“ geworden. Da ist das romantisch-erotische Spiel von Hingabe und Unterwerfung zum Ende gekommen und einem liebenden Miteinander gewichen.

Selten ist – jedenfalls in der Literatur - eine Braut so zur Kirche gezerrt worden wie Jane von ihm. Seine Ängste, irgendetwas könne geschehen und so die Zeremonie verhindern, erweisen sich als nur zu berechtigt. Ihrer beider Traum von Liebe und Glück zerplatzt und entwickelt sich zum Altraum. Die unerbittliche gesellschaftliche Realität ihrer Zeit lässt sich nicht abweisen. Beide reagieren ihrer Persönlichkeit gemäß. Jane zieht sich im Schockzustand<sup>215</sup> in sich zurück, Rochester versucht, sein und ihr Glück zu erzwingen. Er ist nach wie vor bereit, sich über alle religiösen und gesellschaftlichen Hindernisse hinwegzusetzen. Damit bringt er Jane in eine unhaltbare Situation und in Gefahr, sich zu verlieren.

### **7.1. Jane gegen Jane**

Was sie, die von Rochester als Engel vor den Toren der Hölle (sprich Bertha) stehend, tatsächlich fühlt, erfährt der Leser etwas später.

„Nun, da alle fort waren, schloß ich mich ein. Sorgsam legte ich den Riegel vor, damit niemand eindringen konnte, und begann – nicht zu weinen oder zu klagen, denn dafür war ich noch zu ruhig, sondern ganz mechanisch mein Hochzeitskleid

---

<sup>213</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 422 (Kap. 24). Englisch: „[...] you please me, and you master me – you seem to submit, and I like the sense of pliancy you impart: and while I am twining the soft, skein round my finger, it sends a thrill up my arm to my heart. I am influenced – conquered; and the influence is sweeter than I can express; and the conquest I undergo has witchery beyond any triumph I can win.“ Jane Eyre, englisch, S. 222

<sup>214</sup>Vielleicht ist das eine Anspielung auf Jesaja 43,1: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“ Dies spricht Gott zum Volk Israel. Jane Eyre, deutsch, S. 413

<sup>215</sup>Sie steht ab dem Zeitpunkt der Eröffnung, dass Rochester schon verheiratet ist, unter Schock. Seine Interpretation, sie stehe vor dem Eingang zur Hölle (vor Berthas Raserei) ernst und ruhig, übersieht wohl ihren tatsächlichen Zustand. Jane Eyre, deutsch, Kap. 26, S.477

abzulegen und es gegen das Wollkleid zu tauschen, von dem ich gestern geglaubt hatte, es zum letzten Mal zu tragen. Dann setzte ich mich, ich fühlte mich schwach und müde. Ich stützte die Arme auf einen Tisch und ließ den Kopf darauf niedersinken. Und nun erst fing ich an nachzudenken. Bisher hatte ich nur zugehört, zugesehen, mich bewegt – ich war treppauf, treppab überallhin gefolgt, wohin man mich gezerrt hatte -, hatte beobachtet, wie ein Ereignis das andere jagte, die Schlag auf Schlag folgenden Enthüllungen zur Kenntnis genommen, aber jetzt, *jetzt dachte ich nach*.“<sup>216</sup>

Alles ist zerbrochen, alles vorbei und schlimmer: Jegliches Vertrauen in Mr. Rochester zerstört. Sie hat nichts und niemanden, zu dem sie sich flüchten könnte. Nun bricht das über sie herein, vor dem ihre Bilder schon warnten:

„Ich schloß die Augen und bedeckte sie mit den Händen: Ein Abgrund wirbelnder Dunkelheit schien mich zu umfassen, und die Gedanken strömten in einer düsteren, wirren Flut auf mich ein. Mir war, als hätte ich mich selbst aufgegeben und mich ruhig und entspannt in das ausgetrocknete Bett eines großen Flusses gelegt. Ich hörte, wie in den fernen Bergen ein tosender Sturzbach losbrach, und spürte die Wassermassen näher kommen, doch zum Aufstehen fehlte mir der Wille, zum Fliehen die Kraft. Matt lag ich da und sehnte mich nach dem Tod. Nur ein Gedanke pulsierte noch voller Leben in mir – der wiedererwachte Gedanke an Gott.“<sup>217</sup>

Doch dieser Gedanke hilft vorerst nicht weiter. Sie hat keine Kraft zu beten. Und weil sie nicht beten kann, überflutet die Not sie ungehindert, kann auch Gott nicht helfen. Die Flut kam:

„[...] mit voller, ungebremster Wucht ergossen sich die Wasser über mich. In einer einzigen trüben Woge brach die Erkenntnis, daß mein Leben zerstört, meine Liebe verloren, meine Hoffnung erstickt und mein Glaube abgetötet war, unerbittlich und gewaltig über mich herein. Diese bittere Stunde läßt sich nicht beschreiben. Es war wirklich so: „Das Wasser reichte mir bis an die Kehle. Ich versank im tiefen Schlamm und hatte keinen Halt mehr; ich geriet in tiefes Wasser, die Strömung riß mich mit sich fort.“<sup>218</sup>

---

<sup>216</sup>Ebd. (Kap. 26), S. 479. Englisch: “The house cleared, I shut myself in, fastened the bolt that none might intrude, and proceeded – not to weep, not to mourn, I was yet to calm for that, but – mechanically to take off the wedding-dress, and replace it by the stuff gown I had worn yesterday, as I thought, for the last time. I then sat down: I felt weak and tired. I leaned my arms on a table, and my head dropped on them. And now I thought: till now I had only heard, seen, moved – followed up and down where I was led or dragged – watched event rush on event, disclosure open beyond disclosure: but *now, I thought*.” Jane Eyre, englisch, S. 252. Überaus beeindruckend ist diese Szene in der BBC-Verfilmung von 2006. Die Darstellerin der Jane, Ruth Wilson, versteht es in außergewöhnlicher Weise, deutlich zu machen, was in Jane vorgeht: Der Schockzustand, die Erstarrung, das Aschenbrödel, das mechanisch sein Hochzeitskleid auszieht und damit seine Träume, beides forträumt, das graue Kleid wieder anzieht und die kleine, fröhlich-glückliche Strähne, die noch hervorlugt, wieder in die strenge Ordnung der Frisur zurücksteckt. Da ist sie wieder in dem Gefängnis einer kalten und rigiden Erziehung angekommen.

<sup>217</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 481f (Kap. 26). Englisch: “My eyes were covered and closed: eddying darkness seemed to swim round me, and reflection came in as black and confused a flow. Self-abandoned, relaxed, and effortless, I seemed to have laid me down in the dried-up bed of a great river; I heard a flood loosened in remote mountains, and felt the torrent come: to rise I had no will, to flee I had no strength. I lay faint; longing to be dead. One idea only still throbbled life-like within me – a remembrance of God.” Jane Eyre, englisch, S. 253

<sup>218</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 482 (Kap. 26). Englisch: “[...] it came: in full, heavy swing the torrent poured over me. The whole consciousness of my life lorn, my love lost, my hope quenched, my faith death-struck, swayed full and mighty above me in one sullen mass. That bitter hour cannot be

Nachdem sie sich ein wenig gefasst hat, entwickelt sich in ihrem Innern ein schrecklicher Kampf zwischen ihrer Sehnsucht und Hoffnung, ihre Träume möchten doch nicht alle zuschanden sein und der Einsicht, dass dem nicht so ist. Dieser Kampf tobt in ihr und droht, sie zu zerreißen. Eine innere Stimme verlangt von ihr, Rochester zu verlassen, sich ihn aus dem Herzen zu reißen, so zu handeln, wie es vorgeschrieben ist: Wenn der Ehebrecher sich das lüsterne Auge ausreißen und die frevelnde Hand abhauen soll, dann muss sie ihr Herz zum Opfer bringen. Sie soll die Priesterin sein, die es durchbohrt.<sup>219</sup>

Zu dieser brutalen Haltung kann sie sich an dieser Stelle noch nicht durchringen. Und nun erfährt sie, dass sie so allein doch nicht ist: Rochester hat die ganze Zeit vor ihrer verschlossenen Tür ausgeharrt und auf ihr Kommen gewartet. Und wenn sie ihr Gethsemane-Erlebnis hatte, so hatte er wohl etwas Ähnliches vor Reue und Schuldgefühlen. Er stärkt sie mit Brot und Wein, sagt, sie habe wohl blutige Tränen geweint. All dies erinnert an Jesus im Ölgarten. Thornfield erweist sich als Dornenfeld: Es ist nun ihre Dornenkrone.

## **7.2 Jane gegen Mr. Rochester**

Nun folgt die große Auseinandersetzung der beiden, seine Beichte, seine Bitten um Vergebung, seine Versuche, sie von seiner Liebe zu überzeugen, ihr Vertrauen wiederzugewinnen. Doch so aufrichtig er sein mag, so ernst er seine Liebesschwüre meint, übersieht er doch eines: Sie kann diesen Vertrauensbruch nicht so leicht überwinden, wenn dies überhaupt möglich ist. Sie kann sich nicht über über sich selbst, nicht über die Gesellschaft und ihre Normen hinweg setzen. Zum einen würde sie schlimmer unter den Folgen zu leiden haben und bestraft werden, weil sie als Frau in ihrer Zeit unter einem viel strikteren moralischen Anspruch steht.

Zum anderen versteht sie ihn besser als er sich selbst. Er möchte mit ihr in den Süden fliehen in eine Villa am Mittelmeer. Sie soll seine Geliebte werden und mit ihm dort leben. Er will sie wie eine Prinzessin behandeln, mit Geld, Kleidern und Geschmeide überschütten. Als sie dies ablehnt, versucht er, sie zu überreden, in dieser Villa mit ihm wie Bruder und Schwester zu leben. Er verspricht ihr, sie nicht anzurühren – ein Versprechen, das er zu diesem Zeitpunkt durchaus ernst meint. Er wirkt aufrichtig, verzweifelt und ist voller Selbstvorwürfe, dass er sie in diese Situation gebracht hat. Doch sie fürchtet, seine Vergangenheit mit vielen Liebschaften und Frauen, die er verlassen hat, könne ihn einholen und er ihrer irgendwann überdrüssig werden, zumal seine sexuellen Erfahrungen ihm einen Verzicht schwerer machen als ihr, die dies alles nicht kennt. Jane kann aber nicht mit ihm leben, ohne mit ihm verheiratet zu sein, nicht nur wegen der gesellschaftlichen und religiösen Konventionen. Für sie ist er ihre große, ihre einzige, lebensbestimmende Liebe.

---

described: in truth, 'the waters came into my soul; I sank in deep mire: I felt no standing; I came into deep waters; the flood overflowed me.'" Jane Eyre, englisch, S. 253. Jane zitiert hier die Bibel: Psalm 69,2f

<sup>219</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 483 (Kap. 27)

Rochester und Jane sind Seelenverwandte. Doch anders als er kann sie von sich absehen, sich von ihrem Schmerz und Leid distanzieren und an ein Nachher, d.h. an die Folgen ihres Handelns denken. Er zieht alle Register, um sie umzustimmen. Als nichts hilft setzt er eine letzte Waffe ein: Er appelliert an ihr Mitleid, er weint, er seufzt. So berechnend das alles scheint, ist doch etwas an seinem Verhalten, das zeigt, wie allein er ist und wovor er sich fürchtet. Indem Jane ihn zum Abschied noch einmal auf die Stirn küsst, handelt sie wie eine Mutter. Sie lässt ihn als kleines Kind zurück. Der Leser erfährt nichts über die Mutter und seine Beziehung zu ihr. Hier ist er ein kleiner Junge, der nach seiner Mutter ruft. Er wurde offensichtlich materiell mit allem versorgt, aber seine kindlichen Ängste und seine Sehnsüchte nach Geborgenheit, seine Gefühle spielten wohl keine Rolle. Jane spürt das, es ist ihre letzte Versuchung, der sie dann widersteht.

Dennoch, so sehr Rochester versucht, sie zu manipulieren, eines muss man ihm zugestehen: Vor Gewalt schreckt er zurück. Er hat die Frau auf dem Bild „Der Abendstern“ sehr wohl verstanden. Gewalt würde hier nichts nützen, im Gegenteil:

„Doch was hülfe es, wenn ich sie knickte, entwurzelte oder gar zerbräche? Man sehe sich nur diese Augen an, dieses entschlossene, wilde, unabhängige Wesen, das mich daraus anblickt und mir nicht nur mutig, sondern mit der festen Überzeugung, über mich zu triumphieren, die Stirn bietet. Was immer ich mit mit seinem Käfig anstellen mag – an das ungezähmte, herrliche Geschöpf komme ich nicht heran. [...] Doch gerade du, Seele, mit deinem Willen und deiner Stärke, deiner Tugend und Reinheit, bist es, nach der es mich verlangt – und nicht nur nach deiner vergänglichem Hülle.“<sup>220</sup>

Er weiß genau, würde er Gewalt anwenden, dann würde er sie verlieren, endgültig. Aber er will ja gerade dieses wilde, freie Wesen und nicht nur den Körper, sondern ihre Seele. Damit ist er vielen nicht nur in seiner Zeit weit voraus, die der Frau die Seele absprechen und sie nur als Lustobjekt oder Fortpflanzungsorgan betrachten.

Beide sind in diesen Augenblicken dem Wahnsinn nahe, wie Jane feststellt. Sie ist nahe daran, alle Grundsätze, die sie bislang für richtig und gut gehalten hat, über Bord zu werfen und ihm zu folgen, er verliert in seinem Verlangen fast jede Selbstbeherrschung. Beide hat ihre Liebe, ihre Sehnsucht nach Liebe und Glück ins Verderben gestürzt. Jane trifft also ihre Entscheidung:

„*Mir selbst* bedeute ich etwas. Je einsamer, verlassenener und schutzloser ich bin, desto höher will ich mich selbst achten. Ich werde das von Gott und von den Menschen übernommene Gesetz halten. Ich will den Grundsätzen treu bleiben, von denen ich mich leiten ließ, als ich noch bei Verstand war und nicht von Sinnen wie jetzt. Gesetze und Prinzipien sind nicht für Zeiten, in denen wir keiner Versuchung ausgesetzt sind. Sie sind für Augenblicke wie diesen, wenn Körper und Geist gegen ihre Strenge aufbegehren. Sind sind bindend, und ich will sie nicht verletzen. Wenn ich sie eigenem Gutdünken übertreten dürfte – was wären sie dann wert? Und sie

---

<sup>220</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 519f (Kap. 27), Englisch: “[...] and what good would it do if I bent, if I up tore, if I crushed her? Consider that eye: consider the resolute, wild, free thing looking out of it, defying me, with more than courage – with a stern triumph. Whatever I do with its cage, I cannot get at it – the savage, beautiful creature! [...] And it is you, spirit – with will and energy, and virtue and purity – that I want: not alone your brittle frame.” Jane Eyre, englisch, S. 271

haben einen Wert, daran habe ich immer geglaubt. Wenn ich nun nicht mehr daran glauben kann, dann nur, weil ich verrückt bin – völlig verrückt.“<sup>221</sup>

Wenn sie jetzt nachgibt, wird sie wie Bertha Rochester enden, wird sie ausgestoßen sein aus der Gemeinschaft, aus der Gesellschaft. Sie entscheidet sich für sich selbst. Aber es gibt noch einen anderen Grund: Sie will ihre große Liebe nicht verraten. Dafür ist sie bereit zu leiden, ja sogar in letzter Konsequenz zu sterben. Denn als sie ihn verlässt, ist ihr bisheriges Leben zerstört und sie irrt wie betäubt umher, völlig mittellos und all dessen beraubt, was sie bisher getragen hat. Sie verlässt nicht nur Mr. Rochester, sie verlässt Grunde sich selbst, denn sie sieht ihn als ihr anderes Ich. Wie soll sie ohne ihn leben und wie er ohne sie? Sie irrt drei Tage und Nächte im Moor umher, bevor sie auf der Schwelle von Moor House zusammenbricht. Jesus war drei Tage und Nächte im Grab, bevor er nach christlichem Verständnis von den Toten auferstand. Wenn man so will, ist die Zeit im Moor auch Janes Nachtfahrt und Auferstehung. Durch die liebevolle Zuwendung der Schwestern Diana und Mary und ihres Bruders St. John wird sie ins Leben zurückgerufen.

Jane riskiert alles für ihre Liebe und dies zu einer Zeit, in der das gesellschaftlichen Absturz, Schande und Elend bedeutete. Sie hat Glück, weil sie Menschen findet, die ihr selbstlos helfen. Sie gesundet und geht gestärkt aus der lebensbedrohenden Krise hervor. Mit diesen neuen Erfahrungen kann sie erkennen, dass ihr Cousin St. John, der sie stark beeindruckt und beeinflusst, nicht der richtige Mann für sie ist: Er liebt sie nicht, er kann nicht lieben. Aber sie will lieben und geliebt werden. Sie ist nicht bereit, diesen Liebeswunsch aufzugeben, für kein Ideal, auch wenn es religiös verbrämt ist, zumal sich in St. Johns Antrag für Jane eine schlimmere Versuchung verbirgt.

“When Rochester had offered Jane illegal romance, St John offers her a form of legalized prostitution. In the first case she is to offer her body without protection of marriage, and in the second she is to enter marriage solely for the social position it offered, thus committing the ‘sin against nature’ which, in contemporary commentators’ eyes aligned upper-class women with their fallen sisterhood.”<sup>222</sup>

Jane lehnt diese Form der Ehe ab, in der Sexualität ohne Liebe ausgelebt wird und die die Frau verklavt. Sie fürchtet – wohl nicht zu Unrecht – dass sie nach einer Heirat im Zusammenleben mit St. John, eine selbstzerstörerische Art von Liebe zu ihm entwickeln würde. Zu einer derartigen Selbstverstümmelung ist sie nicht bereit, wenngleich sie gesellschaftlich anerkannt, wenn nicht gar gefordert wäre. St. John fährt schwerstes religiöses Geschütz auf, um Jane zu unterwerfen.<sup>223</sup>

---

<sup>221</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 518 (Kap. 27). Englisch: “ / care for myself. The more solitary, the more friendless, the more unsustained I am, the more I will respect myself. I will keep the law given by God; sanctioned by man. I will hold to the principles received by me when I was sane, and not mad – as I am now. Laws and principles are not for the times when there is no temptation: they are for such moments as this, when body and soul rise in mutiny against there rigour; stringent are they; inviolate they shall be. If at my individual convenience I might break them, what would be their worth? They have a worth – so I have always believed; an if I cannot it now, it is because I am insane – quite insane” Jane Eyre, englisch, S. 270

<sup>222</sup>Charlotte Brontë, Jane Eyre, Oxford World's classics, Edited by Margaret Smith, With an Introduction and revised Notes by Sally Shuttleworth, Einführung v. Sally Shuttleworth, S. XXXi

<sup>223</sup>Dazu ein zeitgenössisches Zitat: “Sensible and loving, they must only love when the master orders them: they are for ever constrained to concentrate within themselves the most powerful passions

“Jane’s attempt to reserve rights to her own body challenges male, ‘divinely sanctioned’ rights, revealing the ways in which male self-definition was founded on relations to the female body.”<sup>224</sup>

Jane wehrt sich gegen die Versklavung und Manipulation durch den Mann. Wenn sie ihrer Liebe folgt und zu Mr. Rochester zurückkehrt, dann nur, weil sie sich ihm jetzt in jeder Hinsicht – gesellschaftlich und finanziell - gleichgestellt fühlen kann.

Als sie zu Rochester kommt, weiß sie nicht, wie es ihm geht, was in der Zwischenzeit passiert ist. Man kann mit Fug und Recht die Frage stellen, was denn geschehen wäre, wenn Bertha Mason noch gelebt hätte. Jane selbst weiß es nicht. Sie will und muss wissen, was mit ihm ist, egal, wie es vor Ort aussieht. Sie denkt nicht darüber nach, was das für Konsequenzen haben könnte. Sie hat in der Nacht die Stimme ihres Geliebten gehört, die verzweifelt nach ihr rief. Dessen Stimme rettet sie davor, St. John Antrag anzunehmen und sich selbst zu verraten. Dieser Stimme folgt sie. Sie kann ihm folgen, weil sie weiß, dass Rochester, so sehr er gefehlt haben mag, sie doch wirklich liebt. Sie selbst beschreibt das Geschehen als „Werk der Natur. Sie ist aufgerüttelt worden und hat sich – kein Wunder! - nach besten Kräften zur Wehr gesetzt.“<sup>225</sup>

Wenn sie dieser Stimme der Natur folgt, wie sie sie einschätzt – was ist der Unterschied zu früher? Endlich bestimmt Jane selbst. Hatte sie sich in Thornfield gegen Mr. Rochester gewehrt und sich der Moral gebeugt, die sie in sich als angemessene Forderung empfand – was unter den Umständen wichtig für sie war - , hatte sie sich lange von St. John und seiner Moral bestimmen lassen, entscheidet sie jetzt selbst. Es ist nun keine Moral mehr, der sie folgt. Sie folgt dem Recht ihrer Natur und offensichtlich gehört Rochester zu ihr. Jenseits von Moral und Gesetz ist er ihr ebenbürtig, ist er ein Teil von ihr wie sie von ihm. Erst als sie ganz in der Nähe von Thornfield angelangt ist, überfallen sie Angst und Zweifel, was sie erwartet. Aber sie stellt sich der Situation. Und so sieht sie, dass der Ort, den sie so geliebt hat, zerstört ist, so wie ihre Tagträume von einem phantastischen, romantischen Leben mit einem Prinzen auf einem Schloss, die sie beinahe ins Verderben gestürzt haben. Sie erfährt, was geschehen ist. Der Weg zu ihrer Liebe ist frei. Die Zerstörung Thornfields beendet nicht nur Berthas Gefangenschaft, sondern auch Janes Gefangensein in ihren Tagträumen ebenso wie Rochester Gebundenheit an seine Vergangenheit und sein selbstherrliches Denk- und Verhaltensmuster.

---

and the gentlest inclinations; to dissemble their desires; to feign a calmness and indifference when an inward fire devours them, and their whole organization is in tumult.” (Der französische Mediziner Georget wird hier zitiert vom Führer der ‘moral management’-Bewegung der englischen Psychiatrie, John Conolly in: ‚Hysteria‘ ( J. Forbes, A. Tweedie und J. Conolly (Hrsg.), The Cyclopaedia of Practical Medicine, 4 Bände (1833), ii. 572, Charlotte Brontë, Jane Eyre, Oxford World's classics, Edited by Margaret Smith, With an Introduction and revised Notes by Sally Shuttleworth, zitiert nach: Sally Shuttleworth, S. XXXii

<sup>224</sup> Ebd. S. XXXi

<sup>225</sup> Jane Eyre, deutsch, S. 698 (Kap. 35) Englisch: “This is not thy deception, nor thy witchcraft: it is the work of nature. She was roused, and did – no miracle – but her best.” Jane Eyre, englisch, S. 358. Über diese Stimme ist viel gerätselt worden. Ist es “nur” die Stimme der Natur? CB äußerte Elizabeth Gaskell gegenüber, “Aber es ist wahr. Es ist wirklich passiert.”, Gaskell, Leben der Charlotte Brontë, S. 369. Ob dies auf eine eigene Erfahrung zurückgeht oder z.B. mit Carlottes Erzählweise zusammenhängt, die auf aktiver Imagination beruht, kann nicht gesagt werden.

Es ist ja immer Janes Stimme, durch die die Leser die Geschichte erfahren. Eine Stelle gibt es, an der sozusagen ein Außenstehender erzählt (dennoch ist es Jane, die dies erzählt, aber immerhin), wie die Menschen auf Thornfield Mr. Rochester und seine Beziehung zu Jane erlebt haben. Es ist der Gastwirt, bei dem sie eingekehrt ist, nachdem sie Thornfield abgebrannt gesehen hat. Er erzählt ihr, dass Mr. Rochester sich in die Gouvernante verliebt habe.

„Die Dienstboten sagen, sie hätten nie jemanden gesehen, der so verliebt gewesen sei wie er, ständig habe er ihr nachgestellt. Sie haben ihn beobachtet – Dienstboten tun das, wissen Sie, Miss -, und sie hat ihm bedeutet als alles andere auf der Welt.“<sup>226</sup>

Diese Passage zeigt, dass, so aktiv Rochester und so passiv Jane schien, es doch nicht ganz so einfach ist. Sie ist passiv, sie wartet auf ihn, aber er muss ihr nachgehen und seinerseits auf sie warten. Er muss sie rufen – sie wäre nicht von sich aus gekommen. Das hätte sie sich nicht getraut, aber es zeigt, wie sehr er wiederum auf sie bezogen ist. Es fällt auch auf, wie sehr und wie oft er ihre Hilfe braucht. Sie kommt zuletzt ohne ihn zurecht, während er wiederum auf sie angewiesen ist. Wenn er sich manchmal von ihr behext fühlt, so hat das mit seinem Gefühl des Ausgeliefertsein an sie zu tun. Er braucht sie noch viel mehr als sie ihn. Das wird deutlich, als sie ihn endlich findet. Die schrecklichen Ereignisse und die lange Trennung haben ihn verändert.

### **7.3 Mr. Rochester gegen Mr. Rochester – die Wandlung**

Auch er hat seine Todesfahrt erlebt, zunächst, als er entdecken musste, dass Jane ihn verlassen hatte, noch dazu ohne jegliche finanzielle Mittel. Die Sorge, gepaart mit schweren Selbstvorwürfen, machte ihn rasend. Später dann lassen der Brand des Hauses, der Tod seiner Frau und seine Verletzungen, ihn irgendwann zu sich kommen. Er, der immer herrschen wollte, der sein Schicksal selbst bestimmen wollte, muss sich nun fügen, muss fremde Hilfe annehmen, ist ganz auf sich geworfen, ohne jede Fluchtmöglichkeit.

„Ich war im Begriff, Unrecht zu tun, denn ich hätte meine unschuldige Blüte befleckt – ihre Reinheit mit dem Hauch der Schuld besudelt. Da hat der Allmächtige sie mir entrissen. In meiner halsstarrigen Auflehnung habe ich die göttliche Fügung beinahe verflucht – anstatt mich Gottes Ratschluß zu beugen, habe ich mich ihm widersetzt. Die göttliche Gerechtigkeit nahm ihren Lauf, ein Unglück nach dem anderen kam über mich. Ich war gezwungen, durch das Tal der Todesschatten zu gehen.“<sup>227</sup>

Diese Formulierung wirkt auf heutige Ohren vielleicht etwas blumig. Was er meint ist: Er hatte Janes tiefste Sehnsüchte und Träume kennengelernt. Sie hatte ihm Einblick in ihr innerstes

<sup>226</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 710 (Kap. 36) Englisch: “The servants say they never saw anybody so much in love as he was: he was after her continually. They used to watch him – servants will, you know, ma'am – and he set store on her past everything [...]” Jane Eyre, englisch, S. 363

<sup>227</sup>Jane Eyre, deutsch, (Kap. 37) S. 742, Vgl. Ps. 23,4. Englisch: “I did wrong: I would have sullied my innocent flower – breathed guilt on its purity: the Omnipotent snatched it from me. I, in my stiffnecked rebellion, almost cursed the dispensation: instead of bending to the decree, I defied it. Divine justice pursued its course; disasters came thick on me: I was forced to pass through the valley of the shadow of death” Jane Eyre, englisch, S. 380

Wesen gewährt und ihm völlig vertraut. Er wiederum missbrauchte dieses Privileg, um seine eigensüchtigen Pläne rücksichtslos durchzusetzen, und erwies sich damit dieser Liebe unwürdig. Deshalb wurde ihm Jane entrissen. Erst die Erfahrung der völligen Hilflosigkeit und Dunkelheit lässt ihm sozusagen ein Licht über sich aufgehen und endlich einigen Frieden mit sich und seinem Leben finden. Jane kann nur zu ihm zurückkehren, weil er diese Zusammenhänge erkennt, weil seine Liebe endlich das wird, was sie sein soll: tief und selbstlos. Jane wird sein Alpha und Omega. Der Bezug auf das Bibelbuch der Offenbarung, wo Christus so genannt wird, kommt nicht von ungefähr. Die Liebe zwischen ihm und Jane ist nicht nur nettes Beiwerk oder Zeitvertreib, sondern Grundlage für das Leben und Miteinander der beiden.

Auch spielt eine Rolle, dass er seine Rebellion gegen Gott und die Gesellschaft aufgegeben hat. Jane hat auch rebelliert gegen die Vorschriften und Einengungen sowie die Ungerechtigkeiten der Umwelt. Aber sie hat das göttliche und von den Menschen übernommene Gesetz anerkannt und sich ihm gebeugt, sich nicht darüber gestellt und es nach eigenem Gutdünken verändern wollen. Deshalb sind ihre Verletzungen nicht so schlimm wie die seinen. Erst in dem Augenblick, in dem er zur Anerkennung des Göttlichen in seinem Leben bereit ist, erst als er demütig Gott um Hilfe bittet, hört sie seine Stimme, die nach ihr ruft. Er war nicht umsonst immer wieder mit Satan assoziiert worden, wie schon dargestellt, wie die Aquarelle zeigen und die Schilderung seines äußeres Erscheinungsbild. Das ist nun vorbei.

„Ich sehnte mich nach dir, Janet! Ach, wie ich mit Leib und Seele nach dir verlangte! In größter Pein und doch voller Demut fragte ich Gott, ob ich nicht lange genug einsam und verzweifelt gewesen sei, ob ich denn noch nicht genug gelitten hätte, ob ich nicht bald wieder Glück und Frieden kosten dürfe. Ich bekannte, daß ich alles verdient hatte, was ich durchmachen musste, erklärte aber auch, daß ich kaum mehr ertragen konnte. Und unwillkürlich formten meine Lippen das Alpha und das Omega meiner Herzenswünsche in den Worten: 'Jane! Jane! Jane!'“<sup>228</sup>

Ein ganz wichtiger Aspekt kommt hier zum Tragen: So sehr Rochester eine Änderung seiner Lage ersehnt, macht er dies doch nicht mehr von einem anderen Menschen abhängig, wie er dies mehrfach versucht hatte, als er Jane als sein Heilmittel, als seinen Engel des Lichts hinstellte und pries. Das war von ihr mit Recht zurückgewiesen worden. Wenn sie auch den Sinn seiner Anspielungen in Bezug auf sie zunächst nicht verstand, hatte sie mit ihrem Insistieren darauf, dass man eine Änderung seines Wesens nicht von anderen abhängig machen darf, genau richtig geantwortet.<sup>229</sup> Rochester hatte wie ein Süchtiger gehandelt: Er suchte nicht innere Einsicht, Umkehr und Kampf mit sich, sondern Ausweichen auf äußere Änderungen seiner Situation und Missbrauch Janes als Mittel gegen die Sucht.<sup>230</sup> Die wäre

<sup>228</sup>Jane Eyre, deutsch, (Kap. 37) S. 743. Englisch: “I longed for thee, Janet! Oh, I longed for thee both with soul and flesh! I asked of Got, at once in anguish and humility, if I had not been long enough desolate, afflicted, tormented; and might not soon taste bliss and peace once more. That I merited all I endured I acknowledged – that I could scarcely endure more I pleaded; and the Alpha and Omega of my heart's wishes broke involuntarily from lips in the words - “Jane! Jane! Jane!” Jane Eyre, englisch, S. 381

<sup>229</sup>Jane Eyre, deutsch, (Kap. 14) S. 218f.

<sup>230</sup>Interessanterweise handelt er aber im Grunde im Einklang mit den Vorstellungen, wie die Viktorianer sie für den Mann entwickelten. Charlotte Brontë übt hier also auch Kritik an diesen Normen.

aber nie wirklich besiegt worden, sondern Jane wäre dann für sein Scheitern verantwortlich gemacht worden und selbst gescheitert.

Heutige Leser können Janes Sichtweise oder die der Autorin Charlotte Brontë wohl nicht so leicht akzeptieren. Die Bestrafung Rochesters erscheint zu hart. Dazu haben sich unsere Moralvorstellungen zu sehr gewandelt. Trotzdem ist etwas daran. Ob man es nun religiös deutet oder, was auch im Buch geschieht, psychologisch: Wer sich über das Gesetz stellt und rücksichtslos versucht, seine Wünsche bzw. sein (tatsächliches oder vermeintliches) Recht durchzusetzen, handelt nicht nur gegen die Gesellschaft, sondern auch gegen die Person, die er zu lieben behauptet. Selbst wenn man davon ausgeht, dass Rochesters Probleme heute ganz anders gelöst werden könnten, so bleiben doch seine Selbstherrlichkeit und Arroganz, sein Wille, Menschen zu manipulieren und seinen Wünschen gefügig zu machen. Auch heute könnte sich ihm keine Frau anvertrauen – wenn sie noch einen Funken Verstand und Selbstwertgefühl hat. Die Grundsituation wäre genau die gleiche. Nur seine tiefe Wandlung macht ein Miteinander möglich.

#### **7.4 Die Erfüllung**

Es zeigt sich, dass Rochester auf Jane gewartet hat, nicht weniger als sie auf ihn.

„Du bist also wirklich hier, meine Lerche! Komm zu mir. Du bist nicht fort, nicht verschwunden? [...] Alle Musik dieser Welt liegt in der Stimme meiner Jane, wenn sie mit mir spricht (und ich bin froh, daß sie nicht von Natur aus zu den schweigsamen Menschen zählt), und mein Sonnenschein ist einzig und allein ihre Gegenwart.“<sup>231</sup>

Jane ist frei, bei ihm zu bleiben. Sie ist unabhängig. Wenn sie bei ihm bleibt, dann, weil sie ihn liebt, nicht, weil er ihr nur Leid tut. Sie will ihm nicht nur ein Pflegerin sein – obwohl sie auch dazu bereit wäre. Sie möchte seine Frau sein. Er hat seine Lektion gelernt und erweist sich nun wirklich ihrer großen Liebe würdig. Doch trotz aller Lektionen, so ganz ist der alte Mr. Edward Fairfax Rochester nicht verschwunden – zum Glück, möchte der Leser ausrufen. Er sagt ihr: „Ah, Jane, aber ich brauche eine Frau.“<sup>232</sup> Und er will wissen, ob sie ihn liebt, sich ihm verbunden fühlt und ihn nicht nur bemitleidet. Sie antwortet: „Mit jeder Faser meines Herzens.“<sup>233</sup>

„Wenn die Sache so steht, dann gibt es nichts mehr auf der Welt, worauf wir noch zu warten hätten. Wir müssen sofort heiraten.“ Aus seinem Blick und seiner Stimme

---

<sup>231</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 731. (Kap. 37) Englisch: Oh, you are indeed there, my sky-lark! Come to me. You are not gone: not vanished? [...] All the melody on earth is concentrated in my Jane's tongue to my ear (I am glad it is not naturally a silent one): all the sunshine I can feel is in her presence.' Jane Eyre, englisch, S. 374

<sup>232</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 739f. (Kap. 37) Englisch. 'Ah Jane, but I want a wife' Jane Eyre, englisch, S.379

<sup>233</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 741 (Kap. 37) Englisch: 'To the finest fibre of my nature, sir.' Jane Eyre, englisch, S. 380

sprach Ungeduld, sein altes Ungestüm erwachte wieder. „Wir müssen unverzüglich ein Fleisch werden, Jane.“<sup>234</sup>

Und nun erweist sich, wer wen am Band hat. Er hatte ihr in alten Tagen einmal gedroht, er wolle sie, sobald sie verheiratet seien, an eine Kette legen, eine solche, wie die Kette seiner Uhr.<sup>235</sup> Nun gibt er ihr seine Uhr. Sie soll sie an ihrem Gürtel befestigen. Er habe ja doch keine Verwendung mehr für sie.<sup>236</sup>

Die Veränderung in ihrem Verhältnis zueinander zeigt sich auch in den Gesprächen der Beiden. Janes Wortanteil ist ungleich höher als vorher. Es ist auch kein nur romantisches Seufzen, was diese prägt. Jane neckt ihn, fordert ihn heraus, es gelingt ihr, ihn eifersüchtig zu machen. Sie scheint eine kleine Rache für die erlittenen Unbilden nehmen zu wollen. Jetzt muss er zappeln und auf ihre Zuneigung und Zuwendung hoffen. Gemildert wird die Rache durch Janes aufrichtiges Gefühl für ihn. In seinen Antworten zahlt er ihr die Neckereien mit gleicher Münze heim. Sie haben eine Ebene gefunden, auf der sie sich gleichwertig und durchaus mit Humor begegnen können.

Und so beginnt das letzte Kapitel mit dem für das viktorianische Zeitalter unmöglichen Satz: „Lieber Leser, ich habe ihn geheiratet.“<sup>237</sup> Diese Heirat wird ohne Pomp vollzogen. Sie vollzieht nur vor dem Gesetz, was für beide verbindlich ist: Sie sind „ein Fleisch“ geworden, sie ist „Bein von seinem Bein“<sup>238</sup>, was heißt, sie sind die zwei Hälften, die mit Leib und Seele zusammen gehören. Der Hinweis auf die Bibel will sagen: Ihre Liebe, nach außen vollzogen in der Ehe, realisiert den Plan Gottes für das Leben von Mann und Frau. Jane beschreibt ihr Zusammensein so:

„Unser Zusammensein bedeutet für uns, daß wir uns in der Gegenwart des anderen so frei fühlen, als wären wir allein, und dabei so fröhlich und unbeschwert sind wie in Gesellschaft. Ich glaube, wir sprechen den ganzen Tag miteinander, den miteinander sprechen ist ja nichts anderes als angeregtes, lautes Denken. Mein ganzes Vertrauen gehört ihm, und auch er hat mir sein ganzes Vertrauen geschenkt.“<sup>239</sup>

---

<sup>234</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 741 (Kap. 37) Englisch: 'The case being so, we have nothing in the world to wait for: we must be married instantly.' He looked and spoke with eagerness: his old impetuosity was rising. 'We must become one flesh without any delay.' Jane Eyre, englisch, S. 380. Rochester bezieht sich hier auf die Bibel, Genesis 2, 23, sowie auf Worte Jesu in Matth. 19, 4-6: "Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden, und die zwei werden ein Fleisch werden. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins." Es ist darüber hinaus angemerkt worden, dass Rochesters Verstümmelungen wie eine Kastration wirken. In gewisser Weise stimmt dies. Aber wohl nur unter diesen Umständen war es für eine Frau im 19. Jahrhundert möglich, einigermaßen selbstbestimmt zu bleiben. Insofern wirkt sich die Gleichberechtigung der Frau für den Mann viel positiver aus als man denkt.

<sup>235</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 438 (Kap. 24)

<sup>236</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 741 (Kap. 37)

<sup>237</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 746. (Kap. 38) Englisch: 'Reader, I married him.' Jane Eyre, englisch, S.382

<sup>238</sup>Genesis 2, 23

<sup>239</sup>Jane Eyre, deutsch, S. 749 (Kap. 38) Englisch: "To be together is for us to be at once as free as in solitude, a gay as in company. We talk, I believe, all day long: to talk to each other is but a more

Jane berichtet den Lesern am Ende ihrer Erzählung vom Ergehen der anderen Personen des Buches, von Diana, Mary und Adèle. Sie sind glücklich geworden und gehören zu dem kleinen Kreis von Menschen in ihrem Leben. Sie haben ihren privaten Raum gefunden, der von außen nicht tangiert oder gestört werden kann. Jane zeichnet sich und dem Leser ihr Idealbild eines geglückten Lebens. Dieses Leben ist aber nicht in der Gesellschaft angesiedelt: Ferndean liegt in einem Wald und die Welt außerhalb scheint ausgeschlossen.

Vergegenwärtigt man sich noch einmal die drei Bilder, die Jane in Lowood gemalt hatte, so liegen sie jetzt ein wenig anders: Janes Bild bei Mr. Rochester und St. Johns ein wenig abseits, aber in Blickweite. St. John erfährt nun auch eine andere Beurteilung seines Charakters. Ob dies der Entfernung geschuldet ist bzw. Janes Aufgehobensein in Rochesters Liebe, mag dahingestellt sein. Aber vielleicht ist es auch Janes Hoffnung, den ihr gemäßen Weg gefunden zu haben, Gottes Vorhaben in dieser Welt in der Ehe zu leben, so wie St. John seinen Weg gefunden hat und auf seine Weise Gottes Willen verwirklicht. 240

Seine Vision von einem Dasein für Gott, sein Mut und die Entschlossenheit, mit der dies umgesetzt, hatten Jane beeindruckt ebenso wie die Aussicht für sie selbst, in die Welt hinaus zu gehen. Er hatte ihr ein Leben außerhalb des engen Bereiches, in dem sie lebte, versprochen, was auch Abenteuer einschloss. Vielleicht ist das ein Grund, warum das Buch mit ihm und seiner Verklärung endet. Jane ist zur Ruhe gekommen, ihre Rastlosigkeit hat ein Ziel gefunden. Doch es gibt noch andere Visionen von einem Leben wie St. Johns Vorbild zeigt.

---

animated an an audible thinking. All my confidence I bestowed on him; all his confidence is devoted to me; [...]" Jane Eyre, englisch, S.384

<sup>240</sup>Ob damit dann wirklich Gottes Willen umgesetzt wird, sei dahingestellt. Mission kann Repression sein, kann missbraucht werden, um koloniale Ansprüche durchzusetzen bzw. kann selbst Kolonialismus mit religiösen Vorzeichen sein, um Menschen zu versklaven, wie ja auch geschehen.

## 8. Schluss

Was macht *Jane Eyre* für heutige Leser interessant? Es ist zum einen die Geschichte selbst, die auch heute Menschen anspricht. Janes Gefühle und Erfahrungen sind heute noch nachvollziehbar, trotz der Veränderungen in der Gesellschaft. Die Geschichte zieht gerade auch deshalb an, weil sie zwischen Tag und Traum angesiedelt ist, weil sie zwischen Märchenwelt und realistischer Erzählweise changiert, die Sprache frisch, unmittelbar und klar, aber auch poetisch wirkt.

Die überbordende Phantasie der Heldin entspricht ihrem jugendlichen Alter, das noch nichts vom Leben weiß und sich in Tagträumen von Liebe und Abenteuer verzehrt, zumal die reale Welt nahezu ausschließlich von Pflicht und strenger Selbstbeherrschung bzw. Aufsicht durch die Gesellschaft regiert ist, ohne Aussicht auf eine Änderung ihrer Situation. Dabei läuft sie Gefahr, sich in ihren Träumen zu verlieren, süchtig nach ihnen zu werden. Auch wenn heute die Rahmenbedingungen für Frauen zumindest in weiten Teilen Europas sehr verschieden von den damaligen sind, so bleibt doch die Grundsituation ähnlich: Eine junge Frau versucht, einer sie einengenden, begrenzten kleinen Welt zu entfliehen, und hofft, ihre Träume und Sehnsüchte verwirklichen zu können. Sie arbeitet sich an der Umwelt ab und muss erkennen, dass Ideal und Realität nicht zueinander passen wollen, sie sich in ihrer Unerfahrenheit und Unkenntnis viel zu weit hervorgewagt hat und nun schmerzlich lernen muss, einen Weg zurück und ihren Platz im Leben zu finden. Das ist ein Prozess des Erwachsenwerdens.

*Jane Eyre* stellt darüber hinaus zutiefst existentielle Fragen, die die Protagonisten beantworten müssen und die ihnen alles abverlangen. Diese Fragen sind so alt und so jung wie die Fragesteller selbst. Was bedeutet es, wie Jane als ungeliebtes Kind (und Waise) aufzuwachsen in einer Umwelt, die wenig bis gar kein Verständnis oder Mitgefühl aufbringt? Was heißt es, wie Mr. Rochester in der Jugend aus Unwissenheit und Unerfahrenheit einen Fehler begangen zu haben, in eine Falle geraten zu sein und nun nicht mehr herauszukommen? Wie viel an Verantwortung kann einem Menschen abverlangt bzw. aufgebürdet werden, zumal für Taten, deren Bedeutung und Tragweite er überhaupt nicht erkennen konnte? Welches Recht auf Selbstbestimmung hatten und haben Frauen wie Männer bis heute auf der Welt und wie viel Rücksicht auf die Umwelt (Familie, Freunde, Staat, Religion) sollten und müssen wir nehmen? Wie frei sind wir wirklich? Was heißt Freiheit? Was ist Liebe zuerst und zuletzt? Was heißt "ich liebe dich" - meint das doch nur "ich liebe mich"? Wie teuer ist uns eine Beziehung - damals wie heute - oder ist die so genannte „große Liebe“ doch nur ein kleine, leicht zu habende und deshalb oft ebenso leicht wieder aufzugebende?

Es gibt in *Jane Eyre* keine Liebesszenen in unserem heutigen Sinne. Trotzdem ist klar, dass Jane und Mr. Rochester sich lieben in jedem Sinn. Die körperliche Liebe gehört dazu und wird von der Frau ebenso ersehnt wie vom Mann. Das ist für das 19. Jahrhundert durchaus nicht selbstverständlich. Umso erstaunlicher, dass eine junge Frau, wie Charlotte Brontë damals war, es wagt, ein solches Buch zu schreiben, das sich an entscheidenden Stellen über alle Konventionen hinwegsetzt und das Recht auf Selbstbestimmung und Liebe in Anspruch nimmt, ja förmlich in die Welt hinausschreit.

Den ganz besonderen Reiz des Buches aber macht sein Schweben zwischen Tag und Traum aus. Jane und Rochester kommen mit einem Teil ihrer Persönlichkeit aus Angria, Charlottes eigener Traumwelt, kommen aus der Welt der Märchen und Mythen. Ihr Aufprall in der

gesellschaftlichen Realität des viktorianischen Zeitalters ist hart und führt sie in großes Leid. Andererseits zeigt das Beispiel St. Johns, dass die Unterordnung unter das Diktat der Vernunft, des Verstandes und einer rigiden Moral einen Menschen nicht unbedingt zu einem besseren macht.

Charlotte Brontë kritisiert genau diese rigide (religiöse) Moral, kritisiert eine Gesellschaft, die die Frau unterdrückt und sie jeglicher Möglichkeit auf ein selbstbestimmtes Leben beraubt. Sie zeigt die Auswirkungen auf den Mann auf, der sich als Unterdrücker und Despot erweist und dabei seiner Menschlichkeit, seiner Sensibilität und Liebesfähigkeit beraubt wird. Sie zeigt aber auch, dass ein Leben ohne Phantasie, ohne Träume sehr arm sein kann. Wie viel Märchen und Träume brauchen wir und wie viel Realität? Jane und Rochester leben in ihrer eigenen Welt, zu der nur wenige, ausgewählte Menschen Zutritt haben. Dieser Rückzug, der sich auch in der Wahl ihres Wohnortes im Wald zeigt, ermöglicht ihnen, ihr Ideal vom Zusammenleben von Mann und Frau zu verwirklichen. Hier ist ihr Freiraum, ihr innerer Bezirk, in dem sie geschützt sind vor dem Zugriff einer repressiven Gesellschaft. Insofern ist *Jane Eyre* ein weiblicher Lebens- und Liebesentwurf, der das Recht der Frau auf ein selbstbestimmtes Leben für sich reklamiert. Der Mann ist aus diesem Entwurf nicht ausgeschlossen. Er ist Teil dieser Welt – als sensibler und zur Liebe fähiger Mann, der nicht mehr herrschen und beherrschen muss, sondern einfach als Mensch leben kann.

In *Jane Eyre* hat Charlotte Brontë ihren Traum von einem geglückten Leben geträumt. Ihre späteren Bücher *Shirley* und *Villette* zeigen, wie schwer, ja nahezu unmöglich dieser Traum zu ihrer Zeit zu verwirklichen war. Die Realität des viktorianischen Zeitalters ließ dies nicht zu. Auch wenn es heute für viele Frauen und Männer weitaus mehr Möglichkeiten und Freiheiten gibt, ihr Leben zu gestalten, in mindestens einer Hinsicht ist es nicht anders: Irgendwann muss wohl jeder sein Angria verlassen. Glücklicher der, der es nicht vergisst und manches in das Tagelaben hinüberretten kann.

*We wove a web in childhood,  
A web of sunny air;  
We dug a spring in infancy  
Of water pure and fair;*

*We sowed in youth a mustard seed,  
We cut an almond rod;  
We are now grown up to riper age-  
Are they withered in the sod?*

*Are they blighted, failed and faded,  
Are they mouldered back to clay?  
For life is darkly shaded;  
And its joys fleet fast away.<sup>241</sup>*

---

<sup>241</sup>Brontë Sisters, Poems, EP Publishing, Rowman and Littlefield 1978. Deutsch: „Wir woben ein Netz in der Kinderzeit, ein Netz aus sonnigem Schein, eine Kindheitsquelle gruben wir, ein Wasser klar und rein. Jung pflanzten wir ein Senfkorn ein, brachen das Mandelreis noch; wir sind nun erwachsen geworden, doch sie – verdorren sie mitten im Blühen? Sind sie erstickt und zu Tode ermattet, wurde zu Asche, was Feuer schien? Denn das Leben ist dunkel umschattet und seine Freuden ziehen schnell dahin.“ Zitiert nach: Maletzke, E./Schütz, Ch. (Hrsg.): Die Schwestern Brontë, Insel Verlag, Frankfurt a.M. 1986, S. 74

## Literaturliste

### Werke von Charlotte Brontë

- Charlotte Brontë, Jane Eyre, Edited by Richard J. Dunn, A Norton Critical Edition, New York 2001
- Charlotte Brontë, Jane Eyre, Oxford World's classics, Edited by Margaret Smith, With an Introduction and revised Notes by Sally Shuttleworth, Oxford University Press, First published as a World's Classics paperback 1980, reissued as an Oxford World's Classics paperback 1998, New edition published 2000, reissued 2008
- Charlotte Brontë, Jane Eyre, Philipp Reclam jun. Verlag, Stuttgart 1990
- Charlotte Brontë, Jane Eyre, Manesse-Verlag, Zürich, 1997
- Charlotte Brontë, Shirley, Insel-Verlag Frankfurt a.M., 1989
- Charlotte Brontë, Der Professor, in: Insel Taschenbuch, 1354, 1990 ars vivendi Verlag
- Charlotte Brontë, Villette, in: Insel Taschenbuch, 1447, erste Auflage 1992, Frankfurt a.M./Leipzig

### Sekundärliteratur

- Dinsdale, Ann : Die Brontës in Haworth, deutsche Ausgabe 2007, Gerstenberg Verlag, Hildesheim
- Gaskell, Elizabeth: Das Leben der Charlotte Brontë, ars vivendi-Verlag, Cadolzburg, 1. Auflage 1995
- Gates , Barbara: "Visionary Woe" and Its Revision: Another Look at Jane Eyre's Pictures, 1976, in: ARIEL: A Review of International English Literature, Vol. 7, No. 4, 1976
- Gilbert, Sandra M. / Gubar, Susan, The Madwomen in the Attic; New Haven, Yale University Press 1979
- Maletzke, Elsemarie: Das Leben der Brontës, Insel Verlag, Frankfurt a.M./Leipzig 2008
- Maletzke, E./Schütz, Ch. (Hrsg.): Die Schwestern Brontë, Insel Verlag, Frankfurt a.M. 1986
- Maletzke, Elsemarie (Hrsg.): Charlotte, Branwell, Emily, Anne Brontë Angria & Gondal, Aus dem Englischen von Hans J. Schütz, Frankfurter Verlagsanstalt 1987
- Peters, Margot : Charlotte Brontë – Style in the novel, Madison, The University Press of Wisconsin 1973
- Rublack, Jörg, Charlotte Brontë, Jane Eyre, UTB, Wilhelm-Fink-Verlag, 1985

### Andere Literatur

- Anne Brontë, Agnes Grey, DTV München, 2012
- Franz, Marie-Luise von, Psychologische Märcheninterpretationen, Verlag Kösel, München 1986
- Die Bibel, Einheitsübersetzung 1980 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart, 1980

### Lexika

- Christine Alexander und Margaret Smith: The Oxford Companion to the Brontës, Oxford University Press 2006
- Lexikon der Symbole und Attribute in der Kunst, Reclams Universalbibliothek, 2008, 2011, Philipp Reclam jun., Stuttgart
- Das Buch der Symbole, Betrachtungen zu archetypischen Bildern, 2011 Taschen-Verlag, Köln

### Internetseiten

- [http://www.kath.de/kurs/symbole/brot\\_wein.php](http://www.kath.de/kurs/symbole/brot_wein.php), Stand 10/2012
- <http://gefiedertes.wordpress.com/2010/01/01/vogel-des-jahres-2010-der-kormoran/> Stand 20.12.2012
- <http://www.nabu.de/nabu/nh/2010/1/11939.html>, Stand 20.12.2012